



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

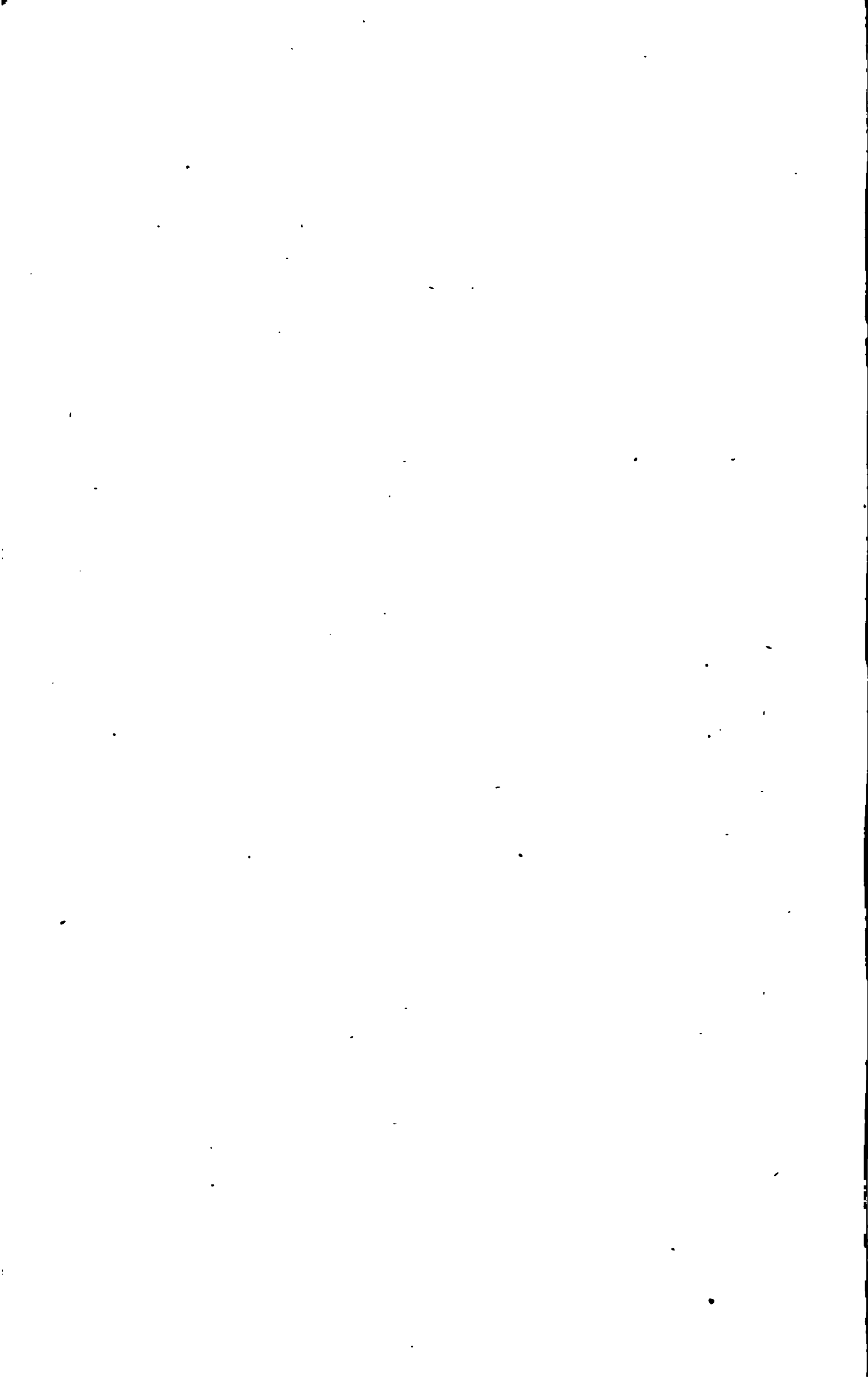
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Bought from Röhrscheid, Bonn

Vet. Ger. III A. 621







B. A. Bürger's
sämmtliche Werke.

Herausgegeben

VON

Karl v. Reinhard.

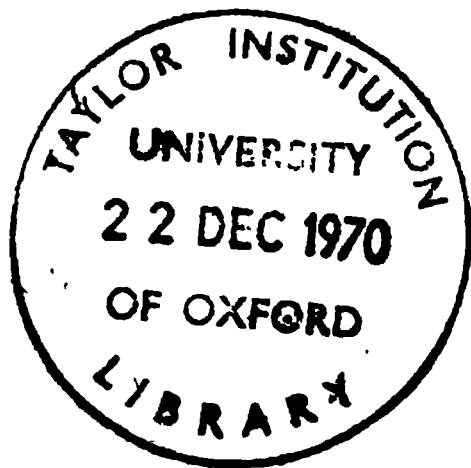
Vierter Band.

Vollendete, rechtmäßige Ausgabe.

Berlin.

Bei E. H. G. Christiani.

1823.



TAYLOR INSTITUTION

UNIVERSITY

22 DEC 1970

OF OXFORD

LIBRARY

G. A. Bürger's
vermischte Schriften.

Herausgegeben

von

Karl v. Reinhard.

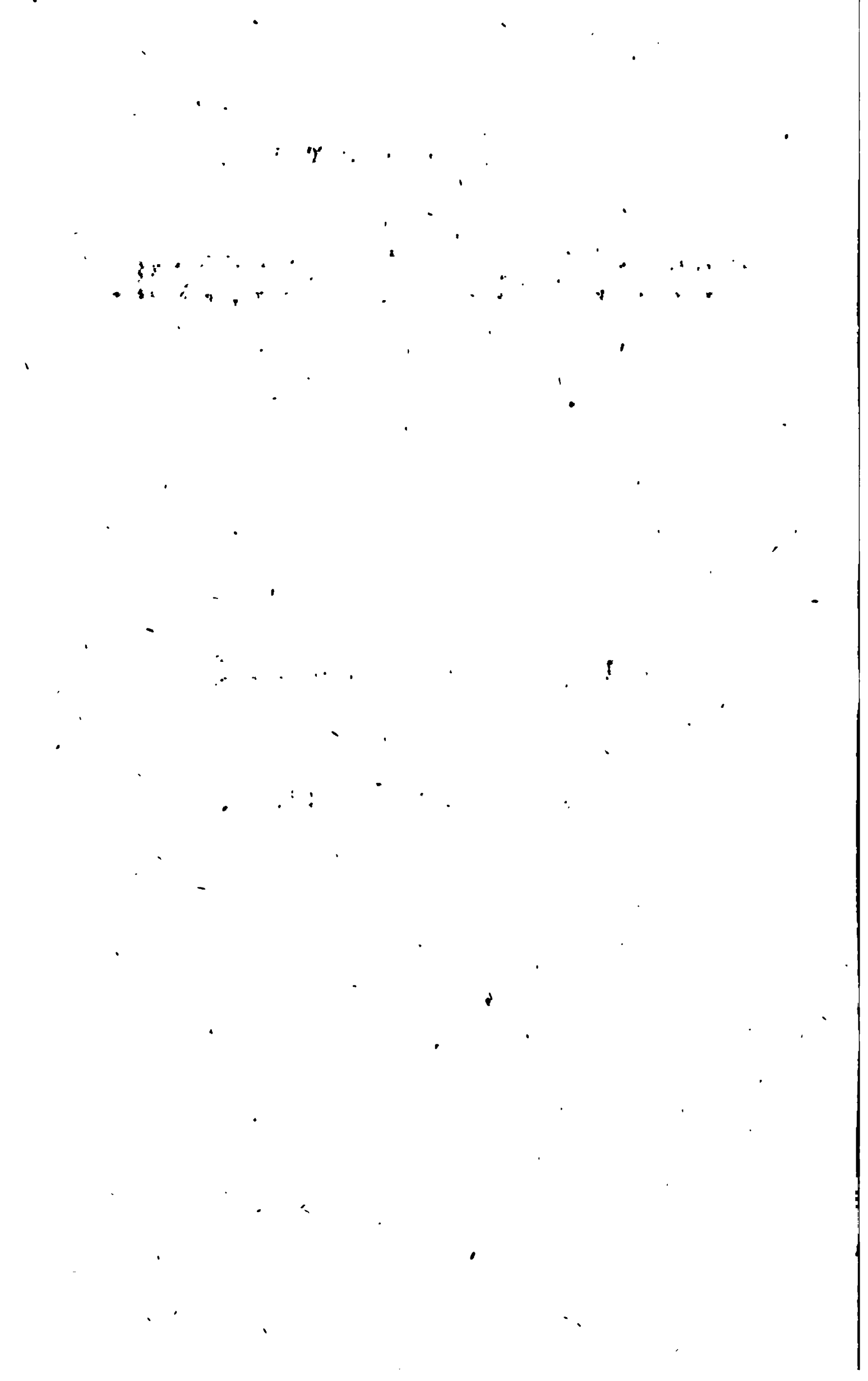
Zweiter Theil.

Vollendete, rechtmäßige Ausgabe.

Berlin.

Bei E. S. G. Christiani.

1823.



v

Inhalt des vierten Bandes.

Vermischte Schriften. Zweiter Theil.

II. Homers Ilias. Proben einer Uebersetzung in Hexametern.

1.	Vorbericht.	Seite	5
2.	Ilias. Erster Gesang. I.		17
3.	Ilias. Zweiter Gesang.		53
4.	Ilias. Dritter Gesang.		99
5.	Ilias. Vierter Gesang.		126
6.	Ilias. Fünfter Gesang. V. 1 — 698.		156
7.	Ilias. Zwanzigster Gesang. V. 1 — 291.		197
8.	Ilias. Zwei und zwanzigster Gesang.		215
9.	Ilias. Drei und zwanzigster Gesang. V. 1 — 106.		245
	Varianten.		253

Druckfehler.

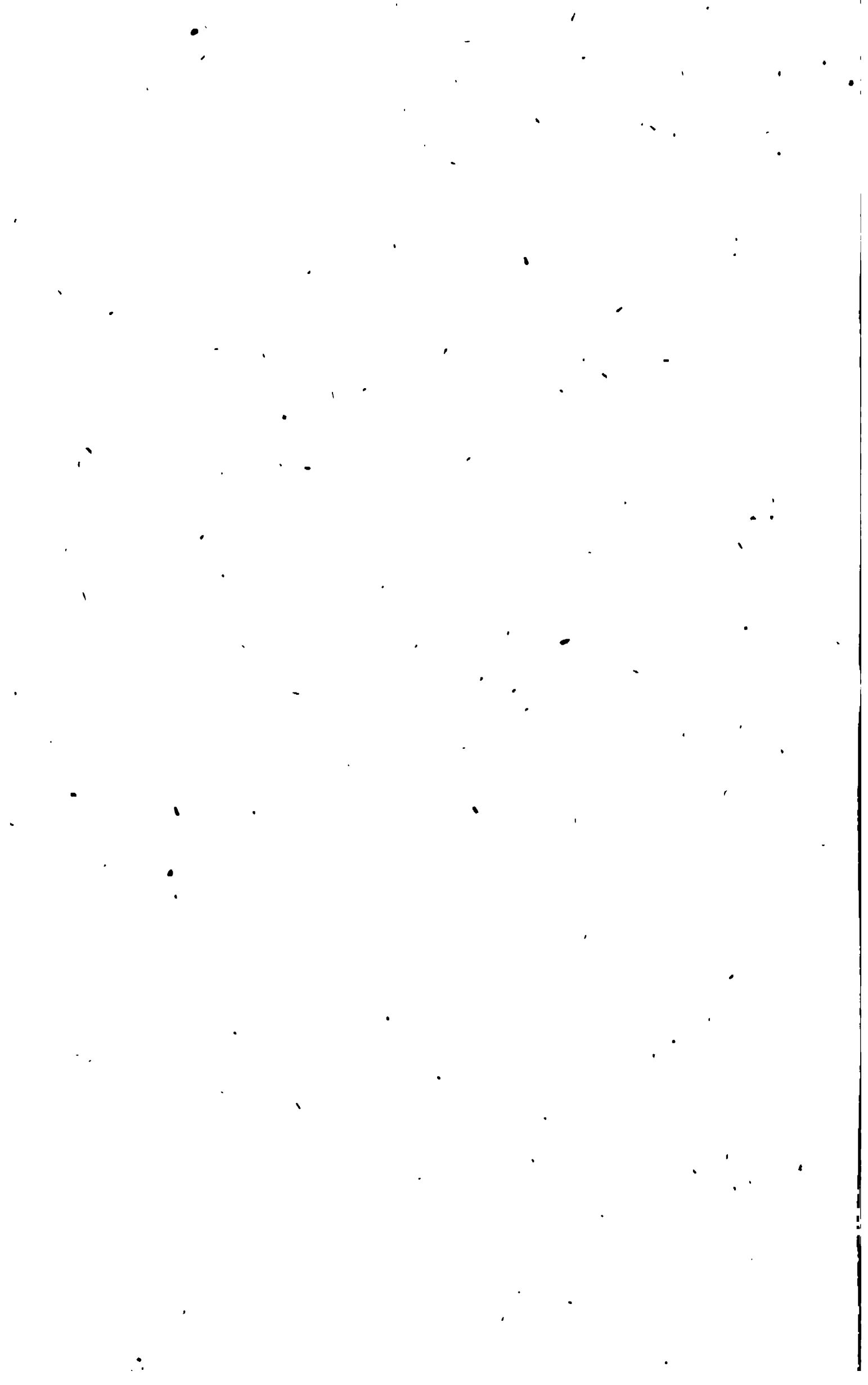
Im vierten Bande.

- Seite 27, Zeile 1, statt erstreite, lies erstreiten.
= 98, = 4 und 5, st. Meonischen, l. Mäonischen.
= 122, = 2, st. Meonien's, l. Mäonien's.
= 133, = 6 v. u., st. Meonisches, l. Mäonisches.
= 181, = 8, l. hinter gierte ein Comma.
= 202, = 10, l. hinter sagte ein Colon.
= 223, = 2, st. Falt, l. Falt'.
= 224, = 11, l. hinter Mägdlein ein Colon.
= 225, = 1 v. u., l. hinter laufen ein Comma.
-

156

Bermischte Schriften.

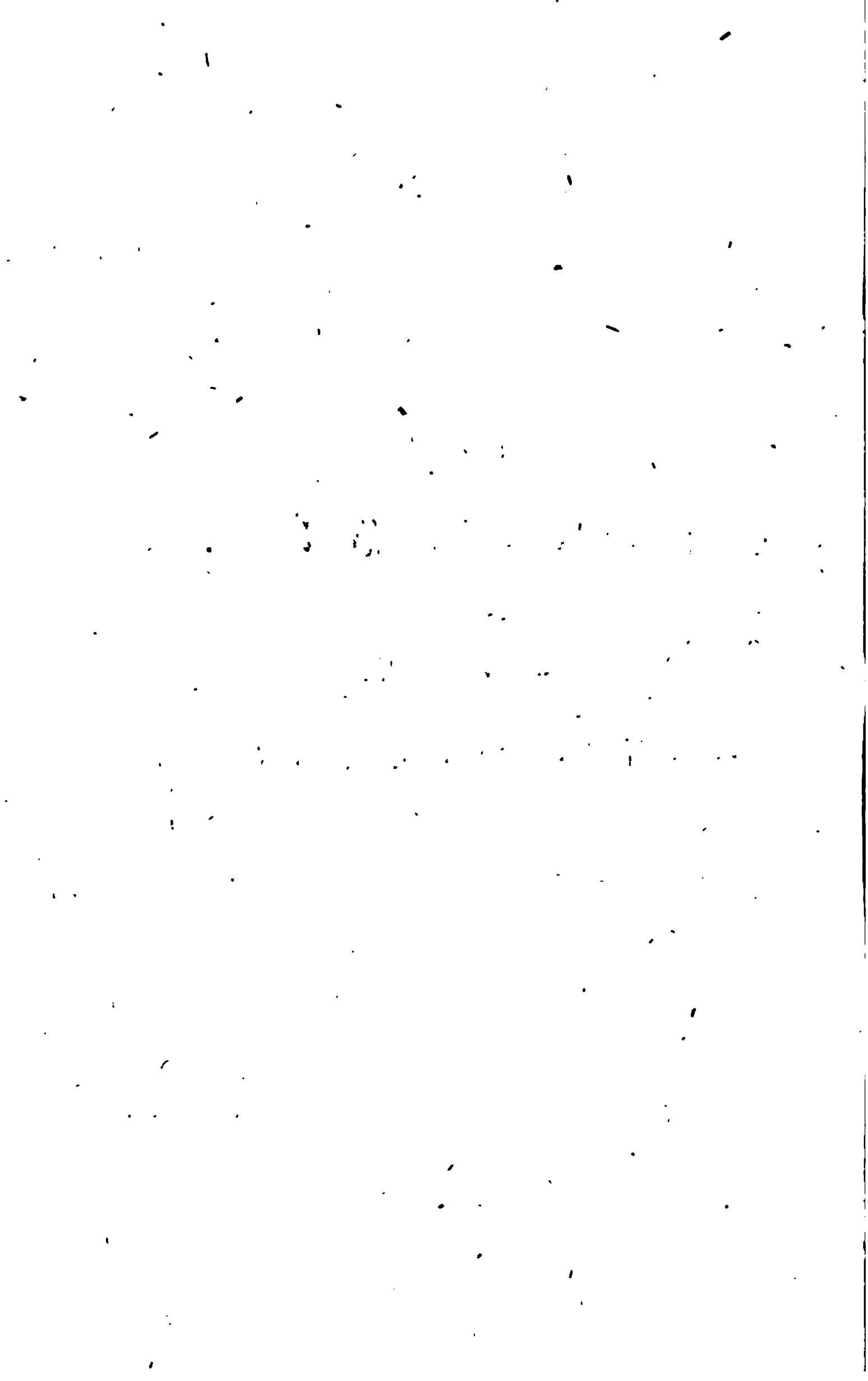
Zweiter Theil.



II.

H o m e r ' s I l i a s .

Proben einer
Übersetzung in Hexametern.



1.

V o r b e r i c h t *)

- Auch ich stand, und siehe noch immer vor dem Ziele,
 welches ganz noch kein Schüße getroffen hat,
 • Ob ich's treffen kann, und Apollon mir Ehre verleihet.

Voss'ens Odyssee.

Ein guter Theil des Rumpfes von dem Adler sitzt wenigstens noch auf der Stange, so viele, und so vortreffliche Schützen darunter, auch schon darnach gezielt haben. Allein ich mußte die Waffen verändern. Meine ersten leisteten nicht, was sie sollten, und ich mit den veränderten konnte. Mag man sich doch verwundern! Mag man doch lächeln! —

Unverblümt und treuherzig von der Sache zu reden, so muß ich bekennen, daß ich zwar vielleicht, ohne Ruhm zu melden, kein schlechtes Gedicht in Jamben würde zu Stande gebracht haben, aber nimmer und nimmer Homer's Ilias, wenn ich auch unumschränkter Beherrscher beider Sprachen

*) Abgedruckt aus dem Journale von und für Deutschland.
 Herausgegeben von Göttingk. I. Band. Ellrich. 1784. S. 48.

gewesen wäre. Die jambische Verdeutschung war meine erste Jugend-Idee, und ich trieb die Hartnäckigkeit ziemlich weit, auch den eigenen bessern Einsichten des Mannes nicht nachgeben zu wollen. Ich bereue indessen die Zeit und Mühe nicht, welche ich an eine jambisirte Ilias, die wirklich auch größten Theils fertig geworden ist, aber nie öffentlich erscheinen wird, verwendet habe. Denn ich fühle, wie mich diese athletische Anstrengung gestärkt hat. Das lange, beharrliche, und dennoch oft vergebliche Durchwühlen des ganzen Sprachschazes mußte mir nothwendig eine genauere Kenntniß desselben erwerben, als ich sonst jemahls erlangt haben würde. Wenn ich nunmehr wirklich etwas in der Sprache vermag, und eine größere Geschmeidigkeit der Glieder mir half, mich näher an mein Original zu schmiegen, als irgend einer meiner Vorgänger, so habe ich es vielleicht bloß jener Übung zu danken.

Meine neue Arbeit nähert sich nunmehr ebenfalls ihrer Vollendung. Es möchte scheinen, als wollte ich damit alle Werke meiner Vorgänger, und sogar auch der Bessern unter ihnen, ganz nieder gearbeitet haben. Wer mir aber diesen Dünkel beimißt, der beurtheilt mich ganz falsch. Ich läugne zwar nicht, daß ich es möchte, wenn ich könnte. Allein sowohl die Stolbergische Uebersetzung, als die neue Leipziger des Ungenannten, haben zu viel eigenthümliche

angeborene Schönheit und Stärke, daß Niemand, wär' er auch gleichfalls und noch so reichlich mit diesen Tugenden ausgerüstet, jene ihres blühenden Daseyns wird berauben können. Die Leipziger achte ich keinesweges für so geringe, oder mittelmäßig, als zwei Kunsttrichter, — oder vielleicht nur Einer in zweierlei Larven, — im Deutschen Museum zu thun scheinen, wiewohl ihr Tadel in den angeführten Stellen größten Theils gerecht ist. Nur berechtigten diese gerügten einzelnen Stellen nicht allerdings, den Tadel über das Ganze in dem Maße auszugießen, als dort geschehen ist.

Graf Stolberg würde an der Ilias, wie Wofß an seiner Odyssee, wenig oder nichts zu thun übrig gelassen haben, wenn der Fleiß seinen hohen, mit allzu raschem Ungesäim fortstrebenden poetischen Genius mehr im Zaume gehalten hätte. Er flog, im Ganzen genommen, ziemlich die Richtung der Homerischen Bahn, sah aber nicht immer scharf genug vor sich hin auf Geleise und Fußstapfen. So schweifte er denn öfters bald hier, bald dort aus dem Geleise, nicht selten zwar mit schönerem Schwunge, oft aber auch mit Straucheln. Beides sollte jedoch nicht seyn, wenn man keine andere, als Homer's Bahn fliegen will. Es ist alsdann eines der allerersten Hauptgesetze, dem Alten Alles

nachzuthun, und sogar ihm nach zu — kraucheln. Stolberg's hoher und feuriger Genius ist zwar eine herrliche Tugend. Aber eine Homerische Uebersetzung erfordert auch unendliche Klauerei des Fleißes. Ubrigens verstand mein edler Mitbühler damals, als er sein Werk verfertigte, noch nicht, wie jetzt, Sprache und Vers unter sich zu bändigen. Würde er in seiner jetzigen Kraft noch ein Mal die Bahn, so versagten mir vielleicht die Flügel, wie sehr sie sich auch fühlten.

Der neue Ungenannte würde mehr geleistet haben, wenn er besser auf Homerheit Acht gehabt hätte, und nicht öfters eine so phraseologische, — oder wie soll ich mich deutlich genug ausdrücken? — nicht eine in so wort- und sylbenreichen Redensarten sich ergießende Sprache führte. Nichts aber ist dem Homerischen, und überhaupt allem poetischen Ausdrucke mehr entgegen, als die aus stillschweigendem Uebereinkommen entsprungenen so genannten Sprachredensarten. Alles das sind flatternde Troddeln an dem goldenen Schwerte Apollon's, welche den Schwung und den schärferen Einrieb hemmen. Ich lobe mir es rein und blank in der Faust, wenn auch sonst die Troddeln noch so sehr rauschen und kimmern sollten. Ubrigens verflücht dieser Uebersetzer meines Bedünkens im Ganzen nicht so tadel-

haft, als die in dem Deutschen Museum *) angeführten Beispiele besagen.

Diese beiden Übersetzungen werden, Trotz der meinigen, wenn diese auch noch so gut geriethen, durch eigene innere Lebenskraft sich erhalten. Über die Bodmerische aber wollen wir, aus kindlicher Ehrfurcht vor den übrigen großen Verdiensten des verewigten Greises, rücklings den Mantel der Liebe werfen. Der muß dem alten *Δαίος αοιδός, λαοιογέτης*, dem göttlichen Sänger, welchen die Völker verehren, auch nicht einen einzigen Ton richtig abgelauscht haben, welcher sich überreden kann, ihn in dieser Übersetzung wieder zu hören. Ich kann wohl irren; aber ich rede mit Homer,

— wie mir das Herz im Busen gebiethet.

Wer meine Übersetzung nur mit den beiden ersten vergleicht, wird mehr, als Eine Stelle bei dem Einen oder dem Anderen schöner finden, als bei mir. Ich finde dieses eben so gut selber. Aber alsdann vergleiche auch, wer es kann, das Original mit uns allen Dreien. Vielleicht bin ich der Getreueste. Denn unperwandt und bis zum Schmerze habe ich die Augen auf den Punct gerichtet: dem Homer an Geist und Leib auch das Kleinste nicht zu geben, oder zu

*) 1783. Januar. S. 91. 92.

nehmen. Alles, was, die Unmöglichkeiten ausgenommen, darüber, oder darunter ist, rechne man mir zum Fehler an. Das Verschönern ist oft eine so große Kunst nicht, als unvermögende profaische Schwächlinge sich einbilden möchten. Man müßte verweifelt wenig können, wenn man den Homer nicht auch hier und da zu verschönern im Stande seyn wollte. Denn so sehr er auch *Ἰσας κείδος, λαοῖσι τετιμμένος*, ist, so ist er doch auch manches Mal nicht mehr, ja wohl gar weniger, als Aufereiner.

Gern gebe ich zu, daß man sich an dem Homer noch auf mancherlei Weise mit Ehre versuchen könne. Sechzig mag seyn der Königinnen, achtzig der Nebenweiber, und der Jungfrauen keine Zahl! Aber dennoch muß Eine seyn die Taube, Eine die Fromme, Eine, welche ist ihrer Mutter die Liebste, und die Auserwählte ist ihrer Mutter. Schöner vortrefflicher Deutscher Iliaden, so wie eben auch Griechischer, mag der Schooß der Möglichkeiten vielleicht noch genug in sich enthalten. Denn wer will, wer kann dem unermesslichen Vermögen des menschlichen Geistes Schranken setzen? Und vielleicht läßt sich nicht bestimmen, welche von den vielen möglichen, oder bereinst noch wirklichen, den übrigen den Vorzug abgewinne. Aber gleich wie, vermöge metaphysischer Gesetze, Homer's einzige Griechische Ilias nicht zwei Mal da seyn kann, also dünkte ich, könnte auch

nur ein einziges Mahl die Eine, die höchst getreue, höchst
 Homerische Verdeutschung Jener, die gleichsam auf der
 Grenze des non plus ultra der Deutsche Wiederhall des
 Griechischen Originals wäre, vorhanden seyn. Diese Ein-
 zigkeit wird mir nun zwar vielleicht in sich wohl zugege-
 ben. Aber wer bringet sie ganz in seine Gewalt? Auch die
 Starken mögen zu Hunderten daran zupfen und rupfen;
 mögen immer Einer mehr davon an sich reißen, als der
 Andere. Aber das Ganze, das Ganze! Wer erobert das? —
 Kein Mensch in der Welt erstrebt das Alles, was ihm gleich-
 wohl zu erstreben möglich wäre. Gleichwohl kann ich nicht
 läugnen, daß ich den feurigen, stolzen Wunsch habe, ein so
 vollendetes dauerndes Werk der Treue aufzustellen, welches,
 wenn es auch nicht überall und bis zum Kleinsten das Au-
 ßerste, oder wohl gar Unmöglichkeiten, deren doch gewiß
 nicht wenige sind, möglich macht, dennoch jedes getreuer,
 im Ganzen genommen, so lange ausschließt, als unsere
 Sprache diejenige bleibt, die sie jetzt ist. Diesen Wunsch
 zu erstreben, both ich mein ganzes Vermögen auf, und
 werde es ferner noch aufbiehen. Weil aber meine Augen
 die Augen eines Einzigen, und weder allsehend, noch auch
 vielleicht nur vielsehend sind, so will ich Aller Augen, die
 sehen können und wollen, zu Hülfe nehmen, ehe ich meine
 Arbeit in einer besondern Ausgabe der letzten Hand unver-

änderlich in das Publicum sende. Zu dem Ende soll meine ganze Ilias, Gesang für Gesang, in dem Journale von und für Deutschland, wenn das dem Publicum nicht zuwider ist, als ein Aushang erscheinen, und ich lade alle Sutores ultra et citra crepidam hiermit feierlichst ein, ihr Heil auf alle mögliche Art daran zu versuchen.

Ich verspreche mir von dieser, obwohl bisher noch ziemlich ungewöhnlichen, dennoch sehr bequemen Art, Urtheile, Erinnerungen und Rathschläge über ein Werk der Kunst einzusammeln, welchem man Vollendung und Dauer zu geben sucht, fast mehr Vortheil, als ein Odeum der Alten gewähren konnte. Denn da ich mein Werk in kleineren Theilen nach und nach schriftlich der Auserkung unterwerfe, so behalten die Präfer Muse und Lust, sich desto tiefer auch in einzelne Kleinigkeiten des Sprachausdrucks sowohl, als der Rhythmil und Versification, durch und durch einzulassen, als woran mir hauptsächlich gelegen ist. Allgemeine, unbestimmte, mit feinen Beispielen belegte Aussprüche des Lobes oder des Tadel, wie sie gewöhnlich aus unsern Recensions-Büden erschallen, können mir nichts helfen, wenn sie vielleicht auch richtig wären. Ich meine damit jene Lob- und Tadel-Formulare, welche, mutatis mutandis, wie ein Gebattorbrief, auf Alles passen, und zu Ruh, Heil und Frommen des Handwerks wohl in eine

Art von vollständiger Rotariats-Kunst durch irgend
 einen neuen Markulf, oder kritischen Beck, zusammen
 getragen werden könnten. Wer mit weiter nichts, als ei-
 nem solchen Formular-Urtheil anbieten kann, der bemühe
 sich lieber ganz und gar nicht. Dagegen aber werde ich
 den gründlichen, zergliedernden Kunstrichter, und vollends
 gar denjenigen, welcher statt der mit Recht gerügten Stel-
 len wahre und offenbare Verbesserungen vorschlagen kann,
 im Geiste umarmen, küssen und küssen. Sollte mir es
 übrigens nicht vergönnt seyn, jeden Ausdruck, jeden Vers
 irgend eines meiner Vorgänger, den mir entweder Gründe,
 oder auch das Wort eines Mannes von bewährtem Ansehen,
 als besser werden empfehlen können, künftig in meinen
 Text aufzunehmen? Denn da mir, wahrlich! fast mehr an
 der glücklichen Ausführung der Sache, als an der Ehre
 meines persönlichen Antheils gelegen ist; so will ich diese
 gern mit dem ganzen Publicum theilen. Immerhin sey es
 hernach nicht meine, sondern die Übersetzung der ganzen
 Nation. Ich denke nicht, das Jemand die Umstände und
 das Aufheben, welche ich hier mache, übertrieben, abge-
 schmacht und lächerlich finden werde; er müßte denn an-
 ders die Kunst lebendigen Darstellung, so wie das edle, nicht
 Jedermann von Gott verliehene Geistesvermögen, worauf
 sie sich gründet, und eins der wichtigsten Mittel, deren sie

sch babient, die Sprache, die nie göttlich genug zu verkehrende Sprache! sie, das theuerste, heiligste Werkzeug des wirkenden Menschengestes, sie, welche zu allen andern Wissenschaften spricht: Ohne mich könnet ihr nichts thun! alles das müste er also für Lumpereien und unter der Würde männlicher Bemühungen halten. Solcher gibt es nun freilich unter allen Jüngsten unserer Gelehrten-Republik, und ihre Schriften sind auch gemeinlich Zeugen ihrer Gesinnungen. Aber dafür kommt auch kein in irgend einer Wissenschaft geschmacklos, nachlässig und lieberlich geschriebenes Werk, Troß seinem sonst guten Inhalte, auf den dritten Erben. Enthält es Gold, so schmelzt es oft schon der Sohn aus, und wirft die übrige Schlacke unter das Lebricht. Nur an dem im Kleinen, so wie im Großen, richtig und schön ausgebildeten, überall rein abgeglätteten Werke kann der Zahn der Zeit so leicht nicht haften. Dieß sey im Vorbeigehen ein zwar kurzer, aber doch vielleicht besonders für das jetzige Zeitalter nützlicher Commentar über das alte Schul-Wortbüchlein: *Grammatica est animal ferocissimum, gravissima ulciscens iniuriam sui.*

Es soll mir übrigens einerlei seyn, ob ich die erbetenen Kritiken gedruckt, oder handschriftlich erhalte. Da aber, was die öffentlichen und gedruckten betrifft, der literarischen Märkte jetzt gar zu viele sind, da ich von den

meisten ziemlich entfernt wohne, manche wenig oder gar nicht besuche, und von vielen wohl nicht einmal das Daseyn weiß, so schlage ich dazu, außer den Journale von und für Deutschland, unsere bekanntesten Zeitschriften, z. B. das Deutsche Museum, den Deutschen Mercur, das Göttingische und Herrn Adelung's Magazin, die Berlinische Monatschrift, auch die Allgemeine Deutsche Bibliothek vor, voraus gesetzt, daß die Herausgeber dieser Schriften die Aufsätze einrücken wollen, als warum ich sie wenigstens hiermit ersuchen will.

Den Ton der Kritiken überlasse ich nach Zeit und Gelegenheit der eigenen Laune eines Jeglichen, wie er ihn vor dem Richterfühle des guten Geschmacks und anständiger Sitten zu verantworten sich getrauet. Es vermehrt vielleicht die Lust an dem Geschäfte, wozu ich ermuntere, wenn ich selbst allen Zwang erlasse. Auf eine gelehrte Klopffechterei ist es zwar ganz und gar nicht angesehen, und ich mache mich keinesweges anheischig, auch nur auf eine einzige Kritik, wäre sie auch noch so geschmacklos, fehlerhaft, ungerecht und beleidigend, schlechterdings zu antworten. Gleichwohl will ich mir auch mit dieser Erklärung die Hände nicht gänzlich gebunden haben, nach Gelegenheit und Muße mich über Eines oder das Andere zu äußern, wenn mir Gewinn für die Theorie der Kunst daraus zu

entspringen scheinen sollte. Vielleicht reizt auch wohl einmal die Eigeneralselfdummheit, — denn die tritt ganz gewiß auch mit auf die Bühne, — die Hohnlache zum Ausbruche, oder die Unverschämtheit zu einem Geißelhiebe. Welcher Mensch hat sich immer in seiner Gewalt? Wie du mir, so ich dir! Hanc veniam damus, potimusque vicissim. Aber oft wird das doch nicht kommen. Denn ich bin fast zu sehr schon an die ernste stille Verachtung dessen gewöhnt, welches die Hohnlache, oder die Geißel verdient.

Dixi.

2.

Ilias.

Erster Gesang *).

Göttinn, singe den Zorn des Peleiden Achilleus,
 Jenen verderblichen, welcher den Griechen unnennbares Weh
 schuf,

Viele tapfere Seelen der Helden dem Aides zustieß,
 Ihre Leichnam' aber den Hunden und allem Gevögel.
 Das zum Raubmahl both. So ward Zeus Wille vollendet; 5
 Seit der Zeit, da zuerst Agamemnon, Herrscher der Völker,
 Und der göttliche **) Held Achilleus hadern sich trennten.

Welcher der Götter ergab sie der Zwietracht, sich zu be-
 feinden?

Zeus und Leto's Sohn. Denn dieser, dem Könige zürnend,

*) Aus dem Journale von und für Deutschland. I. Band:
 S. 51. D. 5.

**) Der göttliche; — Dios. Ich weiß wohl, daß das
 Wort des Originals ganz etwas anders, und in der That we-
 niger sagen will, als das Deutsche. Nur möchte ich bemer-
 ken, daß es unmöglich sey, diesem und andern ähnlichen Prädikaten,
 welche Homer hier und da Personen und Sachen beilegt, richtigen
 Gehalt ins Deutsche zuzuwägen. Denn um zu sagen, was an

Erieb vergiftende Pest in das Heer. Da starben die Völker. 10
Denn Agamemnon hatte den Priester Chryses verunglimpft.
Dieser war angelangt bei den schnellen Schiffen der Griechen,
Seine Tochter zu lösen, versehen mit unendlicher Spende.

der Sache ist, so haben sie bei ihm oft so viel, als gar keinen Gehalt. Es sind Titulaturen des damaligen Zeitalters, und, wie überhaupt die Titulaturen aller Zeiten, ohne allen Nachdruck. Da sie uns hergegen ungewöhnlich sind, so erhalten sie, man mag sich auch drehen und wenden, wie man will, in der Übersetzung alle Wahl einen gewissen bedeutungsvollen Nachdruck, welches nicht seyn sollte. So würde es hinwiederum dem Homer gehen, wenn er unsere Kaiser- und Königs-Titulaturen in seine Sprache übersetzen sollte. Da würden über ihn die allerdurchlauchtesten, großmächtigsten, unüberwindlichsten Titulaturen gewiß nicht so gleichgültig, wie über uns, hinweg gleiten. Unsere Titulatur-Wörter darf man, um vor dem ästhetisch kritischen Johann Sagem nicht lächerlich zu werden, wohl nicht unterscheiden; sonst wäre wohl ein *δὸς δαγυρῶς*, u. s. w. nichts anders, als ein erlauchter, hochgeborener Herr; und man möchte auch lachen, was man wollte, so wäre es doch vielleicht wahrer echter Homerston, so zu übersetzen. Gleiche Bewandniß hat es auch wohl unter andern mit den Prädicaten *ἰπποδάμοσ*, *ἰπποτάσ*, u. s. w. Man meint wohl *Wander*, wie richtig, wie schön und poetisch man sie durch *Koffseturnmler*, *Koffsehbündiger*, *Koffsebezähmer* gegeben habe. Aber auch immer richtig und Homerisch? Ich zweifeln sehr; wiewohl ich freilich in Ermangelung richtigerer Ausdrücke auch größten Theils bei denselben geblieben bin. Jene sind oft weiter nichts, als Benennungen von Standespersonen der damaligen Zeit. So wie aber das, Wert

In den Händen hielt er das Stirnband Phoibos Apollon's,
Rings um den goldenen Stab. So sieht' er allen Achaïern; 15
Atreus Söhnen am meisten, den beiden Völkergebiethern:

Kitter, als Bezeichnung des Standes, keinen besondern Nachdruck auf sich hat; so wie wir gemeinlich an nichts weniger, als an Reiterei dabei denken, und manchen Ritter einen Ritter nennen, der vielleicht nie ein Pferd bestiegen hat: also muß man bei dem Homerischen ἵπποδρομος und ἵππορος oft schlechterdings das Bild von unbändigen Rossen und Wagen, welche der Mann zu bändigen weiß, von sich entfernen, und sich den Mann bloß als Standesperson denken. Denn es scheint gleichsam der Vorzug einer höheren Classe gewesen zu seyn, mit Ross und Wagen in's Feld zu ziehen. Ich habe daher in der Folge diese Herren, um näher mit dem Homer zusammen zu stimmen, bisweilen Wagenbetraute genannt. Etwas Ähnliches ist das car-born, ein Beiwort der Oßianischen Helden.

Anderer Beiwörter sind gleichsam als Nomina propria anzusehen. Sie mochten freilich bei einer merkwürdigen Gelegenheit entstanden seyn, und Anfangs viel Nachdruck mit sich führen. Allein in der Folge löschte die große Allgemeinheit und Popularität denselben ganz aus; und sie sanken herab zu gemeinen gleichgültigen Nahmen. Wie wenig oder gar keine Bedeutung und Nachdruck behalten für den Historiker die Nahmen Harald Horfager, Henry Hotspur, Friedrich Barbarossa, Heinrich der Löwe, Albrecht der Bär, und hundert andere, noch übrig? Dieß sey ein für alle Mal genug gesagt, um den des Originals unkundigen Leser einiger Maßen wieder in den Homerischen Ton hinein zu helfen, wenn ihn hier und da die Übersetzung unumgänglicher Weise sollte heraus gestimmt haben.

Atreus' Sohn', und Ihr, schönfußgeharnischte Griechen,
 Euch verleihen die Götter, Olympischer Hallen Bewohner,
 Priamos' Stadt zu vertilgen, und glücklich heim zu gelangen!
 Aber mein liebes Kind entlast' mir, und nehmet die
 Spend' an, 20

Scheuend Kronion's Sohn, den Fernhinteresser Apollon!

Günstig hießen hierauf die übrigen Danaer alle,
 Phoibos' Priester verehren, und nehmen die herrliche Spende.
 Nur nicht Atreus' Sohn, Agamemnon, gefiel es im Herzen.
 Schmöde wies dieser ihr ab, und erhob erschütternde
 Drohung: 25

Daß ich, o Alter, nicht mehr bei den hohlen Schiffen
 dich treffe,

Noch so du heut verweilst, noch wiederkehrst nach diesem!
 Schützen möchten dich dann nicht Stab des Gottes, noch
 Stirnband.

Sie entlass' ich nicht, bevor sie das Alter ergreifen
 Wird, in unserer Burg zu Argos. Fern von der Heimath, 30
 Schalte sie dort so lang' am Geweb', und versehe mein Bett!
 Fort denn! Reiss mich nicht! Auf daß du harmlos entkommest.
 Rief's. Und zusammen schrak der Greis, gehorchte der
 Drohung,

Und ging schweigend am Ufer des hochauftosenden Meers fort.

Einsam aber hernach hinwandelnd, steht der Alte 35
Laut zu Apollon, dem Sohne der lockenlieblichen Leto:

Höre mich, Silberbogner, o du, der du Throse umschlamest,
Sammt der herrlichen Killa, und Tenedos mächtig beherrschest,
Smintheus! Hab' ich dir je den holden Tempel bekränzt,
Je dir fette Hüften verbrannt von Farren und Ziegen: 40
O, so erfülle nun auch mir dies mein Herzensverlangen!

Räch' an den Danaern meine Zähren mit deinen Geschossen!

Also steht er; und ihn erhdrete Phoibos Apollon.

Sieh, er entfuhr den Höhn des Olympos, zornigen Herzens,
Über der Schulter den Bogen und doppelt verschlossenen
Böcher. 45

Hell' erklangen die Pfeil' an der Schulter des Inniger-
grimmten,

Als er daher sich schwang. Er aber zog wie die Nacht her;
Hielt unfern der Schiffe, und sendete sein Geschos ab.

Grausenvoller Klang entging dem silbernen Bogen.

Erst erlegt' er die Räuler und hurtigen Hunde der
Griechen; 50

Aber bald bezieht' er auch Sie mit den Todesgeschossen;

Traf, und rastlos stammte die Menge der Leichengerüste.

Voll neun Tage besogen das Heer die Pfeile des Gottes.

Aber am zehnten berief Achill das Volk zur Versammlung.

Hier gab's ihm in's Herz, die lilienarmige Göttrinn. 55

Denn es jammerte sie, das Volk so sterben zu sehen.

Als nun Alles versammelt und dicht zusammen vereint war,

Da erhob sich und sprach der schenkelgeschwinde Pelide:

Atreus Sohn, nun fürcht' ich, wir werden den vorigen
Irrweg

Rückwärts müssen ziehn, dafern wir entrimmen dem Tode. 60

Denn so Pest, als Krieg, bekämpfen vereint die Achäier.

Auf denn, und laß uns Einen der Seher, oder der Priester,

Oder der Traumausdeuter, denn Erdum' auch kommen von

Gott her,

Fragen, warum er so hart uns zürne, Phoibos Apollon?

Reizten Gelübde vielleicht ihn auf, vielleicht Hekatomben? 65

Will er durch Lämmer erst und auserlorener Ziegen

Opferduft versöhnt, uns von der Plage befreien?

Sprach's; und setzte sich hin. Hierauf erhob sich vor ihnen

Kalchas, Thestor's Sohn, der Vogeldeuter Bewährtester.

Kundig der Gegenwart, der Vergangenheit, und der

Zukunft,

70

Hatt' er gen Iliou schon der Danaer Schiffe geleitet,

Durch die Seherkunst, die ihm Apollon verliehen.

Weisen Sinnes erhob der unter ihnen die Stimme:

O Achill! du gebeuthst, Zeus Liebling, ich soll ihn dir deuten,

Diesen Jorn Apollon's, des fernhintressenden Herrschers. 75

Wohl, ich will reden! Doch du verheiß' zuvor mir und schwöre,

Das du mich willig mit Mund und Arm dann wollest vertreten.
Denn ich befahre, mir werd' ergrimmen ein Mann, der ge-
waltig

Durch ganz Argos herrscht, dem auch Achaia gehorchet.
Kräftiger aber jüret ja ein Fürst dem geringeren Manne. 80
So er auch heut vielleicht in sich die Galle zurückwürgt,
Nähret er doch nachher so lange den Groll in dem Busen,
Bis er vollführet hat. Drum rede, wirst du mich schützen?

Drauf antwortet' und sprach der schenketrasche Pelide:

Sage getrost sie an, die Weissagung, wie sie dir kund ist! 85
Denn, bei'm Liebling Zeus, Apollon! zu dem du, o Kalchas,
Aufstehst, wann du den Griechen ein Gottesurtheil enthüllest:
Keiner, so lang' ich leb' und dieses Irdische schaue,
Soll dich mit frevelnder Hand bei den hohlen Schiffen betasten,
Keiner von allen Achaiern! Und nenntest du selbst Aga-
memnon,

90

Welcher sich doch im Heer den Allergewaltigsten preiset.

Jetzt begann getrost der unbescholtene Seher:

Nicht Gelübde reizen ihn auf, und nicht Helatomben.
Sondern des Priesters wegen, den jüngst Agamemnon entehrte,
Dem er sein Kind nicht entließ; von dem er die Spende
nicht annahm,

95

Sandts der Fernhinteresser dieß Weh, und wird es noch sendest,
Wird den schweren Arm nicht eher vom Dürren zurückziehn,

Bis er dem liebenden Vater das strahlendäugige Mägblein
Ohne Spend' entläßt, und mit heiliger Sühn-Heilatombe
Wieder gen Chryse führt. Das möchte vielleicht ihn ver-
söhnen. 100

Sprach's; und setzte sich hin. Hierauf erhob sich vor ihnen
Atreus Sohn, der weitgebiethende Held, Agamemnon,
Zornigen Muths. Sein unnachtetes Herz floß über von
Ingrimm.

Loderndem Feuer glich sein Auge. Schreckliche Blicke
Schoß er vor allen Andern zuerst auf Kalchas, und sagte: 105
Unglücksseher, noch nie sprachst du ein behagliches Wort mir!
Immerdar freut es dein Herz, nur Unheil mir zu verkünden!
Heil hast du mir noch nie verheissen, nie mir gewähret!
Wieder verkündest du heut, als Gottesurthel, den Griechen:
Darum habe dieß Weh der Fernhintresser gesendet, 110
Weil ich die herrliche Spende für Chryses Tochter nicht
nehmen

Wollen! Freilich behielt' ich sie selbst viel lieber im Hause,
Weil sie mir mehr beinah', als Klytaimnestra, behaget,
Mein jungfräuliches Weib. Denn nirgends weicht sie dieser,
Weder an Leibesgestalt und Geist, noch Wesen und
Künsten. 115

Dennoch geb' ich sie gern zurück, so bald es uns frommet.
Ich will lieber das Volk erhalten sehen, als sterben.

Aber nun schaffet mir stracks einen Dank, daß allein von
den Griechen

Ich nicht danklos bleibe! Denn das geziemte sich nimmer.
Gleichwohl seht Ihr ja Alle, wie mein Dank anderswo hin-
geht. 120

Drauf versetzte der hohe, der schenkelrasche Achilleus:
Überstolzer Atreide, voll Habbegierde vor Allen,
Welchen Dank wohl könnten die edeln Achaier dir reichen?
Wüßt' ich doch nirgends viel von hintergelegtem Gemeingut.
Was wir aus Städten bisher erbeuteten, wurde getheilet. 125
Solches ziemt sich nicht wieder vom Volk zusammen zu
fordern.

Sende doch sie nur jetzt dem Gotte zurück! Wir Achaier
Wollen sie dreifach hernach, ja vierfach erstatten, so bald uns
Zeus zur Beute verleiht die festummauerte Troia.

Ihm antwortete drauf Agamemnon, der Herrscher, und
sagte: 130

O, mit nichten, so stark du auch bist, gottgleicher Achilleus,
Triege mich so dein Sinn! So überhohlst und beschwazest
Du mich nicht! Selbst willst du den Dank behalten, und
ich soll

Darbend sitzen? Zurück soll dies ich geben? Wohlan, wenn
Einen andern Dank die großgesinnten Achaier, 135
Meinem Herzen gefällig und meiner würdig, mir reichen!

Reichen Sie aber ihr nicht, so komm' ich, wahrlich! und hohle
 Von dir selber, oder vom Aias, oder Odysseus
 Mir den Dank; und der mag zürnen, welchem ich komme!
 Aber hiervon läßt sich demnächst ein ander Mahl reden. 140
 Ziehen wir jetzt vielmehr ein schwarzes Schiff in das Welt-
 meer.

Wählen tüchtige Schiffer, und laden die Sühn-Helatombs' ein.
 Dieses besteig' alsdann die wangenschöne Chryseis.
 Einer der Fürsten sey Führer! Entweder sey es ein Aias,
 Oder Idomeneus. Entweder der hohe Odysseus, 145
 Oder, Pelide, du selbst, Erschrecklichster unter den Menschen!
 Daß dein Opfer uns den Fernhinteresser versöhne.

Kunzelnd blickt' und rief der schenkelrasche Achilleus:
 Wie, du Schamentblöster, du Wachergieriger, mag wohl
 Willig ein einziger Grieche noch deiner Stimme gehorchen, 150
 Einen Gang zu gehn? Mit Feinden tapfer zu kämpfen?
 Denn ich zog ja nicht der lanzenkundigen Troer
 Wegen hierher in den Streit. Sie haben's an mir nicht
 verschuldet.

Nimmer haben Sie mir die Stier' entführt und die Rosse,
 Noch in der ackerreichen und völkernährenden Phria 155
 Ze die Saaten verheert. Mich sondert von ihnen die Menge
 Waldbeschatteter Berg' und des Meeres Wogengetöse.
 Dir, Schamloser, zu Lieb' hat Jeder hierher dich begleitet,

Für Methelaos und dich, du Hundsaug', Ruhm zu erstreite
 Von den Troern! Allein das rührt, das kümmert dich gar
 nichts. 160

Ja, du drohst sogar, mir meinen Dank zu entreißen,
 Den ich so sauer erwarb, den mir die Achaier verehrten!
 Wird mir ja doch kein Dank, dem deinem gleich, wann
 die Griechen

Einst die bevölkerte Stadt der Troer werden erobern.
 War es mein Arm gleich, bei dieses wüthenden Krieges 165
 Schwerstes vollbrachte, so ward dir dennoch, kam es zur
 Theilung,

Stets der viel größere Dank. Ich kehrte, vergnügt mit
 dem mitbern,

Auf mein Schiff zurück, nachdem ich vom Streit erschlaft war.
 Darum scheid' ich nunmehr gen Phthia! Es frommet ja
 mehr wohl,

Heim die geschändelten Schiffe zu führen. Doch mein' ich,
 du werdest 170

Nicht, da du so mich entehrst, hier Güter sammeln und
 Schätze.

Ihm antwortete drauf Agamemnon, Herrscher der Völker:
 Gleich nur, gebeth's dir dein Herz! Ich bitte dich ganz
 und gar nicht,

Meinethalb zu verziehn. Es bleiben, mir Ruhm zu erwerben,

Andere noch vorhanden; vornehmlich Zeus, mein Be-
rath'er. 175

Bist du ja doch der Verhafteste mir der göttergepflegten
Könige! Immer nur Freund von Hader, Kriegen und
Schlachten!

Bist du vor Andern stark, so hat das Gott dir verliehen.
Kehre denn immer nur heim mit deinen Gefährten und
Schiffen,

Und beherrsche die Myrmidonen! Du kümmerst mich gar
nicht, 180

Gar nichts gilt mir dein Zorn! Vielmehr noch droh' ich
dir dieß an:

Gleichwie Phoibos Apollon die Tochter Chryses mir weg-
nimmt,

Die ich ihm wieder will senden auf meinem Schiff durch
die Meinen,

Also komm' ich und nehme die wangenschöne Briseis,
Deinen Dank, dir selbst aus dem Zelt; auf daß du er-
kennest, 185

Was ich mächtiger sey, als du, und Andre sich scheuen,
Mir sich gleich zu stellen, und mir entgegen zu streben.

Also sprach er; und Schmerz ergriff den Peliden. Sein
Herz schlug

Unter der zottigen Brust *) angstzweifelnd hierher und
dorthin:

Sollt' er sein scharfes Schwert der Hüft entreißen, und
vor sich 190

Alles zur Seite schleudern, und niederhau'n den Atreiden?
Oder sollt' er stillen den Zorn und zähmen die Rachgier?
Als es noch stürmt' in ihm, und er auch wirklich das große
Schwert der Scheide bereits entzog, da kam Athenais
Himmelherab. Sie sandte die lilienarmige Here. 195

Denn gleich liebend' war ihr Herz um Beide bekümmert.
Hinter ihn tretend, ergriff sie bei'm gelben Haar den Peliden,
Sichtbar ihm allein; denn sonst erblickte sie Niemand.

Grausen durchfuhr den Peliden. Gar schnell erkannt' er im
Umschaun

Athenaiens Gestalt. Ihn funkelte schrecklich ihr Aug' an. 200
Und er rief ihr entgegen mit schnellbesügelter Stimme:

Warum kamst du, o Tochter des schrecklichbeschildeten
Gottes?

Mich verhöhnt zu sehn von Atreus' Sohn, Agamemnon?

*) Unter *ἄρσενον λωπίον*, der behaarten, der zottigen Brust, nicht etwas äußerlich Physisches, sondern Moralisches verstehen zu wollen, scheint mir nichts, als ästhetische Schollasterei zu seyn.

Aber ich schwör' es dir zu, und sicherlich wird es erfüllet,
Dieser Übermuth soll ihn bald des Lebens berauben. 205

Ihm antwortete Zeus blaudäugige Tochter, Athene:
Deine Wuth komm' ich zu besänftigen, so du gehorchest,
Himmelherab. Mich fannte die lilienarmige Heye.
Denn gleich liebend ist ihr Herz um euch Beide bekümmert.

Nun so enthalte dich denn der That, und lässe dein Schwert
nicht! 210

Aber mit Worten magst du ihn schelten, wie sie auch fallen.
Denn ich verkündige dir, und, traun! so wird es erfüllet,
Bietheu soll er dir einst wohl drei Mal so herrliche Gaben,
Wegen dieser Schmach. Drum zwinge dich jetzt, und gehorch' uns!

Ihr antwortete drauf der schenkelfrasche Achilleus: 215
Freilich muß ich, o Göttinn, wohl euern Worten gehorchen,
Was mein Herz auch wüthet; da solches erspriesslicher seyn
wird.

Denn, wer den Göttern gehorcht, wird wieder von ihnen
erhöret.

Sprach's, und hemmte die schwere Faust an dem silbernen Hefte,
Trieb's in die Scheide zurück, das große Schwert, und gehorchte
220

Atheniens Geboth. Doch sie fuhr wieder gen Himmel
Auf, zu des donnernden Zeus Pallast und den übrigen
Göttern.

Aber nun neuen begann der Pelide mit scheltenden
Worten

Gegen Atreus Sohn; denn noch entsank ihm der Zorn nicht:
Weinberauschter, von Augen ein Hund, ein Hirsch von
Gemüthe! 225

Nimmer, dich mit dem Volk zugleich zum Kampfe zu rüsten,
Oder die Starken des Heers in den Hinterhalt zu begleiten,
Nimmer wagt' es dein Muth! Denn das schon dünkte der
Zod dir.

Freilich frommt es wohl mehr, durch's weite Lager der
Griechen

Jedem sein Gut zu rauben, der dir zuwider ein Wort
spricht. 230

Volkverschlingender König! Weil du Gefindel beherrschest,
Wahrlich, Atreide, sonst hättest du heut dein Letztes gefrevelt!
Aber ich sag' und schwör' es dir zu mit dem heiligsten Eide:
Zeuge dieß Zepter! So wahr das nie mehr Blätter und Zweige
Treiben, noch Knospen wird, nachdem es auf dem Gebirge 235
Seinen Stamm verließ, ihm Laub und Rinde das Erz nahm,
Und seitdem hierauf die Richter der Söhne Achaia's,
Welchen Zeus den Schutz von seinen Gesetzen vertraut hat,

In den Händen es führen: — dieß sey dir die höchste Be-
theuerung! —

So wahrhaltig befällt einst Sehnsucht nach dem Achilleus 240
Sämmtliche Griechen, und du wirfst nicht, so sehr du dich
härmeß,

Retten können, wann viele dem menschenwürgenden Hector
Sterbend erliegen. Dann wird dein Innerstes Unmuth
zernagen,

Daß du den Tapfersten aller Achaiier so wenig geehrt hast!

Also Peleus Sohn, und warf das Zepter, mit goldnen 245
Stiften geziert, zu Boden, und feste sich. Gegen ihm über
Wüthete Atreus Sohn. Nun hob der lieblichgestimmte
Nestor sich empor, der tönende Redner aus Pylos.

Seinen Lippen entfloßen die Töne süßer, als Honig.

Schon zwei volle Geschlechter vernünftiger Menschen, die
neben 250

Ihm erwachsen und lebten im gottgesegneten Pylos,
Schieden vor ihm hinweg; und jetzt beherrscht er das dritte.
Weisen Sinnes erhob der unter ihnen die Stimme:

Ach! welch großes Leid befällt das Land der Achaiier!

Wohl wird Priamos das, und wohl thun Priamos
Söhnen, 255

Sämmtliche Troer werden sich hoch im Herzen erfreuen,
Wann sie das Alles von euch und euerem Hader vernehmen,

Die Ihr die Ersten der Danaer seyd im Rath und Gefechte!
 Darum höret mich! Denn Ihr Beide seyd jünger, als ich bin.
 Hatt' ich ja doch wohl eher mit stärkeren Helden Gemein-
 schaft, 260

Als Ihr seyd; und doch verschmähet' deren mich Keiner.
 Nimmer erblickt' ich Männer, noch werd' ich ihrer erblicken,
 Wie Peirithoos war, wie Dryas, der Hirt der Völker,
 Kaineus, Eradios, und der göttliche Held Polyphemus,
 Oder wie Theseus, Aigeus Sohn, den Unsterblichen
 ähnlich. 265

Sie, in den Allerstärksten der Erdbewohner erzogen,
 Waren die Allerstärksten, und stritten den Stärksten entgegen;
 Berg-Kentauren entgegen, die sie mit Schrecken vertilgten.
 Seht, mit Solchen hatt' ich Gemeinschaft, als ich aus Pyllos,
 Fern im Lande der Apier, kam! Sie beriefen mich selber, 270
 Und ich tritt nächst ihnen, nach meinem Vermögen. Doch
 Keiner

Jetziger Menschenart vermöchte wohl, sie zu bekämpfen.
 Dennoch hörten sie mich, wann ich rieth, und folgten dem
 Rathe.

Also folget auch Ihr! Denn Folgen ist euch ersprießlich.
 Du, wie hoch du auch stehst, entreiß nicht diesem das
 Mägdlein, 275

Sondern laß ihn den Dank, so wie die Achaier ihn gaben!

Und du, Peleus Sohn, sollst nicht mit dem Könige hadern!
 Denn noch nimmer ward ein zepferführender König
 Gleicher Ehre Genos. Ihn hat Kronion verherrlicht.
 Bist der Stärkere du, der Sohn von göttlicher Mutter; 280
 So ist mächtiger Er, weil er den Meisten gebiethet.
 Stille nun deinen Grimm, Sohn Atreus! Auch den Peliden
 Bitt' ich, seines Jorns sich abzuhan. Denn ein großes
 Völlwerk ist er den Griechen in diesem fährlichen Kriege.

Ihm antwortete drauf Agamemnon, der Herrscher, und
 sagte: 285

Erann! Das Alles, o Greis, hast du sehr treffend gesprochen!
 Aber dieser Mann will allen Andern zuvor seyn;
 Alle will er beherrschen, will über Alle gebiethen;
 Allen Winke geben, die, dünkt mir, Keiner versteht will.
 Wenn sie zum Krieger ihn schufen, die ewigwaltenden
 Götter, 290

Liefen sie darum ihm zu, auch Lästerworte zu sprechen?

In die Red' ihm fallend, versetzte der hohe Pelide:
 Wahrlich, ein feiger Mann, ein Laugenichts müßt' ich ja
 heißen,

Ließ' ich mir Alles gefallen, was du nur irgend dahersprichst.
 Andern gebeuth so viel! Mir aber sollst du nicht also 295
 Winken! Denn mir dünkt, nicht mehr werd' ich dir gehorchen.
 Eins noch sag' ich dir an, und du bewahr' es im Herzen!

Siehe, mit Händen werd' ich nicht das Mädchen verfechten,
Gegen dich, noch Andre, dafern Ihr mir nehmt, was Ihr
gabet.

Aber von Allem, was sonst mein schwarzes hurtiges Schiff
hägt, 300

Sollst du das Mindeste nicht mir wider Willen entreißen.
Auf, und wag' es einmahl! Daß dies auch sehen, wie plötzlich
Dann dein schwarzes Blut um meine Lanze soll triesen.

Also haberten Diese mit widerwärtigen Worten,
Standen auf, und trennten den Rathskreis neben den
Schiffen. 305

Peleus Sohn schritt weg zu den tüchtigen Schiffen und
Zelten,

Sammt dem Menoitiden und seinen Kriegesgenossen.
Aber Atreides ließ ein schnelles Schiff in das Meer ziehn,
Wählete zwanzig Schiffer, und lud die Sühn-Hekatombs ein.
Endlich führt' und setzt' er die mangenschöne Chryseis 310
Auf das Schiff. Als Führer bestieg's der weise Odysseus.
Eingeschifft, durchsegelten sie die stürmenden Pfade.

Drauf hieß Atreus Sohn das Volk sich reinigen. Dieses
Reinigte sich, und warf in die Fluth des Meeres den Unrath;
Opferte Phoibos Apollon vollkommene Sühn-Hekatomben, 315
Kinder und Ziegen am Ufer des unergründlichen Meeres;
Und es wakte der Duft, in Rauch gehüllet, gen Himmel.

Also geschah im Lager nacher. Allein Agamemnon
 Sagte der Andäkung nicht ab, die er dem Peliden gedrohet;
 Sondern rief herzu Talthybios und Eurybates, 320
 Beide gewärtig sein als Herold' und emsige Diener:
 Machtet euch auf in das Zelt des Peliden Achilleus!
 Leget Hand an, und hohlet die wangeschöne Briseis!
 Weigert er sie, so werd' ich selber kommen mit Mehrern,
 Und hinweg sie hohlen. Das soll weit härter ihm fallen! 325
 Also sprach er, und sandte sie fort mit erschütternder
 Stimme.

Ungern wanderten sie am unergründlichen Meer hin,
 Und erreichten die Schiff und Zelte der Myrmidonen.
 Ihn erblickten sie zwischen dem schwarzen Schiff und Gezelte
 Sitzend. Achilleus freute sich keinesweges des Anblicks. 330
 Jene standen bestürzt, voll Ehrfurcht gegen den König.
 Keiner wagte zu reden, und Keiner, etwas zu fordern.
 Aber er merkt' es in seinem Sinn, und redete sie an:
 Freude zuvor, Herold', Ihr Sothen Zeus und der Menschen!
 Tretet heran! Ihr seyd nicht schuldig! Das ist Aga-
 memnon, 335
 Welcher euch wegen des Mädchens, Briseis wegen gesandt hat!
 Nun wohl! denn, mein edler Patroklos, hohle das Mädchen,
 Gib's, und laß sie's nehmen! Sie aber sollen nun Zeugen
 Vor den seligen Göttern und vor den sterblichen Menschen,

Sollen mir Zeugen seyn vor diesem verdammlichen
Fürsten: 340

Wenn man einst meiner bedarf, zu steuern dem schmachlich-
sten Unheil

Jener . . . , denn, wahrlich! er raht heillosen Sinnes! So gar nicht
Weiß er die Gegenwart zu durchschaun, viel minder die
Zukunft,

Daß bei den Schiffen vereinst gesichert die Danaer streiten.

Sprach's. Patroklos gehorchte dem trauten Freund', und
führte 345

Aus dem Gezelt, und gab die wangenschöne Briseis
Ihnen hin. So kehrten sie um zu der Danaer Schiffen.

Ungern ging mit ihnen das Mägdelein. Aber Achilleus
Setzte nun weinend sich, von seinen Freunden gesondert,
An das graue Meer, und schaut' in den dämmernden Ab-
grund. 350

Brünstig steht' er zur Mutter mit ausgebreiteten Händen:

Mutter, da du mich nur zum kürzesten Leben gebarest,
O, so sollte darein der hochherdonnernde Zeus auch
Ehre verweben! Allein er ehrt mich nicht um ein Sandkorn*!)

*) Sandkorn, — τριτονος. In der Provinzial-Sprache
würde man noch treffender sagen: Er ehrt mich kein Spür-
chen. Oder ist dieß Wort schon irgend wo in die Hochdeutsche
Büchersprache aufgenommen?

Ja, es hat Atreus weitgebiethender Sohn, Agamemnon, 355
 Gar mich geschändet! Er hat mir den Dank geraubt, und
 befißt ihn.

Weinend sprach er's; und ihn vernahm die erhabene Mutter,
 Sitzend in den Tiefen des Meers bei'm alternden Vater.
 Jählings fuhr sie empor aus der graulichen Fluth, wie ein
 Nebel,

Kam und setzte sich dicht vor den Thränenvergießenden
 nieder, 360

Streichelt' ihn mit der Hand, und redet' ihn an und sagte:
 Kind, was weinst du? Welch Leid beklemmet das Herz dir?
 Rede! Verhehle mir nichts! Damit auch ich es erfahre.

Tief aufstöhnend versetzte der schenkelrasche Achilleus:
 Weißt es! Was soll ich es dir, der Alleswissenden, melden? 365
 Wir belagerten Theben, Eetion's heilige Feste,
 Und eroberten sie, und zogen hierher mit der Beute.
 Diese theilten Stück für Stück die Söhne Achaia's.
 Für Agamemnon erkor man die wangenschöne Chryseis.
 Aber Chryses, der Priester des Fernhinterfessers Apollon, 370
 Kam zu den schnellen Schiffen der ergepanzerten Griechen,
 Seine Tochter zu lösen, versehen mit unendlicher Spende.
 In den Händen hielt er das Stirnband Phoibos Apollon's,
 Rings um den goldenen Stab. So kehrt' er allen Achaiern;
 Atreus Söhnen am meisten, den beiden Völkergebiethern. 375

Günstig hießen hierauf die übrigen Danaer alle,
 Phoibos Priester verehren, und nehmen die herrliche Spende.
 Nur nicht Atreus Sohn, Agamemnon, gefiel es im Herzen.
 Schütte wies dieser ihn ab, und erhob erschütternde Drohung.
 Zornend wich der Greis zurück. Es erschüt' ihn Apollon, 380
 Als er ihn anrief; denn er liebte den Priester von Herzen:
 Und er schoß auf die Griechen Geschosß des Verderbens; und
 Völker

Starben auf Völker dahin. Dann überall flogen in's weite
 Lager der Griechen die Todesgeschosse des Gottes. Da
 that ein

Weiser Seher uns des Fernhinteressenden Rath kund. 385
 Stracks war ich der Erste, der rieth, den Gott zu versöhnen.
 Drob ergriff Agamemnon der Zorn; und jählings erhob er
 Sich, und drohete mir ein Wort, das jezo erfüllt ist.
 Jene führen nunmehr die dunkeläugigen Griechen,
 Sammt Geschenken, zurück auf schnellen Schiffe gen
 Chryse. 390

Doch mir hobten so eben die Herold' aus dem Gezelte
 Brises Tochter, die mir die Söhn' Achaia's verehrten.
 Nun, dafern du es kannst, nun leihe Hülfe dem Sohne!
 Steig' empor zum Olymp, und flehe Zeus, wenn du jemahls
 Dir durch Worte sein Herz erwardest, oder mit Thaten. 395
 Hab' ich ja doch dich oft daheim in dem Hause des Vaters

Rühen gehört, wie einst von dem Wolkenverdunkler Kronion
 Du, die Einzige aller Unsterblichen, schändliches Unheil
 Abgewendet habest, da andr' Olympier, Here,
 Poseidon und Pallas Athene fesseln ihn wollten. 400

Aber du kamst, o Göttinn, und rettetest ihn von den Banden,
 Riefest den Hundertarm hinauf in den hohen Olympos,
 Briareus von den Göttern genannt, von den Menschen
 Nigaiou.

Dieser, vortrefflicher noch, als selbst sein Vater, an Kräften,
 Setzte sich neben Kronion, in triumphirender Freude. 405
 Vor ihm sagten die seligen Götter, und fesselten Zeus nicht.
 Dessen erinner' ihn nun! Dich zu ihm setzend, umfasse
 Seine Knie' und bitt' ihn, er wolle den Troern beistehn,
 Wolle schlagen und drängen die Griechen bis dicht vor die
 Schiffe,

Daß sie insgesamt genießen ihres Beherrschers; 410
 Und auch Atreus weitgebiethender Sohn, Agamemnon,
 Fühle die Schuld, entehrt den tapfersten Griechen zu haben.

Ihm antwortete drauf die Göttinn, Thränen vergießend:
 Ach! was mußt' ich dich, Kind, gebären zum Unglück und
 anzuehn?

Daß du doch thränenlos und ungekränket hier säßest, 415
 Da dir ein Kurzes nur, ganz Kurzes! zu leben bestimmt ist!
 Sterblich bist du so früh, und über Alles doch elend!

Darum gehar ich dich daheim zur Stunde des Unglücks.
 Doch bald fahr' ich hinan zum hochbeschneiten Olympos,
 Meld' es dem donnerfrohen Kronion, ob es ihn rühret: 420
 Du bleib' sitzen indes bei den schnellhingleitenden Schiffen,
 Zürne den Griechen fort, und enthalte des Krieges dich
 gänzlich.

Zeus ging gestern zum Mahl an den Ocean hin zu den
 frommen.

Aithiopen, und ihn begleiteten sämtliche Götter.

Nach zwölf Tagen kehrt er wieder zurück zum Olympos. 425
 Alsdann will ich hinauf in sein erzbegründetes Haus gehn,
 Und sein Knie umschlingen. So hoff' ich, ihn zu bewegen.

Also sprach sie, und schied. Sie verließ ihn, inniglich
 zürnend.

Wegen des schammgürteten Weibes, das wider sein Wollen
 Durch Gewaltthat ihm entrisen war. Aber Odysseus 430
 Langte zu Chryse an mit der heiligen Sühn-Hekatombe.

Als sie den Eingang nun des tiefen Hafens gewonnen,
 Zogen sie ein und legten in's schwarze Schiff die Segel,
 Senkten geschwind' an Tauen den Mast herab zum Behälter;
 Rüdten sodann das Schiff mit den Rudern vollends zur
 Anfuhr, 435

Warfen die Anker aus, befestigten Seile zum Halten,
 Und beschritten nun selbst den Strand des Meeres, und luden

Aus die Sühn-Helatombe dem Feruhintreffer Apollon.
 Auch Chryseis entstieg dem meerdurchwallenden Schiffe.
 Diese führte sogleich der weise Odyseus zum Altar, 440
 Übergab sie dem Strömen des liebenden Waters, und sagte:

Chryses, mich sendet hierher Agamemnon, der Völkerbe-
 herrscher,

Dir die Lächter zu liefern, und Phoibos die Sühn-Helatombe
 Für die Achäer zu opfern, auf daß wir den Herrscher ver-
 söhnen,

Welcher über die Griechen so schmerzliches Elend ge-
 sandt hat. 445

Sprach's; und führte sie ihm in die Arme. Freudig em-
 pfing er

Sein geliebtes Kind. Die herrliche Sühn-Helatombe
 Ward stracks aufgestellt um den schönerbaueten Altar.
 Hieranf wuschen sie sich die Händ', und griffen zum Streu-
 korn.

Chryses aber erhob laut bethend vor ihnen die Hände; 450
 Höre mich, Silberbogner, o du, der du Chryse umschirmest,
 Sammt der herrlichen Killa, und Lamedos mächtig beherr-
 schest!

Wie du mich schon zuvor erhörtest, als ich dich anrief,
 Wie du mich ehrtest, und hart bestraftest das Volk der
 Achäer,

Also wollest du auch mir dieses Verlangen erfüllen, 455
 Und das schmäbliche Weh von den Danaern wieder entfernen.

Also steht er; und ihn erhdrete Phoibos Apollon.

Als sie nun anzubathet, und aufgeworfen das Streulort,
 Bougten sie hinter die Hals, und schlachteten, zogen die
 Haut ab,

Schnitten die Hüften aus, umhüllten sie doppelt mit
 Feste, 460

Und bestückelten sie. Das Alles verbrannte der Alte
 Auf gespaltenem Holz, und sprengt es mit feurigem Wein an.
 Jünglinge standen um ihn, fünfiackige Spieß in den Händen.
 Als sie die Hüften verbrannt, und die Eingeweide geprüset,
 Da zerstückten sie auch das Übrige, bohrten's an Spieße, 465
 Brieten mit Vorsicht es gar, und zogen Alles hernuter.

Hierauf feierten sie, und setzten das Mahl auf, und schmaussten.
 Keines Herzen gebrach's an voller Gnüge des Mahles.

Als nun aber die Lust nach Trank und Speise gestillt war,
 Füllten die Knaben des Kump bis oben zum Kranze mit
 Wein an, 470

Und vertheilten ihn Allen umher, in Becher geschöpft.
 Bis an den Abend versöhneten sie den Gott mit Gesange.
 Einen schönen Paian sangen die jungen Achaier,
 Preisend den Genühintrefter. Er hört ihn freudigen Herzens.
 Als die Sonne sank und nächtliches Dunkel heraufzog, 475

Da ent schliefen sie neben den Haltesei len des Schiffes.
 Als die frühgeborne, die rosenknirige Eos
 Aufging, schiffen sie wieder zum großen Lager der Griechen.
 Guten Fahrwind sandte der Fernhinterfeger Apollon.
 Als erhoben der Mast und das weiße Segel gespannt war, 480
 Schwellte der Wind die Mitte des Segels. Die schwarze
 hohe Woge
 Kauschte laut um den Kiel, indem von binnen das Schiff
 glitt.

Und es eilte dahin durch die Fluth, und vollbrachte die Reise.
 Als sie erreicht hatten das große Lager der Griechen,
 Zogen sie wieder hinan das schwarze Schiff an das Ufer, 485
 Hoch auf den Sand empor, und schoben langes Gebälk vor.
 Dann zerstreuten sie sich in ihre Schiff und Gezelte.

Aber noch zürnend saß bei den schnellhingleitenden Schiffen
 Peleus göttlicher Sohn, der schenkelgeschwinde Achilleus.
 Er betrat nicht mehr den männerehrenden Rathskreis, 490
 Zog nicht mehr in die Schlacht. Sein Herz in sich zerquälend,
 Rastet er dort, und sehnte sich doch nach Schlacht und Getöse.
 Als nun von jener Zeit zwölf Tage waren vollendet,
 Kehreten in den Olymp die ewigwaltenden Götter
 Alle zurück, und voran ging Zeus. Gedenkend der Bitten 495
 Ihres Sohnes, enthob sich Thetis den Fluthen des Meeres,

Stieg früh Morgens hinan zum großen Olympos, und
fand dort

Sitzen den weithinschauenden Zeus, getrennt von den Andern,
Auf dem obersten Gipfel des vielgeackten Olympos.

Allda setzte sie sich vor ihm nieder, umfaßte mit ihrer 500
Linken seine Kniee, berührte sein Kinn mit der Rechten,
Und sprach flehend hierauf zu Zeus Kronion, dem Herrscher:

Vater Zeus, wenn ich je vor den übrigen Göttern mit
Worten,

Oder Thaten dir half, so erfülle mir dieses Verlangen!
Ehre mir meinen Sohn, der der Frühinfälligste aller 505
Menschen ist. Denn es hat Agamemnon, der Völkerbe-
herrscher,

Ihn geschändet; er hat ihm den Dank geraubt und be-
stigt ihn.

Räche du ihn daher, Olympier, weiser Kronion!

Gib so lange nun Sieg den Troern, bis die Achaier
Gnugthun meinem Sohn, und die Schmach mit Ehre ver-
gesten. 510

Also sprach sie; und nichts versetzte der Wolfennersammler,
Und saß lange noch schweigend. Doch Thetis hielt ihm die
Kniee

Nach, wie vor, umschlungen, und flehte zum andern Male:

Nun, so verheiß es entweder gewiß, und gib mir den
Wink drauf;

Oder weigere mir's! Furcht hägst du ja nicht. Daß ich
wisse, 515

Ich sey ganz und gar die geringgeschätzteste Gottheit.

Großen Unmuths voll versetzte der Wolkenversammler:
Heillos ist es fürwahr, daß du mich Here'n zu tranken
Reihest, damit sie hernach mich errege durch schmähtichen
Vorwurf!

Denn sie habert stets mit mir in der Götterversammlung, 520
Und beschuldiget mich, ich helf' im Streite den Troern.
Mache dich also nur fort, daß Here dich hier nicht erblicke!
Für das Ubrige will ich sorgen, wie ich's vollende.
Daß du mir aber vertrauest, so wink' ich dir zu mit dem
Haupte.

Denn dieß ist bei den Göttern mein allertheuerstes Zeichen. 525
Unwiderruflich bleibt; untrieglich ist jede Verheißung,
Und wird wahrlich erfüllt, die ich mit dem Haupte bewinke.

Also Kronion; und winkte herab mit den schwärzlichen
Wimpern,

Und die ambrosischen Locken des Allbeherrschers entrollten
Seiner unsterblichen Stirn. Ihm erbebte der große
Olympos. 530

Also pflegten sie Rath, und schieden hierauf von einander.

Sie entfuhr dem lichten Olymp in die Tiefe des Meeres.
 Zeus ging in sein Haus; und alle Götter erhoben
 Sich von ihren Sitzen, dem Vater entgegen. Nicht Einer
 Harrte des Kommenden erst. Entgegen zogen sie Alle. 535
 Und er bestieg den Thron. Doch Here wußte schon Alles.
 Denn sie hatt' es gesehn, wie er sich berathschlagt mit der
 Silberfüßigen Thetis, der Tochter des alternden Meergotts.
 Und stracks fuhr sie ihn an mit herzerfchneidenden Worten:

Schalt, mit welchem der Götter hast du dich heute be-
 rathschlagt? 540

Immer behagt es dir doch, allein und ohne mein Beisohn
 Heimliche Schlüsse zu fassen. Noch nie vertrauest du willig
 Mir ein einziges Wort von deines Herzens Gedanken!

Ihr antwortete drauf der Vater der Menschen und Götter:
 Here, hoffe von mir nicht jeglichen Schluß zu erfahren! 545
 Manches würde zu schwer dir seyn, obschon du mein Weib bist.
 Was dir aber zu wissen gebührt, soll weder der Götter,
 Noch der Menschen Einer vor dir vernehmen. Nur was ich
 Ohne die übrigen Götter in meinem Herzen beschließe,
 Solches sollst du nicht stets erfragen, oder erforschen! 550

Drauf versetzte die hohe, die farrendüggige *) Here:

*) Βοωνίς, — 'die farrendüggige,' wird wahrscheinlich ein
 Brocken für den ästhetisch kritischen Johann Hagel seyn. Wer
 weiß es nicht, daß Homer eine Groß- eine Erhaben- eine Edel-

Was für ein Wort sprachst du, o höchstgestrenger Kronion?
Hab' ich ja doch noch nie sonst in dich gefragt, noch ge-
forschet.

Ruhig vor mir beschloßest du immer, was du nur wolltest.

äugige damit hat benennen wollen? Die Sache redet es auch schon selbst, ohne daß man nöthig hat, die Scholiasten darüber zu befragen: Das Kinderauge ist nicht häßlich, und macht in der That die Eindrücke des Adels und der Majestät. Aber was kann ich denn dafür, daß er für diesen Begriff kein anderes Wort wählte? Wenn er eine solche *σωπῆς* nennen konnte, warum könnte ich denn nicht die Nähmliche eine Farrendüglige nennen? Ich will und darf ihm ja meinen Euphemismus nicht zu Hülfe geben. Ich denke aber, das Wort ist an und für sich edel genug, um es auch im Deutschen zu ertragen. Überhaupt hat jeder getreue Übersetzer zweierlei zu beobachten, und nicht nur wiederzugeben, was sein Original, sondern auch, wie es das Was gesagt hat. Das ist daher mein allergeringster Kummer, den Homer hier und da in einer Sprache reden zu lassen, die heut zu Tage kein Mensch mehr ertragen kann, so bald ich mich nur überzeugt fühle, daß sie seinem Griechischen Ausdrucke entspricht. Indessen ist kein Mensch nachgibiger, als ich, so bald ich das Wort eines Mannes gegen mich höre, vor welchem ich Ehrfurcht hätte. Es wird in dem Falle gar ein Leichtes seyn, der Farrendügligen die Edeläugige unterzuschleiben. Nur Umschreibungen, etwa durch das Wörtlein mit, mit großen rollenden Augen, u. d. muß mir auch kein Mann, vor welchem ich Ehrfurcht hätte, zumuthen wollen, weil ich mich gar zu sehr überzeugt fühle, daß das ganz wider Homer's Ton ist.

Aber ihn fürchtet mein Herz gar sehr, dich habe ver-
fähret die 555

Silberfüßige Thetis, die Tochter des alternden Meergotts.
Heut früh Morgens saß sie bei dir und umschlang dir die
Kniee,

Und mir dünkt, du habest ihr's zugewinkt, den Achilleus
Hoch zu ehren, und viel Achaier am Meer zu vertilgen.

Ihr antwortend sprach der Wolkenversammler Tro-
nien: 560

Bübinn, dir dünkt es stets, und nie bin ich dir verborgen!
Doch nichts wird es dir frommen! Du wirst nur desto ver-
häßter

Meinem Herzen seyn. Das soll weit härter dir fallen.

Wann das Alles geschieht, so wird es mir also gelieben!

Dennoch sitze du still, und gehorche meinem Befehle! 565

Schwerlich retten dich sonst die Götter, und träten sie alle
Dicht um dich her, wenn dich mein allgewaltiger Arm
faßt.

Sprach's. Da erschraß die hohe, die farrendugige Here,
Und saß da verstummt, mit tiefbeklommenem Herzen.

Durch das ganze Haus erseufzten die himmlischen Götter. 570

Endlich aber begann der berühmte Künstler Hephaistos,

Schmeichelnd seiner Mutter, der lilienarmigen Here:

Heillos wahrlich ist's, and gar nicht mehr zu ertragen,

Daß Ihr Sterblicher wegen auf die Art unter euch hadert,
 Und Getümmel unter den Göttern erregt. Denn hinfort
 wird, 575

Wenn dies Unheil fest, kein liebliches Mahl uns erquicken.
 Darum mahn' ich die Mutter, wiewohl sie es selber erkennet,
 Unserm Vater Zeus Gehorsam zu weihen, damit er
 Nicht von neuen schelt', und unsere Mahle zerrütte.

Denn so bald er nur will, der Olympische Schwinger des
 Blizes, 580

Und den Thronen entstürzen, . . . der Allergewaltigste ist er!
 Nun wohl auf denn! Schmeichle dem Vater mit lieblichen
 Worten,

Und gar bald wird er veröhnt und Allen und hold seyn!

Sprach's; und sprang empor, und reichte den doppelge-
 höhlten

Becher in die Hände der lieben Mutter, und sagte: 585

Duld', o Mutter, und trag's, wie sehr es auch immer
 dich kränket!

Daß ich niemahls dich, die ich so liebe, mit diesen
 Augen geschlagen seh'. Ich könnte dir, was mir's auch
 schmerzte,

Dann nicht helfen. Denn schwer ist's, gegen Kronion zu
 kämpfen.

Ehmahls schon, als ich dir heizusuehn mich erkähnte, 590

Schlendert' er mich, beim Fuße gepackt, von der himmlischen Schwelle.

Ganz den Tag lang flog ich; und erst mit der sinkenden Sonne

Ziel ich in Lemnos hinab. Kaum schlug das Leben noch in mir.

Aber freundlich empfing der Sintier Volk mich Gestürzten.

Sprach's. Ihm lächelte drob die lilienarmige Here, 595
Und nahm lächelnd hin von der Hand des Sohnes den Becher.

Dieser reichte nun auch, rechts anbeginnend, des süßen Nektars, aus dem Kumpfe geschöpft, den übrigen Göttern.

Unauslöschliche Lache befiel die seligen Götter,

Als sie sahn, wie Hephaistos die Halle so flink durchdiente. 600

Nun durchschmauseten sie den Tag, bis die Sonne hinab sank.

Keines Herzen gebrach's an voller Gnüge des Mahles.

Phoibos Apollon schlug die schöne Laute. Die Mufen

Sangen Wechselgesänge dazu mit lieblichen Stimmen.

Als sie gesunken war, die leuchtende Fackel der Sonne, 605

Da ging Jeder, zu ruhn, hinweg nach seinem Gemache.

Jeglichem hatte der zwiergelähmte berühmte Hephaistos

Sein besondres Gemach mit künstlichem Sinne gezimmert.

Auch zu Bett ging Zeus, der Olympische Schwinger des
Blitzes,

Wo er ruhte, wann ihn der liebliche Schlaf umwallte: 610
Dieses bestieg er, und schlief bei der goldenthronenden
Here.

3.

Ilias.

Zweiter Gesang *).

Nun durchschliefen die übrigen Götter und reißigen Männer
 Ganz die Nacht. Nur Zeus erlag dem lieblichen Schlaf nicht.
 Sondern bekümmert sann sein Herz, wie er den Peliden
 Ehrte, und der Danaer Viele bei ihren Schiffen vertilgte.
 Dieser Entschluß zuletzt schien seinem Herzen der beste: 5
 Einen Unglückstraum zu Atreus' Sohne zu senden.
 Und er rief ihn heran, und sprach die geflügelten Worte:
 Sammle dich, Unglückstraum, zu den schnellen Schiffen
 der Griechen!

Geh' dort in das Gezelt zu Atreus' Sohn, Agamemnon,
 Und verkünd' ihm genau dieß Alles, wie ich's gebiethe: 10
 Rüste dich, du ihn heißen der hauptumlockten Achaier
 Ganzes Heer. Er würde die gassengeräumige Troia
 Nun erobern. Es wären die ewigen Himmelsbewohner

*) Aus dem Journale von und für Deutschland. I. Band.
 S. 159.

Nicht mehr zweierlei Sinnes. Denn alle hätte durch Flehen
Here bewegt; und über die Troer schwebte Verderben, 15
Sprach's. Hin eilte der Traum, so bald er die Rede
vernommen;

Langt' urplötzlich an bei den schnellen Schiffen der Griechen;
Eilte hinein zu Atreus Sohn, Agamemnon, und fand ihn
Schlafend in seinem Gezelt. Ihn umfloß der ambrosische
Schlummer.

Und er trat ihm zu Haupt, gleich Nestor, Meleus Sohne, 20
Den Agamemnon am höchsten vor allen Greisen verehrte.
Ihm sich gleichend, redet' ihn also der göttliche Traum an:
Schläfst, Sohn Atreus, Sohn des Kriegers, des Roffe-
behähmers?

Nie muß ganz die Nacht ein Rathberfahner verschlafen,
Welchem sich Völker vertrauten, dem so viel Sorge zu
Theil ward. 25

Merke nun hurtig mir auf! Ich bin dir ein Bothe Kronion's,
Der, obschon entfernt, dein waltet, dein sich erbarmet.
Rüsten heisset er dich der hauptumlockten Achäier
Ganzes Heer. Du würdest die gaffengeräumige Troia
Nun erobern. Es wären die ewigen Himmelsbewahner 30
Nicht mehr zweierlei Sinnes. Denn alle hätte durch Flehen
Here bewegt; und über die Troer schwebte Verderben
Her von Zeus. Wohl an, bewahr' es im Herzen, und laß dir

Nichts entfallen, wenn wieder der süße Schlummer dich
 losläßt.

Also sprach er, entwich, und verließ daselbst den
 Atreiden, 35

Dem nachsinnend im Geiste, dem nie Erfüllung bevorstand.
 Thor! Er wähnte, die Stadt noch diesen Tag zu erobern,
 Ohne zu wissen, was Zeus für Thatentwürfe noch ausann.
 Dieser wollte ja noch viel Jammer erwecken und Seufzer,
 Unter Achaiern sowohl, als Troern, in wüthenden
 Schlachten. 40

Nun erwacht' er vom Schlaf, noch umweht von der göttli-
 chen Stimme;

Hob sich empor; zog an den Leibrock, den weichen, den
 schönen,

Neuen Rock, und warf den großen Mantel darüber;

Band die schönen Sohlen sich unter die stattlichen Füße;

Hängte den Schultern sodann das silberbeschlagene Schwert
 um; 45

Nahm zur Hand das Zepter der Väter, von ewiger Dauer;
 Und ging aus zu den Schiffen der ergepanzerten Griechen.

Eos, die Göttinn, erkrieg bereits den großen Olympos,
 Zeus und den übrigen Göttern das Tageslicht zu verkünden.
 Und nun ließ er durch Runder, von laut erschallenden
 Stimmen, 50

Zur Versammlung berufen die hauptamlockten Achaier.
 Jene beriefen laut, und diese versammelten schnell sich.
 Jezo sezt' er zuerst die erhabenen Greise zu Rathe,
 Neben Nestor's Schiffe, des Polydentsprossenen Königs.
 Als sie saßen, begann er den weislich ersonnenen Vortrag: 55
 Freunde, hört, es erschien im Schlaf ein göttlicher

Traum mir,

In der ambrossischen Nacht. Er glich dem göttlichen Nestor
 An Gestalt und Wuchs und Wesen vor Allen am nächsten.
 Dieser trat mir zu Haupt, und sagte mir folgende Worte:
 Schläfst, Sohn Atreus, Sohn des Kriegers, des Rossbe-
 zähmers? 60

Nie muß ganz die Nacht ein Rathserfahrer verschlafen,
 Welchem sich Völker vertrauten, dem so viel Sorge zu
 Theil ward.

Merke nun hurtig mir auf! Ich bin dir ein Bothe Kronion's,
 Der, obschon entfernt, dein waltet, dein sich erbarmet.
 Rufen heisset er dich der hauptamlockten Achaier 65
 Ganzes Heer. Du würdest die gassengerdamige Troia
 Nun erobern. Es wären die ewigen Himmelsbewohner
 Nicht mehr zweierlei Sinnes. Denn alle hätte durch Flehen
 Here bewegt; und über die Troer schwebte Verderben
 Her von Zeus. Wohlau, bewahr' es im Herzen! — So
 sprach er, 70

Und entflog. Mich aber verließ der liebliche Schlummer.
Auf denn, und sinnet, wie wir die Söhn' Achaia's nun
rüsten!

Aber erst will ich mit Worten sie prüfen, so weit es sich
thun läßt,

Und zur Flucht ermahnen auf vielberuderten Schiffen.

Doch Ihr haltet sie, Jeder die Seinen, zurück durch Er-
mahnung. 75

Also sprach er, und setzte sich nieder. Nach ihm erhob sich
Nestor, Neleus Sohn, der sandigen Pylos Beherrscher.

Weisen Sinnes begann er vor der Versammlung und sagte:

O Ihr Freunde, Berather und Kriegsanführer der Griechen,
Hätt' uns solchen Traum ein andrer Achaier verkündigt, so
hielten wir ihn für Lug, und kehrten dem Manne den
Rücken.

Aber nun sah ihn der Mann, der den Ersten im Heere sich
preiset.

Auf denn, und sinnet, wie wir die Söhn' Achaia's nun
rüsten!

Also sprach er, und ging der Erste aus der Versammlung.
Drauf erstanden, und folgten dem Völkerhirten die andern 85
Zepterführenden Fürsten. Zusammen strömte das Volk nun.
Also ziehen einher dichtwimmelnde Schwärme der Bienen,
Immer und hinter einander dem hohlen Felsen entsumfend;

Traubenweiß umschwirren sie so die Blumen des Lenzes;
 Andere schwirren unzählbar hier, und andere dort hin: 90
 Wie die Menge der Völker aus Zelten und Schiffen bei
 Scharen

Über den unabsehblichen Strand zur Versammlung daher zog.
 Unter ihnen entloderte Ossa, die Bothinn Kronion's,
 Reizte sie an, zu eilen; und bald erwuchs die Versammlung.
 Unter dem regen Gewühl der nieder sich lagernden Völker 95
 Stöhnte der Grund. Laut scholl der Scharen Geschrei
 durch einander.

Neun laut rufende Runder gebothen den Lärmenden Stille,
 Daß sie vernähmen die Worte der gottgepflegten Beherrscher.
 Endlich lagerte sich das Volk. Nach gewonnenen Plätzen,
 Ließ es vom Lärmen ab. Nun erstand Agamemnon, der
 Herrscher, 100

Haltend den Zepterstab, den mühsam Hephaistos verfertigt.
 Ihn verehrte Hephaistos dem Götterbeherrscher Kronion.
 Zeus verehrt ihn seinem Gesandten, dem Argoserwürger;
 Hermes, der Herrscher, verehrt ihn dem Koffebändiger
 Pelops;

Pelops aber verehrt ihn Atreus, dem Hirten der Völker; 105
 Atreus ließ ihn sterbend dem herdenreichen Thyestes;
 Wiederum ließ ihn Thyestes der Hand Agamemnon's zu
 schwingen,

Daß er damit ganz Argos und viele Inseln beherrsche.

Hin auf diesen gelehnt, sprach er die geflügelten Worte:

O Ihr Lieben, der Dangun Helben, Genossen des Kriegsgotts!
110

Mächtig hat mich Kronion verstrickt in drückendes Unheil.

Einst verhiess der Garte mir zwar mit dem Winke die Heimkehr,

Wann vertilgt erk wäre die festummauerte Troia.

Aber er trug mich gar bödlich. Denn jetzt heißt er mich
ruhmlös

Wieder gen Argos kehren, nachdem ich viel Völker verloren,
115

Also gefällt es dem Willen des übergewaltigen Gottes,

Welcher bereits die Häupter so vieler Städte zerschellt hat,

Und zerschellen noch wird. Denn seiner Kraft weicht Alles.

Schänden wird es uns freilich noch vor den Ohren der
Nachwelt,

Daß umsonst ein solches, so großes Heer der Achaier 120

Einen vergeblichen Streit mit mindern Feinden gekritten:

Dennoch erscheint ja nirgends bis jetzt ein anderer Ausgang.

Wollten wir beiderseits, die Troer, wie die Achaier,

Nach geschlossenem Bunde des Friedens, zählen uns lassen;

Wollten wir insgesammt die Bürger Ilion's fiesen; 125

Drauf in Haufen von zehn und zehn uns Achaier vertheilen;

Und dann jeglichen Troer zum Weininschenken bestellen:
 O, so würden der Zehn gar Viele des Schenken entbehren.
 So viel, sag' ich, sind mehr der Edeln Achais, als Troer,
 Rühmlich Bewohner der Stadt: Allein der Bundesge-
 nossen, 130

Aus viel Städten umher, und tanzenSchwänzenden Männer
 Sehen sich Viele mir gar mächtig entgegen, und wehren,
 Ilion's wohlbevölkerte Stadt, wie ich will, zu vertilgen.
 Und verstrichen nun schon neun große Jahre's Armon's.
 Längst schon modern die Planken der Schiff; es bersten die
 Fugen; 135

Unfere Weiber daheim und unberathenen Kinder
 Sitzen und harren schon längst auf uns. Wir aber vollenden
 Nun und nimmier das Werk, um dessentwillen wir kamen.
 Auf denn Al', und laßt uns handeln, wie ich es rathe!
 Fliehn laßt uns mit den Schiffen zum lieben Vaterge-
 ilde! 140

Denn wir erobern ja nie die gaffengeräumige Troia.

Sprach's, und erregte damit in den Busen alle Gemü-
 ther

Derer, die unter der Menge zuvor den Rath nicht vernahmen.
 Nege ward die Versammlung, wie hochanschwellende Wogen
 Auf dem Ikarischen Meer, die Euros empören und Notos, 145

Wann sie plötzlich entstürmen den Wolken des göttlichen
Vaters.

Wie, wenn ein weites Saatengefilde Zephyros anführt,
Und in reißendem Fluge die Ähren zu Boden hinab beugt:
Also ward die Versammlung erregt. Mit lautem Geschrei
Strömte die Menge hinab zu den Schiffen. Entwühlt von
den Sägen, 150

Wälte der Staub empor. Es ermuntert Einer den Andern,
Anpacken die Schiff, und in's heilige Meer sie zu ziehen.
Aufgeräumt wurden die Furten, den Schiffen die Balken
entzogen;

Himmel an scholl das Geschrei der heimverlangenden Völker.
Und nun wäre den Griechen, auch wider das Schicksal, die
Rückkehr 155

Angebiehen, wosern nicht Here Athene'n gerufen:

Weh, unermüdlche Tochter des schrecklichbeschildeten
Gottes!

Sollen denn so die Achaier den breiten Rücken des Meeres
Wieder hinüber fliehn, zum lieben Vatergefilde?

So dem Priamos Ruhm, den Troern Helene'n lassen? 160

Sie, um derentwillen so viel Achaier vor Troia

Fallen mußten, entfernt vom lieben Vatergefilde?

Auf denn! Ereile das Heer der erzgepanzerten Griechen!

Hindere Mann für Mann durch Schmeichelworte! Verstatt' es
Nicht, in's Meer zu ziehn die doppelberuberten Schiffe! 165

Sprach's. Ihr gehorchte Zeus blaudugige Tochter, Athene.
Und sie entfuhr den Höhn des Olympos eilenden Fluges;
Langt' urplötzlich an bei den schnellen Schiffen der Griechen;
Sah Odysseus hier, an Weisheit ähnlich Kronion,
Stehn; doch berührt' er das schwarze, das wohlberuberte
Schiff nicht, 170

Denn voll Kummers war sein Inneres. Und also begann nun,
Neben ihn tretend, Zeus blaudugige Tochter, Athene:

„Göttlicher Laertiad', erfindungsreicher Odysseus,
Also stürzt Ihr euch nun in die vielberuberten Schiffe,
Wiederum heim zu fliehn in's liebe Vatergefilde? 175
Und wollt Priamos Ruhm, den Eroern Helene'n lassen?
Sie, um derenwillen so viel Achaier vor Troia
Fallen mußten, entfernt vom lieben Vatergefilde?
Auf denn! Durcheile das Heer der Achaier! Säume nicht
lange!

Hindere Mann für Mann durch Schmeichelworte! Ver-
statt' es 180

Nicht, in's Meer zu ziehn die doppelberuberten Schiffe!

Sprach's; und Jener erkannte die Stimme der redenden
Göttinn;

Schickte zum Lauf sich an, und warf den Mantel ab. Diesen

Hob Eurybates, der Herold aus Ithaka, auf, der ihm folgte.
Da begegnet' im Lauf ihm Atreus Sohn, Agamemnon. 185
Dieser gab ihm das Szepter der Väter, von ewiger Dauer.
Hiermit ereilt' er die Schiffe der erigepanzerten Griechen.

Wo der Fürsten des Heers und Edleren Einer ihm aufstieß,
Wandt' er sich zu ihm, und hielt' ihn zurück' mit schmei-
chelnden Worten:

Mann, dir ziemet es nicht, gleich einem Feigen zu jagen. 190
Halte du selbst dich ruhig, und mahne zur Ruh' auch die
Völker!

Denn noch weist du den Sinn des Atreiden nicht mit Ge-
wissenheit.

Jetzt prüft er vielleicht, bald straft er die Söhne Achais's.
Nicht wir Alle vernahmen, was er im Rathe gesprochen.

Daß er nur nicht erzürnt die Griechen mit Buße belege! 195
Fürchterlich ist der Zorn des gottgepflegten Beherrschers;
Seine Ehr' ist von Gott; es liebt der allwaltende Zeus ihn.

Dahergegen, wo Einer der Schreier vom Pöbel ihm auf-
stieß,

Schwang er das Szepter auf ihn, und fuhr ihn mit drohen-
der Stimm' an:

Mensch! Sey ruhig, und merk' auf Anderer Rede, die
besser

200

Sind, als du! Du bist nur ein unkriegerischer Schwächling;

Wirft für nichts in der Schlacht, für nichts im Rathe gerechnet.

Nimmer und nimmer können wir Griechen hier Alle gebiethen.

Vieler Feldherrschaft taugt nie. Nur Einer sey Feldherr, Einer König, welchem der Sohn des verschlagenen Kronos 205 Beptes und Recht verliehen, damit er die Völker beherrsche!

Also vertrat er den Feldherrn im Heer. Man strömten die Scharen!

Wieder hinauf zur Versammlung aus ihren Zelten und Schiffen,

Lärmend, wie wann die Woge des lautaufrauschenden Meeres Hoch am Gestade zerscheitert, und schäumend bräuset der Abgrund. 210

Alles saß nun ruhig, nach wiedergewonnenen Plätzen. Nur Eherites ließ sein zügelloses Gekreisch nicht.

Frech, voll gröblicher Wort' und Gedanken, pflegt' er beständig,

Auf die gröblichste Art, entgegen zu bellen den Feldherrn, Konnt' er damit nur Gelächter erwecken bei den Achaiern. 215

Dennoch war häßlicher Keiner, als er, vor Troia gezogen.

Denn er schielt', und hinkte mit einem Fuße. Der Schultern Höcker klemmten ihm vorn die Brust zusammen. Die

Scheitel

Lief spitz aus, und war mit dünnlicher Wolle bewachsen.
 Am verhaßtesten waren Achilleus ihm und Odysseus. 220
 Diese verschrie er gar oft. Laut freischend lästert' er jeho
 Selbst Agamemnon; daher auch rund um ihn die Achaier
 Mit unwilligen Herzen gewaltig über ihn jürnten.

Also schalt er, mit lautem Geschrei, Agamemnon, den König:

O Atreide, was mag dich noch kümmern, wonach dir ge-
 läßt? 225

Doll sind deine Gezelte von Erz; und erlesener Weiber
 Hößt du die 'Weng' im Gezelt, die wir Achaier aus jeder
 Überwundenen Stadt dir immer zum voraus verehren.

Mangelt dir nun noch Gold, das Einer der Wagenbetrauten
 Ilion's für den Sohn zur Lösespende dir bringe, 230

Den ich, oder ein andrer Achaier, in Banden geliefert?

Oder ein junges Weib, mit ihr der Liebe zu pflegen,

Und sie allein für dich zu behalten? — O, übel geziemt sich's,

Fürst zu seyn, und in Noth die Söhn' Achaia's zu führen!

Nemmen und Schurken! Achaierinnen, nicht mehr
 Achaier! 235

Lasset doch heim uns schiffen, und Diesen vor Ilion's Mauern
 Liegen bleiben, und Beute verprassen! Damit er erfahre,

Ob er auch unserer Hilfe bedürfe, oder entrathe!

Hat er Achilleus doch, der ungleich stärker, als er, ist,

Schon gekrönt, und des Danks beraubt, den er nun be-
sitzt. 240

Aber Achilleus hat nicht Gall' im Herzen, der Rache!

Sonst, Atreide, hättest du heut zum Letzten gefrevelt.

Also schrie er, und schalt Agamemnon, den Hirten der
Völker.

Und plötzlich stand vor ihm der hohe Odysseus,

Sah mit gerunzelter Stirn und fuhr ihn mit schrecklicher
Stimm' an: 245

Schweig', Eherstes, du lauter, du unbefannener Schreier!
Klasse den Königen nicht allein beständig entgegen!

Denn kein schlechterer Mensch, als du, das darf ich behaupten,
Ist mit Atreus' Söhnen hierher vor Troia gezogen.

Schreie darum nur nicht, und habe die König' im
Munde! 250

Ungeschmäht laß sie, und unerwähnet der Rückkehr!

Denn wir wissen mit Nichten, wie diese Sache noch endet:
Ob zu Freud' oder Leid, zurück die Griechen ist kehnten.

Edlerst du Atreus' Sohn, Agamemnon, den Hirten der
Völker,

Darum, weil die Helden der Danaer viel ihm verehrten; 255

Siehst du darum und schreiest so hertzenschneidende Worte:

O, so schwör' ich dir zu, und will's wahrhaftig vollbringen,
Wenn ich nur irgend so rasend dich wieder betrete, wie jetzt,

Siehe, so sehe nicht mehr Odysseus Haupt auf dem Nacken,
 Und man heiße mich dann nicht mehr Telemachos Vater, 260
 Wenn ich dich nicht ergreife, nicht auch dir ziehe die Kleider,
 Mantel und Leibrock und Alles, was deine Blöße bedeckt,
 Und mit kräftigen Hieben vor allem Volke zerschmettert,
 Unter Heulen hinab zu den schnellen Schiffen dich sende.

Also sprach er, und schlug mit dem Dexte ihm Rücken
 und Schulterarm. 265

Jener krümmete sich. Vollauf antquollen ihm Zähren.
 Eine blutige Schwell' erhob sich über dem Rücken,
 Unter dem goldnen Dexte. Nun saß er da und erhebt,
 Und entwischt die Thränen dem häßlichen Schmerzensgesichte.
 Herrlich lachten seiner die Andern, wie sehr sie bekümmert
 waren. 270

Waren; und Einer schaute dem Andern in's Antlitz, und
 sagte:

Ha, viel Treffliches hat zwar längst Odysseus gestiftet,
 In der Versammlung als weiser Berather, in Schlachten
 als Feldherr;

Aber dennoch ist dieses das Herrlichste, was er verrichtet,
 Daß er einmahl das Geschrei des Lakonens über
 sich hat. 275

König! Würste wohl nimmer des Herzens Frachtheit ihn reizen,
 Mit so schmähenden Reden den Fürsten entgegen zu klaffen.

Also das Volk. Allein der Städtevermahler Odysseus
 trat mit dem Scepter nun auf; und neben ihm Pallas Athene,
 Wie ein Herold gekaltet, geboth dem Volke, zu schweigen, 280
 Daß die hintersten so, wie die vordersten Söhne Achaia's
 Seine Rede vornehmen, den Rath beherzigen möchten.

Weisen Sinnes hob er an vor ihnen und sagte:

Atræus Sohn, nun wollen, o König, dich die Achaier
 Ganz zu Schanden machen vor allen vernünftigen Men-
 schen. 285

Denn sie erfüllen dir nicht die Schwüre, welche sie schwuren,
 Als sie entzogen mit dir der Rossführerin Argos:
 Nach der befestigten Troia Vertilgung wiederzukehren.

Siehe, wie schwächliche Knaben, und wie verwitwete Weiber
 Klagen und jammern sie nur unter einander um Heim-
 fehr. 290

Aber auch das ist hart, in Herzeleid wiederzukehren.

Freilich trauert ja Einer, wenn einen einzigen Mond nur
 Ihn die Stürme des Winters und tobenden Wogen des
 Meeres .

Fern vom Weibe halten, am vielberuberten Schiffe. :

Und uns rollte nun schon das neunte der Jahre an dieser 295
 Stelle vorüber! Daher jürn' ich auch nicht, wenn die Griechen
 Bei den geschudbelten Schiffen sich hürmen. Aber doch
 schändlich .

Wär' es, so lange zu weilen, um leer von himmen ja schreiben.
 Duldet drum, Freund', und harret noch ein Kleines! Daß
 wir erfahren,

Ob uns, oder ob nicht die Wahrheit Kalchäs verkündigt. 300
 Denn wir wissen's noch wohl; auch seyd Ihr Alle ja Bengen,
 Welche des Todes Schwestern noch nicht von himmen gerissen:
 Gestern, oder erst neulich, als unsere Schiffe zu Aulis,
 Sich versammelten, Priam und Erria Verberben zu bringen,
 Opferten wir, umringend den Quell am prächtigen
 Ahorn, 305

Wo sein glänzendes Wasser entspringt, auf geweihten Al-
 tären

Volle Helatomben den Göttern. Und siehe, ein großes
 Wunder geschah! Ein Drache, mit rothgesprenkeltem Rücken,
 Gräßlich zu schauen, den selbst an's Licht der Olympier
 brachte,

Zuhr vom Altar auf; und schwang sich empor auf den
 Ahorn. 310

Auf dem obersten Ast, im Laube zusammen sich duckend,
 Saß ein Gebrüt von Spaten, noch unerzogene Kindlein,
 Acht an der Zahl, und neun mit der Mutter, die sie ge-
 brütet.

Und der Drache verschlang sie unter flügllichem Zwitschern.

Wimmern: umflossene Ketts die lichen Kindelein die
Mutter, 315

Bis er die Jammernde auch bei'm Flügel erwischt, und
hinab schlang.

Als er aber zusammen, so Mutter, als Kinder, verschlungen,
Siehe, da fällt ihn der Gott, das ihn fandte, zum kind-
lichen Mahl dar;

Dem zum Strafe verschuf ihn der Sohn des verschlungenen
Kronos.

Und wir standen umher, voll Staunens ob der Erschei-
nung 320

Dieses grausen Gesichts, das die Hekatomben begleitet.

Aber Kalchas erhob sogleich weisagend die Stimme:

Warum steht Ihr verstummt, Ihr Hauptumlockten Achaier?

Und wies dieses Zeichen der große Berather Kronion

Spät, zu später Erfüllung und unvertilglichem Denkmahl. 325

Gleichwie dieser die Spagen verschlang, so Mutter, als Kinder,
Acht an der Zahl, und neun mit der Mutter, die sie ge-
brütet:

Also werden auch wir so viele Jahre dort kriegen,

Und im zehnten die gaffengedämmige Troia erobern.

Also weisagt er. Das wird nun Alles erfüllet. 330

Darum bleibet zusammen, schönfaßgeharnischte Griechen,

Bis wir die große Stadt des Darbaniden gewinnen.

Also sprach er, und laut aufschrien die Griechen: Es
trachten

Fürchterlich rund umher die Schiffe vom Schreien der Völker,
Alle rühmten die That des göttergleichen Odysseus. 335
Nun hub Nestor an, der Gerenische Wagenbetraute:

Gute Götter! Ihr schwagt fürwahr, wie kindische Knaben,
Deren Herzen noch nichts um Kriegesgeschäfte sich kümmern.
Wohin soll es mit unsern Versprechen und Eiden noch
kommen?

Sollen in Rauch aufgehn der Rath und die Sorgen der
Helden, 340

Und die Gelübde der Hand beim Weinguß, denen wir
tranken?

Eitel ist unser Gezant, und bringt uns nimmer Gedeihen,
Wenn wir auch noch so lang' auf dieser Stelle verweilten.
Du, Sohn Atreus, bist, wie sonst, unwankenden Muthes;
Bleib' du also der Führer der Griechen in wüthenden
Schlachten. 345

Laß zu Grunde gehn den Einen, oder den Andern,
Welcher für sich allein beschließt, was doch nicht erfüllt wird,
Nähmlich, nach Argos zurück zu kehren, ehe wir wissen,
Ob die Verheißung Zeus wahrhaftig, oder nur Lug war.

Ich behaupt', es wüßte der allgemaltige Zeus uns 350
Jenen Tag, als wir die schnellhingleitenden Schiffe,

Troia's Bewohnern Tod und Verderben zu bringen, bestiegen.
 Denn er bligte zur Rechten: das war ein glückliches Zeichen.
 Darum eile nur Keiner, zur Heimath eher zu kehren,
 Bis er zuvor bei einem der Troischen Weiber geschlafen, 355
 Bis er Helene's Raub und alle Genfter gerächt hat.
 Sehnte sich dennoch Einer so gar unbändig nach Heimkehr,
 Rühre mir der nur das schwarze, das wohlberuberte Schiff an,
 Daß Verderben und Tod vor allen Andern ihn treffe!
 Rathe du selbst dir wohl, o König, doch hör' auch auf
 Andre! 360

Unverwerflich dünkt mir der Rath, den ich dir ertheile.
 Sondere jehs die Männer nach ihren Stämmen und Zünften,
 Und laß Zunft der Zunft und Stamm dem Stamme dann
 beistehn.

So du ein Solches verordnest, und dir die Achaier gehorchen,
 Wirft du erkennen, so wie den feigen Feldherrn und Kriegsknecht, 365

Also den Tapfern; dann wird ein Jeder von selber schon
 streiten;

Wirft erkennen, ob Göttergewalt die Eroberung hindert,
 Oder Feigheit der Männer, und Mangel an Kunde des
 Krieges?

Ihm antwortend sprach hierauf Agamemnon, der Herrscher:

Wahelich, o Greis, im Rath besiegst du stummtliche
Griechen. 370

Wollten doch Vater Zeus, Apollon und Pallas Athene,
Daß zehn solcher Berather noch unter den Griechen sich
fänden!

O, dann sollte gar bald die Feste Priam's, des Königs,
Unter unsern Händen zu Boden getrümmer, erliegen!
Aber nun suchst mit Weh mich Kronos' schrecklicher Sohn
beim. 375

Denn er riß mich dahin zu schädlichem Hader und Zwiespalt,
Da Achilleus und ich mit widerspännigen Reden
Wegen des Mädchens uns stritten, doch ich werft mich er-
boste.

Ach, vereinigten wir uns wieder zusammen, so sollte
Troia's Untergang nicht lange mehr säumen; nicht lange! 380
Aber nun geht zum Wahl. Nach diesem wollen wir streiten.
Jeglicher wehe den Speer, und halte den Schild in Be-
reitschaft,

Jeglicher reich' ihr Futter den schnellgeschickelten Rossen,
Wohl durchprüf' ein Jeder den Wagen, und denk' auf die
Feldschlacht!

Ganz der Tag sey nun dem schrecklichen Ares geweiht! 385
Denn hernach gilt keine Raft, nicht einer Minute,
Bis die sinkende Nacht den Kampf der Heere zertheilet.

Schwipen werden die Riemen des helmenbedeckenden Schilbes
 Überall vor den Busen, die Hand' an den Lanzen ermüden;
 Schwipen werden die Röss' an den schöngeglätteten
 Wagen. 390

Wo dann außerhalb der Schlacht ich Einen erblicke,
 Welchem gelüfete, bei dem geschudbelten Schiffe zu rasten,
 Der soll nimmermehr erkommen den Hunden und Vögeln.

Also sprach er; und laut auf schrien die Argeier, wie
 Fluthen,

Die der drängende Sturm jutreibt des hohen Gestades 395
 Weit vorragender Klippe, die nimmer die Wogen verlassen,
 Welcherlei Wind' umher, von wannen und wannen auch
 stürmen.

Mit Getümmel erhuben, zerstreuten sie sich in die Schiffe,
 Riefen dampfen die Felt' umher, und nahmen das Wahl ein.
 Jeglicher opfert Einem der ewigwaltenden Götter, 400
 Glehend, daß er dem Lob' entdunn' und den Streichen des
 Krieges.

Also bracht' auch jetzt Agamemnon, der Völkerbeherrscher,
 Einen Stier, funfjährig und feist, dem gewaltigen Zeus dar,
 Und berief dazu die würdigsten Ältesten der Völker.

Nestor berief er zuerst, hierauf den König der Kreter, 405
 Idomeneus, alsdann die Aias, dann den Lybiden,
 Und zum sechsten Odysseus, an Weisheit ähnlich Kronion.

Von sich selber erfahen Menelaos, der Achillensbelobte;
Denn ihm sagt es sein Herz, wie sehr sein Bruder sich
mühe.

Und sie stellten sich rund um den Stier, und griffen zum
Streufohn. 410

Bethend vor ihnen sprach Agamemnon, der Völkerbeherr-
scher:

Zeus, Hochherrlichster, Größter, du Wolkenverdunkler im
Äther!

Laß die Sonne nicht eber sich neigen, nicht eber die Nacht
nahn,

Bis ich die labende Burg des Darbeniden zertrümmert,
Und mit wüthender Flamme verbrannt erst habe die
Thore! 415

Bis vor Hector's Brust mein Erz den krachenden Pauer
Von einander gespalten, und Viele seiner Genossen,
Stand um ihn her in Staube gestürt, die Erde zerknirschen.

Also sprach er; doch nichts von Allem gewährte Kronion.
Dwar empfing er das Opfer, doch mehr' er unendlich sein
Drangsal. 420

Als sie nun ausgebethet, und aufgeworfen das Streuforn,
Bengten sie hinter die Hälz, und schlachteten, zogen die
Häut' ab,

Schnitten die Hüften aus, umhüllten sie doppelt mit Fette,

Und bestückelten sie: Hierauf verbrannten sie Alles
 Auf entwei gepelltem und laubentstreiftem Holze; 425
 Hielten auch angespießt die Eingeweide zum Feuer.
 Als sie die Hüften verbrannt, und die Eingeweide geprüfet,
 Da zerstückten sie noch das Übrige, bohrten's an Spieße,
 Brieten mit Vorsicht es gar, und zogen Alles herunter.
 Endlich feierten sie, und setzten das Mahl auf, und
 schmauseten. 430

Keines Herzen gebrach's an voller Gnüge des Mahles.
 Als sie aber die Lust nach Trank und Speise gestillet,
 Da hub Nestor an, der Garenische Koffebezhümer:

Ehrenwürdigster Held, Agamemnon, Völkerbeherrscher,
 Laß nicht länger uns säumen, nicht länger das Werk mehr
 verschieben, 435

Dessen Vollbringung Gott bald unsern Händen verleihen wird!
 Auf, und laß das Volk der erigepanzerten Griechen
 Stracks durch Heroldsruf bei den schnellen Schiffen ver-
 sammeln!

Uns laß fleißig durchwandern das große Heer der Achäer,
 Daß wir desto geschwiader die Flamme des Krieges er-
 wecken. 440

Sprach's; und ihm gehorcht Agamemnon, der Völkerbe-
 herrscher,

Und ließ schnell durch Lunder von lauterschallenden Stimmen

Zum Gefechte berufen die hauptunlockten Achaier.
 Jene beriefen laut, und diese versammelten schnell sich.
 All' um Atreus Sohn, die göttergepflegten Beherrscher, 445
 Eilten, die Völker zu ordnen. Zu ihnen gesellte sich Pallas,
 Angethan mit dem reichen, dem unvergänglichen Schilde,
 Welchen hundert Krobbeln umflatterten, lauterem Golde,
 Künstlich geflochten, und jede wohl hundert Farren am
 Werthe.

Glanz verbreitend durchlief sie damit das Heer der
 Achaier, 450

Lieb die Völker, zu eilen, und facht' in jeglichen Streiter's
 Busen Muth an und Kraft zu unermüdblichem Kampfe.
 Nun dächt' ihnen der Krieg bald süßer, als in den ge-
 schwinden

Schiffen wiederzukehren in's liebe Gesilde der Väter.

Wie, wenn gierige Flammen des unermesslichen Berg-
 walds 455

Oberste Wipfel verzehren, und weit in die Ferne der Glanz
 strahlt:

Also entstrahlt' auch jetzt dem prangenden Erze des Heerzugs
 Lusterhellender Glanz, und strahlt' empor an den Himmel.

Wie, wenn viele Geschlechter von landdurchziehenden Wä-
 geln,

Kraniche, Gänse und Schwäne, mit hochaufragenden
Hälften, 460

Über die Afrikanischen Meere und rings um Kapstrios Fluthen,
Hin und her, frohlockend auf regen Fittichen, flattern;
Kauschend senken sie sich und erfüllen die Luft mit Getöse:
Also strömte die Menge der Völker aus Zelten und Schiffen
Auf der Flamanbrischen Ebne zusammen. Der Boden der
Erde 465

Donnerte fürchterlich unter den Tritten der Menschen und
Kosse.

Und nun fanden sie auf Flamanbrös blumiger Meere
Tausend bei Tausenden da, wie Blätter und Blüthen des
Frühlings.

Wie, wenn Schwarm bei Schwarm dichtwimmelnde
Fliegen im Sommer

Durch die ländliche Hütte des Schäfers irren und
schwirren, 470

Wann die Milch umher von allen Gefäßen herabtriest:
So unzählbar fanden die hauptumlockten Achaier
Begen die Erwer zu Felde, voll Bier nach ihrer Verteilung.

Gleichwie große Herden von Ziegen die Hirten der Ziegen
Leicht von einander sondern, so bald sie auf Weiden sich
mischen: 475

Also ordneten hier und dort die Obersten ihre

Haufen zum Gang in die Schlacht. Agamemnon unter den Fürsten

Glich an Augen und Stirn dem donnerfrohen Kronion,
Ares um den Gurt, und um den Busen Poseidon.

Wie vor Allen der Stier hervorprangt unter der Herde, 480
Er, der Gotte der Herd', auch vor den übrigen Stieren:
So verherrlichte Zeus an diesem Tag' Agamemnon,
Daß er vor allem Volk und allen Helden hervorschien.

Sagt mir nun, Musen, die Ihr die Olympischen Hallen
bewohnt; —

Äbtinnen, seyd Ihr ja, und waret zugesen. Ihr wisset 485
Alles, und wir nichts. Wir horchen allein dem Gerüchte. —
Welche waren die Fürsten der Danaer, welche die Feldhern?
Denn die Nahmen der Menge vermaßcht' ich nimmer zu
nennen;

Nicht mit zehn Zungen, noch zehn Rehlen. Ich müßte
Anereschöpflicher Stimme, mein Busen müßte von Erz
seyn, 490

Wenn die Olympischen Musen, des schrecklichbeschildeten
Gottes

Lächter, nicht kund mir thäten, wie Viele vor Iliön zogen.
Ich nur, welche der Schiffe Gebiether und sämtliche
Schiffe.

Vor den Boisten; stand als Führer Penelope, neben

Leitos, Alonios, Arkesilaos und Prothoenor. 495
 Alle, die Hyrie, sammt der felsigen Aulis, die Schoinos,
 Skolos, und auf dem Gebirg' Steonos, Graia, Chespeia,
 Und die weiten Gefilde von Mylaleffos bewohnten;
 All' um Harma her, Eilefion und um Erythra;
 Ferner, die Eleon's Stadt und Hyle, welche Peseon, 500
 Skalea, Medeon, die Schöngebaute, die Kopai,
 Eutresis und Lhisbe, die Laubentziche, besaßen;
 Die Koronaia, die Hallartos, die Avenumringte,
 Und Plateia bewohnten, die Gliffa's Felder bebauten,
 Und besaßen die schöngebaute Stadt Hypothebai, 505
 Und Onchestos lieblichen Hain, Poseidon geheiligt;
 Alle, die Arne, die Traubenbegabte, die horrende Riffa,
 Die Mibeia, und endlich Anthedon bewohnten, die Grenzstadt,
 Hatten funfzig Schiffe gesendet. Hundert und zwanzig
 Junge Boioten waren in jedes der Schiffe gestiegen. 510
 Die aus der Minyer Stadt, Orchomenos, und aus Asplebon
 Fährten Astalophos an und Jalmenos, Söhne des Kriegsgotts,
 Welch' Astyoche ihm gebar in Aktor's Pallaste.
 Auf dem obersten Gölter des Hauses schlich das verschämte
 Mädchen zum starken Ares. Hier löst er ihr heimlich den
 Gürtel. 515
 Dreißig hohle Schiff' in Ordnung folgten ihnen.

Schedios und mit ihm Epitrophos, Söhne des edeln
 Nauboliden Iphitos, gebothen der Schar der Pholker.
 Alle, welch' in der Stadt Kyparissos, der felsigen Pythos,
 In der herrlichen Krissa, in Daulis und Panopea, 520
 Welch' in Anemorea und rund um Hyampolis wohnten;
 Ferner, welche die Fluren am heiligen Strome Kephissos
 Und Lilaia bebauten; allwo der Kephissos entspringet,
 Waren hierher gefolgt auf vierzig schwärzlichen Schiffen.
 Jetzt umwandelten diese Pholker ihre Gebiether, 525
 Reiheten und stellten sie auf zur linken Hand der Boioten.

Nias, der schnelle Sohn des Oileus, führte die Lokrer;
 Kleiner, und nicht so groß, als Nias; der Selamontide,
 Ja, viel kleiner; jedoch den Ionienvorpanzerten Kleinen
 Übertraf im Lanzenvermögen kein einziger Grieche. 530
 Alle, die Kynos bauten; Kalkiagos und Opzeis,
 Bessa, Skarphe, und die anmuthsvolle Augeiai,
 Tarphe, Chronios und die Flur; die Boagrius anspült;
 Diese Lokrer, hinter Euboa's heiligem Lande.

Wohnhaft, folgten ihm auf vierzig schwärzlichen Schiffen. 535

Die Euböia bewohnten, die mathbeseelten Abanter,
 Die Eretria, Chalkis, das Nebengebirg' Histieia,
 Ferner Kerinthos Stadt, am nahen Ufer des Meeres,
 Dich; hochragende Dios, Karystos und Styra besaßen,

Alle die führt' Elephor an, der Däling des Kriegs-
gotts, 540

Chalkobon's Sohn, der Fürst der hochgefinnten Abanter.
Schnell folgt' ihm sein Volk mit rückwärts liegendem
Hauptkarr,

Lanzenschwinger, geübt, mit vorgehaltener Esche
Um die feindlichen Busen die Panzerdecke zu spalten.
Sie begleiteten ihn auf vierzig schwärzlichen Schiffen. 545

Die von Athen, der prächtigen Stadt des erhabnen Erech-
thens,

Welcher war ein Sohn der lebenschenkenden Erde,
Und erzogen ward von der Tochter Zeus, Athenais,
Die zu Athen bei sich in dem reichen Tempel ihn aufnahm,
Wo die Attische Jugend mit jedem freisenden Jahre 550
Sie durch Opfergeschenke von Farren und Lämmern versöhnet,
Führte zur Feldschlacht an der Petelide, Menestheus.

Ihm that's Keiner gleich der erdgeborenen Menschen,
Wie die Keisigen, so die geschildeten Männer zu ordnen.
Nestor allein wetteiferte noch; denn dieser war älter. 555
Ihn begleitet' ein Zug von funfzig schwärzlichen Schiffen.

Nias führt' auf zwölf Salaminischen Schiffen die Seinen,
Und gesellte sie zu den Athenaischen Reihen.

Alle Bewohner von Argos, der festungsmächtigsten Tyrus,
Hermione, Asine, an tiefen Buchten des Meeres, 560

Von Kroton, Eleonai, dem Nebengebirg' Epibauras,
 Sammt der Achaischen Jugend, die Mase gesandt und
 Aigina,

Führte Lydens Sohn, Diomedes, der Schlachtenbelobte;
 Mit ihm Etheneos, Sohn des hochberühmten Kapaneus;
 Dritter Führer, ein Mann, wie ein Gott, Euryalos,
 war ein 565

Königssohn, erzeugt vom Talaioniden Melikeus.

Über alle geboth Diomedes, der Schlachtenbelobte.

Ihnen folgt ein Zug von achtzig schwärzlichen Schiffen.

Alle, welche die schöngebaute Mykene bewohnten,
 Welche die reiche Korinthos, die schöngebaute Eleonai, 570
 Ferner Orneia, und Kratthyrea, die Halbe,
 Siphon's Stadt, zuerst beherrscht vom König Abrastos,
 Hyperesia ferner, dann Gonsessa, die Bergstadt,
 Und Pellene besaßen, und rund um Argion wohnten,
 Erdlich die Rüste des Meers und die weite Helide'
 bantzen, 575

Führte Atreas Sohn, Agamemnon, der Herrscher, in
 hundert

Schiffen. Ihm folgten die meisten, ihm folgten die tapfer-
 sten Scharen.

Selber ging er einher, mit glänzendem Erze gerüstet,
 Triumphwond; und prangte vor allen übrigen Helden,

Vierter Gebiether war Polydemos, göttlich an Bildung,
Welchen Augias Sohn, der König Agasthenes zeugte.

Die von Dulichion und den Echinaischen heil'gen 625
Inseln, gegen über der Küste von Elis im Meere,
Führete Phyleus Sohn, Held Reges, ähnlich dem Kriegsgott.

Phyleus, der Wagenbetraute, sein Vater, Kronides Liebling,
War nach Dulichion einst, dem Vater jährennd, gezogen.

Ihm gehorcht' ein Zug von vierzig schwarzlichen Schiffen. 630

Aber Odysseus führete die mutigen Rephalener,
Die auf Ithaka und am waldigen Neritos wohnten,
Und Krokyleia und das felsige Nigilips bauten.

So auch die von Zakynthos, und Ake, die Samos um-
wohnten,

Und die Epeirische Küst' und die Gegenbeter besaßen; 635
Führet' Odysseus an, Kronion ähnlich an Weisheit.

Ihn begleitet' ein Zug zwölf rothgeschnäbelter Schiffe.

Ehoas, Andraimon's Sohn, führt' an das Volk der Mi-
toler,

Welches in Messon wohnt', und Olenos, und in Polene,
Und in Chalkis am Meer und Kalypso's felsiger Gegend. 640
Dem erlöseth war das Geschlecht des erhabenen Olenos;
Auch er selbst schon dahin, und tobt Meleagros, der Blunde.

Also war Theseus ersicht, zu beherrschen das Volk des Aitolier.
Diesem folgt ein Zug von vierzig schwärzlichen Schiffen.

Idomeneus, dem Lanzenberühmten, gehorchten die
Kretaer. 645

Alles Volk aus Gnosos, der festummaurten Gortyn,
Lyttos, Miletos, der weißerschimmernden Feste Lykastos,
Phaistos, Rhytion, zwei vollauf bevölkerten Städten,
Und was fast noch gesandt die hundert Städte von Kreta,
Führte Idomeneus, der Lanzenberühmte, und mit ihm 650
Meriones, gleich dem menschenvertilgenden Ares.

Beiden folgt ein Zug von achtzig schwärzlichen Schiffen.

Auf neun Schiffen kam Herakles starker und großer
Sohn, Klepolemos, mit hochtrahenden Streitern aus Rhodos.
Dies, in drei Gemeinen vertheilt, bewohnten Jalyffos, 655
Lindos, und die weißerschimmernde Feste Kameiros.
Ihren Gebiether, den lanzenberühmten Klepolemos, hatte
Astyocheia der Kraft des großen Herakles geboren.

Dies, entführt er aus Ephyra einft, am Strome Sellaeis,
Wo er viel Städte der gottgesegneten Fürsten verheerte. 660
Aber Klepolemos, der im prächtigerbauten Pallaste
Kamm erwachsen war, erschlug den Ligyamos, seines
Vaters geliebten Sohn, den alternden Sprossen des Kriegs-
gotts.

Untig schlug er nur Schiffe zusammen, warb sich viel
Mannschaft,

Und stob eilend zu Meer. Denn ihm ward Rache ge-
drohet 665

Von den übrigen Söhnen und Enkeln der Kraft des Herakles.
Irrend gelangt er gen Rhodos, nach vielem erduldeten
Drangsal;

Und in drei Gemeinen vertheilte sein Volk sich auf Rhodos.
Zeus, der Götter und Menschen Beherrscher, welcher sie
liebte,

Überschüttete sie mit unermesslichem Reichthum. 670

Nireus führte von Syra drei gleichgezimmerte Schiffe.
Nireus, Charopos Sohn, des Königs, erzeugt mit Aglaja,
Nireus war der Schönste der übrigen Danaer, die vor
Ilion zogen, nach dem tadellosen Peliden;

Aber er selber schwach, und sein Gefolge geringe. 675

Aller Völkerschar von Nisyros, Arapathos, Kasos,
Kos, Eurypylos Stadt, und von den Kalydnischen Inseln,
Standen Pheidippos voran und Antiphos, leibliche Brüder,
Aus Herakles Stamme, des Königes Thessalos Söhne.
Ihnen folgt ein Zug von dreißig geräumigen Schiffen. 680

Aber die Völkerschaft des ganzen Pelagischen Meeres,
Alle Bewohner von Alos, von Alope und von Erachine,
Alle von Phytia und aus der schönbeweihten Hellas,

Eheils Myrmidonen genannt, Hellenen Theils und Achaiern,
 Führt auf funftig Schiffen ihr Feldherr, Achilleus, her-
 über. 685

Jezo gedachten sie nicht des schrecklichen Waffengottes.
 Keiner war vorhanden, sie aufzustellen in Schlachtreihn.
 Denn bei den Schiffen ruhte der Fehntelrasche Achilleus,
 Jürnend wegen des Mädchens, der schäumlockten Briseis,
 Die er mit schwerer Müh' einst aus Lyrnessos erbeutet, 690
 Als es Lyrnessos Stadt zerstört und die Mauern von Theben,
 Und ihm Mykes erlag und Epistrophos, langengelübte
 Krieger, und Söhne des Königs Ebeos, des Gelpiaden.
 Jürnend ruht er; allein bald sollt er sich wieder erheben.

Alle, die Phylake bauten, und Parrhasos blühende
 Fluren, 695

Heilig der Göttinn Demeter, die schafegebärende Iton,
 Antron, am Ufer des Meers, und Proteon's Kräutergefilde,
 Führt, so lang' er lebte, der kriegerische Protefilas.

Doch jetzt hielt ihn schon die schwarze Erde umfangen.

Heim zu Phylake saß er im verwitweten Hause, 700
 Beide Wangen zerfurchend, sein Weib. Ihn tödtet ein Troer,
 Als er dem Schiff entsprang, der Erste von allen Achaiern.
 Immer noch ward er ersehnt, ob's gleich am Führer nicht
 fehlte.

Denn es führte sein Volk der Jüdling Ares, Podarkes,

Stüttig schlug er nur Schiffe zusammen, warb sich viel
Mannschaft,

Und stoh eilend zu Meer. Denn ihm ward Rache ge-
drohet 665

Von den übrigen Söhnen und Enteln der Kraft des Herakles.
Irrend gelangt er gen Rhodos, nach vielem erduldeten
Drangsal;

Und in drei Gemeinen vertheilte sein Volk sich auf Rhodos.
Zeus, der Götter und Menschen Beherrscher, welcher sie
liebte,

Überschüttete sie mit unermesslichem Reichthum. 670

Nireus führte von Gyra drei gleichgezimmerete Schiffe.
Nireus, Charopos Sohn, des Königs, erzeugt mit Aglaja,
Nireus war der Schönste der übrigen Danaer, die vor
Ilion zogen, nach dem tabellosen Peliden;

Aber er selber schwach, und sein Gefolge geringe. 675

Aller Völkerschar von Nisyros, Krapathos, Kasos,
Kos, Eurypolos Stadt, und von den Kalydnischen Inseln,
Standen Pheidippos voran und Antiphos, leibliche Brüder,
Aus Herakles Stamme, des Königes Thessalos Söhne.
Ihnen folgt ein Zug von dreißig geräumigen Schiffen. 680

Aber die Völkerschar des ganzen Pelasgischen Meeres,
Alle Bewohner von Alos, von Alope und von Erachine,
Alle von Phytia und aus der schönbeweibten Hellas,

Theils Myrmidonen genannt, Hellenen Theils und Achaier,
 Führt auf funftig Schiffen ihr Feldherr, Achilleus, her-
 über. 685

Jetzt gedachten sie nicht des schrecklichen Waffengottes.
 Keiner war vorhanden, sie aufzustellen in Schlachtreihn.
 Denn bei den Schiffen ruhte der Felsenkrasche Achilleus,
 Zürnend wegen des Mädchens, der schäumlockten Briseis,
 Die er mit schwerer Wuth einst aus Lyrnessos erbeutet, 690
 Als es Lyrnessos Stadt zerstört und die Mauern von Theben,
 Und ihm Mykes erlag und Epistrophos, lanzengelübte
 Krieger, und Söhne des Königs Eubois, des Gelpiaden.
 Zürnend ruht er; allein bald sollt er sich wieder erheben.
 Alle, die Phylake bauten, und Parrhasos blühende
 Glaren, 695

Heilig der Göttinn Demeter, die schafegebärende Iton,
 Antron, am Ufer des Meers, und Proteon's Kräutergesilde,
 Führt, so lang' er lebte, der kriegerische Proteklaus.
 Doch jetzt hielt ihn schon die schwarze Erde umfangen.
 Heim zu Phylake saß nun im verwitweten Hause, 700
 Beide Wangen zerfurchend, sein Weib. Ihn tödtet ein Croer,
 Als er dem Schiff entsprang, der Erste von allen Achaiern.
 Immer noch ward er ersehnt, ob's gleich am Führer nicht
 fehlte.
 Denn es führte sein Volk der Jüngling Ares, Podarkes,

Sohn des herdenreichen Iphitos, Iphitos Enkel, 705
 Und vom erhabenen Proteklos ein jüngerer Bruder.
 Alter und stärker war der Kriegsheld Proteklos.

Also geschah es zwar an keinem Führer dem Wolle,
 Aber es schaute sich doch nach jenem Gemaltigen immer.
 Ihm gehorcht ein Zug von vierzig schwärzlichen Schiffen, 710

Alle, die Iherai bewohnten, am Boibeidischen Landsee,
 Boibe, Glaphyra, und die schönerbauete Isoltos,
 Führt Eumelos herüber, der liebste Sohn des Admetos,
 Auf elf Schiffen. Dem König Admetos gebar ihn Alkestis,
 Sie, die Krone der Frauen und schönste von Pelias
 Töchtern. 715

Alle, welche Methone, Chaumalia, und Meliboia,
 Und die rauhe Olyon bebauten, führte auf sieben
 Schiffen Philoktetes, des Bogengeübte, herüber.
 Fünfzig Krieger waren in jedes der Schiffe gestiegen,
 Alle tapfere Streiter, geübt, den Bogen zu spannen. 720
 Aber er selbst lag jetzt auf der Insel in mächendsten
 Schmerzen,

Auf der heiligen Lemnos, wo ihn die Achaier verließen,
 Krankend an der fählichen Wunde vom Bisse der Schlange.
 Jammernd lag er da. Allein es hülten die Griechen
 Philoktetes, des Königs, sich bald bei den Schiffen erin-
 nern. 725

Stets vermißt' ihn sehr Gott, ob's gleich am Führer nicht
fehlte.

Denn ein Nebensohn vom Dileus, Medon, gedach' ihm:

Diesen gebar ein' Athene dem Stadterbherrn Dileus:

Alle Bewohner von Erika, Ithome, auf dem Peloponnes,
Und Dichalia, die des Dichalischen Eurotos Stadt war, 730
Führten Aklepios Sohn, die unvergleichlichen Arta,
Pobaletrios und Machaon herüber vor Troia.

Ihnen folgt' ein Zug von dreißig geräumigen Schiffen.

Die zu Ormenion wohnten, und rings um den Quack
Hyperia,

Die von Aferion kamen, und Litanos weißlichen Gipfeln, 735
Führt' Eurpylos an, der herrliche Sohn des Evaimon,
Und ihm folgt' ein Zug von vierzig schwarzlichen Schiffen.

Allen von Argissa, Gortone, und von Elone,

Orthe, und der weißerschimmernden Stadt Klakkon,
Stand als Führer voran der muthige Held Palypoites, 740
Er, Peirithoos Sohn, den Zeus, der Unsterbliche, zeugte. —
Seinem Vater gebar die berühmte Hippodameia.

Ihn des Tages, da er die wildbehaarten Kentauren
Straft', aus Pelion schlug, und bis gen Aithia schenkte. —
Er nicht allein; mit ihm stand Ares Sohling, Leonidas, 745
Sohn des hochgekronten Athisiden, Koronos, dem Wolf war.
Ihnen folgt' ein Zug von vierzig schwarzlichen Schiffen.

Zwei und zwanzig Schiff' aus Sophos fährete Danaus,
 Alle voll Eriener und Schlachtenführer Verräiber,
 Böller; welche den frostigen Hain Dobona umwöhnten; 750
 Und die holden Gefäß' am Titarehos bauten,
 Welcher sein schönhinfluthendes Wasser zum Peneus hinab-
 schickt,

Aber sich nie vermischt mit dem Silberfrudelnden Peneus,
 Sondern nur obenhin auf Peneus Glüthen, wie Öl,
 schwimmt;

Deun er entspringt vom Styr, dem Ströme des furchtba-
 ren Eidschwurs. 755

Prothoos endlich, der Sohn Lendredor's; geböth den
 Wagenern.

Was am von Peneus her und die waldbumrauschten Gebirge
 Pelion's wohnte, gehorchte des schnellen Prothoos Stimme.
 Ihn begleitet ein Zug von vierzig schwärzlichen Schiffen.
 Diese waren die Führer der Danaer, diese die Feld-
 herrn. 760

Jetzt sage mir, welche die Trefflichsten waren, o Muse,
 So von Männern, als Rossen, die Atreus Edhne begleitet.
 Die vortrefflichsten waren die Phereyadi'schen Rosse,
 Welch' Amalchos trieb; sie, schenkelgeschwind', wie die Vögel,
 Einerei Haars, und einerei Alters, an Höhe sich schnur-
 gleich. 765

In Pieria zog sie des Silberhüner Apollon;
 Beide Stuten, genüßet mit allen Schrecken des Krieges!
 Weitvortrefflicher unter den Römern war Telamon's Mias,
 Während Achilleus wachte. Denn der war der Stärkste von
 Allen.

So auch waren die Krosse, die ihn, den Unstahligen, zogen. 770
 Aber jetzt lag er im Krummen, im moerdurchspallenden Schiffe,
 Zürnend Atreus Sohn, Agamemnon, dem Hirten der Völker.
 Seine Völker ergötzen am Meerstrand sich mit der Scherbe,
 Mit dem Wurfspeik, welchen sie warfen, und Künsten des
 Bogens.

Müßig standen indes bei ihren Wagen die Krosse, 775
 Dupften den Lotus auf und sunpfeutsprossenen Eppich.
 Aber die Wagen, standen in ihrer Führer Gezelten
 Wohlverbüllt. Sie selbst, vermissend den kriegerischen Feld-
 herrn,

Streiften auf und ab im Lager, ohne zu streiten.

Die Krosse zogen, als würd' ein ganzes Gefilde von Flammen. 780
 Abgeweidet. Es seufzte der Boden, als wenn der ergrimmete
 Donnergeräufete Sturz rund um Ephyros die Landschaft
 Arime geißelt; denn hier liegt noch der Sage Ephyros.
 Eben so laut erseufzt ist unter der Schreitenden Fußtritt
 Rund umher der Boden; denn schnell ging's über das Feld
 hin. 785

Zu den Troern kam die windschüttelnde Iris
 Her vom schrecklichbeschriebenen Zeus mit trauriger Botenschaft.
 Diese insgesammt, so Orest als Jünglinge, saßen
 Jetzt versammelt zu Rath in König Priamos Halle.

Mitten unter sie trat die schnellgeschenkelte Iris, 790
 Und nahm an die Stimme des Priamiden Polites,
 Welcher, der Schwelle der Thüre vertrauend, als Richter der
 Troer,

Auf der obersten Bänne des Nispetischen Mahls saß,
 Wahrzunehmen, so bald die Griechen den Schiffen ent-
 führten.

Diesem sich gleichend, sprach die schnellgeschenkelte Iris: 795
 Wird dir immer, o Orest, Geschwäg ohn' Ende behagen,
 Gleich, als wär' es noch Friede, da unvermeidlicher Krieg
 naht?

Oft zwar bin ich nun schon in Menschenschlachten gewesen,
 Doch noch sah ich kein solches, kein so gewaltiges Heer ziehn.
 Zahllos, wie die Blätter des Walds, und der Sand am
 Gesade, 800

Zieht es im Felde daher, ringsum die Stadt zu besreiten.
 Hector, dich mahn' ich vor Allen, zu handeln, wie ich ist
 rathe:

Priamos große Stadt ist voll von Bundesgenossen,
 Vielen von vielerlei Sprachen der weiterkreuzten Menschen.

Werte nun jegliches Volk der Fürst von jeglichem Volk
auf; 805

Stell' und ordn' es in Reihen, und geh' ihm vorkn in das
Schlachtfeld!

Sprach's; und Hektor verkannte sie nicht, die Stimme
der Göttinn.

Eilig entließ er nunmehr die Versammlung. Man griff zu
den Waffen.

Alle Thore wurden geöffnet. Den Choren entführten
Scharn zu Fuß und zu Wagen, mit lautem rasselnden
Lärm. 810

Vor den Thoren der Stadt hebt' einſam in dem Ge-
filde

Sich ein Hügel empor, umgebar hierum und dortum.
Dieser heißt in der Sprache des Menschengeschlechts Ba-
rtia;

Bei den Unsterblichen aber das Wahl der behenden Myrinne.
Wda wurden die Troer von ihren Genossen gesondert. 815

Jene führte der große, der helmbuschschüttelnde Hektor,
Priamos Sohn. Es hatte das meiste, das trefflichste Kriegs-
vork

Unter ihm sich gerüstet, begierig zum Lanzengefechte.

Die Darbanier führte der mächtige Krieger, Ninetas,
Er, Akliphet Sohn, von Aphrodite'n geboren; 820

Als auf Ida's Höhen die Göttinn dem Sterblichen beilag.
Doch nicht er allein; mit ihm die Antenoriden
Atamas und Archiloch, geübt zu jeglichem Kampfe.

Aber das reiche Volk Zeleia's, Troischer Abkunft,
Welches an Ida's Fuß Niseros schwärzlichen Strom
trank, 825

Führte Pandaros an, der herrliche Sohn Lykaon's,
Er, dem Phoibos Apollon den Bogen selber verliehen.

Alle, die Abresteia gesandt, und Apaisos Gemeine,
Von Pitpeia das Volk, und dem hohen Gebirge Lereia,
Führten Abrestos und Amphios an, im leinenen Panzer, 830
Beide von Merops erzeugt, dem Verkoster. Kundig vor
Allen,

Künftige Dinge zu spahn, hatt' er den Söhnen verboten,
In dem menschenverfügenden Krieg zu ziehen. Allein sie
Folgten ihm nicht. Es trieb sie des schwarzen Todes Ver-
hängniß.

Was Perote bewohnt, und die Fluven um Praktios
baute, 835

Gestos und Abydos Volk, und das aus der schönen Arisba,
Führte Asios, Hyrtalos Sohn, der Völkergebiether;
Asios, Hyrtalos Sohn, von großen glänzenden Rossen
Her von Arisba gezogen, am Ufer des Stromes Selleia.

Aber Hippothoos führte der speergeübten Pelatger 840

Stämme, welche hielten die acherische Larven.

Neben Hippothoos stand der Jüngling Ares, Polaios.

Beide waren Söhne von Lethos, und Leutamias Entel.

Peitoo aber, des Haid, und Abamas führten die Scharen
Leatischer Völker, hoch vom Hellsfontos umfluthet. 845

Erotyemios Sohn, Euphemos, des göttergepflegten
Keros Entel, führte die langjüngsten Kithonen.

Unter Pyraichmos kamen Paionien, Werfer des Schnur-
pfeils,

Fern von Amydon her, wo breit der Axios hinströmt,
Axios, der mit dem schönsten Gewässer die Felder bedeckt. 850

Held Polaimenes führte die Paphlagonischen Scharen,
Aus der Euxeter Lande, voll wildbaufruchsender Mäuler;
Auch die, welche in Astoros, und rund um Gesimios wohnten,
Und an Parthenios Strom in den weitgeriefenen Städten,
Kromna, Nigialos und der hohen Stadt Ertehyosi. 855

Hobios und Epistrophos führten ein Heer Halizonen,
Fern aus Alybe her, von wannen das Silber entspringet.

Chromis führte die Mysier, und Ennomos, kundig der
Vögel.

Aber die Kunde der Vögel entriß ihn dem schwarzen Ge-
schick nicht.

Ihn bezwang die Hand des schenkelraschen Peliben 860
In dem Strome, wo er noch sonst viel Troer erwürgte.

Phorkos, und sehen ihm Atlanos, göttlicher Willens,
Führten die Phryger, fern von Atania, schlechtentregig.

Restlos aber und Aminhos, Sohn Polaimenes, führten
Nebst den Meonischen Scharen, erzwangt ein Sogaischer
Landes. 865

Auch die Meonischen Völker, geboren unter dem Enkelos.

Nastes führte das Volk der wildfreundlichen Sarr,
Alle, welche Miletos, die maldigen Berge der Abtairer,
Und die Maiandrischen Fluthen, und Mykale's Höhen um-
gryphen.

Führt Amphimachos an, und mit ihm Nastes, sein
Bruder, 870

Nastes und Amphimachos, Nominus' treffliche Söhne.

Einer von ihnen lag in die Schlacht, wie ein Mädchen, in
Goldschmuck.

Eher! Der konnte ihn ja nicht vom grausen Verderben er-
retten.

Ihn bewang die Hand des schenkelfraschen Validen

In dem Strame. Sein Gold ward nun die Bute des
Starken. 875

Neben Garpedon führte die Lykier, Glaukos, der Edel,
Fern aus Lykia her, am wirbelndrehenden Kanthos.

4.

Ilias.

Dritter Gesang *).

Als nun jegliches Heer sammt seinen Obern bereit war,
Zogen mit Lärm und Geschrei die Troer einher, wie die
Vögel.

Also lärmet ein Zug von Kranichen unter dem Himmel,
Welcher dem Winter entfloh und unhausprechlichem Regen;
Schwebt mit solchem Gelärm hoch über des Oceans Flu-
then, 5

Mord und Untergang Pygmaïischen Völkern zu bringen.
Lutther überziehen sie diese mit fährlicher Sehde.
Aber Kühnheit athmend und schweigend zogen die Griechen,
An entschlossenen Muths, zu vertreten Einer den Andern.
Wie, wenn Notos die Höhn des Gebirgs mit Nebel
unwälet, 10

Sirten zwar nicht lieb, doch Dieben bequemet, als Nachtjeit;

*) Aus dem Journale von und für Deutschland. I. Band.
S. 381.

Denn man schauet sodann nicht weiter, als man den Stein
wirft:

Solch ein wirbelnder Staub, erregt von der Wandelnden
Tritten,

Walt' empor; denn geschwind' durchwanderten sie das Ge-
silde.

Also naheten sie sich zum Angriff. Unter den Troern 15
Schritt zum Streite voran der göttlichgebildete Paris.
Seinen Schultern enthing ein Parabeließ, der gekrümmte
Bogen und das Schwert. Zwei erbeschlagene Lanzen
Schwingend, rief er hervor die Tapfersten aller Achäier,
Gegen ihn anzugehn den hochgefährlichen Zweikampf. 20
Ihn erblickte gar bald der Kriegeshold *), Menelaos,

*) Kriegeshold. — Ich muß hier eine Anmerkung nach-
holen, die ich schon früher hätte machen sollen. Insolenzen, wie
Kriegeshold; ἀγρίπιδος, Silberbogner, ἀγρογοτόχος, der
Helmbuschschüttelende, ἀγορμαϊολος, der Schlahtenbe-
lobte, βον ἀγνός; ingleichen alte Wörter, wie Kunder,
für Herold, Dank, γέρας, in unserer alten Ritter- und Helden-
sprache der Ehrenlohn für Tapferkeit und Sieg, u. s. w. müssen
wohl dem Übersetzer Damer's, aber vielleicht auch ihm nur allein
erlaubt seyn. Sollten etwa die Kunstjünger dieses ohne Überset-
zung nachahmen, so mögen sie es lediglich auf ihre eigene Gefahr
thun. Man kann diesem höchst fatalen Servum: Pecus* das
heiß! heiß! nicht oft genug zurufen. Meine Absicht ist nicht,
mich durch gewaltsame Insolenzen und Grimassen anzujucken;

Als er im Bostergedämmel mit mächtigem Schritte da-
hervort.

Wie der Löwe sich freut, indem ein größeres Raubthier,
Ewas ein Hirsch mit Geweis ihm aufstößt, oder die Wald-
geiß.

Eierig verschlingt er den Raub in seinem Hunger, wiewohl
ihn. 25

Hurtige Hunde verfolgen, und junge rüstige Jäger:

Also freute sich Jener, den göttlichgebildeten Paris
Vor sich zu sehn. Dann nun, nun hofft er, den Frevler
zu krausen.

Hurtig entspringt er dem Wagen in voller Rüstung zur Erde.

Keinesweges, ausgestorbene Wörter wieder aufzuwecken und in Umlauf zu bringen, eben so wenig, als ein Mahler, der einen alten Römer in seiner Tracht mahlt, damit das Sagum oder die Toga wieder Mode machen will. Es ist recht zum Jammer, Gräuel und Ekel, wie ohne alle Überlegung man zuweilen nachgeahmt wird. Selten oder nie bedenkt das Völkchen, daß ein Wort, ein Ausdruck, eine Wendung, die an Einem Orte erlaubt, ja sogar nothwendig ist, an dem andern ganz tadelhaft und verwerflich seyn könne.

! *Descripta sortaps victis operumque coloris. etc.* O goldene Regel, wie oft wirst du mit Füßen getreten! Alle Dichtergaben, auch in ihrem höchsten Maße, reichen nicht hin, einen guten Dichter zu machen, wenn sie nicht von Echarffinn und Beurtheilungskraft unterstützt und geleitet werden.

Aber so bald sah nicht der göttlichgebildete Paris, 30
 Unter den Vordersten ihn herhschimmern, als Schreck ihm
 in's Herz schlug.

Und er entwich dem Tode, und des Genusses den Reizen.

Wie vor erblicktem Drachen im Bergthal Einer zurückzuckt;
 Großen führt ihn von unten, wipps durch Wald und Ge-
 beind,

Und nur rafft es sich auf, und entflieht mit verblühten
 Wangen: 35

Also entschließt sich jetzt der göttlichgebildete Paris,
 Sagend vor Atreus Sohn, in's Gemüth hochtrogender Troer.

Aber Petros erblickt, und kragt ihn mit scheltenden
 Worten:

Unhold, schönster Gestalt! Nur Weibergeck und Verführer!
 Würst du doch nimmer geboren; zum mindesten ehlos ge-
 storben! 40

Wahrlich, das wollt' ich viel lieber! Deyn sicherlich wär' es
 ja besser,

Als so dazustehn vor Aller Augn ein Schändmahl.
 Laut auf lachen werden die hauptumlockten Achaier,
 Welch' einst unsern ersten Verfechter wegen der schönen
 Bildung dich wählten! Allein dir fehlt's an Muth, wie an
 Stärke. 45

Durfst du denn ein Goldstük in merdbruchwunden
 mit dem Schwert zu schneiden?

Über den Dodan segeln, mit treuvereinten Gefährten,
 Unser Feinde dich zwischen, und Apoll's Gütern ein schönes
 Weib entführen, verwandt mit lanzenkundigen Männern?
 Und das ganz nach Weisheit des Vaters, der Stadt und des
 Volkes, 50

Das zur Freude der Feinde, und die zur eigenen Schande?
 Drufst du nicht fest steht dem Völkergeld-Menschen?
 Hast du erkannt den Mann, des blühende Sarcin du raubtest.
 Seine Gab' Aphrodite's, nicht Laute, noch Essen, noch
 Liebreiz

Haben dich dann geschützt vor deiner Vermählung mit
 Graube. 55

Sagten die Erer nur nicht, so wüßst du mit Schickerei
 Worte

Längst bekleidet für alle das Unheil, so du geküßtet!

Im antwortete drauf der göttlichgebildete Paris:

Hektor, meine Schuld rügst du nicht über Verschulden.

Immer ist doch bei Herp der unverwundlichen Art gleich; so

Lief durchsicht'ig die das Volk, in dem der Zorn der

Stimmen

Künstlich auslaut, und vorwärts des Handen Schwung-

kraft:

Unverträglich hält so auch das Herz dir im Busen.
 Rüge nur nicht die lieblichen Gaben der goldenen Göttinn.
 Unvermerktlich sind der Götter Ehrengeschenke, 65
 Welche nur sie verleihn, nicht Jedermanns eigene Wahl
 nimmt.

Willst du aber nun auch mich kriegen sehen und kämpfen
 So beruhige erst die übrigen Troer und Griechen.
 Mitten darenin stellt mich dem Ringeshold, Menelaos,
 Dar, um Helena und um sämtliche Schätze zu kämpfen. 70
 Welcher von Beiden nun steigt und oben bleibet, der nehme
 Weib und sämtliche Schätze, und führe Weibes zur Hei-
 math.

Aber Ihr Übrigen schwört sodann euch Frieden und Freund-
 schaft,

Und laßt Troia's Thur; zur rothdrehenden Argos
 Kehren Jene zurück und zum schönbeweihten Achaia. 75

Also sprach er; und hoch erfreute sich Hector der Rede;
 Trat in die Mitte hervor, und bewirte die Reihen der
 Troer,

Quer vorhaltend den Speer; und ruhig standen sie alle.
 Sein bekehrten nun, was die heuptankteten Achaier
 Mit geschleuderten Steinen und scharfgezielten Geschossen. 80
 Aber laut auf schrie Agamemnon, der Völlerbeherrscher:

Haltet an, Troer! und werft nicht, Ehre der Griechen!
Denn zu reden begehrt der helmbuschschüttelnde Hektor.

Nief's. Da ließen sie ab vom Streite; hielten geschwind' sich
Ruhig; und Hektor sprach drauf zwischen beiderlei Heeren: 85

Hört, Ihr Troer, und Ihr, schönfußgeharnischte Griechen,
Paris Rede von mir, durch welchen die Fehde sich anspann!
Er begehrt von Troern und sämtlichen Griechen, die schönen
Waffen niederzustrecken zur allernährenden Erde.

In der Mitte will er dem Kriegesheld, Menelaos, 90
Stehn, um Helena und um sämtliche Schätze zu kämpfen.
Welcher von Weibern nun steigt und oben bleibt, der nehme
Weib und sämtliche Schätze, und führe Weibes zur Hei-
math.

Aber wir Übrigen schweben sodann uns Frieden und Freund-
schaft.

Sprach's; und rund umher schwieg Alles in tiefer
Stille. 95

Endlich aber begann Menelaos, der Schlachtenbelobte:

Nun vernehmet auch mich! Denn der größte Schmerz
belastet

Meinen Busen. Nun werden ja, hoff' ich, Griechen und
Troer

Friedlich sich scheiden. Genug des Bösen habt Ihr erlitten,
Wegen meines Zwists, den Alexandros verschuldet. 100

Welcher das Schicksal nun den Tod beschreiben, der Herbe!
 Aber Ihr Übrigen treunt euch friedlich, je eher, je lieber!
 Schafft denn Lämmer herbei, ein weißes und schwarzes,
 der Erde

Nach der Sonne! Wir selbst besorgen Kronion ein drittes.
 Ruft auch Priamos Nacht, damit er selber den Bundseid 105
 kränke. Denn er hat falsche, hat schwurvergeffene Söhne!
 Daß kein Überschritt den Bund Kronion's entweiche.
 Insgemein auch kattern der jüngern Männer Gemüther:
 Ist jedoch ein Kreis dazwischen, der hinter und vor sich
 schauet, so ist alsdann am besten Weiden gerathen. 110

Also sprach er: und hoch erfreuten sich Griechen und
 Troer,

Hoffend, nur auszuruhn vor dem unglückseligen Kriege;
 Drängten die Kasse zurück in die Glieder; entstiegen den
 Wagen;

Zogen die Waffen aus, und legten sie nieder zur Erde,
 Dicht an einander. Nur schmal blieb noch dazwischen der
 Feldraum. 115

Zwei Herolde beschied indessen Hektor nach Troia,
 Eilig die Lämmer herbei zu bringen, und Priam zu rufen:
 Auch den Thaltymbios sandt' Agamemnon, der Herrscher,
 hinunter

Zu den hohen Schiffen, herauf das Märmchen zu hohlen.
Und Ekhabyos that, wie ihm Agamemnon gebothen. 120

Zur weisheitigen Helena über Pam Iris, als Botsinn,
Ihrer Schwiegerinn ähnlich, der Gattinn des Antenoriden,
Nahmens Lasdike, der Schwestern von Priamos' Töchtern,
Die Atenor's Sohn, der Fürst Helikaon umarmte.

Iris traf sie dabeim. Sie webt ein großes Gewebe, 125
Glänzend und doppelt gerocht. Drein wirkte sie viele Be-
schwerden

Koffbezüglicher Troer und erigepanzerter Griechen,
Unter Ares Händen um ihre Willen erduldet.

Doch ihr nähernd, bezaubt die schnellgeschenkelte Iris:

Komm doch, Liebchen, zu schau das wundersame Be-
ginnen 130

Koffbezüglicher Troer und erigepanzerter Griechen.
Diese tragen noch kaum einander die Schmerzen des Krieges
Über das Feld entgegen, entbrannt zu vertilgenden Schlachten;
Und schon ruhet der Streit. Geruhig stehen sie, auf die
Schilde gelehnt, und daneben die langen Speere ge-
pflanzt. 135

Alexandros allein und der Kriegeshold, Menelaos,
Werden sich beinthalben mit langen Speeren bekämpfen;
Und der Sieger wird sein trauriges Weibchen dich grüßen.
Als die Ortinn, und löst ihr in's Herz ein süßes Sehnen

Nach dem ersten Gemahle, dem Altem und ihrer Schwerts-
 fadt. 142

Stracks verhäkte sie sich in den silberblinkenden Schleier,
 Und entsprang dem Gemach, ein zartes Thränen vergießend:
 Nicht sie allein, es begleiteten sie zwei dienende Jungfrau,
 Nithra, Pittheus Tochter, und Almena, edel von Augen:
 Und bald langten sie an in der Gegend des Staischen
 Chores. 145

Dort um Priamos saßen ist Panthos und Thymotes,
 Lampos, Rhytos und Hiletasos, der Sprosse des Kriegsgottes;
 Saßen Kalegon und Antenor, Beide voll Weisheit,
 Alle die Ältesten des Volks, auf dem Söller des Staischen
 Chores.

Alters halber ruhten sie zwar vom Kriege; doch galten 150
 Sie als treffliche Redner. Den Grillen ähnlich im Haine,
 Deren Silbergesang herab von den Wännen ertönet,
 Saßen die Fürsten der Troer ist auf dem Thurme des
 Chores.

Als sie Helene'n nun, die dem Thurme sich nahte, gewahrten,
 Da raunt' Einer dem Andern die liegenden Worte zu
 Ohren: 155

Scheltenwerth ist's nicht, wenn Troer sowohl, als Achäer,
 Um ein solches Weib so langes Drangsal erdulden.
 Denn, fürwahr! sie gleicht Unsterblichen selber an Ausahn.

Aber, wie sie auch sey, so schiffe sie dennoch von Hannon,
Und erspare so uns, als den Aegypten ferneres Unheil! 160

Also sprach sie diese. Doch Priamos rufte Helena'n:
Komm doch, meines Kind, komm her, und seys dich ja mir,
Deinem ersten Gemahl, Verwandt' und Freunde ja schauen!
Keineswegs bist du mir Schuld; die Götter sind Schuld
drau!

Diese bestürmeten mich mit dem traurigen Kriege der
Griechen. 165

Nenne mir doch einmahl den wundergewaltigen Mann dort!
Sprich, wer ist er wohl, der große, starke Achaier?

Zwar ihn überragen noch andere Griechen am Haupte;
Aber weder so schön sah ich noch Einen mit Augen,
Noch so erhaben, als ihn. Er hat ein herrschendes
Ansehn. 170

Ihm gab Helena drauf, die Droue der Frauen, zur
Antwort:

Ehrender Schwager, mit Scham und Furcht erfüllt mich
dein Anblick.

Wär' ich doch lieber gestorben des bittersten Todes, als
hierher.

Deinem Sohne gefolgt, verlassend Brüder und Ehbett,
Und mein einziges Kind, und meine halbe Gespielschaft. 175

Doch es geschah so nicht! Denn muß ich schwinden vor
Jammer.

Aber nun will ich dir sagen, wonach du fragst und forschst.
Jener ist Atreus weitgültender Sohn, Agamemnon,
Weibes, ein üblicher König und mächtiger Schwinger der
Lange.

Ehmals war er auch mein, der Schändlichen, Schwager, —
er war es!

Also sprach sie. Da rief der Greis, Agamemnon bewun-
dend:

O glückseligster und segensbeglückten Straße,
Welch ein anstößiges Paar der jungen Nympfen gehört dir!
Zwar ich sah von Seiten in Phrygien's Nebengefilde,
Und erblickte dort Viele der raffetändigen Phryger,
Alles Atreus Volk und des gottähnlichen Mygdon,
Welches Sangarios Ufer entlang gelagert sich hatte;
Unter sie ward auch ich als Hülfsgenosse gerechnet,
Als gleich Mannen die Heer-Amazonen gegen uns anzog:
Doch war minder die Zahl, als hier, schwarzdüstiger
Griechen.

Und zum zweiten erblickte der Greis Odysseus, und
fügte:

Kenne mich doch auch diesen, geliebte Tochter! Wer ist er;
Kürzer war an Wuchs, als Atreus Sohn, Agamemnon,

Aber hoch knien, als er, mit Brust und Schultern von
Aufstehn?

Siehe, sein Rüstzeug liegt auf der allernährenden Erde; 195
Aber er selbst durchstreift, wie ein Widder, die Reihen der
Männer.

Ich vergleich' ihn dem Widder, von dichtem wolligen Blicke,
Welcher die große Herde der weißen Schafe durchschneidet.
Ihm gab Helena drauf, die Tochter Kronion's, zur
Antwort:

Der ist Laertes Sohn, der weisheitsvolle Odysseus. 200

Er, zwar nur erlagen auf Ithaka's Bergen, versteht sich
Dennoch auf jegliche List und schlauersonnenen Anschlag.

Begleitet Helena's wunder sich hier Anaxar, der Priester:
Frau, da hast du gewiß ein wahres Wort geredet.

Denn auch hierher kam einmahl der hohe Odysseus, 205
Deinetwegen gesandt, mit dem Kriegsheld, Menelaos.

Ich bewirthete sie in meinem Hause mit Pflege.

Da erkundet' ich Weiber-Rath und kluges Benehmen.

Wenn sie unter dem Helle versammelter Leyer aufrecht
Standen, so ragt' hervor Menelaos mit breiteren Schul-
tern. 210

Sahen sie aber Beide, so schies Odysseus erhabner.

Wann sie hernach mit Red' und Weisheit Alles ausrichteten,
Dann vernahm man, Herz Menelaos, redete mit ihnen.

Sparfam, doch sehr stark. Denn er war gemeiniglich sorglos,
Nicht in Worten verloren, obgleich viel jünger an Jah-
ren. 215

Aber erhob sich nun der weisheitsvolle Odyffeus,
Stand er und sah vor sich hin, zur Erde die Augen geheftet,
Und bewegte das Szepter so wenig hinter, als vor sich;
Sondern manklos hielt er's, dem unerfahrensten Mann gleich:
Hätte ihn leicht für thöricht gehalten, oder für geistlos. 220
Aber entließ er hierauf dem Odisen die mächtige Stimme
Und die Worte, gleich dem Hagelgerassel des Winters:
Erann! dann hätte mit ihm kein Cretischer Worte geschrieben;
Und wir schauten nicht bloß verwundert auf seine Geberde.

Nun zum Dritten erblickte der Odis den Aias, und
fragte: 225

Wer ist jener schattichte Mann, der große, der starke,
Höher, als alles Volk, an Haupt und Breite der Schultern?

Drauf die langumhüllte Helena, die Krone der Frauen:
Aias, der wundergewaltige, ist's, der Schirm der Achaier.
Auch steht Idomeneus, wie ein Gott, dort unter den Kre-
tern, 230

Und es stehen um ihn die Kretischen Fürsten versammelt.
Oft bewirthete diesen der Kriegeshold, Menelaos,
Wann er von Kreta kam, daheim in unserm Pallaste.
Nun erblicke ich sie alle, die schwarzbraunflugigen Griechen,

Welche bekannt mir sind; leicht nenn' ich jeden mit
Namen. 285

Nur zur Wäldergränze, den Stoffändiger Kaiser
Sah' ich nirgends, und nirgends den faustgewaltigen Pollux;
Leibliche Brüder, mit mir von Einer Mutter geboren:
Folgten sie nicht mit her aus der lieblichen Stadt Lede-
beim?

Ober, wenn sie auch folgten auf weerburchwallenden
Schiffen. 290

Wollten sie nicht zur Schlacht die übrigen Helden begleiten,
Schamvoll wegen der Schmach und des Adels, so ich mir
dient?

Sprecht's! Doch Jen' umfing die Lebenshakterium, Erde,
In Lakodaimon längst, im halben Gefilde der Heimath.

Jeho trugen die Wachen des Widders Opfer die Stadt
durch. 295

Edwamer, und herzerfremden Wein; die Frucht des Weibes,
In geistlebernem Schlauch. Auch trug der Herold, Idaios,
Einen glänzenden Damp und Heine goldene Becher:

Also nahet er sich dem Ort, und erweckt ihn mit Ruf:

Auf, Laomedon's Sohn! Dich rufen jeho die Fürsten
Roffehedhender Erven und erigepamerten Erden.

In das Halb hinout, den Friedenband zu beschneiden.

Alexandros nur und der Kriegshold, Menelaos,

Wolken mit langem Speerent alldem um Helona kämpfen;
 Und den Sieger sollen so Wohl, als Schätze begleiten. 255
 Aber wir Übrigen schreiben sodann uns Frieden und Freundschaft;

Und brach Creon's Flur; zur so heimlichenden Argos
 Ehrent. Jene verließ und zum schreibensweisen Achaia.

Sprach's. Aufschauend, gebot der Greis den Seinen,
 die Kofse

Anzujochen; und diese gehorchten ihm ohne Verweilen. 260
 Drauf hing Melampus ein, und zog die Bügel zurücker.

Nach Antenor hinfing den schönen Wagen. Sie trieben
 Durch das Staische Thor die hurtigen Kofse zu Felde.

Als sie dort die Scharen der Troer und Griechen überschet,
 Stiegen sie ab vom Wagen zur allermührenden Erde, 265

Und eschritten die Mitte der Erde und der Achaier.

Auf sprang unverweilt Agamemnon, der Völkerbeherrscher,
 Glaubt dem weisheitsvollen Odyssens. Die stattsichen

Rundet
 Trieben die Bandstopfer zusammen, mischten in Krüge

Wein, und begossen hierauf mit Wasser der Könige
 Hände. 270

Aber Atreides zog ein Messer hervor mit der Rechten,
 Welches die große Scheibe des Schwertes beständig mit-

schneide;

Eher haust man den Häuptern der Sündar die Welt ab;
 und diese
 Theilten die Hölle mit an die Fürsten der Erde; und
 Griechen und Römer
 Aber dieses erhebet sich der Himmel die Erde. 275
 Vater, der du vom Meer gebeuthst, Hochherrlichster,
 Fürster!
 Geseh, die Welt schau und Alles höre! Ihr Hüfte!
 Au, a Erde! und Ihr, die Ihr dort unten die todten
 Menschen noch bestraft, die falsche Eide geschworen!
 Gebt uns Segen alhier, und halt bis Eren der Welt
 schau: 280
 Gilt Menelaos jetzt durch Agamemnon, so bleib ihm
 Helena mit den sämtlichen Schätzen! Mir Übrigen wollen
 Dars von hinten kehren auf westwärts wählenden Schiffen.
 Aber erliege Agamemnon dem goldgelochten Streiden.
 So erstatten die Eren das Weib mit sämtlichen
 Schätzen. 285
 Und entogen den Griechen noch eine gebührende Rache,
 Deren man noch bei Kind und Kindeskinde gedenke.
 Wollten Priamos aber und Priamos Sohn die Hüfte
 Nicht erlösen, noch nichts wenn Paris gefallen, so streit ich
 Demnach zu irrafant, der Waise halben, noch bleibe. 290
 Hier so lange, bis ich das Reich des Krieges erstrebe.

Er sprach's, und zerschmitt die Felsen der Dämmer mit
mädrischem Erze;

Legte sie dann zur Erde noch zuckend, aber des Lebens

Mangelnd. Denn sie waren durch's Erz der Kräfte beraubt.

Drauf entzückten sie Wein dem Rumpfe mit Begehren, und

gossen 295

Unter Gebeth ihn aus den ewigwaltenden Göttern.

Also kothete Mancher der Orischen; Mancher der Troer:

Zeus, Hochherrlicher, Größter! und Ihr Unsterbli-
chen alle!

Welcher von Beiden zuerst dies heilige Bündniß entwehret,

Dem entfliehe das Hirn zur Erde, wie dieser Wein hier! 300

Ihm und seinen Kindern! Ein Anderer beschlafe sein Eheweib!

Wo kothete Mancher; doch noch erfüllete Zeus nichts.

In den Versammelten sprach ihn Priam; Darbanos Erstel:

Hört mich, Ihr Troer, und Ihr, schützfußgeharnischte

Griechen!

Jetzt will ich zurück zur umstürzten Ilion kehren. 305

Denn ich ertrag' es nicht, mit Augen zu sehen den Zwei-

kampf

Meines geliebten Sohns mit dem Kriegerheld, Menelaos.

Zeus nur ist es kund und den andern ewigen Göttern,

Welchem von Beiden das Heil des Todes vom Schicksal be-

stimmend sey.

Also der götterähnliche Mann, und legte die Länneer. 310
 Auf den Wagen; bestieg ihn damit selbst; und griff nach den
 Naben ihm bestieg den schönen Wagen Antenor.

Und so:kehrten sie mit, und:führten wieder gen Troia: :

Hektor, Priamos' Sohn, und mit ihm der hohe Odysseus
 Zeichneten nun zuerst den Kampfraum ab: Nach diesem 315
 Nahmen und schüttelten sie zwei Loos in ehernen Helme,
 Welcher den ersten Wurf der ehernen Lanze gewinne.

Hierbei rechte das Volk und erhob zu den Göttern die
 Hände?

Also beehrte Manche der Griechen; Manche der Troer:

Water, der du vom Ida gebest, Hochherrlichster,
 Welcher von Weiden werft die Unheil zwischen uns anspann,

Den laß hingewürgt versterben in Aibes Wohnung;
 Aber uns übriges Volk laß Frieden erwecken und Freund-
 schaft!

So sprach Manche: Der große, der helmbischschüttelnde
 Hektor

Schwenkte nun rückwärts schadend, und, hui! sprang Paris
 Gen ihn hin.

Scharweis lagerten sich die übrigen; jeder bei seinen
 Schnellgeschentelten Rossen; wo bunt das Waffengezeug lag.

Aber der: hohe Gemahl der: schlangelocher: Hohen; 117
 Paris, beflüßete nun: alle: schädel: Rüstung: die: Glieder.
 Schöne Harnische legt' er: zuerst um die: zierlichen
 Schenkel, 330
 Überall: wohl: zusammengefaßt: durch: silberne: Spangen.
 Hiesauf: barg' er: die: Brust: in: seines: Bräuers, Schlaon,
 Panzerrock, der: ihm: genugs: war. . . über: die: Schultern
 hängt' er: das: ehern: Schwert, mit: silbernen: Buckeln: be-
 schlagen,
 Sammt: dem: großen: und: dicht: gehämmerten: Schilde: Das
 starke 335
 Haupt: beschämt' er: mit: künstlichen: Hofschildbrett, vor
 welchem
 Fürchterlich: der: Loth: herunter: wälzte. Zum: letzten
 Nahm' er: den: schimmernden: Speer, der: seinen: Händen: ge-
 recht: war.
 Alle: bewachte: sich: auch: der: Strideshott, Nikolaos.
 Als: sie: sich: solcher: Gestalt: auf: beiden: Seiten: gerüstet, 340
 Da: schritt: Jaden: hervor: in: die: Mitte: zwischen: die: Heere,
 Grimmig: blickend. Entsetzt: ergriff: beim: Anblick: die
 Schatten
 Aufbegehrender: Trost: und: fucheharnischer: Griechen.
 Jetzt: betrachteten: sie: gegen: einander: die: Grenzen: des: Haupt-

Hochaufschwügender die Spitze, nach Arginens gegen ein:
ander: 345

Wurde er, werf die weithinschattende Lanze:
Und er traf den überall schlichten Schild des Meriden:
Aber das Erz durchdrang er nicht. Denn die Spitze ver-
lag sich
Auf dem hohen Schilde. Wunder er hob auch sein Erz.

Atrous Sohn, Menelass, und hob zum Vater Kronion: 350

Nun allwissender Zeus, verleihe an Paris mir Stärke,
Der nicht mag gekränkt! Laß meinem Arm ihn bezähmen!
Daß sich Jeglicher scheue der späteborenen Menschen,
Gegen den Gaffrennd, der ihm Liebe bewies, zu Revell:
Sprach's; und schwang und warf die weithinschattende

Lanze: 355
Traf dem Priansiden auf seinem überall schlichten

Schild; den glänzenden Schild durchfuhr die stürmende
Lanze:

Und drang weiter hinein in den wunderfünftlichen Hanger:
Über der Rechte der Scham, riss die Lanze den Leibrock:
In sich hinein gekrümmt, entging er dem schwarzen Ver-
hängnis: 360

Aber nun zog den Marsche sein silberbeschlagenes Schwert aus,
Schwang's, und hob's auf den Regel des Hals: doch
dreifach und vierfach

Über dem Helme gespalten, entfloß es der Hand in die
Lüfte.

Und lauthell schaut er empor in's Edels des Himmels:
Vater Zeus, wie bist du vor allen Göttern mir
inhold! 365

Hofft ich doch ganz gewiß, den Frevel an Paris zu rächen;
Aber da muß mit das Schwert in der Faust zerbrechen!
Vergebens

Muß die Lanze der Faust entfliegen, ohne Verletzung!

Miß's; fest an; und ergreif ihn am Stoßhaarte des
Helmes;

Niß, sich wendend, ihn fort, zu den fugeharnischten
Griechen. 370

Da bedämpft ihm der buntgefärbte Riemen die Kehle,
Welcher ihm unter dem Rinne den Helm hält. Sicherlich
hält er

Ihn hinübergeschleift, und unendlichen Ruhm sich erworben,
Hätte nicht schnell Aphrodite, die Tochter Zeus, es gemerkt,
Und den Riemen zersprengt vom gesundgeschlachteten
Barren. 375

Hauptleer folgte daher der Helm der nervigen Faust nach.
Aber ihn warf der Held den schenkelgeharnischten Griechen
Während entgegen. Dasselb' erhoben ihn seine Genossen.
Und nun stürzt er von neuem daher mit eherner Lanze,

Wollt Begierde, zu tödten. Doch Jenen entlockt
Aphrodite 380

Leicht; als Odriim. Sie hält ihn dicht in Nebel; ver-
setzt ihn

In sein Zimmer, süß mit Würzgerüchen durchduftet,
Und enteilte, die Gattinn zu rufen. Helena stand noch
Hoch auf dem Thron, dicht vor Ererinnert ansetzen.

Und sie ergriff und rüttelte sie am würzigen Schleier, 385
Und begann zu ihr, der Wollespinnerinn ähnlich,

Einer betagten Frau, die ehrt in der Stadt Lakedaimon
Schöne Woll ihr spann, und ihr vor Allen geneigt war,
Dieser ähnlich, begann die Tochter Zeus, Aphrodite:

Auf, und folge mit nach! Dich rufet Paris nach Hause. 390
Dort im Schlafgemach, auf ründergetriebenem Bette,
Glänzt er an Schönheit, wie an Kleidung. Würdest nicht
glauben,

Das er vom Zwieseltypf kam; vielmehr, er wolte zum
Neigen,

Oder stie mir da, vom Neigen ein wenig zu rufen.

Auf sagte sie, und erregt ihr das Herz in dem Busen. 395.
Doch sie gewährte kaum den schönen Nacken der Odriim,
Und den lieblichen Busen, und ihre stahlhellen Augen,
So entsetzte sie sich; doch nahm sie das Wort auf und sagte:
Leidige, warum begreifst du mich nicht diesem zu tödten?

Wills du mich weiter in eine der wohlbevölkerten Städte 400
 Throgien's, oder des anmuthvollen Meonien's führen?
 Wohret auch dort von dir noch ein Günstling unter den
 Menschen?

Kommst du vielleicht, weil nun Menelas den stattlichen
 Paris

Überwunden hat, und mich Verhafte zur Heimath
 Führen will, kommst du nur darum, also voll Arglist? 405
 Geh' doch, und setze dich zu ihm! Entsetze dem Leben der
 Götter!

Wende nimmer den Schritt zurück zum hohen Olympos!
 Stets sey um ihn her, erdulde Beschwerden, und pflege
 Seiner, bis er zum Weibe dich aufnimmt, oder zur Dienstmagd!
 Nie kehre' ich zurück! Denn Tadel würd' es verdienen, 410
 Ihm das Bett zu schmücken. Drob müßten ja fünfzig
 mich alle

Eroerinnen verschmähen: Mein Schman ist so schon un-
 anlich.

Zürnend erwieberde drauf die Tochter Zeus, Aphrodite:
 Reis', Glende, mich nicht! Daß ich nicht irris mich wende,
 Und so heftig dich hasse, als ich einst heftig dich liebte; 415
 Daß ich nicht Weiber der Griechen und Erer, Herzen mit
 bitterm

Haß erfülle, und dich in hartem Deangsal verstilge!

Sprach's. Ob diesem erschraf Bent Tochter, Helena,
Schweigend

Folgte sie nun, verhüllt im silberglänzenden Schleier,
Unbemerkt den Troischen Frauen, der führenden Göttinn. 420

Kaum gelangeten sie zu Paris schönem Pallaste,
Siehe, so wandten sich schnell die Mägde zu ihrem Gewerbe.
Aber ihr hohes Gemach erließ die Nyne der Frauen.

Einen Sessel ergriff Aphrodite, die Huldinn des Lächels;
Diesen trug und stützte die Göttinn gegen den Paris. 425

Drauf saß Helena nieder, des fehreulichbeschildeten Gottes
Tochter, und schalt den Gemahl mit abgewandeten Blicken:

Kommst vom Kampfe zurück? O, wärst du darin nur ge-
fallen,

Von dem stärkeren Manne besiegt, der mein erster Ge-
mahl war!

Ja, du prahltest ja sonst, des Kriegeshold, Menelaos, 430
Übertreffest du weit an Kraft und Kunde der Lanze:

Ei, so geh' doch, und rufe den Kriegeshold, Menelaos,
Wieder zum Gegenkampfe heraus! Doch rath' ich dir, lieber
Ruhig zu seyn, und nie dem goldgelockten Atreiden
Solchen thürichten Kampf noch ein Muhl entgegen zu
kämpfen. 435

Denn es wärts nicht zulezt sein Speer dich dennoch beschützen.

Ihr gab Paris drauf mit diesen Worten die Antwort:

Weib, verwände mein Herz nicht mit so bitterer Schmähung!
 Hat mich jetzt Menelaos durch Pallas besieget, so werd' ich
 Auf ein ander Mal ihn. Auch unser walten die
 Götter. 440

Aber wohlan, laß uns veröhnen in Liebesumarmung!
 Dann noch nie war so mein Herz von Liebe befangen,
 Selbst nicht da, als ich der holden Stadt Laledaimon,
 Dich entführend, auf meerdurchwühlenden Schiffen enteilte,
 Und auf Kranos uns das Lager der Liebe vereinte, 445
 Als ich jense dich liebe, und süßes Verlangen mich hinreißt.
 Sprach's, und stieg voran in's Bett; ihm folgte die
 Gattinn.

Und so ruheten sie im schöndurchbrochenen Bette.

Aber Atreus Sohn durchschweifte das Heer, wie ein
 Raubthier,
 Jemand wo auszuspähn den göttlichgebildeten Paris. 450
 Aber Keiner der Erzer, noch ihrer berühmten Genossen,
 Konnte dem Kriegeshold, Menelaos, Paris entdecken.
 Keiner hätt' ihn aus Liebe, mit Wissen und Willen, ver-
 borgen;

Denn er war Allen verhaßt, wie das schwarze Todesver-
 hängniß.

Aber nunmehr begann Agamemnon, der Völkerbeherr-
 scher: 455

Hört nun, Troer und Dardaner! Hört, Ihr Bundesgenossen!

Augenscheinlich siegte der Kriegesheld, Menelaos.

Darum gebet uns nun die Argivische Helena, sammt den Schätzen zurück, und zahlt uns auch die gebührende Buße, Deren man noch bei Kind und Kindeskinde gedente! 460

So sprach Atreus Sohn. Des lobten ihn alle Achäier.

5.

Ilias.

Vierter Gesang *).

Bei Kronion saßen indeß auf goldener Fußlar
 Alle Götter zu Rath. Hier schenkte die tüchtige Hebe
 Nektar ihnen ein. Sie reichten die goldenen Becher
 Einer dem Andern dar, und schauten hinunter auf Troia.
 Stracks versuchte Zeus, durch hernerschneidende Worte 5
 Here'n aufzureißen, und bildete diese Vergleichung:

Ja, zwei Göttinnen sind Menelaos hälfegezogen:
 Here von Argos, und die Alakomenaische Pallas.
 Aber da sitzen sie fern, und ergehen bloß sich am Anschau.
 Paris hergegen ist Aphrodite, die Huldbinn des Lächelns, 10
 Immer nah', und fernt von ihm das Todesverhängniß.
 Jetzt schon wieder erhielt sie ihn, da der Tod ihm gewiß
 schien.

Aber gefiegt hat doch der Kriegeshold, Menelaos.

*) Aus dem Journale von und für Deutschland. I. Band.
 C. 592.

Last und nun erwägen, wohin die Sache gebührt soll!
 Ob wir fährlichen Krieg und wüthende Schlachten von
 neuen 15

Wollen erregen, oder zu Freundschaft Beide vereinen?
 Dankt es auch Allen recht und Lieb, so möchte des Königs
 Priamos Stadt noch ferner bewohnt sehn, und Menelaos
 Wieder mit sich jurdt die Argelische Helena führen.

Speech's. Da nagten sich Here und Pallas Athene die
 Lippen. 20

Diese saßen beisammen, und dachten der Troer Verderben.
 Athemia schweig und redete nichts, vor Erbitzung
 Gegen den Vater Zeus. Will übernahm sie der Jügrim.
 Here nur konnte den Jort im Herzen nicht bergen, und
 sagte:

Welch ein Wort, heillosen Kronide, hast du gesprochen? 25
 Eitel soll also die Weisheit, und fruchtlos alle der Schweis
 seyn,

Den ich strebend vergoß? Ermüdet ich darum die Stoffe,
 Völker zu werben für Priam's und seiner Söhne Verderben?
 Wohl! Doch dürften dazu nicht alle wie Abrigen Stämmen.

Größen Unmuths soll verfehlt der Wolkensersammler: 30
 Weis, was haben wohl Priam's und Priamos Söhne so
 Größes
 Geger dich verbrochen, daß die, die prächtiggebauete

Ilion niederzufürzen, so unersättlich gelüftet?
 Könntest du doch durchbrechen die hohen Mauern und
 Thore

Und ihn roh verschlingen, den Priam, und Priams Sohn,
 Und das ganze Volk! Das sättigte freilich die Wuth dir!
 Handle nur, wie du willst, daß dieser Hader nicht, künftig
 Zwischen mir und dir zu größerer Zwiste gedeihe.

Eins doch sag' ich dir an; du aber nim' es zu Herzen:
 So auch ich einmahl, entrücket, eine der Städte, 40
 Deren Bewohner du liebst, danieder zu stürzen begehre,
 Dann laß zu und hemme nicht meinen Zorn! Denn in Güte
 Geb' ich dir diese dahin, ob schon unwilligen Herzens.
 Denn vor allen Städten, die irgend unter der Sonne
 Und dem gefirnten Himmel von irdischen Menschen be-
 wohnt sind, 45

War stets meinem Herzen die heilige Ilion, war stets
 Priam mir werth, und das Volk des lanzenkundigen Königs.
 Meinem Altare gebracht's hier nie an Gnüge, des Nabels
 Nie an Wein und Fett, den Gaben, die mir uns koren.
 Drauf versetzte die hohe, die farrnfüßige Here: 50
 Drei von allen Städten auf Erden sind mir die liebsten:
 Argos, Sparta und die saffenbeite, Mykene.
 Diese vertilge, dafern sie deinem Herzen verhaßt sind!
 Deren will ich Niemand vertreten, Keiner mich kummern.

Wollt' ich auch schel die fehn, und hindern ihre Ver-
tilgung, 55

So gewönn' ich ja doch wohl nichts, da der Stärkere du bist.
Doch drum mußt auch du nicht meine Rüh' veretteln.

Gottheit bin auch ich, des nämlichen Stammes, deß du bist.

Zur Erhabensten zeugt auch mich der verschlagene Kronos
Zwiefach, durch sein Blut, und weil ich deine Gemahlinn 60
Heiße; hergegen du die Unsterblichen alle beherrschest.

Nun, wohlan, so laß hierin einander uns weichen,

Wie ich dir, so du mir! Die andern unsterblichen Götter
Folgen alsdann uns auch. Jetzt sende geschwind' Athenaien
Zu den Troern und Griechen hinab in die wüthende Feld-
schlacht, 65

Zum Versuch, ob die Troer die siegfrohlockenden Griechen,
Gegen den Bundesseid, zuerst beleidigen möchten.

Sprach's. Nicht länger entstand ihr der Vater der Göt-
ter und Menschen.

Stracks berief er Athene'n, und sprach die geflügelten Worte:
Riß du, mache dich auf in den Heeren der Griechen und
Troer, 70

Und versach', ob die Troer die siegfrohlockenden Griechen,
Gegen den Bundesseid, zuerst beleidigen möchten!

Sprach's; und spornte noch mehr die längstfortstrebende
Pallas.

Und sie entfuhr den Hohn des Olumpos elliger Schwunged.
Wie ein helles Gestirn, von dem Sohne des listigen

Kronos

75

Schiffem, oder einer weitausgebreiteten Heerschar.

Auf um Zeichen gestellt, unzählige Funken umhersprüht:

So fuhr Pallas Athene zur Erd', und sprang in's Getümmel
Mitten hinein. Entsetzen ergriff bei'm Anblick die Scharen
Koffebezähmender Troer und erzepanzelter Griechen. 80

Mancher schaute dabei dem Nachbar in's Antlitz, und sagte:

Trann, nun steht verderblicher Krieg und wüthende
Schlacht uns

Wieder bevor, wosern nicht beiderlei Völker zu Freundschaft
Zeus bewegt. Denn er ist Obmann menschlicher Kriege.

Also sagte Mancher der Troer und der Achäier. 85

Pallas aber schlüpft' in's Gewühl, gleich Einem der Troer,
Ladokos, dem Sohn Antenor's, mächtig im Speerkampf;
Forscht' umher, wo sie den göttlichen Pandaros fände;

Fand Lykaon's Sohn, den Tadellosen, den Tapfern,

Stehen, zwischen den Reihen der starken beschilderten

Krieger,

90

Welche mit ihm hierher Aisepos Fluthen entzogen;

Trat dicht zu ihm hin, und sprach die geflügelten Worte:

Folgest du mir wohl, o Sohn des kriegrifchgesinnten

Lykaon?

Ahntest du rasches Geschoss nach Menelaos zu senden?
 Ruhm und Dank erwerbe dir das bei sämtlichen
 Ervern, 95

Und gewiß vor allen am meisten bei'm Könige Paris.
 Sicherlich lohnt' er's dir vorzüglich mit herrlichen Gaben,
 Sah' er Atreus Sohn, den Kriegesheld, Menelaos,
 Deinem Geschoss erliegend, zur traurigen Flamme getragen.
 Auf denn, und richte den Pfeil auf den siegfröhlockenden
 König! 100

Aber gelob' auch dem bogenberühmten Lykischen Phoibos
 Eine Dank-Heilatombe von Erstlingslämmern zur Weihe,
 Wann du die heilige Stadt Zeleia wieder erreichst!

So sprach Pallas Athene, und lenkte das Herz des Be-
 thörten.

Stracks entblüht' er den glatten Bogen vom äppigen
 Steinbock, 105

Welchem er selber einst von unten empor in das Herz traf.
 Denn er lauert' ihm auf, da jener vom Felsen herab sprang,
 Und durchschoss ihm das Herz. Kopfüber entfürt' er der
 Klippe.

Sechzehn Hand hoch waren dem Haupte die Hörner ent-
 wachsen.

Hieraus hatte der Hornbereiter den Bogen gefertigt, 110
 Überall wohl geklänt und mit goldenem Schnause beschlagen.

Schließlich richtet' und spannt' er diesen, zur Erde sich
beugend,

Während mit ihren Schilden die tapfern Genossen ihn
deckten,

Daß ihn nicht eher die kriegerischen Söhne der Griechen be-
stürmten,

Bis getroffen war' ihr kriegerischer Fürst Menelaos. 115
Serner zog er den Deckel vom Köcher, und wählte den
Pfeil aus,

Einen neuen, beflügelten Stifter der gräßlichsten Qualen;
Richtete stracks den herben Pfeil vor der Sehne des Bogens,
Und gelobte dem bogenberühmten Lykischen Phaihos
Eine Dank-Hebatombe von Erstlingslämmern zur Weihe, 120
Wann er die heilige Stadt Zeleia wieder erreichte.

Und nun zog er die Siffel, zugleich mit der Sehne des
Rindes,

Bis vor die Brust die Sehne, das Eisen sprüht an den
Bogen.

Da nun also der große, geründete Bogen gespannt war,
Hallte der Bügel, ertönte die Schnur, und entsprang der
geschärfte. 125

Pfeil, geschwind' in den Schwarm hinüber zu fliegen, be-
siegig.

Noch vergaßen nicht dein, Menelaos, die seligen Götter,

Dein besonders nicht die Gutespenderin Pallas.

Siehe, sie trat vor dich hin, und wandte den tödlichen
Pfeil ab.

Sie erschleucht' ihn dem Leibe, wie etwa die Mutter dem
Sängling 130

Eine Fliege' erschleucht, wenn jener in lieblichem Schlaf liegt.
Dahin lenkte sie ihn, wo den Gurt die goldenen Spangen
Schlossen, und den Leib zwiefache Verpanzerung deckte.

Und nun traf auf den wohlanschließenden Gürtel der herbe
Pfeil; und sogleich durchglitt die Spitze den künstlichen
Gürtel; 135

Dohrte sich weiter hinein in den wunderkünstlichen Panzer;
Auch das Blech, das er trug zum Leibes- und zum
Pfeilwehr,

Und worauf er am meisten vertraut', auch dieses durchfuhr sie;
Und zerschrammte zuletzt die oberste Haut noch dem Helde;
Und sogleich entquoll das schwarze Blut der Wunde. 140

Wie ein Meonisches, oder ein Karisches Weib mit Purpur
Elfenbein bemahlt, zum Wangenschmucke des Stoffes;
In der Kammer liegt's; und der Reifigen Viele begehren
Sein; sie aber hält für einen König das Kleinod,
Weibes, dem Koffe zum Schmuck und seinem Führer zur
Ehre: 145

So troff die, Menelaos, die schlingewachsenen Hüften
Und die Waden das Blut hinab zu den zierlichen Knöcheln.

Seinethalben erschraf Agamemnon, der Völkerbeherrscher,
Als er das Schwarze Blut, der Wund entquellend, erblickte.
Nach erschraf er selbst, der Kriegeshold, Menelaos. 150

Aber kaum erblickt er Schwur und Haben noch auswärts,
Als rückwärtend der Muth die Brust ihm wieder erfüllte.

Jetzt ergreif Agamemnon, der Herrscher, die Hand Me-
nelaos,

Sagte tief aufseufzend, und mit erseufzten die Freunde:

Theurer Bruder, so schloß ich dir zum Tode das
Bündniß 155

Stell' allein für uns dich gegen die Troer zum Kampf dar?
Daß sie zertreten den heiligen Bund, und verletzen dich
mußten?

Aber umsonst war nicht der Eid und das Blut der Lämmer;
Nach die Gelübde der Hand beim Weinguß, denen wir
trauten.

Wenn der Olympier auch sogleich nicht Alles erfüllet, 160

O, so wird er's doch endlich erfüllen. Sie werden es schrecklich
Büßen an ihren eigenen Köpfen, an Weibern und Kindern.

Denn, fürwahr! es ist mir kund in Herzen und Sinnen:

Kommen wird ein Tag, der die heilige Ilios hintilgt,

Hintilgt Priamos und das Volk des Lanzengeübten. 165

Zeus Kronian, der Hohenbahne, des Itherts Bewohner,
 Zornig auf diesen Betrug, wird seines Schildes Entsetzen
 Allen entgegen schütteln! Das wird er wahrlich erfüllen!
 Aber hart bleibt doch mein Schmerz um dich, Menelaos,
 Wenn du dahinstirbst und das Maß des Lebens erfüllst. 170
 Ach! der Verächtlichste kehrt' ich alsdann zur erschnten Argos!
 Denn bald werden die Griechen des Vaterlandes gedenken.
 Aller Ruhm bleibt dann, und die Griechische Helena bleibt
 Priam und seinem Volk! Auf Troischem Boden verwehert
 Dein gesunknes Gebein, am unvollendeten Werke! 175
 Lament spricht vielleicht der übermüthigen Troer
 Einer über der Gruft Menelaos, des Ehregekrönten:
 Glück' Agamemnon doch so gegen Jeden die Rache,
 Wie er umsonst hierher die Scharen der Griechen geführt hat!
 Denn er kehrte heim in seiner Väter Gesilde, 180
 Mit geleerten Schiffen, und ohne den trefflichen Bruder.
 Also spricht er! O möchte dann weit mir die Erde sich
 aufthun!

Erstens sprach hierauf Menelaos, der Goldengelockte:
 Sey getrost, und schrecke nicht so das Volk der Achäer!
 Denn nicht tödtlich traf der scharfe Pfeil mich. Es
 schützte 185

Mich der bewegliche Gurt und unter diesem der Leibbund,
 Sammt dem Blatte, geschmückt vom erdbereitenden Künstler.

Ihn antwortete drauf Agamemnon, der Herrscher, und
sagte:

Mächt' es doch also seyn, Menelaos, du mein Geliebter!
Deine Wunde durchprüfe nunmehr der Arzt, und trauße 190
Salben hinein, wonach die gräßlichen Schmerzen sich stillen.
Sprach's; und rief Chaltymbios auf, den göttlichen Herold:
Eile, Chaltymbios, schnell, und rufe mir her den Nachon,
Ihn, Asklepios Sohn, des unvergleichlichen Arztes,
Nach Menelaos zu sehn, dem kriegerischen Fürsten der
Griechen! 195

Einer der Kroer, oder der Lykier, kundig des Bogens,
Traf mit dem Pfeil ihn, sich zum Ruhm, und aber zur
Krauer.

Sprach's; und ihm gehorchte, so bald er's vernommen,
der Herold,

Und durchweilte das Heer der erigepanzerten Griechen.
Überall forschet er umher, und fand den Helden Nachon 200
Stehn in den mächtigen Reihen des schildbewaffneten Volkes,
Welches gefolgt ihm war aus der roffensührenden Kritik.
Und er nahte sich ihm, und sprach die geflügelten Worte:

Auf, Asklepios Sohn! Dich ruft Agamemnon, der Herrscher,
Nach Menelaos zu sehn, dem kriegerischen Führer der
Griechen! 205

Einer der Kroer, oder der Lykier, kundig des Bogens,

Truf mit dem Pfeil ihn, sich zum Ruhm, uns aber zur
 Schanden.

Also sprach er zu ihm und errest ihm das Herz in dem
 Busen.

Und sie durchritten die Haufen des großen Heeres. So
 bald sie

Singelangten, also Menelaos, der Goldengelockte, 210

Seine Wand' empfing, und alle versammelten Fürsten

Ihn umkreisten, in deren Mitte der göttliche Mann stand,

Da entzog er den Pfeil dem wohlanschließenden Gürtel;

Krumm verbogen sich die spitzigen Haken im Ausziehn;

Löste darauf den beweglichen Gurt, und darunter den

Leibbund, 215

Und das Blech, geschmiedet vom erzbereitenden Künstler.

Als er die Wunde geprißt, die der herbe Pfeil ihm gehohlet,

Sog er das Blut heraus, und legte lindernde Salb' auf,

Welchs Ebeiron's Kunst einst seinem Vater verlehnte.

Diese beschäftigte noch Menelaos, der Schlachten-
 belobte, 220

Und schon naheten sich der Troer beschildete Schlachtreihn.

Alles rüstete sich nun wieder, getrieben von Streitlust.

Jeho hättest du nicht Agamemnon, den Eheim, verdroffen,

Bogen nicht geliehn, noch sich dem Kampfe verweigern,

Also rast er sich auf zur heldenbrenden Feilschlacht. 225

Er verließ die Ross' und den erbeschlagenen Wagen.
 Seitwärts hielt indessen die schraubenden Rosse sein Diener,
 Ptolemäos Sohn, Eurymedon. Dem gar ernstlich
 Hatt' er diesem gebotzen, den Wagen nahe zu halten,
 Wenn der lange Feldherrngang die Glieder ihm schwächte. 230
 Aber er selbst durchging in Fuß die Reihen der Männer.
 Wo er nun rührig erblickte die Führer der hürtygen Rosse,
 Allda trat er hinzu, mit mutherbhebendem Zuruf:

Nun, Ihr Danaer, nun erschlaß' eure strebender Muth
 nicht!

Water Zeus wird nicht ein Helfer seyn des Betrügers. 235
 Geier werden das zarte Fleisch von denen verschlingen,
 Welche, dem Bund' entgegen, zuerst beleidigt uns haben.
 Doch wir werden ihre geliebten Weiber und Kinder
 Aus der eroberten Stadt auf unsern Schiffen entführen:

Andere, die er verbroffen zum sauren Brecken erblickte, 240
 Fuhr er heftig an, und schalt sie mit zornigen Worten:

Schämt Ihr euch nicht, Ihr schändlichen Greichen, Ihr
 Ziele für Pfeile?

Ha! was steht Ihr nun so betäubt, wie die Jüngen der
 Hindinn,

Welche, von ihrem Lauf durch weite Fluren ermüdet,
 Ihrer gahnen Kraft von außen und innen beraubt sehn? 245
 Also steht auch Ihr erstarrend da, und kämpft nicht.

Wollet Ihr etwa erst näher und da die Leuer erwarten,
 Wo an's Ufer des schäumenden Meeres die Schiffe ge-
 harrt sehn,
 Dann zu erfahren, ob auch die Hand Kronion's beschütze?

Also ging er die Reihen der Männer, als waltender
 Goldbett, 250

Schar bei Schar hindurch, und kam zu den Völkern von Krete.
 Diese rüsteten sich um ihren kriegerischen König,
 Idomeneus. Er stand voran in der Stärke des Ebers.

Meriones entflammte die hintersten Glieder zum Streite.
 Freudig blickt auf sie Agamemnon, der Völkerbeherrscher, 255
 Und sprach hurtig zu Idomeneus mit schmerzlichen Worten:

Idomeneus, dich ehr' ich vor allen Wagenbetreuten,
 Nicht im Krieg allein, noch wann es anders wo That gilt,
 Sondern auch am Fest im Kreis achaischer Fürsten,
 Wann der feurige Wein der Ehren im Künste ge-
 mischt wird. 260

Alsdann trinken die keigen halptumlockten Weiler
 Nur ihr Maß. Allein vor dir steht immer ein voller
 Becher, wie vor mir, nach Herzensverlangen zu trinken.
 Risch daher in die Schlacht! Nun sey, der du vormals
 dich rühmtest!

Ihm gab Idomeneus, der Führer der Kreter, zur
 Antwort: 265

Ja, Atreides, ich bleibe dein treuester Gehilfe,
 Wie ich es vormals dir versprochen hab' und bezeugt.
 Aber nun treib' auch die übrigen hauptumlockten Achäer,
 Daß wir aufs schleunigste kämpfen. Die Aeger brachen
 den Bundseid;

Aber Jammer und Tod wird sie von nun an verfolgen; 270
 Denn sie frevelten ja am ersten wider des Bündniß.

Sprach's. Und Atreus' Sohn ging freudigen Herzens
 vorüber.

Und kam zu den Nianten, die Scharen der Männer durch-
 wandelnd.

Küßig rückten die an; nach 199 die Wolke des Fußvolks.
 So sieht hoch von der Warte die Donnerwolke der
 Geisthirt 275

Über des Ozeans Fluth vor Deiphobos' Hauche daherniehn;
 Ihn, auf seinem Stand, in der Ferne, scheint sie, wie Vech,
 schwarz

Hernziehen vom Meer, mit Regenschiffen beladen;
 Schauernd erblickt er sie, und treibt die Herde zur Feldflucht:
 Also wälzten die jungen und streitbewandten Gefellen 280
 Mit den Nianten sich; gedrängt in schwarze Geschwader,
 Starrend von Schilden und Lanzen, heran zur grimmigen
 Feldschlacht.

Ihrer freuete sich Agamemnon, der Völkerbeherrscher,
 Rufe die Führer an, und sprach die geflügelten Worte:
 O Mänten, Ihr Führer der erigepamerten Griechen, 285
 Euch geziemet mir nicht, das Volk ermuntern zu heißen,
 Denn Ihr tretet es von selbst gehnig zum tapferen Kampf an.
 Hät' o Vater Zeus, Athene und Phoibos Apollon,
 Hät' doch solchen Rath das ganze Volk in dem Busen!
 O, dann sollte gewiß die Feste Priam's, des Königs, 290
 Bald von unsern Händen erschüttert, gestürzt und ver-
 lätzt seyn!

Also sprach er; verließ sie daselbst; und eilte zu Andern;
 Und gelangte zu Nestor, dem tönenden Redner aus Pylos.
 Dieser stellte so eben sein Volk, und mahnt es zum
 Streit an.

Ihn umstanden Mastor, und Chromios; sammt dem
 großen 295
 Pelagon, Haimon; dem Herrscher, und Bias, dem Hirten
 der Völker.

Siehe, die Keisigen stellt er voran mit Köffen und Wagen;
 Hinten aber im Rücken das meiste, das tapferste Fußvolk,
 Als die Schwanz der Schlacht. Die Feigen drängt er da-
 zwischen,

Das auch wider Willen die Noth sie zwänge, zu streiten. 300
 Nun ermahnt er zuerst die Wagenbetrauten; die Köffe

Wohl zu bejähmen, und nicht mild durch einander zu
 zumseln:

Keinem gelüst', im Troß auf Stütz und Kunde des
 Wagens,

Ganz vor den Andern voraus den Troern entgegen zu
 kämpfen!

Also bleib' auch Keiner dahinten! Ihr schwächt euch durch
 Weibes. 305

Wenn von dem feinigem Einer hoch auf den Wagen des
 Andern

Steigt, der führe daselbst die Lanze! Denn solches ist besser.

Solchen Sinn und Muth vereinten die Aten im Herzen;

Und auf solche Art zerstörten sie Mauern und Städte.

So ermahnte der Greis, voll alter Kriegeserfahrung. 310

Als erblickt' ihn jetzt Agamemnon, der Herrscher, voll
 Freuden,

Rief ihm laut entgegen und sprach die geflügelten Worte:

Wollte doch Gott, o Greis, daß deinem muthigen Herzen

Nach die Kniee gehorchten, und deine Kräfte nicht

schwankten!

Aber dich drückt das Alter, das Keines schonet. O

drückt es 315

Anderer Männer, und du gehörtest unter die Jüngern!

Nestor-ermiederte drauf, der Gerenische Wagenbetrante:

O Atreide, wie gern möcht' ich wohl selber nach der seyn,
Der ich vor Zeiten den göttlichen Ereuthalion fällt'!

Doch nie Alles zugleich gewährten die Götter den Men-
schen. 320

War ich damals Jüngling, so muß ich jezo auch Greis seyn.
Aber als solcher auch will ich noch mit Rath und Er-
mahnung

Unter den Reifigen seyn. Denn solches lieget dem Greis ob.
Mögen die Jüngeren nun die Lanzen schwingen, die später
Sind geboren, als ich, und ihren Kräften vertrauen! 325

Sprach's. Und Atreus' Sohn ging freudigen Herzens
vorüber;

Und fand Petrus' Sohn, den Rossetummler Menestheus,
Stehn, umringt von der Schar der treffenerfahrenen Athener.
Neben ihm stand auch noch der weisheitsvolle Odysseus,
Von den mächtigen Reiben der Staphallener umgeben. 330

Beider Scharen war noch nicht erschollen der Schlachtruf.
Dann nur eben erregt, bewegten sich jezo die Reiben
Troischer Reifigen gegen die Griechen. Drum standen sie
harrend,

Ob vielleicht nicht erst ein anderer Haufen der Griechen
Vorwärts rückt, auf die Troer stürmt, und das Treffen
begönne. 335

Dies erblickend, schalt Agamemnon, der Völkerbeherrscher,
Rufte sie an, und sprach die schnellbeflügelten Worte:

O Sohn Petrus, Sohn des gottgesegneten Königs!

Und du, Ausbund argen Betruges, Listiggesinnter!

Warum steht Ihr so bebend zurück, und harret erst

Anderer? 340

Sieh, euch Beiden hätt' es gelehrt, mit unter den Ersten
Dazustehn, und der flammenden Schlacht entgegen zu
stürmen!

Werdet doch Ihr zuerst vor mir zum Mahle geladen,

Wann wir Achäier ein Mahl den Auserwählten bereiten.

Dann behagt es euch wohl, des gebratenen Fleisches zu

schmaus'n, 345

Und zu trinken die Becher voll süßen Weins, nach Gelüsten.

Doch jetzt seht Ihr ja wohl mit Freuden zehn Geschwader

Anderer Griechen voran mit wüthendem Eiz in die

Schlacht ziehn!

Kunzelnd blickt auf ihn und sprach der weise Odysseus:

Welch ein Wort, o Atreide, durchbrach dir die Schranken

der Zähne? 350

Warum schiffst du uns säumig zur Schlacht? So bald wir

Achäier

Gegen die Keifigen Troia's das scharfe Treffen beginnen,

Wirfst du sehn, so du willst, und solcher Dinge dann achtest,

Wie Pelemachos Vater sich mitten in's Vordergestirn
 Troischer Reih'nen stürzt. Jetzt schwazest du flatternde
 Worte. 355

Aber lächelnd versetzte hierauf Agamemnon, der Herrscher,
 Als er ihn zürnen sah, und wendete also die Rede:

Ebler Laertiad', erfindungsreicher Odysseus,
 Nein, ich wollte dich nicht in Bösem schelten, noch mahnen.
 Denn ich weiß ja wohl, du hägest ein Herz in dem Busen, 360
 Sanfter Gefinnungen voll. Gefinnt bist du, wie auch ich bin.
 Nun denn! Wolken demnächst es schlichten, wenn etwa zu
 bitter.

Jegend ein Wort hier fiel. Zu nichts machen's die Götter!

Also sprach er; verließ sie daselbst; ging weiter zu Andern,
 Und fand Lydeus Sohn, Diomedes, den Überbeherzten, 365
 Stehen zwischen den Rossen und wohlgeimmerten Wagen.
 Seitwärts neben ihm stand Ethenelos, Lapanteus Sohn, auch.
 Dies erblickend, schalt Agamemnon, der Völkerbeherrscher,
 Rufe sie an, und sprach die schnellbeflügelten Worte:

Ach, Sohn Lydeus, Sohn des Kriegers, des Rossebe-
 zähmers! 370

Warum zitterst du so, und schauk dem Gange der
 Schlacht nach?

Also zu zittern, war einst nicht die Weise des Lydeus;
 Sondern weit vor den Seinigen her in die Feinde zu bringen.



Also melden uns die, so ihn kämpfen sahen. Ich selbst war
 Nie zugegen und sah's. Der Sage nach wichen ihm Alle. 375
 Ohne Erfolg' und fremd erschienen einst in Mykene
 Er und der göttliche Held Polyneikes, Völker zu werben.
 Denn sie wollten bestreiten die heiligen Mauern von Theben;
 Darum sucheten sie gar sehr um berühmte Gehülfen.
 Jene billigten auch ihr Begehren, und wollten sie geben; 380
 Zeus nur wendet' es anders; denn der wies fährliche Zeichen.
 Als sie von dannen nun weg und fürbas waren gegangen,
 Und erreicht hatten den grünbeschilften Asopos,
 Da schickt' ihn sein Volk als Abgesandten gen Theben.
 Und er wanderte hin; und fand die Radmeier in Menge 385
 Schmausend in der Burg der Helbenkraft Eteokles.
 War er nun gleich dort fremd, der Rosseshändiger Lydeus,
 So verzagt' er doch nicht allein bei so vielen Radmeiern;
 Rief zu Kämpferspielen sie auf; und besetzte sie Alle,
 Sonder Mühe, mit Hülfe der Göttinn Pallas Athene. 390
 Aber ihm zürnten darob die Radmeier, Spornet der Koffe.
 Fährlich seiner am Heimweg aufzulauern, ersah'n sie
 Funfzig junge Gesellen. Zwei Häupter führten den Haufen;
 Raion, Haimon's Sohn, ein Held, den Unsterblichen ähnlich,
 Und Antophonos Sohn, Lykophontes, der muthigste
 Krieger. 395
 Aber Lydeus weihete sie dem schändlichsten Tode.

Alt erschlug er, und beim Lief er nur Eimen entriessen;
 Maion ließ er entriessen, der Götter Zeichen gehorchend.
 Solcher war der Atolische Lydeus! Aber sein Sohn ist
 Größer in Worten zwar, allein weit kleiner in Thaten. 400

Also sprach er. Ihm schwieg der starke Lydeides,
 und hörte

Ehrfurchtsvoll den Verweis des hoherhabenen Königs.

Aber zur Antwort gab des berühmten Napanens Sohn ihm:

Leug nicht, Atreus Sohn, da du weißt, wahrhafter zu
 sprechen!

Denn weit tapferer rühmen wir uns, als unsere Väter. 405

Wir eroberten auch die siebenthorige Theben,

Rückten wir minder gleich an Zahl vor die trotzende Mauer,

Voll Vertrauns auf die Zeichen der Götter und Kronides

Weißand.

Jene thaten uns durch ihren eigenen Frevel.

Darum rühme mir nicht die Väter über die Söhne! 410

Stammelnd blickt auf ihn und sprach der starke Lydeide:

Lieber, halte dich still, und folge meiner Ermahnung!

Bürne ja ich doch nicht Agamemnon, dem Hirten der Völker,

Wenn er zum Streit erweckt die fufgebarnischten Griechen.

Denn ihm folget dereinst der Ruhm nach, wann die

Achaier

415

Niederstreiten die Troer, und küssen die heilige Troia.

Aber kein auch ist der unendliche Gram, so wir fallen.

Hui denn! Ueber sie nun mit mir, die strebende Stärke!

Sprach's; und sprang von dem Wagen in voller Rüstung
zu Boden.

Braunvoll flirrte das Erz um die Brust des Königs im
Sprunge. 420

Schrecken hätte darob den Aertknyfen ergriffen.

Wie zu dem weithinballenden Ufer des Oceans Strömung
Wogend und wogend sich wälzt, wann Zephyros hinterher
schnaubt;

Draußen im Meer erhebt sie sich erst; nach diesem zerscheitert
Sie mit lautem Getöse an der Küste, thürmet sich
brandend 425

Rund um das Vorgebirg' auf, und speiet salzigen
Schaum aus:

Also wälzten sich, eins auf das andre; der Griechen Ge-
schwader

Unaufhörlich zur Schlacht. Es geböth den Seinigen jeder
Feldherr. Schweigend zog das Volk. Du hättest gewähnet,
Alle die Scharen hätten nicht Einen Laut in dem Busen: 430
Also ehrten sie ihre Gebiether mit Schweigen. Um jede
Glänzten die mancherlei Waffen, womit sie gerüstet einherzog.
Aber die Troer, wie Schafe des reichen Manns in der Hürde
Zahllos stehen, zur Bett, da die weiße Milch gemolkt wird,

Und mit unendlichem Blöfen, das Rufen der Lämmer
erwiedern: 435

Solch ein Geschrei erscholl dem weiten Heere der Troer.
Denn es war nicht einerlei Rufen, nicht einerlei Stimme,
Sondern vermischtes Getreisch der hierher und dorthier
:Berufenen.

Dies ermunterte Ares, und Jene, nebst Pallas Athene'n,
Schrecken und Flucht und die unersättlich wüthende Zwit-
tracht, 400

Sie, die Gefährtinn und Schwester des menschenwürgen-
den Ares,

Welche Anfangs klein sich erhebt, doch hernach in den Wolken
Ihre Scheitel verbirgt, indem sie auf Erden einhergeht.

Diese freunt ist links und rechts verdärlliche Muth aus,
Mitten die Heere durchmandelnd, und mehrte die Saufier
:der Männer. 445

Raum erreichten die Heer' einander auf einerlei Feldraum,
Als zusammen schon trafen die Lartschen, die Speiß' und
:die Kräfte.

Enggepanzelter Männer. Die rundgenabelten Schilde
Prallten gegon einander; es erhob sich ein lautes Getöse;
Durch einander erscholl das Geheul und das Jauchzen der
Männer, 450

Würgender und Erstickter; und Blut beströmte die Erde.

Die zwei Ströme, geschwellt von Winterregen, gebirgah
 Großen Wassergewölben durch Felsenspalten entfürzend,
 Ungeflum ihr Gewässer im Sammelthale vermischen;
 Fern auf Bergen vernimmt der Hört ihr Donnergetöse: 455
 Also erscholl das Geschrei des Muths und der Schrecken
 des Angriffs.

Unter den Ersten erschlug Antilochos einen der Stärksten
 Troischer Kriegeshelden, Chalybios Sohn, Echeolos.
 Diefers traf er den mähnenumflatterten Kegel des Helmes,
 Und durchbohrte ihm die Stirn. Die eberne Spitze der
 Lanze 460
 Drang den Schädel hindurch, und Nacht umhüllte ihm die
 Augen.

Sieh, er stürzte dahin, wie ein Thurm, in der wüthenden
 Feldschlacht.

Man ergriff den Gefährten beim Fuß Elephenor, der
 Herrscher,
 Chalkodon's Sohn, der Fürst der hochgefinnten Abanter,
 Eierig, dem Pfeilschuß ihn zu entreiffen, und schnell ihm
 die Mützung 465

Auszuziehn. Doch kurz war sein Streben. Indem er den
 Leichnam

Nach sich zog; erblickte der hochbeherzte Agenor,
 Wie im Niederblicken die Seite vom Schilde sich bloß gab,

Traf ihn mit erbescholgenem Schaft, und löst' ihm die
Glieder.

Also verließ ihn der Geist. Nun erhob sich ein grimmiges
Kraffen 470

Seinetwegen zwischen Achaiern und Troern. Wie Wölfe
Sprangen sie gegen einander; und Männer sanken auf
Männer.

Nias, den Telamonid', erschlug Anthemion's jungen,
Blühenden Sohn, Simoeisios. Diesen hatte die Mutter,
Als sie vom Ida herab, die Herden zu schauen, den
Ältern 475

Nachgefolget war, an Simois Ufer geboren.

Darum nannten sie ihn Simoeisios. Aber die Pflege
Konnt' er den Ältern nicht vergehen. Er lebt' ein zu kurzes
Leben, als ihn der Speer des muthigen Nias erlegte.

Nias traf, da jener voran schritt, ihm in des Busens 480
Rechte Brust. Es fuhr der eberne Speer an der Schulter
Wieder heraus. Er stürzt' in des Bodens Staub, wie die
Pappel,

Welch' auf feuchter Marsch an großen Sümpfen emporwuchs,
Schlank und glatt am Stamme, nur oben umsproßt vom
Geweige.

Nieder hant sie der Wagner mit seinem blinkenden
Eisen 485

Daß er zum Kranze des Nades am schönen Wagen sie ründet;
 Und nun liegt sie da am Ufer des Sumpfes, und dorret:
 So erlag Simoeisos von dem erhabenen Aias:

Aber Antiphos, Priam's geschmeidigumpanzertter Sohn, warf
 Seinen gewekten Speer nach Aias durch das Gethümmel, 490
 Fehl war, aber traf Odysseus tapfern Gefährten,
 Leukos, in die Scham, indem der einen Erschlagenen
 Fortzog. Wer er stürzt, und der Leichnam glitt aus der
 Hand ihm.

Über seinen Fall ergrimmt' im Herzen Odysseus;
 Schritt durch's Vordergetümmel, mit blinkendem Erze
 gerüstet; 495

Stand, da er nah' genug war, mit ringsumschauenden
 Augen;

Und warf aus den blinkenden Speer. Dem werfenden
 Helden

Wichen die Erwer zwar aus; doch flog das Geschos nicht
 vergebens.

Priamos Nebensohn, Demokoon, wurde getroffen,
 Welcher von Abydos kam, dem Gesäße hurtiger Roffe. 500

In den Schlaf traf ihn Odysseus, wegen des Freundes
 Dürnend; und durch und durch, bis gegen über zum Schlafe,
 Fuhr die eberne Spitze. Sein Aug' umschattete Dämmerung.
 Hallend stürzt' er dahin, und über ihm flirrte die Klüftung.

Stoßwunden wunden die Erde, und selbst der glühende
 Hektor, der die Trojaner führte, sah die Trojaner 508

Aber hochauf jauchzten die Hellenen, und schleppten die
 Leichen der Trojaner Todten.

Hektiger drangen sie nun hervor. Des Jünet' Apollon,
 Hoch von Pergamos schauend, und rief, die Troer ermunternd:

Hui da, Ihr Heiligen Troer! Verliert an die Griechen
 den Kampf nicht!

Ihre Leiber sind ja nicht von Eisen und Marmor, 510

Das sie gegen den Wurf des scharfen Erzes befehen.

Auch Achilleus, der Sohn der lockenlieblichen Thetis,
 Kämpft iht nicht! Der siedet in glühendem Jorn an den
 Schiffen.

Also der schreckende Gott von der Stadt her. Aber die
 Griechen

Reizte die Tochter Zeus, die prangende Tritogeneia, 515
 Und durchwandelte, umher nach Schimmenden spähend, die
 Feldschlacht.

Jetzt ergriß das Verhängniß den Atharontiden Diomedes.
 Denn am Knöchel des rechten Schienbeins traf ihn ein
 rauber

Kaufanfällender Stein. Ihn warf der Führer der Threer,
 Peiros, Iphiklos Sohn, der her von Ainos gesandt war. 520
 Beide Sehnen und Knochen zerschmetterte sonder Verschonen

Dieser abscheuliche Stein: Diereß, rucklings: er stürzte:
Stürzend, streckte nach seinem geliebten Fremden die
Hand' aus,

Bis ihm die Seel' entging. Hierzu sprang, der ihn geworfen,
Peiros, und stieß ihm den Speer in den Nebel. Da
strömten alle 525

Eingeweide zur Erd', und Dunkel umhüllte sein Antlitz.

Wiederum traf den Schürmer der Speer des Aitoliers
Thoas

Über dem Bis in die Brust. Das Erz durchbohrte die
Lunge.

Dann sprang Thoas heran, und riß die stämmige Lanze
Wieder hervor aus der Brust, zog dann sein schneidendes
Schwert aus, 530

Und durchhieb ihm mitten den Bauch, und raubt' ihm das
Leben.

Aber die Waffen entzog er ihm nicht. Ihn umstanden die
Scharen

Hauptbetosterter Schwert, mit langen Speichen in Händen.
Diese trieben ihn, so groß auch, so stark und berühmte er
War, von bannen. Er wich zurück vor der Stärke der
Menge. 535

Also blieben gestreckt die Zwei bei einander im Staube,

Dieser der Ehrer, und Jener der erübewehrten Epeler
Führer; und rund umher erlagen in Menge noch Andre.

Jeno hätte gewiß die Schlacht kein Dritter getadelt,
Wär' er, ungehann und ungeworfen vom scharfen 540
Erze, mitten hindurch-gewandelt, von Pallas Athene'n
Bei der Hand geführt, und von ihr bewahret vor Pfeilwurf.
Solche große Menge der Troer und der Achaier
Stürzte jenen Tag dicht neben einander in Staube.

Ilias.

Fünfter Gesang. V. 1 — 698 *)

Jetzt begabte mit Kraft und Kühnheit Pallas Athene
 Laertes Sohn, Diomedes, hervor zu prangen vor allen
 Griechen, und herrlichen Ruhm davon zu tragen. Sie
 facht' ihm

Über Helm und Schild ein unauslöberndes Feu'r an.
 Wie der herbftliche Stern, wann der in des Oceans Fluthen 5 -
 Sich gebadet hat, und am allerhellsten umherstrahlt:
 Solch ein Feuer fachte sie ihm um Schulter und Haupt an;
 Und so trieb sie ihn mitten hinein in's Getümmel der Menge.

Unter den Eroern Einer, mit Nahmen Dares, ein reicher,
 Frommer Mann, und Priester Hephaistos, hatte zwei
 Söhne, 10

Phoebus und Idaios, geübt in jeglicher Kampfsart.
 Diese stürmeten jetzt ihm außer den Reihen entgegen.
 Sie vom Wagen herab; er tritt zu Fuß von der Erd' auf.
 Als sie sich nahe genug erreicht hatten zum Angriff,

*) Hier zuerst aus der Handschrift.

Da warf Phegeus zuerst den weithinschattenden Speer aus. 15
 Aber die Spitze des Speers fuhr Jenem über die linke
 Schulter, und faßt ihn nicht. Nun aber schleudert auch
 sein Erz

Lydeus Sohn; und nicht umsonst entflog es der Rechten;
 Sondern traf in die Spalte der Brust, und stürzt ihn vom
 Wagen.

Da entsprang Ibaios, den prächtigen Wagen verlassend, 20
 Und erkämpfte sich nicht, den erschlagenen Bruder zu schützen.
 Schwerlich war er auch selbst dem schwarzen Verhängniß
 entronnen:

Aber Hephästos entriß und erhielt, in Dämmerung ge-
 hält, ihn,

Daß nicht allzu sehr der alte Vater sich härmte.

Koff und Wagen zog der Sohn des muthigen Lydeus. 25
 Fort, und hieß sein Volk, zu den hohlen Schiffen sie treiben.
 kaum erblickten die hochgesimten Troer die Söhne
 Dares, wie dieser entfloh, und jener am Wagen er-
 würgt lag,

So entsetzten sich Aller Gemüther. Aber Athene

Rahm jetzt bei der Hand den tobenden Ares, und sagte: 30

Ares, du Menschenfeind! Mordtriefender! Mauernier-
 trümmrer!

Wollen wir nicht allein die Troer und Danaer streiten

Laffen, es möge nun Zeus Sieg schenken, welchen er wolle,
Wir hingegen antworten, den Zorn des Vaters zu meiden?
Sprach's; entführte damit der Achlach den todbenden.

Atreus;

35

Und vermocht' ihn, zu ruhn am fränterreich'n Stamaudros.
Jens flohen die Troer; doch tödtete jeglicher Fürst noch
Seinen Mann. Zuerst warf Agamemnon den großen
Hobios, ihn, den Führer der Halijonen, vom Wagen.

Denn kaum wandte sich dieser, so stieß er ihm mitten im

Rücken

40

Zwischen die Schultern den Speer, und bohrt' ihn durch
bis zur Brust vorn.

Hallend stürzt' er herab; und über ihm flirrte die Rüstung.

Idomeneus erschlug den Sohn des Adonischen Heros,
Phaisos, aus' der flurengesegneten Larne gebürtig.

Ihm bohrt' Idomeneus, der Lanzenberühmte, den langen
Speer in die rechte Schulter, als er zum Wagen hinan stieg.
Da entführt' er dem Wagen, und gräßliches Dunkel um-
gab ihn.

Drauf entwaffneten ihn die Diener des Königs von Kreta.

Strophios Sohn, den jagderfahrenen Stamaudrios, fällt
Atreus Sohn, Menelaos, mit scharfgeschliffener Lanze. 50
Artemis selber lehrt' einst ihn, den rüstigen Jäger,
Jegliches Wild zu erlegen, das auf dem Gebirge der Wald hagt.

Ihn ist half ihm nichts die pfällichende Merion,
 Nicht die: Augß des Fernhintertraßens, moyn er geübt war.
 Atrens Sohn, Menelaoß, der langengepriesene Held, stieß 55
 Diesem, als er vor ihm dahin stoh, mitten im Rücken
 Zwischen die Schultern den Speer, und hobt' ihn durch
 bis zur Brust vorn.

Vorwärts stoht er dahin, und über ihm flirte die Mähnung:

Merionet, der Führer der Kreter, erschlug den Iheraklos:
 Ihn, Harmonides Sohn, des Künstlers, allerlei Kunstwerk 60
 Handhaben geübt; denn Pallas liebt' ihn vor Andern.

Dieser zimmert' auch einst dem Paris die tüchtigen Schiffe,
 Sie, des Unheils Stifter, der sämtlichen Troer Verderben,
 Und sein eignes; denn er verstand den göttlichen Spruch nicht.

Merionet verfolgt' und erreichte den Flüchtling, und
 traf ihn 65

In die rechte Wade des Hintern *). Hindurch und her-
 vor, drang

*) Es ist sonderbar anzusehen; wie alle meine Vorgänger
 sich drehen und wenden, dergleichen Stellen, wie diese, fein ma-
 nierlich und artig zu geben, als ob, weiß nicht, was, daran ge-
 legen wäre, nicht zu sagen, was doch gleichwohl Homer mit den
 nämlichen Worten auch gesagt hat. Schade was für meine ganze
 Uebersetzung, wenn ihre übrigen Verdienste den Leser über derglei-
 chen relative Unschicklichkeiten nicht eben so leicht hinweg ziehen, als

Begen über zwischen der Blaf und dem Behne die: Ephe:
 Heulend fährt' er dahin auf die Knie'. Es umhüllte der
 Tod ihn.

Meget tödtete drauf den Antenoriden, Pedaios:
 Diesen Nebensohn zog dennoch die eble Theano, 70
 Ihrem Gatten zu Liebe, wie trante eigene Kinder
 Sorglich auf. Ihn traf der speerberühmte Phylde,
 Als er ihn eingehohlt, mit scharfem Speer in den Nacken.
 Zung' und Zähne zerschneit grad' über das Erz in den
 Staub hin

Stürzt' er; und knirschte noch auf das kalte Erz mit den
 Zähnen. 75

Vor dem Evaimoniden, Eurypolos, sank nun Hopsenor,
 Sohn des großgesinnten Dolopion, welcher Stamandros
 Priester und hoch, wie ein Gott, vor seinem Volke
 geehrt war.

Denn ihm sprang mit dem Schwert Evaimon's herrlicher
 Sohn nach;

Hieb's, als Jener vor ihm dahinfloh, mitten im Laufe 80

es das Original thut. Ich gebe Homer's, nicht meine Mäde.
 Wenn ich einmahl selbst eine singen sollte, so werde ich freilich
 wohl die Helden nicht eben in die rechte Hinterbacke verwunden
 lassen.

Über der Schulter ein; und hieb ihm den schweren Arm ab.
Blutig fiel der Arm auf das Schlachtfeld; und es bedeckte
Seine Augen der schwarze Tod und das harte Verhängniß.

So arbeiteten diese sich durch die gewaltige Feldschlacht.
Aber wem Todens Sohn gebort? Ob er für Ezer,
Ober Achaier kämpfe? Das hättest du jetzt nicht entschieden.
Denn er wüthet im Feld wüthend, wie ein übergeschwallener
Wetterstrom, der reißenden Laufs die Brücken zertrümmert;
Diesen bündigen nicht die festgegebundenen Brücken;
Hemmen nicht die Gehäde der freudiggrünenden Pflan-
zung;

Plötzlich schießt er daher, wann Gottes Regen herab rauscht,
Und verwehret in Menge die schönen Werke der Jugend:
Also zerrüttete jetzt auch Todens Sohn die gedrängten
Reihen der Eroer. Ihm stand, so viel auch waren, nicht
Ehre.

Aber so bald sah nicht Ezer's herrlicher Sohn ihn
Durch das Gefilde wüthen, und vor sich die Reihen zer-
sprengen;
Als er gegen ihn an schon zog den gerändeten Bogen,
Und nach dem Stürmenden schoss. Auch traf er ihm an der
rechten
Schulter das Panzergeleut. Hier bohrte der bittere Pfeil sich

Durch und durch hinein; und Blut besetzte den Panzer. 100
Hoch aufschauend rief Lullan's herrlicher Sohn nun:

Vornüchtern, edelmüthige Erzer, Spärner der Koffe!

Wohlgetroffen ist der tapferste Gaiasche! Mir dünkt, nicht
Lange wird er der Kraft des Pfeils noch sehen, wenn

mißlich

Mich Jous Sohn, der Herrscher, erregt und aus Letztem
hervorzieht. 105

Also jauchzt er; doch Jener erlag dem schnellen Geschöß
nicht,

Sondern wich nur zurück. Vor Koff und Wagen sich
stellend,

Rief er Ethenclos an, den Napaneiden, und sagte:

Hui da, Napaneus Sohn! Mein Eranter, steige vom
Wagen,

Daß du meiner Schulter das herbe Geschöß entziehst! 110

Sprach's; und Ethenclos sprang herab von dem Wagen
zur Erde;

Krat zu ihm hin; entzog dem tief gedrungenen, schnellen
Pfeil der Schulter; und Blut entsprang dem gelenkigen
Panzer.

Aber nun bethete laut Diomedes, der Schlachtenbelobte:

Höre mich, Tochter des Schrecklichbeschilderten! Nimmer-
bezwungne! 115

Standest du jemahls mir und dem Vater in flammenden
Schlachten

Günstig bei, so sey auch jetzt mir gewogen, Athene!

Laß ihn mich tödten, den Mann, und treib ihn in meinen
Speerwurf,

Welcher zuerst mich traf, und jetzt prahlet und wähnet:

Lange würd' ich nicht mehr der Sonne glänzendes Licht
schaun. 120

Während sprach er's; und ihn erhörte Pallas Athene;
Gab ihm geschmeidige Glieder an Schenkeln und oben an
Armen;

Trat dann dicht vor ihm hin, und sprach die geflügelten
Worte:

Kämpfe getrost nunmehr, Diomedes, entgegen den Troern!
Denn ich gab dir in's Herz den Muth des Vaters, den
festen, 125

Welchen der Earschenschwinger, der Hockhändiger Lyden's
Krug, und deinen Augen entzog ich den vorigen Nebel:

Daß du hinstört den Gott sowohl, wie den Menschen er-
kennest.

Käme nun künftig ein Gott, dich hier zu versuchen, so
strette

Du mit nichten den andern unsterblichen Göttern ent-
gegen. 130

Aber wenn in die Schlacht die Tochter Zeus, Aphrodite,
kommt, so verwunde sie mit dem scharfgeschliffenen Erze.

Also sprach sie, und schied, die Göttinn Pallas Athena.
Aber Lybeides wandte sich wieder, und stürzt in die Ver-
schlacht.

Gierte nun schon vorhin sein Herz, mit den Troern zu
streiten, 135

So erfüllt' ihn doch jetzt dreifältige Kraft, wie den Löwen,
Den in der Wüste der Hirt bei den wolketragenden Schafen,
Als er die Hürd' ersprang, was kreift, aber nicht streckt:
Denn nun entlodert sein Grimm; nun ist ihm nicht ferner
zu feuern;

Sondern er bricht in die Hürd', und scheucht vor sich her
die Verlastnen. 140

Diese stürzen dahin, gedrängt Eins über das Andre;
Jener aber entspringt noch muthig dem hohen Gehäge:
Eben so muthig drang in die Troer der starke Lybeide.

Sieh, Astynooß sank, und Hypeinor, der Hirt der Wälder.
Janen stieß er über der Brust den ehernen Speer ein; 145
Diesem aber hieb er in's Schultergewerbe das große
Schwert, und sonderte sie, von Rücken und Nacken, die
Schulter.

Diese verließ er, und sprang nach dem Abas und Polyidos,
Veld' Eurydamas Söhne, des traumerfahrenen Greises.

Ihnen beim Auszuge ward kein Traum von dem Greise
gedeutet: 150

Also tödtete sie alhier Diomedes, der Starke.

Jeso lief er nach Xanthos und Thoon, Söhnen von Phainops,
Beid' erst spät erzeugt. Nun schmächt' ihn das traurige
Alter;

Und ihm ward hinfort kein anderer Erbe geboren.

Jene bezwang Lydesbes, beraubte Beide des süßen 155
Lebens, und ließ dem Vater nur Leid und bittere Sorgen
Nach, indem er sie nun nicht aus dem Kriege lebendig
Wieder zurück empfing. Ihr Erbe theilte die Sippschaft.

Noch erjagt' er zwei Söhne von Priam, aus Dardanos
Stamme,

Chromios, und, mit ihm auf Einem Wagen, Echemon. 160
Wie der Löwe zwischen die Rinder springt, und der Starke,
Ober dem Stiere, weidend im Dickicht, den Nacken zer-
malmet:

Eben so grimmig entfiel die Widerstrebenden Beide
Lydeus Sohn dem Wagen, und raubete Jedem die Rüstung;
Aber die Rasse gebot er den Seinen zu Schiffe zu
treiben. 165

Als Aineias ihn so die Reihen der Männer zerstreun sah,
Wandelt' er durch die Schlacht und durch das Geflirre der
Lanzen,

Zorischend, wo er nunmehr den göttlichen Pandarus fände.
 Endlich fand er den starken, gepriesenen Lykaoniden,
 Stellte sich vor ihm hin, und sprach die Wort' ihm in's
 Antlich: 170

Wo nun, Pandarus, sind die geflügelten Pfeil' und der
 Bogen?

Wo dein Ruhm, den dir allhier kein Einziger abstrebt,
 Noch in Lyka Wer zu überrreffen sich rühmet?
 Auf denn! Erhebe die Hände zu Gott! Und schnelle nach
 Jenem,

Wer er auch sey, der dort so schaltet, den Troern so
 großes 175

Leid schon gebracht, und die Kniee so vieler Starken ge-
 löst hat.

Ist er nicht anders ein Gott, entrüstet gegen die Troer,
 Welcher um Opfer wirt. Denn Göttern ist zu fürchtbar.

Ihm antwortete drauf der herrliche Sohn Lykaon's:
 Mir, Nineias, du Rath der erregemerten Troer, 180
 Mir scheint dieser ganz dem tapfern Lykeiden zu gleichen;
 Solches verräth mir sein Schild, sein länglicher Helm, und
 das Ansehn

Seiner Roffes; doch ist's auch möglich, daß er ein Gott sey.
 Ist er aber der Mann, den ich nannte, der tapfre Lykeide,
 Traun! so tobt er doch so nicht ohne Gottheit, so stehet 185

Ihm der Unsterblichen Einer, verhält in Nebel, der Gott,
 Welcher anderswo hin den schnell anfliegenden Pfeil lenkt.
 Denn schon sandt' ich ihm einen entgegen, und traf an
 der rechten

Schulter tief hinein zur Fugenöffnung des Panzers.

Ja, ich wähnte bereits, ihn hinab zu stürzen zum Ais; 190
 Aber ich bändigt' ihn nicht. Ein Gott muß sicherlich zürnen.
 Übrigens fehlt's an Rossen und Wagen, so ich befeige.
 Freilich stehn elf Wagen daheim in Eylaon's Behausung;
 Alle schön, und neu, nur eben gerüstet; mit Dedeln
 Rings umhangen; auch stehn bei jeglichem Wagen zwei
 Knechte,

195

Und ernähren sich dort mit weisser Gerst' und Schülse.
 Oft und herzlich ermahnte mich zwar der langjehrsuchte
 Greis, Eylaon, daheim, im wohlgebauten Pallaste,
 Als ich von dauern jag, und rieth mir, zu Ross und Wagen
 Vor den Troern einher in fähliche Schlachten zu ziehn: 200
 Aber ich folgt' ihm nicht, — wohl wär' es besser gewesen! —
 Sondern schaute der Knechte, gewöhnt an reichere Nahrung,
 Daß sie, von Feinden umzingelt, nicht ihres Futters hier
 darbten.

Also ließ ich sie heim, und kam zu Fuß nach Troia,
 Bloß dem Bogen vertrauend, der doch nichts abson mir
 sollte.

205

Denn ich hab' ihn nun schon mit Jähren entgegen ge-
spannet,

Aeneas und Cydens Söhnen; auch hab' ich beiden Betrafften
Klares Blut entzapft, jedoch mit mehr sie empöret.

O, zum Unglück nahm ich den krummen Bogen vom Nagel,
Zehen Tages, als ich, dem ebelen Hector zu Liebe; 210

Priams Volk zu führen, zur lieblichen Ilion auszog!

Rehr' ich dereinst zurück, erblick' ich wieder mit diesen

Augen mein Vaterland, mein Weib, und meine große

Hochanfragende Burg: so habe mein Feind mir das
Haupt ab,

Werf' ich nicht diesen Bogen, von meinen Händen zer-
brochen; 225

Stracks in die lichteste Luft; denn er ist mir ein leidiger
Helfer.

Aber Aeneas, der Führer der Troer, sagte dagegen:

Rede du solches nicht! Denn eher wird es nicht anders,

Als bis diesem Manne wir Beide mit Rossen und Wagen

Erst entgegen ziehn, und ihn mit Speeren versuchen. 220

Auf denn! Bestig' einmahl jense meinern Wagen, und siehe,

Wie auch Troische Rosse gehbt sind, über das Schlachtfeld

Hurtig dahin und daher zu verfolgen, oder zu flüchten.

Wohlbehalten werden uns diese wieder zur Stadt ziehn,

Wenn Zeus Lydens Sohn, Diomedes, etwa den Sieg
schenkt. 225

Auf denn, und nimm die Peitsch' und die wunderherrlichen
Zügel!

Ich zieh' ab von den Rossen, damit ich nur gegen ihn streite.
Oder empfang' ihn du; und ich besorge die Rosse.

Ihm erwiederte drauf der herrliche Lysaonide:

Nein, Aineias, halte du selber Zügel und Rosse! 230

Besser werden sie unter gewohntem Führer den krummen

Wagen ziehen; dafern wir stehen vor dem Lybeiden.

Schüchtern kollerten sie vielleicht, und wollten der
Schlacht uns

Nicht entführen, wosern sie deine Zunge vermissen;

Leicht erlegt' uns sodann der Sohn des muthigen Ly-
dens, 235

Tödtet' uns, und entführte die vollrundhufigen Rosse.

Also führe du selbst die eigenen Ross' und den Wagen!

Ihm, wenn er kommt, will ich mit dem scharfen Speere
begegnen.

Sprachen's; bestiegen hierauf den stattlichen Wagen; und
lenkten

Muthbegeistert gegen Lybeides die hurtigen Rosse. 240

Schenelos nahen sie wahr, der herrliche Lysaonide;

Wandte sich schnell zum Lybeides, und sprach die gefügigsten
Worte:

O Diomedes Lybeides, mein Herrlichgeliebter! Ich sehe
Zwei gewaltige Männer, voll Muths, dir entgegen zu kämp-
fen;

Männer unendlicher Kraft! Der Ein' ist der bogengeübte 245
Pandaros, welcher sich entsprossen rühmt von Lykaon;
Aber Aineias, welcher des großgesinnten Anchises
Sohn zu seyn sich rühmt, hat Aphrodite'n zur Mutter.
Auf denn! Laß uns zurück und zu Wagen! Durchtobe die
Worschlacht

So nicht mehr! Daß nicht dein theures Leben dahin sey. 250
Kunzelad aber beschaut' ihn der starke Lybeides, und sagte:
Rede mir nichts von Flucht! Du darfst mich nimmer be-
schwören.

Wir geziemet es nicht, im Hintertreffen zu kämpfen,
Noch viel minder, zu zittern. In mir ist Fülle der Kraft noch.
Darum verbrennt mich's sogar, zu Wagen zu steigen; auch
so will 255

Auf sie los ich gehn. Denn zu sagen verbenth mir Athene.
Beide retten gewiß die schnellgeschenkelten Koffe
Nicht von uns zurück, wofern auch Einer entdünne.
Aber noch sag' ich ein Andres; und du bewahr' es im
Herzen!

Sollte die weisheitsvolle Athene den Ruhm mir ver-
leihen, 260

Beide zu tödten, so halte du unsere hurtigen Koss' an;
Heiß in den Ring die Zügel; und stürze dich, meiner Er-
mahnung

Eingedenk, auf die Koss' des Anchisaden, und treib' sie
Von den Troern hinweg zu den schöngeharnischten Griechen!
Denn sie sind jener Art, die der weithindonnernde Zeus
einß 265

Tros zur Spende verlieh für seinen Sohn Ganymedes;
Unter der Morgenröth' und der Sonne die trefflichsten
Koss'.

Ihres Saamens entwandt' Anchises, der Männerbeherrscher,
Vor Laomedon heimlich, durch untergeschobene Stuten.
Ihm entsprangen daraus sechs Füllen in seiner Be-
hausung. 270

Dier davon behielt und nährt' er an eigener Krippe;
Zwei verehrt' er Aineias, die schlachtgerechtesten Weide.
Sie zu erbeuten, würde den herrlichsten Ruhm uns ge-
währen.

Also besprachen Diese sich unter einander; doch Jene
Sprengeten eilig daher, ermunternd die hurtigen Koss'. 275
Und zuerst rief diesen Lykaon's herrlicher Sohn an:
Hestiger, kriegerischer Sohn des hochgepriesenen Lydeus,

**Bändigte dich mein rasches Geschos, mein bitterer Pfeil nicht,
Sieh, so versuch' ich es nun mit dem Speer, ob mir es
mit dem glückt.**

**Sprach's, und schwang und warf den weithinschattenden
Speer aus, 280**

**Traf des Lybeiden Schild, und gänzlich diesen durchdrang die
Eberne fliegende Spitze, bis vollends hinein in den Panzer.**

**Laut aufjauchzend sprach Lylaon's herrlicher Sohn nun:
Tief getroffen im Wanst! Du wirst es, dünkt mir, nicht
lange**

**Mehr verschmerzen; und mir gewährst du unendlichen
Ruhm nun! 285**

**Unerschütterter aber versetzte der starke Lybeides:
Fehltest! Trafest mich nicht! Ihr aber dürftet wohl schwerlich
Ruhn, bevor nicht Einer zum mindesten stürzend mit Blute
Ares sättigen wird, den unermüdblichen Krieger.**

**Also sprach er, und warf. Athene lenkte das Wassen 290
Neben dem Aug' in die Nase; die weißen Zähne zerspaltend,
Schnitt den Rand der Zunge das unverschartete Erz ab;
Und die Spitze drang hervor am untersten Rinne.**

**Siehe, nun stürzt er vom Wagen, und über ihm flirrte
die schöne**

**Strahlende Rüstung; es fuhren die schnellgeschenkelten
Rosse 295**

Schaudernd zurück; und ihm entschwanden Leben und
Stärke.

Aber herzu sprang ist Aineias mit Schild und mit Lanze,
Fürchtend, es möchten die Griechen den Leichnam nach sich
entreißen;

Und er vertrat ihn umher, wie ein Löwe, der Stärke ver-
trauend,

Hielt den langen Speer und den allgeschlichteten Schild
vor. 300

Jeglichen, welcher sich nahte, zu tödten begierig, erhob er
Ein entsetzlich Geschrei. Da ergriff Diomedes ein Felsstück,
Ungeheurer Wucht, das von den jetzigen Menschen
Nicht zwei Mann erhuben; doch leicht schwang er es allein auf;
Warf Aineias damit an's Hüftblatt, da, wo der Schenkel 305
In dem Hüftgewerbe sich dreht; man nennt es die Pfanne;
Und der rauhe Stein zerschmetterte diesem die Pfanne;
Sprengte die beiden Flehfen darüber, und schrammt' ihm
die Haut ab.

Jetzt stürzte der Held auf die Knie', und stützte mit starker
Hand sich am Boden; und schwarze Nacht umhüllt' ihm
die Augen. 310

Jetzt war' er erlegen, der Kämmerbeherrscher, Aineias,
Hätte nicht schnell es gemerkt Zeus Tochter, Kypris, die
Mutter,

Welch' ihn Anchisen einst gebar, dem Hirten der Kinder.
 Um den geliebten Sohn goß sie die Lilienarme,
 Und zog vor ihm die Falten des hellen Gewandes zur
 Schutzwehr 315

Gegen die Pfeile, damit kein Erz der wagengeschwinden
 Danaer seine Brust verletz', und das Leben ihm raubte.
 Also trug sie ihn, den geliebten Sohn, aus der Schlacht
 fort.

Aber der Kapaneide vergaß igt jenes Befehls nicht,
 Den Diomedes ihm, der Schlachtenbelobte, gegeben; 320
 Sondern hielt sogleich die vollrundhufigen Ross' an,
 Außer dem Schlachtgewähl, und hängt' in den Ring das
 Gefäuz;

Sprang nach Aineiens prächtig bemähten Rossen, und trieb sie
 Von den Troern hinweg zu den schöngeharnischten Griechen;
 Gab sie, dem trauten Gefährten, Deipulos, den er vor
 allen 325

Seinen Gefellen ehrte, weil dieser ihm ganz am Gemüth
 gleich,

Sie zu den hohlen Schiffen zu treiben; er selber, der
 Held; stieg

Wieder zu Wagen, ergriff die wunderherrlichen Zügel,
 Und trieb schnell dem Lybeiden die starkgehufeten Rosse
 Muthbegeistert nach; denn dieser verfolgt' Aphrodite'n 330

Mit dem grausamen Erz, bekannt mit der Schwäche der
Göttinn,

Welche von denen nicht war, so da walten männlicher
Kriege,

Wie Enyo, die Städteverwüsterinn, oder Athene,

Als er sie nun erreicht auf der Flucht durch reges Getümmel,
Siehe, da sprang er heran, der Sohn des muthigen
Lydeus, 835

Streckte sich lang, und verletzte mit scharfem Erze die Wül-
bung

Ihrer ädtlichen Hand; schnell drang die Lanze zur Haut ein
Über der obersten Fläche, hindurch den ambrosischen Schleier,
Welchen die Grazien webten. Hin rann ihr göttliches
Blut nun,

Jener Jchor, welcher die seligen Götter durchwaltet; 340
Denn sie essen nicht Brot, sie trinken des feurrigen Weins
nicht:

Blutlos sind sie daher, und heißen unsterbliche Götter.

Laut auf jammerte nun die Göttinn, und senkte den
Oahn hin.

Diesen aber entrissen in dunkeltem Nebel die Hände
Phoibos Apollon's; damit kein Erz der wagenschwinden 345
Danaer seine Brust verlegt und das Leben ihm raubte.
Aber der Göttinn schrie der starke Lydeide noch laut noch:

Weich', o Tochter Zeus, aus Krieg und Schlachtenge-
timmel!

Ist es dir nicht genug, zu berücken schwächliche Weiber?
Kommst du noch ein Mahl in die Schlacht, so dünkt mir,
dir werde 350

Schandern vor Schlachten, so bald du davon nur irgend wo
hörest.

Rief's; sie aber entwich, betäubt und bitterlich leidend.
Aus dem Getümmel zog die windschnellfüßige Iris
Schmerzbelastet sie fort. Tief salbte die röthliche Haut sich.
Einen fand sie zur Linken der Schlacht den tobenden
Ares; 355

Wolken verbargen den Speer und die schnellgeschenkelten
Kofse.

Brünstig stehend sank vor dem lieben Bruder die Göttinn
Auf die Knie', und bath um die goldgerüsteten Kofse:

Uheurer Bruder, erbarme dich mein, und leih' mir die
Kofse:

Daß ich in den Olympos, der Ewigen Wohnung, gelange! 360
Hefstig schmerzt mich die Wunde, die mir ein sterblicher
Mann warf,

Eubens Sohn, der jetzt selbst Zeus, den Vater, belämpfte.

Sprach's; und Ares lieh ihr die goldgerüsteten Kofse;
Und sie bestieg den Wagen, von gamer Seele bekümmert.

Neben sie setzte sich Iris, und nahm zur Hand das Ge-
 läume; 365

Peitschte zum Laufen an, und Jene flogen nicht ungern.

Bald erreichten sie drauf der Götter Sitz, den Olympos;

Still hielt hier die behende, die windschnellfüßige Iris;

Löste die Kofse vom Wagen, und warf ambrosische Kost vor.

Kypris, die göttliche, warf nun ihrer Mutter Dione 370

Sich in den Schooß; und dies umschlang mit den Armen

die Tochter;

Streichelte sie mit der Hand, und neigte sich zu ihr, und

sagte:

Welcher der Himmlischen hat, mein Kind, dich also be-
 handelt?

So unschuldig! Als hättest du ein lautes Verbrechen be-
 gangen.

Ihr antwortete drauf Aphrodite, die Huldinn des Läch-
 chelns: 375

Lydeus Sohn, Diomedes, der Übermüthige, hat mich

Also verletzt, da ich den lieben Sohn aus der Schlacht trug;

Meinen Aineias, welcher mir über Alles so lieb ist!

Nicht nur zwischen Achaiern und Troern tobet die Schlacht
 jetzt;

Sondern Unerblichen selbst entgegen kämpfen die
 Griechen. 380

Ihr antwortete drauf die erhabene Göttinn, Dione:
 Dulde, mein trautes Kind, und trag's, wie sehr es dich
 Kummert!

Niel erduldeten wir, der Olympischen Hallen Bewohner,
 Schon von den Menschen, die wechselnd auch uns mit
 Plagen beschwerten.

Duldet es Ares doch, als er von den Söhnen Aidos, 385
 Otos und Ephialtes, in harte Fesseln gelegt ward.

Dreizehn Monden lag er gefesselt im ehernen Kerker;
 Und verkommen war' er, der unersättliche Kriegsgott,
 Hätt' es ihr' Atermutter, die schöne Neriboia,
 Hermes nicht angesagt. Der stahl den schwindenden
 Ares, 390

Aufgerieben beinah' von der harten Fessel, von dannen.

Duldet es Here hoch, als Amphitryon's mächtiger Stief-
 sohn

Ihre rechte Brust mit dreigezacktem Geschosß traf:

Unheilbarer Schmerz beherrschte lange die Göttinn.

Trug Aidoneus doch, der Ubergroße, den Schmerz auch, 395
 Als ihn eben der Mann, des schrecklichbeschuldeten Zeus
 Sohn,

Selbst am Thore der Todten mit schnellem Geschosse ver-
 letzte.

Aber er stieg zu Zeus Pallast in den weiten Olympos,

Herzbehangert, und ganz vom Schmerze durchdringt; denn
der Pfeil saß

Tief in der vollen Schulter, und peinigt' ihn bis auf das
Leben. 400

Aber Naidon besprengt' ihn mit schmerzensstillendem Balsam;
Und er genas darob; denn er war nicht sterblich geboren,
O des Unholds! des Wüthrichs! der also zu freveln für
nichts hielt,

Und zu verletzen mit Pfeilen die Götter, des Himmels Be-
wohner.

Aber sicherlich reizte die Göttinn Pallas Athene 405

Diesen gegen dich auf; den Thoren! Weiß denn Lybeides
Nicht im Herzen, wie bald der stirbt, der Götter befehdet?
Kinder werden ihm nie auf den Knien entgegen kommen *),
Wann er wieder kehrt aus dem Krieg' und der fährlichen
Feldschlacht.

*) Diese vielleicht allzu getreue Uebersetzung des Verses: *ὄδυ
τι μιν παίδες ποτι γυνασι πανπαξου*, dürfte Manchem, we-
nigstens bei'm ersten Anblicke, nicht gefallen. Allein darf ich denn
nicht verlangen und hoffen, daß etwas, welches mir gefällt, we-
nigstens nicht allen Lesern von echtem Geschmacke mißfalle? Hier
ist indessen ein anderer Pfeil aus dem Köcher für Diejenigen,
welche jener nicht gehörig trifft:

Nie wird ein Kind vom Schooße sein; Vater! Vater! ihm
stammeln.

Immer hüt' er sich nur, so stark er auch ist, der Ep-
 beibe, 410

Daß kein Stärkerer einst, als du bist, über ihn komme;
 Daß nicht Nigialeia, die weiße Tochter Adrestos,
 Sie, die wackere Gattin des Edelsten reifiger Griechen,
 Einst vom Schlaf aufschluchzend des Hauses Genossen er-
 wecke,
 Und vermisse den Mann, dem sie als Jungfrau vermählt
 ward. 415

Sprach's; und entwischte der Hand mit ihren beiden
 den Ichor.

Da genas die Hand, und die heftigen Schmerzen entschliefen.
 Athenaia aber und Here, welche dieß ansah,
 Reisten ist Zeus Kronion mit heijerschnelenden Worten.
 Unter ihnen begann die Göttin Pallas Athene: 420

Wirst du, o Vater Zeus, mir zürnen, wenn ich 'was
 sage?

Sicherlich wollt' Aphrodite der Griechinnen Eine bewegen,
 Ihr zu den Troern zu folgen, die sie so mächtig begünstigt;
 Da nun streichelte sie die schönbelleidete Griechinn,
 Und zerrigte die zärtliche Hand an goldener Spange. 425

Sprach's; sanft lächelte drob der Vater der Menschen
 und Götter;

Rief sie zu sich hin, die goldene Kypris, und sagte:

Dir, mein Kind, sind nicht die Werke des Krieges be-
fohlen.

Walte du vielmehr der lieblichen Werke der Hochzeit!
Jene werden schon Ares, der rasche, verfehn und Athene. 430

Also besprachen sich die Götter unter einander.

Aber Aineien bestürmte der schlachtenbelobte Lybeides,
Wußt' er es gleich, daß ihn Apollon's Hände beschirmten.
Aber er scheute sogar den großen Gott nicht, und gierte
Jenen zu tödten, und ihm die berühmten Waffen zu
rauben. 435

Drei Mahl stürmt' er ihr an, ihn niederzuwürgen begierig;
Drei Mahl aber erschüttert Apollon den strahlenden Schiß
ihn.

Als er nun endlich heran zum vierten Mahl, wie ein Gott,
sprang,

Da rief fürchterlich drohend der Fernhintreffer Apollon:

Denke nach, o Lybeides, und weiche! Trachte nicht,
Göttern 440

Gleich zu seyn! Denn wisse, das Wesen unsterblicher Götter
Gleicht mit nichts dem Wesen der erdebewandelnden
Menschen!

Also sprach er. Zurück trat jetzt ein wenig Lybeides,
Auszuweichen dem Borne des Fernhintreffers Apollon.

Aber Aineien trug Apollon aus dem Getümmel 445

Hoch nach Pergamos hin, in seinen heiligen Tempel.
 Hier verliehen ihm Leto und Artemis, Freundin der Pfeile,
 Tief im Heiligthum Genesung und glänzendes Ansehn.
 Aber ein Luftbild schuf der Silberbogner Apollon,
 Welches Aineien gleich an Rüstung, wie an Geberde. 450
 Um dies Bild verschlungen die Troer und edeln Achäer
 Vor den Busen einander die farrenledernen, großen,
 Schön gerundeten Schild' und leicht geschwungenen Lartschen.
 Endlich rief Apollon dem tobenden Ares, und sagte:

Ares, du Menschenfeind! Mordtriefender! Mauernzer-
 trümmerer! 455

Willst du nicht diesen Mann der Schlacht entretten? Nicht
 Lydens

Sohne begegnen, der ist selbst Zeus, den Vater, bekämpfte?
 Kypris hat er werfend am Handgelenke verwundet;
 Und dann, selber wie ein Gott, auch gegen mich sich emp-
 pört.

Also rief er; und setzte sich hoch auf Pergamos Sinne. 460
 Ares aber, der Muthrich, durchstrich ermunternd der Troer
 Reihen, Athos gleich, dem rüstigen Führer der Achäer.
 Also rief er und sprach zu Priam's erhabenen Söhnen:

O Ihr, Priamos Söhne, das gottgesegneten Königs!
 Sagt, wie lange vergäunt Ihr den Griechen, das Volk zu
 erwürgen? 465

Sollen sie auch erst nicht vor den prächtigen Thronen be-
streiten?

Seht, schon liegt ein Mann, den wir gleich Hektor'n, dem
Edeln,

Ehrten, Aineias, der Sohn des großgehimten Anchises!

Auf, laßt aus dem Getümmel den tapfern Gefährten uns
retten!

Sprach's, und fachte damit in Jeglichem Kühnheit und
Kraft an. 470

Auch Carpedon schalt ist laut den göttlichen Hektor:

Hektor, wohin entschwand dir die Kraft, die sonst dich
erfüllte?

Einst versprachst du, die Stadt auch ohne Gehälfen und
Heersmacht

Ganz allein und nur mit Brüdern zu schützen und Schwel-
gern.

Dieser aber vermag ich ist Keinen zu sehn, noch zu
spüren; 475

Alle bebern vielmehr, wie Hund' in der Nähe des Löwen.

Wir hergegen streiten, die wir als Gehälfen nur hier sind.

Sieh, ich selber kam als Hülfsgenosse von fern her,

Kam von Lykia, fern am wirbelndrehenden Xanthos;

Ließ ein geliebtes Weib und einen kammelnden Sohn
heim, 480

Und ein Vermögen, so groß, als irgend ein Acker sich's
wünscht:

Dennoch aber ermahnt' ich die Lykier, selber voll Muthes,
Diesen Mann zu bekämpfen; obgleich von Allem hier
nichts ist,

Welches der Danaer mir wegnehmen könnte und entführen.
Du hergegen stehst, und mahnst auch die übrigen Völker 485
Nicht, entgegen zu streben, und eure Weiber zu schützen.
Daß Ihr nur gleichsam nicht, von des allumfassenden Netzes
Leinenen Maschen umstrickt, des Feindes Erobrung und
Raub seyd!

Dieser nicht allzu bald eur prächtiges Troia zertrümmre!
Deine Sorge sollte das Alles bei Tag und bei Nacht
seyn, 490

Solltet Nehen den Fürsten der weitberufenen Gehülften,
Standhaft ausdauern und abzulassen von Tadel.

Also sprach Sarpedon. In's Herz schnitt Hector'n die
Rebe;

Schnell entsprang er dem Wagen in voller Rüstung zur
Erde;

Schwang die geschärften Lanzen, und wandelte durch die
Geschwader, 495

Und ermahnte zum Streit und fachte die Flamme der
Schlacht an.

Alles wendete sich, und strebt' entgegen den Griechen.
 Aber die Griechen standen zusammen gedrängt, und flohn
 nicht.

Wie der Wind die Spreu auf heiliger Lenne zerwehet,
 Während die Männer wurseln, zur Zeit, da die goldne De-
 meter 500

Unter dem Hauche des Windes die Spreu absondert vom
 Korne;

Weißlich bestäubt erscheint der Spreuraum: also erschienen
 Über und über weiß die Achaier, bestreut von dem Staube,
 Welcher zum ehernen Himmel, entwühlt von den Füßen
 der Kasse

Ehrender Streiter, stieg. Denn die Führer schwenkten die
 Wagen. 505

Vorwärts strebten die Kräfte der Arme. Mit Dunkel be-
 deckte

Kres, der Stürmer, die Schlacht, und half den Troern,
 und streifte

Alenthalten umher, vollbringend Phoibos Apollon,
 Goldenschwerts Verlangen; denn dieser empfahl ihm, den
 Troern

Muth zu erwecken, so bald er die Göttinn Pallas Athene 510
 Sich entfernen sah; denn diese half den Achaïern.

Aber er selbst entließ nun wieder Aineien dem reichen

Tempel, und schüttete Muth in die Brust des Hirten der
Völker.

Zwischen den Seinigen stand Aineias nun wieder. Volk
Freuden

Sah'n sie lebendig ihn und unverfehrt und in voller 515
Statt erscheinen. Doch fragten sie nichts: dieß wehrte die
Arbeit,

Welche der Silberhugner, und Ares, der Menschenver-
tilger,

Und die rastlos wüthende Zwietracht ihnen erweckten.

Aber die beiden Aianten, Odysseus und Diomedes
Mahnten die Griechen zum Streit. Doch diese sagten von
selber 520

Nicht vor der Troer Gewalt, noch minder ihrem Geschrei;
Sondern standen fest, gleich Wolken, welche Kronion
Ruhig um hohe Gebirg' an stillen Tagen versammelt;
Denn jetzt schlummert die Wuth des Nordwinds, schlum-
mern die andern

Hefig tobenden Stürme, die sonst die schattenden
Wolken, 525

Mit laut saufendem Hauch dazwischen blasend, zerstreuen:
Also harreten fest die Griechen der Troer, und flohn nicht.
Aber Atreides durchlief die Scharen mit lauter Ermah-
nung:

O Ihr Lieben, seyd Männer; und sammelt euch Muth
in die Herzen!

Scheuet unter einander euch selbst im Drange der Feld-
schlacht! 530

Männer von Scham entkommen viel mehr, als ihrer es
liegen;

Flihenden aber erwächst so wenig Ruhm, als Errettung.

Sprach's, und schleuberte rasch den Speer. Da traf er
der Fürsten

Einen, Deivon, des edeln Aineias Gefährten,
Pergasos Sohn, den die Troer wie Priamos Söhne ver-
ehrten, 535

Weil er so wacker stets mit unter den Ersten vorankritt,
Auf den Schild traf ihn der Speer Agamemnon's, des Herr-
schers;

Dieser hemmet' ihn nicht; denn den Schild auch bohrte
der Speer durch,

Und durchdrang den Gurt bis hinein in die Tiefe des
Wansted.

Hallend stürzt' er dahin, und über ihm klirrte die Rü-
stung. 540

Aber Aineias erlegte nun zwei der tapfersten Griechen,
Krethon, und nach ihm Orsilochos, Söhne Diokles.

Dieser, ihr Vater, wohnt' in der schöngebaueten Phera,

Reich an Gütern, und war vom Strom Alpheios entsprungen,

Welcher breit dahin durch's Land der Pylier strömet. 545

Von Alpheios entsprang Orsilochos, Herrscher von vielen Menschen; Orsilochos zeugte den großgestimten Diokles;

Aber Diokles wurden die Zwillingssöhne geboren,

Arthron und Orsilochos, kundig jeglicher Streitart.

Dies', erwachsen kaum, begleiteten schon die Achäer 550

Auf den schwärzlichen Schiffen zur rossegesegneten Troia,

Ruhm für Atreus Sohn', Agamemnon und Menelaos,

Mit erwerben zu helfen; allein sie umhüllte der Tod hier.

Wie ein Löwenpaar, im tiefsten Dickicht des Waldes,

Auf des Gebirges Höhe, wohlaufgedugt von der

Mutter, 555

Nun die Herden der Rinder und feisten Schafe beraubet,

Und so lang' umher verwüstet die Hürden der Menschen,

Bis die Hände der Männer mit scharfem Erz' es erlegen:

Also sanken Jen' igt, von den Händen Aineiens

Überwältigt, dahin, gleich hochaufragenden Tannen. 560

Diese Gesynkenen rührten den Kriegeshold Menelaos;

Und er riß sich hervor, mit blinkendem Erze gerüstet,

Hoch aufschwingend den Speer: denn Ares facht' ihm den

Muth an,

Während, es sollten ihn jetzt Aineiens Hände bezähmen.

Als ihn Antilochos sah, der Sohn des erhabenen
 Nestor, 565
 Schritt er durch's Vordergetümmel, besorgt für den Hirten
 der Völker,
 Daß ihm nicht etwas begegne, so all' ihre Schlachten ver-
 eitle.

Jene standen bereits mit erhobenen Händen und scharfen
 Lanzen gegen einander, begierig, sich zu bekämpfen;
 Und Antilochos stellte sich dicht zu dem Hirten der
 Völker. 570

Aber Aineias, obschon ein rascher muthiger Krieger,
 Wagte doch nichts, als er zwei Männer gegen sich sehen
 sah.

Also zogen nun Jene die Todten zum Heer der Achäer,
 Übergaben die Armen den Händen ihrer Genossen,
 Kehreten alsdann zurück, und stritten mit unter den
 Ersten. 575

Bald erlag vor ihnen Polyimenes, ähnlich dem Kriegsgott,
 Fürst der edelgesinnten beschildeten Paphlagonen.
 Atreus Sohn, Menelaos, der Lanzenberühmte, verlegt ihn,
 Als er aufrecht stand, mit dem Speer, und traf ihm die
 Gurgel.

Aber Antilochos traf den starken Atymniaden, 580

Dydon, seinen Gefährten, als dieser die kämpfenden Roffe
Schwenkte, mit einem Stein an's Gelenk des Armes; da
sanken

Aus der Hand ihm die Bügel, von Elfenbein schimmernd,
zu Staube.

Röchelnd stürzt er herab von dem schöngezimmerten Wagen
Kopflinks in den Staub, auf Vorhaupt nieder und Schul-
tern. 585

Also stand er noch lange, gepflanzt in die Tiefe des Sandes,
Bis das Schütteln der Roffe zu Boden vollends ihn streckte.
Diese geißelt und trieb Antilochos fort zu den Griechen.

Zwischen den Reihen hindurch erblickte sie Hektor, und
riß sich

Schreiend hervor. Ihm folgten die tapfern Scharen der
Troer. 590

Ares führte sie an, mit der schrecklichhehren Enyo,
Allenthalben begleitet von gräßlichem Kriegesgetöse.

Ares schwang in der Hand die ungeheuerste Lanze.

Also schritt er bald vor, bald nach dem göttlichen Hektor.

Sein gewährend, erschrak Diomedes, der Schlachtenbe-
lobte. 595

Wie ein irrender Pilger, der weite Fluren durchwallte,
Starrt vor dem Strome, der reißend hinab in das Meer
sich ergießet,

Schäumend ihn rauschen sieht, und nun auf Ein' Mahl zurück läuft: ...

Also wich der Tybeide zurück, und sprach zu dem Volke: 600

O Ihr Lieben, mit Recht bewundern wir Hektor, den
Ebeln,

Ihn als Lanzenschwinger, als unerschrockenen Krieger.

Irgend ein Gott vertritt ihn stets, und wendet den Tod ab.

Ares vertritt ihn jetzt, gleich einem sterblichen Manne.

Weichet daher zurück, doch stets, den Troern das Antlitz 605

Biethend, und streitet nicht zu muthig gegen die Götter.

So sprach Tydeus' Sohn; und hart an drangen die
Troer.

Hektor tödtete jetzt zwei kampferfahrene Männer,

Beide auf Einem Wagen, Anchialus neben Menesthes.

Diese Gefallenen schmerzten den großen Telamon's Nias. 610

Hart drang er herbei, warf aus die blinkende Lanze,

Und traf Selagos Sohn, Amphios, Bewohner von Peisus,

Reich an Fluren und Schätzen. Ihn hatte dennoch sein

Schickal

Priam und Priamos Söhnen hieher zu Hülfe getrieben.

In den Leibgurt traf ihn Telamon's Nias, und tief den 615

Unterleib durchdrang die weithinschattende Lanze.

Rasselnd stürzt er; herbei sprang iach der glänzende Nias,

Ihn zu entwaffnen. Allein es regnete Troische Lanzen

Scharf und blank auf ihn; davon fing viele sein Schild auf.
Stemmend gegen die Leiche den Fuß, entriß er den
ehren 620

Speer nur noch; allein von den schönen übrigen Waffen
Konnt' er, bedrängt von Geschossen, nichts mehr den Schul-
tern entziehen.

Auch befürchtet' er jetzt der wüthenden Troer Umringung,
Denn es bekämpften ihn Viele der Starken, mit Lanzen be-
waffnet.

Diese trieben, so groß er war, so tapfer und glorreich, 625
Dennoch ihn von sich. Er schritt, der Übermacht wankend,
zurück.

So arbeiteten diese sich durch die gewaltige Feldschlacht.
Eupolemos, Herakles Sohn, den Großen, den Starken,
Sprengt' ist die Macht des Geschicks auf den göttergleichen
Sarpedon.

Als ganz nahe bereits der Eine dem Anderen zuschritt, 630
Jener der Enkel, und dieser der Sohn des Wolkenver-
sammlers,

Da sprach gleich zuerst Eupolemos also zu diesem:

O Sarpedon, Berather der Lykier, welche Gewalt zwingt
Dich unkundigen Mann, im Schlachtgefüße zu zittern?
Fälschlich nennet man dich des donnerbewaffneten Zeus
Sohn. 635

Denn wie weit stehst du noch jenen Helben zurück,
 Welche Kronion zur Zeit der Älterväter erzeugt hat!
 Solchen zurück, wie, laut der Sage, der starke Herakles
 Er, mein Vater, war, der Muthige, Löwenbeherzte!
 Mit sechs Schiffen nur und nur sehr wenigen Männern 640
 Zog er einst hieher, Laomedon's Kasse zu hoblen,
 Und verheerte die Stadt, und verbödete Ilion's Straßen.
 Dein Herz aber ist feig', und deine Völker erliegen.
 Nichts wird das den Troern, daß du aus Lykia herzogst,
 Mein' ich, frommen; und wärst du ungleich stärker, so
 sollst du 645

Dennoch, von mir erlegt, des Ais Pforten durchwandern.

Aber der Lykier Fürst, Sarpedon, sagte dagegen:
 Recht, Klepemos, Jener verheerte die heilige Troia
 Für Laomedon's, des Hochstolzierenden, Unsinn,
 Welcher für gute Thaten mit bösen Worten ihn anfuhr, 650
 Und ihm die Kasse nicht gab, weshalb er von ferne ge-
 kommen.

Doch dir sag' ich: Mord und schwarzes Verderben von mir
 soll

Über dich kommen, du sollst, von meinem Speere gebändigt,
 Ruhm mir gewähren, die Seele dem fülltenberühnten
 Aidoneus.

Also sprach Sarpedon. Klepemos aber erhob nun 655:

Seinen eschenen Speer. Zugleich entflohen die langen
 Lanzen Beider Händen. Und siehe, die Mitte des Nackens
 traf Sarpedon; es fuhr hindurch die schmerzliche Spitze,
 Und das Dunkel der Nacht bedeckte Epeleemos Augen.
 Aber auch dieser hatte den langen Speer in den linken
 Schenkel Sarpedon's gestagt. Zwar fuhr die wüthende
 Spitze

Bis in den Knochen hinein; doch wandte sein Vater den
 Tod ab.

Und den göttergleichen Sarpedon enttrugen die edeln
 Streitgenossen der Schlacht. Hart quält' ihn der nachge-
 schleppte

Lange Speer. Denn Keiner bemerkte und bedachte vor
 Eile, 665

Ihm zum Gang aus dem Schenkel die eschene Lanze zu
 ziehen;

So geschäftig erwiesen um ihn sich seine Genossen.

Auch den Epeleemos trugen die fußgeharnischten Griechen
 Dorthin aus der Schlacht. Das nahm der standhaftgesinnte
 Edle Odysseus wahr, und ward im Innern erschüttert. 670
 Zweifelnd sann er in Geist und Herzen, ob er zuerst nun
 Weiter verfolgte den Sohn des furchtbar donnernden
 Gottes,

Oder der Lykier. Vielen sofort das Leben entriß.

Aber dem hochbeherzten Odysseus war's nicht beschieden,
 Zeus gewaltigen Sohn mit scharfem Erze zu tödten. 675
 Also lenkt' Athenaia sein Herz auf der Lykier Scharen.

Nun sank Koiranos ihm, nach diesem Alastor, Alkander,
 Halios, Chromios nun, dann Proytanis, endlich Noemon.

Noch viel Lykier wären dem edeln Odysseus erlegen,
 Aber zu bald bemerkt' es der große, geschäftige Hektor. 680
 Strahlend in eherner Rüstung, durchschritt er die vordersten

Kämpfer,

Und erschreckte die Griechen. Der Sohn Kronion's, Sar-
 pedon,

Freute des Nahenden sich, und sprach mit rührender Stimme:
 Laß, Priamide, mich nicht zum Raube der Danaer liegen,
 Sondern rette mich weg! Mag doch nach diesem das
 Leben 685

Mich in eurer Stadt verlassen, wenn ich ja doch nicht,
 Wiederkehrend nach Haus und in mein liebes Geburtsland,
 Mein geliebtes Weib und zartes Söhnlein erfreun soll.

Sprach's; doch nichts versetzte der große, geschäftige
 Hektor,

Sondern eilte vorüber, entbrannt, auf das schnellste die
 Griechen 690

Abzutreiben, und vielen derselben das Leben zu rauben.

Aber den göttergleichen Sarpedon setzten die edeln

Streitgenossen an eine sehr schöne Duche Kronion's;
Und sein lieber Gefährt', der rüstige Helagon, zog ihm
Hier den eschlenen Speer aus dem Schenkel. Darüber ent-
schwand ihm 695
Schon des Lebens Geist, und Nacht umströmte sein Antlitz.
Dennoch erhoblt' er sich wieder. Es wehet' ihn Boreas
Hauch an,
Und belebte von neuen den schwerathmenden Busen.

7.

Ilias.

Zwanzigster Gesang. V. 1 — 291 *).

Also rüsteten diese sich bei den gebogenen Schiffen,
 Peleus Sohn, um dich, du unersättlicher Streiter;
 Gegen über die Troer auf anwärts laufenden Felde.

Jetzt ließ Zeus durch Themis die Götter zu Rathe be-
 rufen,

Hoch von dem vieldurchzackten Olymp. Und hier hin und
 dorthin 5

Wandelnd, geboth sie ihnen, nach Zeus Pallaste zu kommen.
 Nyda fehlte kein Gott, als Okean, aus den Gewässern,
 Keine der Nymphen-Schar, bewohnend liebliche Haine,
 Oder Quellen der Ströme, und kräuterbewachsene Wiesen.
 Angekommen im Saal des Wolkenversammlers Kronion, 10
 Setzten sie sich umher auf blankgeglättete Sessel,
 Welche mit künstlichem Sinn Hephäst dem Vater verfertigt.

*) Hier zuerst aus der Handschrift.

Also versammelten sie bei Zeus sich. Die Göttinn ver-
hörte

Auch Poseidon nicht, und erhob sich vom Meere zu ihnen,
Setzt sich mit in den Kreis, und forscht nach dem Willen
Kronion's: 15

Blitzeschleudrer, warum beriefst du die Götter zu Rathe?
Ist von den Troern 'was und den Griechen, so du beher-
zigt?

Denn es ist nahe daran, da wieder empor ihr Gesecht
flammt.

Ihm antwortend sprach der Wolkenversammler Kronion:
Kund, o Poseidon, ist dir meines Herzens Gelüsten, 20
Drob ich zu Rathe berief. Mich kümmert Jener Verderben.
Dennoch will ich auf der Höh' des Olympos sitzen nun
bleiben,

Und am Schauen mein Herz erlaben. Aber Ihr Andern
Machet euch auf, damit Ihr die Troer und Griechen er-
reicht!

Beiden mögt Ihr nun helfen, nachdem ein Jeder ge-
sinnt ist. 25

Denn, so Achilleus allein entgegen kämpfet den Troern,
Stehn sie wohl kaum einen Nu dem schenkelgeschwinden Pe-
liden,

Da sie sogar vorhin hinweg schon bebten vom Anschau.

Nun, da um den Freund sein Herz so fürchterlich wüthet,
Fürcht' ich, er werde die Mauer auch wider das Schicksal
zertrümmern. 30

Also rebete Zeus, und regt unvermeidlichen Krieg auf.
Und es erkanden und eilten zum Kampfe die Götter, in
Zwiespalt;

Heer zum Schiffgelager, und mit ihr Pallas Athene,
Erdumgürter Poseidon, und Gegenspender Hermeias,
Mit verschlagenem Geist. Sammt diesen ging auch He-
phästos 35

Hinkend, denn unter ihm schwankten die ausgemergelten
Schenkel,

Aber dennoch voll Kraft und Trost in seinem Umherschauen.
Zu den Troern erhob sich der helmbuschschüttelnde Kriegs-
gott,

Phoibos, der nimmer Beschorne, sammt Artemis, Fron-
dinn der Pfeile,

Leto, und Panthos, zuletzt Aphrodite'n, der Huldinn des
Lächels. 40

Ehe die Götter sich noch zu der Sterblichen Scharen
gesellten,

Lauchte das Heer der Achäer gewaltig empor, weil Achilleus
Wieder erschien, der so lang' der vertilgenden Schlacht
Abgehalten.

Aber Entsetzen durchschaute die Olieder der jagenden Troer,
 Da sie wieder erblickten den schenkelraschen Peliden, 45
 Strahlend in Waffen, und gleich dem menschenvertilgenden
 Ares.

Aber so bald nun die Götter erricht das Scharengetümmel,
 Da erhob sich unbändig die völkererregende Zwietracht.
 Bald trat rufend Athene zum Graben, außer der Mauer,
 Bald mit lautem Geschrei an's wogendbommernde Ufer. 50
 Gegen ihr über schrie, gleich dunkeln Gewitter-Orkane,
 Ares hoch von den Zinnen der Burg, die Troer ermunternd,
 Schwang sich dem Simois dann entlang bis Kallitolone.

Also sporneten Beide die seligen Götter zum Anfall,
 Schmetterten mächtig die Wuth von beiderlei Herren zu-
 sammen. 55

Furchtbar donnerte nun der Vater der Menschen und Götter
 Oben; von unten empor erschütterte Poseidaon
 Unabendlich die Erde bis hoch in die Kronen der Berge.
 Alle bebten die Ständer des reichlich quellenden Ith,
 Seine Wipfel, die Stadt der Troer, die Schiffe der
 Griechen. 60

Auffschrauf unten der König des Schattenreichs, Aidoneus,
 Sprang erschrocken vom Thron, mit Angstschrei, daß ihm
 nicht oben
 Poseidaon, der Ländererschütterer, die Erde zersprengte,

Und entbedte den Menschen und Göttern seine Schauling,
 Graunvoll, ruffig, und selbst den Göttern Schauer erre-
 gend. 65

Solch ein Getöf entstand, da der Kampf der Unsterblichen
 anhub.

Gegen den Herrscher des Meers; den Erberschütterer, Po-
 seidon,

Stellte sich Phoibos Apollon mit seinen gefiederten Pfeilen;
 Gegen Ares die Göttin der blauen Augen, Athene;

Here'n widerstand, mit goldnem Bogen, die laute 70
 Freundin der Pfeil und der Jagd, des Fernhinteressenden
 Schwester;

Leto stand dem Erhalter und Gpender der Güter, Hermeias;
 Gegen Hephästos der große, der grundtiefskrudelnde Fluf-
 gott,

Eanthos genannt von Göttern, and von den Menschen
 Glamandros.

Also Götter den Göttern entgegen. Aber Achilleus 75
 Strebete durch das Getümmel, dem Hektor entgegen zu
 dringen.

Denn am stärksten geboth ihm sein Herz, mit dem Blute
 von diesem

Zu ersättigen Ares, den unüberwindlichen Krieger.

Aber Aineien spornte der Wäflererregen Apollon

Grab' auf Peleus' Sohn, und haucht' ihm gewaltigen Rath
ein. 80.

Sieh, er glich sich an Stimme Lylaon, Priamos' Sohne;
Diesem ähnlich, rief Zeus' Sohn, der Herrscher Apollon:

O Nineias, du Rath der Troer, wo bleibet das Ruhm-
wort,

Welches verheissen du hast den Fürsten der Troer bei'm
Weine,

Einst dem Peleionen Achilleus entgegen zu kämpfen? 85

Ihm antwortete drauf Nineias wieder und sagte:
Priamide, warum erregst du mich, wider mein Wollen,
Gegen Peleus' Sohn, den Ubertapfern, zu streiten?
Nicht um ersten wird' ich dem schenkelgeschwinden Achilleus
Heut entgegen stehn. Schon längst verschenkte sein Speer
mich, 90

Von dem Jhu herab, da er die Kinder uns anfiel,
Und Lyrnessos zerstört und Adasos. Aber Kronion
Rettete mich, und verlieh mir Kraft und gelduße Schenkel.
Wahrlich, sonst erlag ich den Händen Achill's und Aithen'us.
Diese schritt voran, mit Sieg ihm leuchtend, und hieß
ihn, 95

Mit dem ehernen Speer in Troer und Leleger morden.

O, auf Erden ist Keiner, der wider Achilleus bestände!

Ihn begleitet stets ein Gott, der Unheil ihm abwehrt;

Schurzstrahl selber liegt sein Geschoss, und streift nicht abwärts,

Bis es des Helms Leib durchbohrt hat. Wollte doch
Ortt: nur 100

Gleiche Loos' des Kampfs uns Weiden ziehen, so sollt' er;
Strogt' er auch ganz und gar Ein Erz, mich schwerlich be-
liegen.

Weiter sprach hierauf Zeus Sohn, der Herrscher Apollon:
Held, du kannst ja auch zu unsterblichen Göttern emporstehn.
Denn es verkündet die Sage, dich habe die Tochter Kron-
ion's,

Aphrodite, geboren, doch ihn die geringere Göttinn.
Jene zeugete Zeus, und diese der alternde Meergott.

Auf denn, und schwing' ihm entgegen die unverrostete
Lanze;

Laß nicht schreckliche Worte zurück, noch Flüche dich scheuchen!
Sprach's, und hauchte gewaltigen Muth in den Hirten
der Völker. 110

Durch die Vordersten schritt er, bewehrt mit blinkendem
Erz.

Nicht verhohlen blieb es der silberarmigen Here,
Wie er Achill'en entgegen durchdrang die Haufen der Streiter;
Und sie rufte zusammen heran die Götter, und sagte:

Überleget einmüth, Poseidon du, und Athene, 115

Sinnet im Herzen ihm nach, was aus solchem Begierden
entstehn kann!

Schaut, Aeneias geht, bewehet mit blinkendem Erze,
Pelus Sohn entgegen! Ihn reizte Phoibos Apollon.
Aber wohlau! Und laßt uns zurück von bannen ihn treiben?
Oder Einer von uns müß auch Achill'en nun beifehn, 120
Und ihm Stärke verleihen und Muth, daß nichts ihm er-
mangle,

Daß er erfahre, wie hoch die Erßen der Götter ihn lieben,
Und wie feberleicht die Übrigen sind, die bis hieher
Krieg und Untergang von den Troern suchten zu fernem.
Sind wir doch Alle herab vom Olymp gestiegen, bei
dieser 125

Schlacht zu seyn, daß heut kein Leid der Troer ihn troffe.
Bald erduldet er doch, was Laheßis ihm schon vom An-
fang,

Da ihn die Mutter gebar, einst zwischen den Fäden ge-
spinnen.

So dem Peliden nun nicht eine göttliche Stimme dieß kund
thut,

Wird er zagen, so bald ein Gott in der Schlacht ihm be-
gegnet. 130

Graunvoll ist ja stets der Götter nahes Erscheinen.

Ihr antwortete drauf Poseidon, der Erdenerschütterer:

Höre, Nieme: doch nicht so unbedachtsam! Es ziemet
 Solches dir keineswegs! Denn siehe, uns übrige Götter
 Reiz' ich nicht zum Kampf. Wir sind ja immer viel
 stärker. 135

Laß da vielmehr hinweg vom Feld' uns erheben zur Warte!
 Mögen die Sterblichen selbst um ihre Schlachten sich kümmern!
 Hübe Ares jedoch Streit an und Phoibos Apollon,
 Oder verhinderten sie den Peleionen am Streite,
 Dann erheben auch wir uns unverweilt zum Gefechte, 140
 Und ich weisse gewiß, sie werden, nach kurzer Entscheidung,
 In den Olymp zurück sich erheben, zur Götterversammlung,
 Unter unseren Händen bezähmt von mächtigem Zwange.

Also sprach er, und ging voran, der Bläulichgelockte,
 Hin zu der hochaufragenden Mauer des großen Herakles, 145
 Welche die Troer ihm erbauten und Pallas Athene,
 Daß er dahinter fliehend dem Wasserdrachen entronne,
 Wenn er vom Ufer ab ihn bis auf die Gefilde verfolgte.
 Da auch setzten sich zu Poseidon die übrigen Götter,
 Und umjogen mit undurchdringlicher Wolke die Schul-
 tern. 150

Gegen über umfassen auf Kallikolone die Andern,
 Schütz Apollon, dich, und Ares, den Städteverwüster.
 Also saßen sie da von beiden Seiten zu Rathe,
 Die erschreckliche Schlacht zu beginnen Beide verdrossen,

Obschon droben stand der Wolkensammeler: sie ant-
trieb: 155

Angesüßt glänzte die Flur vom Erge der Menschen und
Koffe;

Mächtig dröhnte der Boden umher von der Streitenden
Fußtritt.

Und nun siehe, zwei Helden, bei weiten die Kupfernen
Beide,

Braten zwischen die Reihen hervor, begierig, zu kämpfen;

Einer der Achiviade, der große Pelide der Andra. 160

Hier schritt drohend zuerst Aineias hervor in die Mitte,
Schüttelnd den starken Helm. Er hielt den webenden
Schild sich

Vor die Brust, und schwang empor die ehorne Lanze.

Dort sprang Pelus Sohn daher, wie ein grimziger Löwe,

Den die versammelte Schar von einer ganzen Gemeinde 165

Zu erlegen strebt. Erst tragt er einher, sie verachtend;

Aber so bald mit dem Speer ihn ein rüstiger Jüngling ge-
troffen,

Fährt er zusammen, eröffnet den Rachen, voll schäumender
Zähne,

Und ihm stöhnt vor Grimm sein Helmschwert in dem Busen,

Links und rechts umgeißelt sein. Schweiß die Weichen und
Lenden.

Also hebt er sich selber zum Kampfe. Mit glühenden
Blicken

Späht er, und fährt daher, der Manner Einen zu wirgen,
Oder selber dahin zu stürzen im Vordergetümmel.

Also rissen Kraft und Helldemuth den Peliden

Zu dem Gefechte dahin mit dem hochbeherzten Aineias. 175

Als sie nun näher sich kamen, und an einander geriethen,

Da rief diesen zuerst der schenkelgewaltige Held an:

Sag', Aineias, warum du so weit durch die Scharen
hervor rennst,

Und mir dar dich stellst? Gelüftet dir's, mit mir zu kämpfen?

Hoffest du wohl, zu beherrschen die rothebezdümmenden

Eroer ... 180

Einst mit Priam's Gewalt? Traum! wenn du mich jetzt auch
erlogtest,

Würde doch solchen Preis dir Priamos nimmer gewähren.

Denn er hat Eöhne noch selbst; ist festen, nicht flatternden

Sinnes.

Oder gelobtest dir etwa die Eroer ein treffliches Grundstück,

Schön, voll Nebenhügel und Ackerfluren, zum Anbau, 185.

Wenn du mich tödtest? Ich hoffe, das soll dir schwerlich
gelingen.

Dünkt mir doch, daß wohl schon sonst dich meine Lanze ge-
schenkt hat.

Weißt du nicht, wie ich dich einst, als du bei den Kindern
allein warst,

Schnell von Ida's Höhen auf raschen Schenkeln verfolgst?
Fliehend schautest du da dich nicht einmahl um, und ent-
ranntest

190

Nach Lyrnessos. Mein ich überfiel und zerstückte
Diese mit Pallas Athene und Vater Kronion, beraubte
Ihre Weiber des Tages der Freiheit, und schleppte sie mit
mir.

Damals retteten zwar dich Zeus und die übrigen Götter.
Aber ich hoffe, sie sollen dich heut nicht retten, wie du
wohl

195

Wohnest in deinem Sinn. Drum mahn' ich dich, weiche
von dannen.

In das Getümmel zurück, und stelle dich mir nicht ent-
gegen,

Ehe dir Leides geschieht! Geschehenes fühlt ja der Thor
auch.

Ihm antwortete drauf Aineias und sagte: Melide,
Hoffe durch Worte mich nicht zu schrecken, als wär' ich ein
Knabchen!

200

Leichtlich könnt' auch ich herrstachelnde Schmähung erwie-
dern.

Aber wir wissen ja unser Geschlecht, wir wissen die Altern;

Haben vernommen die alternde Sage der sterblichen Menschen:

Freilich von Angeficht kennst du nicht meine, wie ich nicht
 die deinen.

Man behauptet, du seyst ein Sproß vom trefflichen Pe-

Deine Mutter sey Lethis, des Meers schönlockige Göttin.

Doch ich rühme mich vom großgesinnten Anchises

Einen Sohn, erzeugt mit der Tochter Zeus, Aphrodite.

Eins von beiderlei Vätern wird heut den Sohn noch be-

Denn ich denke doch nicht, daß wir durch Rinderge-

Von einander geschieden, den Kampfplatz werden verlassen.

Wilst du aber noch besser von meinem Geschlechte belehrt

Welches war schon genug den Menschen bekannt ist, so

Dardanos urentsprang von Zeus, dem Volkensammler,

Er, Dardanien's Stifter. Die heilige Ilios war noch 215

Nicht im Blachfeld erbaut, ein Staat geordneter Menschen;

Und man wohnte noch am Hange des quellenden Ida.

Dardanos ward darauf vom Erichonios Vater,

König und reichsten Manne vor allen sterblichen Menschen.

Dem es graßen von ihm drei tausend Stuten im Marsch-
land, 220

Mutterstuten, einherstolzierend mit zierlichen Füllen.

Einige deren gewann einst Poseas lieb auf der Weide,

Die besprang er: in Hofsiegelgestalt mit blaulicher Mähne,

Und sie empfingen von ihm, und warfen darauf zwölf Füllen.

Diese, wann sie frohlockten auf währendem Saatenge-
filde, 225

Streiften nämlich die obersten Ähren, und knickten den
Halm nicht,

Oder, wann sie frohlockten auf breitem Rücken des Meeres,
Streiften sie nämlich die obersten Wogen der grauen Ge-
wässer.

Erichthonios zeugte den Eros zum Herrscher den Troem.

Wieder vom Eros entsprangen drei unvergleichliche
Söhne, 230

Ilos, Affarak und der göttliche Knab'; Ganymedes,

Welcher der schönste war vor allen sterblichen Menschen.

Diesen raubten die Götter hinauf, Zeus Nektar zu schenken,

Und zu seyn ein Gespiels der Götter, weil er so schön
war.

Ilos zeugte den trefflichen Sohn Laomedon. Dieser 235

Zeugete wieder die Söhne, Lithanos, Priamos, Lampos,

Rhodos, und zuletzt Hiletaon, den Jüdling des Kriegsgotts.

Aber Akraos jagte den Rapp; der den Anchises;
 Endlich Anchises mich, und Priam den göttlichen Hector.
 Sieh, aus solchem Geschlecht und Blut rühm' ich mich ent-
 sprassen. 240

Aber Kronos mehret und mindert der Helden Vermögen,
 Je nachdem's ihm geliebt; denn er ist der Stärkste vor Allen.
 Nun woblant' denn, und laß nicht länger uns schmähen,
 wie Kinder.

Denn nicht darum stehn wir hier in der Mitte der Schlacht-
 reihn.

Beide könnten wir zwar noch mancherlei Schmähungen
 wechseln, 245

Daß die Last kein Schiff von hundert Rudern ertrüge.
 Voll ist die schmeibige Zunge des Menschen von mancherlei
 Reden,

Und gar breit das Gebieth der Worte, hieher und dorthin.
 Welcherlei Wort du sprichst, mußt du auch wieder vor-
 nehmen.

Aber wozu sind uns Gezänk und Schmähung verandthen? 250
 Sollen wir gegen einander hier hadern, etwa wie Weiber,
 Welche, innig vergrößt von herzannagender Zwietracht,
 Schimpfend gegen einander die Mitte der Gasse betreten?
 Wahrheit und Lüg' erschallt; denn der Zorn entpresset auch
 Lügen.

Mich, so muthig, wie jetzt, vernarben nicht Worte der
Stärke; 255

Die du gegen mich beim Erz erhebest. Mich auf denn!

Prüfen laß uns einander mit unsern ehernen Speeren!

Sprach's, und trieb in den schrecklichen Schild die ehernie
Lanze.

Braunvoll brüllte der große Schild von dem Kopfe der
Spitze.

Und der Peleide, bekürrt, hielt mit der nervigen Faust weit 260
Ab von sich den Schild, im Wahn, es durchbohre so leicht
ihn

Die weitschattende Lanze des hochbeherzten Aineias.

Unbesonnener! Nicht zu erwägen in Herzen und Sinnen,

Daß so leichtlich nicht die herrlichen Gaben der Götter

Sterblicher Menschen Gewalt erliegen, oder nur weichen! 265

Keineswegs durchdrang des kampfgewöhnten Aineias

Reißender Speer den Schild. Ihn hielt das Olympische
Gold auf.

Nur zwei Schichten fuhr er hindurch. Drei waren noch
übrig.

Denn fünf Schichten hatte der Lahme zusammen geschmiedet.

Zwei von Erz, und zwei von Zinn, die innersten beide, 270

Eine dazwischen von Gold. Die hemmte die ehernie Lanze.

Aber nun warf Achill den weithinschattenden Speer hin;

Traf damit auf der obersten Wölbung den überall schlichten
 Schild Aineias da, wo am allerdünnsten das Erz lief,
 Auch am dünnsten sich die Stierhaut zog, und hindurch
 fuhr

275

Nelion's Esche, daß laut der Schild ertrachte vom Laufe.
 Aber erschrocken zog den Leib Aineias zusammen;
 Lüftete dann den Schild von sich ab; da bohrte der Speer
 sich,

Über dem Nacken hinweg, begierig in's Erdreich, nachdem er
 Beide Scheiben durchfahren des heldenbedeckenden
 Schildes.

280

Also entgangen dem mächtigen Wurse, richtet' er bebernd
 Sich in die Höh', und schwarz die Augen umwölkt vor Be-
 fürzung,

Daß das Geschöß so nah' ihm gehaftet. Aber Achilleus
 Sprang wuthschraubend herzu, und zuckte, fürchterlich
 schreiend,

Sein geschliffenes Schwert. Da ergriff Aineias ein
 Felsstück,

285

Ungeheurer Wucht, das nicht zwei Mann erhuben,
 Jezigen Menschengeschlechts; doch leicht schwang er es
 allein auf.

Und jetzt hätt' Aineias den Stürmer zermalmt mit dem
 Felsen,

Oder doch Helm und Schild, so die dem Verderben ge-
steuert,

Indem hatt' auch Achill mit dem Schwert ihn niederge-
hauen, 290

Wenn sie Poseidon nicht kugs, der Erberschütter, gesehen.

8.

Ilias.

Zwei und zwanzigster Gesang *).

Also umher durch die Stadt zerscheucht, wie die Jungen
 der Hindinn,
 kühlten sich diese vom Schweiß, und stillten trinkend ihr
 Lechzen,

An die schönen Basteien gelehnt. Allein die Achaier
 rückten zur Mauer heran, mit hochgeschulterten Schilden.
 Hector nur allein, bestrickt vom bösen Verhängniß, 5
 harrete vor Ilion noch, unfern des Stäisschen Thores.

Aber zu Peleus Sohn rief jeho Phoibos Apollon:
 Was verfolgst du, Pelide, mich so mit hurtigen Schenkeln,
 Sterblich du den unsterblichen Gott? Unstreitig verkanntest
 Du den Gott in mir, vor überwallendem Grimme. 10
 Siehe, du achtest nicht mehr des Kampfes gegen die Troer,
 Welche du kaum noch scheuchtest, und wendest von dannen
 dich hierher.

*) Aus der Handschrift.

Drob sind Jene nun alle geborgen in Iliou. Aber
 Mich erlegst du nie; denn Ich bin der Sterblichen Keiner.

Unmuthsvoll versetzte der schenkelrasche Achilleus: 15
 Hart gekränkt, o Fernhinteresser, du Feindlichster aller
 Götter, hast du mich, von der Stadt mich hieher zu
 lenken!

Viele noch hätten vorher zerknirscht die Schellen des Erb-
 reichs,

Eh' sie die Stadt erreicht. Dir war, sie zu retten, ein
 Kleines;

Doch mich hast du dadurch des höchsten Ruhmes beraubet. 20
 Denn dir that's nicht Rath, vor künftiger Raube zu sagen.
 Ha, wie wollt' ich es rächen an dir, wosfern ich's vermöchte!

Sprach's, und wandte den Schritt voll Hochsinns gegen
 die Mauern;

Sieh, er stürzte dahin, wie ein fliegendes Ross mit dem
 Wagen.

Schneller durchweilet es nicht, lang vor sich greifend, die
 Rennbahn, 25

Als Achilleus geschwind' die Schenkel und Kniee bewegte.

Ihn sah Priam zuerst herfürmen über das Schlachtfeld,
 Funkelnd, wie den Stern, der dem nahenden Herbst vor-
 anzieht,

Und Orion's Hund genannt wird. Heller durchstrahlet

Er die düstere Nacht, als rund um ihn her die Gestirne. 30
 Aber wie hell er auch glänzt, so ist er dennoch ein böses
 Zeichen, und quält mit Hitze die armen Erdebewohner.
 Also strahlte daher das Erz um des Laufenden Busen.
 Laut auf heulte der Greis, und schlug mit himmelerhobnen
 Händen sich das Haupt, laut heult' er Klagen und Bitten. 35
 Zu dem geliebten Sohn herab, der außer dem Ehre
 Stand, und heftigen Muths, mit Achill'en zu kämpfen, be-
 gehrte.

Klänglich streckte der Greis die Hände herunter, und flehte:
 Hektor, harre mir nicht, mein Kind, erharre nicht Jenen
 Sonder Gehälfen allein! Du plöglich würdest du fallen; 40
 Von dem Peliden bejähmt, der ungleich stärker, als du, ist.
 O der Unhold! Möcht' er so lieb den Göttern, als mir,
 seyn,

Liegen sollt' er in kurzen ein Graß der Geier und Hunde!
 Das, das sollte mein Herz des heftigsten Kummers entladen!
 Er beraubete mich schon vieler und tapferer Söhne, 45
 Tödtete, oder verkaufte sie nach entlegenen Inseln.
 Wiederum miß ich iht unter den heimgeborgenen Troern
 Meine beiden Söhne, Lykaon und Polydoros,
 Welche Laothoe mir gebar, die Schönste der Weiber.
 Leben jedoch sie noch im Lager, so kann ich sie künfftig 50
 Lösen mit Erz und Gold; es ist ja dessen vorhanden.

Reichlich versorgte sein Kind der hochgepriesene Akes.
 Sind sie aber schon todt und in der Schatten Behausung,
 So wird das zwar mir und der Mutter inniglich schmerzen;
 Aber geringer wird doch der Schmerz der übrigen Völker 55
 Seyn, wenn du nur nicht erliegst, bezähmt von Achilleus.
 Komm denn in die Stadt, mein Kind, auf daß du er-
 haltest

Erwer und Erwerinnen! Daß du den Ruhm des Peliden
 Nicht erdhhest, noch selbst dein theures Leben verschwendest!
 Auch erbarme dich mein, des Armen, weil es noch Zeit
 ist! 60

Mein, des Unglückseligen! welchen der Vater Kronion
 Noch auf der Schwelle des Alters vertilgt im herbesten
 Erbsal,

Wenn ich erst Elends genug erblickt: erschlagen die Söhne,
 Weg die Töchter geraubt, rein ausgeplündert die Hallen,
 Säuglinge niedergeschmettert zu Boden, im grimmen Ge-
 mohl, 65

Und die Schnüre geschleift von mörderischen Händen der
 Griechen!

Endlich werden auch mich wohl Hund' an den äußersten
 Thoren

Gierig zerzerren, nachdem mit scharfem Erze mich Einer
 Hauend, oder werfend entseelt hat; es werden sie, meines

Hauses und Lärches Genossen, die ich mir währte zu Hü-
thern, . 70

Trunken von meinem Blut voll Ingrimm's lauern im
Vorhof.

Einem Jünglinge steht es wohl an, erschlagen im Kampfe,
Und am Boden, zerhaun von scharfem Erze, zu liegen,

Denn in Ehren erscheint noch Alles, was er auch todt zeigt.

Aber, wenn das graue Haupt dem getödteten Greise, . 75

Wenn den grauen Bart und die Scham ihm Hunde ver-
schänden,

Ist es das Bitterste, was unglücklichen Menschen geschehn
kann.

Als der Greis, und zerrt an dem grauen Haar mit den
Händen;

Kauft sich's aus dem Haupt. Doch beuget er Hector's
Sinn nicht.

Gegen über wimmert die Mutter thränenvergießend, 80

Hüllet den Busen auf, legt mit her Andern die Brust dar,

Und ruft thränenvergießend die schnellgeflogenen Worte:

Hector, mein Kind, hier dieser zu Lieb' erbarne dich
meiner!

Woh ich jemahls dir die leideinschlüfernde Brust dar,

O, so gedenke nun dessen, mein liebes Kind, und ver-
meide . 85

Jenen erbohten Mann! Komm hinter die Mauer, und stell
ihm

Nicht dich entgegen! Betmessen er, wenn er dich tödtet, so
werd' ich,

Liebste Frucht, die ich trug, dich nicht auf Betten beweinen!
Auch dein reiches Weib wird's nicht! Weit weg von uns
werden

Dich die schnellen Hunde der Griechen im Lager ver-
schlingen. 90

Also rufen sie weinend und öfters flehend den Sohn an.
Dennoch beugen sie Hektor's Sinn nicht. Dieser verharrt
den

Angeheuern Achilleus, der immer näher heran kommt.

Wie, mit Giften geweidet, ein Drache der Wildniß im
Lager

Harret des Hirten, und hoch von verderblichem Grimm
emporschwillt, 95

Fürchterlich vor sich blickt, und umher sich rollt im Geniste:

So stand Hektor fest, voll unaußschlichen Muthes,

Lehnte den glänzenden Schild an den Vorbug eines der
Thürme,

Und sprach unmuthsvoll in seiner erhabenen Seele:

Wehe mir! So ich hinein und hinter die Mauer nun
ginge, 100

Würde mich Polydamas zuerst mit Tadel beladen,
 Der mich mahnte, zurück in die Stadt die Troer zu führen,
 In der verderblichen Nacht, da Achilleus erstand zum Ge-
 fechte.

Doch ich gehorcht' ihm nicht! Wohl war' es besser gewesen!
 Nun ich aber das Heer durch meinen leidigen Stärrsinn 105
 Eingebüßet' habe, nun scheu' ich die Troer und ihre
 Saumnachschleppenden Weiber; damit nicht Einer der
 Schwächern

Sagen möge: Voll Troß auf seine Stärke, hat Hektor
 Eingebüßt sein Heer! So würde man sicherlich sagen.

O, dann wäre mir besser, entweder entgegen gegangen, 110
 Und zurück gekehrt zu seyn vom erschlagenen Achilleus,
 Oder rühmlich vor ihm gefallen zu seyn für Troia.

Zwar vielleicht, so ich iht den gewölbten Schild ablegte,
 Und den starken Helm, und lehnt' an die Mauer die Lanze,
 Ging' alsdann entgegen dem edeln Achill, und verhiesse 115
 Helene'n Atreus Söhnen zurück, mit sämtlichen Schätzen,
 Welche Paris einst in den Schiffen gen Troia geführt hat,
 Und wodurch sich die Fehde zuerst entsponnen; wenn ferner
 Ich den übrigen Griechen noch andere Schätze gelobte,
 Welche die Stadt verwahrt, und mit dem heiligsten Eide 120
 Alle Troer belegte, das Kleinste nicht zu verhehlen,
 Sondern alles Gut, das die holbe Stadt in sich einschließt,

Treulich zu theilen . . . Allein, wie mag ich wohl Solches
nur denken?

Flehend darf ich nicht kommen! Er würde sich mein nicht
erbarmen!

Sonder Schönen vielmehr, nachdem ich entwaffnet mich
hätte, 125

Nacht sogar, wie ein Weib, mich tödten! Wie Jüngling
und Jungfrau,

Läßt sich's nicht vom Felsen mit ihm, von der Eiche nicht
lösen.

Jüngling und Jungfrau lösen also wohl unter einander.

Lieber denn also gefochten! Auf daß man desto geschwinder
Innen werde, wem Zeus den Ruhm des Sieges verleihn
will. 130

Also dacht' er, und blieb. Stets näher kam der Pelide,
Gleich dem Gotte des Krieges, im helmerschütternden
Kampfe;

Auf und nieder schwankt' ihm über der Schulter zur Rechten
Furchtbar Pelion's Esche, und rund umstrahlte das Erz ihn,
Gleich dem Glanze des lobrenden Feuers und Sonnenauf-
gangs. 135

Hektor'n, wie er ihn sah, ergriff Entsetzen. Nun wagt' er's
Nicht, ihm zu sehn, und floh, das Thor verlassend, er-
schrocken.

Aber Achilleus sprang ihm nach auf hurtigen Schenkeln.
 Wie ein Falk im Gebirge, der Schnellste des Vogelge-
 schlechtes,
 Leichten Fluges herab sich wirft auf die schüchterne
 Laube; 140

Seitab streichet sie zwar; doch dichtnachtsausenden Fluges
 Stößt er beständig, und giert, sie zu haschen: eben so gierig
 Flog der Pelide stracks ihm nach. Doch Hector, erschrocken,
 Floh die Mauer entlang, die geläufigen Kniee bewegend.
 Nisch der Warte vorbei und dem stehenden Feigenbaume, 145
 Ging's auf der Straße dahin, beständig neben der Mauer.
 Hierauf nahten sie sich den lieblichströmenden Quellen,
 Jenen beiden, aus denen der wirbelnde Xanthos hervor-
 bricht.

Einer entsprudelt warmes Gewässer, und immer entwallt ihr
 Dampf, wie lodern dem Feuer. Die andere fließt auch im
 Sommer 150
 Kalt, wie des Winters Schnee und Hagel und feineres
 Wasser.

Neben den Quellen sind geräumige Becken zum Waschen,
 Schöne, feinerne Becken. Hier wuschen die Weiber der
 Troer

Und die reizenden Töchter vordem die blanken Gewande,
 In den Tagen des Friedens, bevor die Achaier sich nahten. 155

Diesen eilten vorbei der Flüchtling und der Verfolger.
 Ein Gewaltiger floh, ein noch viel Stärkerer jagt' ihn.
 Denn kein Schlachtvieh wollten sie jetzt, sie wollten kein
 Stierfell,

Keinen der Preise, warum man sonst wohl rennet, gewinnen;
 Sondern sie rannten um's Leben des rosetummelnden
 Hektor. 160

Wie, wenn siegende Rosse, mit ungespaltenen Hufen,
 Eilend sich wenden um's Ziel; denn sieh! ein stattlicher
 Preis steht,

Einem Todten zu Ehren, ein Dreifuß, oder ein Mägblein!
 So umkreiseten Diese mit raschhineilenden Füßen
 Drei Mal Priamos Stadt. Das sahen die Himmlischen
 Alle. 165

Unter ihnen begann der Vater der Götter und Menschen:
 Ach! mein Aug' erblickt dort einen meiner Geliebten,
 Rund um die Mauer gejagt! Herzinniglich dauert mich
 Hektor!

Er, der mir zu Ehren so manche Lende vom Stiere
 Sonst verbrannt auf den Höhen des thaldurchschnittenen
 Ida, 170

Oder auf Ilion's Burg, wird nun vom hohen Achilleus
 Rund um Priamos Stadt verfolgt in reißendem Laufe.
 Nun wohl an, Ihr Götter, erwägt es zusammen und rathet:

Wollen wir dieß Mahl noch ihn vor dem Tode bewahren?
 Oder soll ihn, wie brav er auch ist, der Pelide bezwingen? 175

Ihm erwiedertest du, blaudugige Göttinn, Athene:
 Vater, Blitzbewaffneter, Wolkenverdunkler, was sprachst dir?
 Einen vergänglichlichen Mann, der längst dem Tode geweiht ist,
 Willst du immer doch noch vor seiner Schärfe bewahren?
 Thu' es! Doch werden dich drob nicht alle wir Übrigen
 loben. 180

Ihr antwortend, sprach der Wolkenversammler Kronion:
 Sey getrosten Muths, mein liebes Kind! Denn ich habe
 Nichts unwandelbar beschlossen, und will dir geneigt seyn.
 Handle selbst, wie dir im Herzen gelüftet, und eile!

Also sprach er, und spornte die längstfortstrebende
 Pallas. 185

Hurtig entschwang sie sich den Sinnen der Götterbehaufung.
 Raslos trieb und verfolgte den Priamiden Achilleus.
 So verfolget ein Hund den jungen Hirsch im Gebirge,
 Auf vom Lager gescheucht, durch gewundene Thäler und
 Eristen;

Ob er auch gleich zusammengescreckt sich birgt im Ge-
 sträuche, 190

Eilet doch jener spirend ihm nach, bis er endlich ihn findet:
 So entschwand auch Hektor nicht dem raschen Achilleus.
 Immer, so oft er versuchte, nach Iliou's Thoren zu laufen

Ober nach einem der festgegründeten Thürme zu springen,
 Daß von dannen herab die Seinen mit Pfeilen ihn
 deckten, 195

Immer verrannt' ihm Achilleus den Weg, und trieb ihn zu
 Felde,

Und hielt selber den Flug der Mauer beständig am nächsten.
 Wie man zuweilen im Traume nicht kann den Flüchtigen
 fahen,

Wenn der Eine nicht fahn, und der Andre doch nicht ent-
 fliehn kann:

Also konnte nicht Dieser erjagen, noch Jener entkommen. 200
 Hektor, wie war' er wohl jetzt entronnen dem Todesge-
 schicke,

Hätte nicht endlich sich ihm und zuletzt Apollon genähert,
 Seine Kraft erfrischt, und von neuen die Schenkel be-
 flügelt.

Winkend mit dem Haupte, verboth Achilleus den Völkern,
 Edelmüth' auf Hektor zu schießen, damit ihn nicht
 Einer 205

Träf', und ihm vorweg den Ruhm des Sieges entriffe.
 Als sie nun aber die Quellen zum vierten Mahl erreichten,
 Da erhob der Vater im Himmel die goldene Wagschal',
 Legte hinein zwei Loose des langeinschlüfernden Todes,
 Eins für Achilleus, und eins den Rossgebändiger Hektor, 210

Zog sie mitten empor, und Hektor's Todesloos sank
Bis zum Aides hinab; und nun verließ ihn Apollon.

Hierauf nahte sich Zeus blaubäugige Tochter, Athene,
Pelus Sohn, und sprach zu ihm die geflügelten Worte:

Endlich, o Liebling Zeus; du Herrlicher, wird, wie ich
hoffe, 215

Großer Ruhm uns zurück zu den Schiffen der Griechen be-
gleiten,

So uns Hektor erliegt, Erö seiner unendlichen Streitkraft.

Jedo soll er gewiß nicht wieder entriennen, so sehr auch

Seinetwegen sich mühe der Fernhinteresser Apollon,

Und zu den Füßen des Vaters der Götter und Menschen-
sich wälze. 220

Steh' du nur still, und athme; so will ich indessen mich
Jenem

Nahen, und ihn bewegen, daß er zum Kampfe dir stehe.

Also die Göttinn; und er gehorchte mit freudigem
Herzen,

Stand, und lehnete sich an die erbeschlagene Esche.

Hier verließ ihn die Göttinn, erreichte den göttlichen
Hektor, 225

Glich sich dem Delphobos an Bildung und mächtiger Stimme,

Trat dicht zu ihm hin, und sprach die geflügelten Worte:

Ehenecker Bruder, zu sehr drängt dich der schnelle Pelides

Mit zu hurtigen Schenkeln verfolgt er um Priamos Stadt
dich.

Doch nun laß uns sehn, auf daß wir vereint ihn bekämp-
fen! 230

Drauf versetzte der große, der Helmbuschschüttelnde
Hektor:

Deiphobos, schon längst warst du mir der Liebste von allen
Brüdern, welche zusammen der Vater und Hekabe zeugten.
Doch nun muß ich noch höher in meinem Herzen dich achten,
Da du meinethalben es wagtest, so bald du mich wahr-
nahmst, 235

Aus dem Thore zu gehn, und drinnen die Übrigen bleiben:

Ihm antwortete Zeus blaudugige Tochter Athene:
Ehwerster Bruder, wohl sehest genug mich Vater und
Mutter,

Meine Kniee umschlingend, genug die umgebenden Freunde,
Drinnen zu bleiben. So sehr erbeben sie Alle zusammen! 240
Aber mir brach das Herz im Busen vor schmerzlichem
Kummer.

Nun wohl auf denn, und laß uns muthig kämpfen! Der
Lanzen

Werde nicht länger geschont! Damit wir sehn, ob Achilleus
Uns erlegen, und wieder zurück mit der blutigen Beute
Rehren, oder vielmehr dein Speer ihn bändigend werde? 245

Also sprach sie, und wandelt' ihm vor, mit lockendem
Frage.

Als die Beiden nun näher und an einander geriethen,
Sprach zuerst der große, der helmbuschschüttelnde Hektor:

Nicht fortan, wie zuvor, werd' ich dich fliehen, Pelide!
Drei Mal bin ich zwar die große Troia umlaufen, 250
Ohn' es zu wagen, dein zu harren und deines Anfalls.
Doch nun treibt mich der Muth, ich erliege nun, oder er-
lege,

Dir zu stehn. Wohlau, laß uns die Götter berufen,
Sie, die sichersten Zeugen und Hüther jeglichen Bundes!
Nicht zum Scheusal will ich dich verschänden, so Zeus
mir 255

Sieg schenkt, und ich dir das Leben raube. Hingegen,
Wann ich ausgezogen dir habe die herrliche Rüstung,
Will ich die Leiche den Griechen erstatten. Ehn' du des-
gleichen!

Munzelnd blickt' und sprach der schenkeltasche Achilleus:
Hektor, schwaze mir nichts, Verhafter, nichts von Ver-
trägen! 260

Denn wie Löwen und Menschen sich nimmer treulich ver-
bünden,

Noch in Eintracht Wolf und Lamm zusammen gefellen,
Sondern immer und ewig einander Böses erfinden:

So darf Freundschaft nie, noch zwischen uns ein Vertrag
 seyn;

Ehe nicht Einer von uns, zu Boden liegend, mit
 Blute 265

Wird getränkt haben den unersättlichen Kriegsgott.

Auf denn mit ganzem Vermögen! Nun zeige den Lanzenge-
 übten,

Zeige den muthigen Streiter! Denn fürder ist kein Ent-
 rinnen.

Bändigen soll dich nun bald durch meine Lanze Athen.

Endlich sollst du nun die Schmerzen meiner Gefährten, 270

Die dein wüthender Speer erlegt, sie alle mir büßen!

Sprach's, und schwang und warf die weithinschattende
 Lanze.

Dies erblickte zuvor und vertrieb der glänzende Hektor,

Nieder sich duckend. Der eherne Speer flog über dem
 Haupt ihm

Hin, und fuhr in die Erde. Von bannen entriß ihn
 Athene, 275

Gab ihn Achilleus wieder, doch ohne daß Hektor es wahr-
 nahm;

Und der Hirt der Völker begann zum hohen Achilleus:

Hast gefehlt, und mit nichts, 'o göttergleicher Achilleus,
 Mein Geschick von Gott erfahren, wie du es währtest.

Schwäger, ich sollte vielleicht vor deinen trieglichen
Worten 280

Sagen, und meines Muths und meiner Stärke vergessen!
Aber mir Fliehenden bohrst du keinen Speiß in den Rücken.
Sieh, ich stürme dich an! Von vorn durchbohre die Brust
mir,

Es dir's ein Gott verstatet! Doch erst entweiche nun
meinem

Ehernen Speer! O, daß du ihn ganz im Wankst erst
hättest! 285

Sicherlich hätten die Troer, so bald du wärest gesunken,
Ungleich leichtern Krieg. Denn du bist ihr größtes Ver-
derben.

Sprach's, und schwang und warf die weithinschattende
Lanze;

Fehlte nicht, und traf in der Mitte den Schild des He-
liden.

Weit ab sprang vom Schilde der Speer. Und Hektor er-
grimmete, 290

Daß das rasche Geschosß der Hand vergebens entflohn war,
Stand mit gesenktem Blick, denn ihm fehlt' ein anderer
Speer nun,

Rief hierauf den Deiphobos mit mächtiger Stimme,
Und begehrte von ihm den langen Speer. Doch war der

Weißgeschildete Bruder ihm nicht so nahe: Da wurde 295
Hektor Alles gewahr in seinem Herzen, und klagte:

Wehe! So haben mich dennoch die Götter zum Tode gerufen!
Denn ich wählte, der Held Deiphobos wäre mir nahe;
Aber der ist in der Stadt; mich hat Athene betrogen.
Ach, nun nicht mehr fern naht sich der entsetzliche Tod
mir! 300

Kein Entrinnen ist mehr! Vor diesem konnt' es Kronion,
Konnt' es wohl seinem fernhütreffenden Sohne gefallen,
Halbreich mich zu erretten! Doch nun ergreift mich das
Schicksal!

4. Nun, wohlan denn, so will ich doch träge, doch ruhmlos
nicht sterben,
Sondern ein Großes erst thun, wovon noch höre die Nach-
welt! 305

Und nun zuckt er das schneidende Schwert, das große,
das starke,
Welches zur Seit' ihm hängt, und stürzt, zusammen sich
raffend,
Jenem entgegen. So schießt ein hochhüschwebender Adler
Auf das Feld herab aus dämmernden Wolken, ein Lämmchen,
Ober einen schüchternen Hasen zu rauben, wie Hektor, 310
Schwingend sein scharfes Schwert, Achilleus entgegen da-
herstürzt.

Wiederum stürmt Achill ihn an, voll unbändigen Ingrimm;
 Und bedeckt sich die Brust mit dem schönen künstlichen
 Schilde.

Hell im Herdrohn funkelt der Helm mit seinen vier
 Knäufen;

Von der Erschütterung schwirren die schönen goldenen
 Mähnen, 315

Sie, mit welchen dicht Hephaistos den Kegel umpflanzte.
 Wie in düsterer Nacht sich Hesperos unter den Sternen
 Zeiget, er, der schönste vor allen Sternen am Himmel:
 Also funkelt die Schärfe des Speeres, welchen Achilleus
 In der Rechten empor schwingt. Trachtend nach Hector's
 Verderben, 320

Überspäht er den schönen Leib, wo er treffen ihn möchte.
 Zwar barg sonst ihn ganz die eberne prächtige Rüstung,
 Die er der Kraft des jüngst erschlagenen Patroklos entrieffen,
 Dennoch erschien an der Gurgel noch bloß, wo die Panzer-
 gelenke

Trennen Schulter und Hals, die tödtlichste Stelle des Le-
 bens. 325

Jach hier hinein stieß seinen Speer der rasche Pelide.
 Gegen über durchfuhr die Weiche des Nackens die Spitze.
 Doch zerschnitt ihm die Röhre der erbelastete Schaft nicht,
 Um nicht etwas noch mit ihm sich besprechen zu können.

Sieh, er stürzt' in den Staub; und über ihm jauchzte
Achilleus: 330

Hektor, du wähtest einst, da du den Patroklos erschlugest,
Und die Waffen ihm raubtest, du wärest sicher, und fürchtest
Keine Strafe von mir. O Thor, ich war noch dahinten
Bei den hohlen Schiffen, ein ungleich stärkerer Rächer,
Der dir die Knie' igt löste. Nun sollen die Geier und
Hunde 335

Schmäblich dich zerfleischen, doch ihn die Achäier bestatten.

Watt sich regend, versetzte der helmbuschschüttelnde Hektor:
Ach, nun keh' ich dir bei deinem Leben, bei deinen
Knieen und deinen Altern, du wollest nicht an den Schiffen
Mich zu zerreißen geben den Hunden der Griechen! Em-
pfange 340

Lieber Erz und Gold, daß Vater und Mutter genug die
Reichen werden, und gib die Leiche zurück, daß die Troer
Und die Troerinnen der Todtenflamme mich weihen!

Munzelnd blickt' und rief der schenkelgeschwinde Achilleus:
Nein, Hund, keh' mir nicht bei meinen Knieen und Al-
tern! 345

O, daß Wuth und Begierde nur irgend selber mich reizten,
Roh zerstückelt dein Fleisch für deine Thaten zu fressen!
So soll deinem Nas die Hunde Keiner entwehren!
Würden auch sehen, ja zwanzigfältige Lösegeschenks

Dargebracht und gewogen, ja noch weit mehr mir ver-
heiffen, 350

Wollte Priamos auch dich ganz aufwägen mit Golde:
So soll' dennoch nimmer die Mutter, die dich geboren,
Dich auf Polster gestreckt beweinen; sondern es sollen
Deinen ganzen Leib die Geier und Hunde zerfleischen!

Hin schon sterbend, versetzte der helmbuschschüttelnde
Hektor: 355

O, ich kannte dich wohl, und ahndete vorher, ich würde
Dich, und dein Herz in dir, das eiserne, nimmer bewegen.
Aber siehe dich vor, daß von mich die Götter nicht zürnen,
Jenen Tages, da Paris dich und Phoibos Apollon,
Stark, wie du bist, erlogen werden im Stauischen Thore. 360

Als er's ausgesprochen, umhüllt' ihn die Nacht des Todes.
Seinen Gliedern entwallte die Seele zum Ais hinunter.
Liegend ihr Schicksal, ließ sie Kraft und Jugend dahinter;
Und zu ihm, schon todt, sprach noch der hohe Achilleus:

Dennoch stirb! Nur dann wird mich auch treffen mein
Schicksal, 365

Wann es Zeus geliebt, und den andern ewigen Göttern.

Sprach's, und entriß die eberne Lanze dem Todten, und
warf sie

Neben sich hin, und zog von den Schultern die blutige
Rüstung.

Nun ausströmten ihn die übrigen Söhne der Griechen,
 Und betrachteten staunend den Wuchs und die Wund-
 schönheit 370

Hektor's. Keiner umstand ihn, der nicht verwundet ihn
 hätte.

Einer schaute dabei dem Andern in's Antlitz, und sagte:

Gia, wie geschmeidiger löst sich nun Hektor umtasten,
 Als einst, da er den Schiffen sich nahte mit loderndem
 Feuer!

So sprach Einer zum Andern dabei, und verletzete den
 Lobten. 375

Aber der rasche Pelide, so bald er entwaffnet ihn hatte,
 Hub sich unter den Griechen empor mit geflügelter Rede:

Liebe Kriegesgenossen, Argeiische Führer und Fürsten,
 Da nun diesen Mann die Götter mich bändigen lassen,
 Der mehr Schaden uns that, als die übrigen Alle zu-
 sammen, 380

Auf, so laßt uns die Stadt rund um mit den Waffen ver-
 suchen,

Daß wir damit den Sinn, den die Troer hängen, erforschen:

Ob sie verlassen möchten die Feste, da dieser gefallen,

Oder zu bleiben sich erlauben, wenn Hektor auch mangelt?

Aber wie mag mein Herz wohl solcher Dinge gedenken? 385

Noch liegt unbeweint und unbegraben Patroklos

Bei den Schiffen! Und sein vergeß' ich nimmer, so lang' ich
Unter den Lebenden walle und meine Kniee sich regen.

Ob auch die Todten im Reiche der Schatten Alles vergäßen,
Wärde doch ich auch dort des trauten Freundes gedenken. 390

Auf, und stimmet nun an den Paian, Jüngling' Achaia's,
Laßt in den hohlen Schiffen zurück mit Diesem uns lehren!
Großer Ruhm folgt uns! Dem erschlagen haben wir Hek-
tor'n;

Der, wie ein Gott, umher in der Stadt der Troer verehrt
ward

Also rief er, und frevelte schmäblich am göttlichen
Hektor. 395

Er durchbohret' ihm unten an beiden Füßen die Sehnen.
Zwischen Knöchel und Ferse, durchzog sie mit Riemen von
Stierhaut,

Band an dem Wagen ihn fest, ließ so das Haupt nach-
schleifen,

Stieg zu Wagen, und nahm mit hinauf die herrliche Rü-
stung,

Peitschte zum Laufen an, und willig entflohen die Rosse. 400
Staub walt' auf im Schleifen, erregt von den schwärzli-
chen Locken.

Ganz in den Staub hin hing das Antlitz. Ehmahls so
lieblich,

Dies es Zeus von Feinden nun schänden auf heimischem
Boden.

So ward ganz das Haupt befüßelt. Jht riß sich die Mutter,
Laut auf wimmernd, indem sie den Sohn erblickte, das
Haar aus, 405

Schleuderte weit von sich weg den blendenden Schleier. Be-
weglich

Jammerte mit ihr der Vater, und durch ganz Iliou stimmte
- Alles Volk darein, mit lautem Wimmern und Jammern,
Gleich, als loberte schon die hochaufragende Troia
Hoch von oben bis tief hinab zu den Schwellen in Feuer. 410
Kaum hielt noch das Volk den schmerzverwilterten Alten,
Welcher hinaus zu gehn vor Iliou's Thore beehrte.
Stehentlich bath er Jeden, umher sich waltend im Rathe,
Jeglichen redet' er an, bei seinem Nahmen ihn nennend:

Weg, Ihr Lieben, und laßt mich allein, so sehr es euch
banget, 415

Lasset zur Stadt hinaus nach den Schiffen der Griechen mich
wandern!

Stehen will ich zu diesem verruchten unbändigen Manne!
Er erbarmt sich vielleicht, mein Alter verehrend, des Greisen.
Hat ja doch auch er noch einen Vater, wie ich bin,
Pelens, welcher ihn zeugt' und erzog zu der Troer Ver-
derben. 420

Doch mich hat er vor Allen am meisten mit Jammer be-
laden!

Mir in der Blüthe der Jugend so viele Söhne gemordet!
Dennoch bejammr' ich sie alle nicht so, wie sehr ich be-
trübt bin,

Als den einzigen Hektor, um welchen der bittere Schmerz
mich

Noch zum Abes stürzt. O, wär' er in meiner Umar-
mung 425

Noch gestorben, so hätten wir satt uns gemeint und geklaget,
Ich, und die ihn gebar, die unglückselige Mutter.

Also sprach er weinend; und mit ersenkten die Bürger.

Hekabe aber ächzt' und wehklagt' unter den Weibern:

Kind, was soll ich noch leben? Ich Ärmste, die ich so
schmerzlich 430

Leide durch deinen Tod? O du, bei Nacht und bei Tag'
einst

Mein und der ganzen Stadt Gebeth! Du Schutzwehr aller
Troer und Troerinnen, die gleich einem Gotte dich ehrten!

Ihr, wie großer Ruhm wärst du, dafern du noch lebtest!

Aber gefangen halten dich nun der Tod und das
Schicksal. 435

Also sprach sie mit Thränen. Noch hatte die Gattin
von Hektor

Nichts vernommen, ja selbst kein zuverlässiger Bothe
 Hatt' es ihr angesagt, ihr Gemahl sey draußen geblieben.
 Denn sie webt' ein Geweb' in dem Innern des hohen Pal-
 lastes,

Schimmernd und doppelt gerecht, und ziert' es mit buntem
 Gebilde. 440

Eben hieß sie die schöngeflochtenen Mägde des Hauses,
 Feuer um einen großen Dreifuß schüren, daß Hector
 Fänd' ein warmes Bad, wann er wiederkehrte vom Streite.
 Arme! Sie wußt' es nicht, daß fern von Bädern Athene
 Längst ihr unter den Händen Achill's gebändiget hatte. 445
 Jetzt vernahm sie das Wimmern und Jammergeächel von
 dem Thurme,

Und es fuhr ihr durch Mark und Bein, ihr entrollte das
 Webeschiff,

Und schnell rief sie den schöngeflochtenen Mägden des Hauses:
 Her! Zwei folgen mir nach, zu schauen, was sich er-
 eignet!

Denn ich vernahm den Laut der verehrungswürdigen
 Schwieger; 450

Auch fährt auf mir im Busen das Herz, bis empor an die
 Kehle,

Und mir erstarrt das Knie. Fürwahr, es drohet ein Un-
 glück.

Priamos: Ach! weh! weh! weh! weh!
 O, weh! weh! weh! weh!

Aber ich fürchte gar sehr, es jage den muthigen Hector
 Abgeschnitten vom Thor, Achill herum im Gefilde. 455

Ach! schon hat er vielleicht gekennet der schädlichen Rük-
 heit:

Deren immer voll, er nie in dem Rücken der Gefahr blieb,
 Sondern weit voran tief, muthig, wie Keiner der Andern.

Sprach's, und stürzte zum Thau' hinaus, gleich einer Be-
 thörten,

Mit hochschlagendem Herzen, von ihren Mägden be-
 gleitet. 460

Als sie den Thurm erreicht und darauf das Getümmel des
 Volkes,

Trat sie heraus auf die Mauer, umher zu schauen, und er-
 blickte

Ihn vor der Stadt geschleift. Es schleppten die eilenden
 Rosse

Sorglos schon ihn fort, zu den hohlen Schiffen der Griechen.
 Finsterniß überschattet ihr Auge, sie taumelte rücklings 465
 Nieder, der Odem entging ihr, und weit hinweg von dem
 Haupte

Stob der glänzende Schmuck des Haars, der Bund und die
 Krone,

Sah mit dem Ehrentier, den ihr die gelbene Krone wehrte,
 Jenen Tages, da sie der helmkuschschüttelnde Hektor
 Aus Aetion's Burg heimführt, uns unendliche Braut-
 glück. 470

Dicht umstanden sie Schwestern des Gatten und Weiber
 der Schwäger,

Und erhielten sie zwischen den Armen in Lohesverjüngung.
 Als ihr nun wieder der Odem und Geistesbestimmung zu-
 rückkam;

Klage sie, oft gehemmt vom Schluchzen, unter den Wei-
 bern:

Hektor, und ach, ich Arme! So wurden wir also zu
 gleichem 475

Schicksal geboren! Du in Priamos Hause zu Troia;

Ich zu Theben, im waldbewachsenen Hypoplakos;

Auf Aetion's Burg, der aus des Tages der Kindheit,
 Unglückselig er selbst, mich Unglückselige aufzog.

Hätt' er nur nie mich gezeugt! Nun wallst du von bannen
 hinunter 480

In die Gemölbe der Erde, des Todes Behausung, und
 lässest

Mich im Haus' als Witwe dahinten, im bittersten Jammer,
 Und noch Kind ist der Sohn, den wir Unglücklichen
 zeugten.

Nichts mehr bist du nun ihm, da du todt bist, nichts mehr
auch er dir!

Wenn er auch diesem genug beweinten Dries' entrünne, 485
Werden doch immerdar ihn Müß' undummer begleiten.
Fremde werden schmdlern sein Gut, verrückend den Wahl-
sein;

Seiner Verwaisung Tag wird immer das Kind auch ent-
freunden.

Niederhangenden Hauptes, die Wangen von Thränen be-
feuchtet,

Wandert es dürftig einher, läuft an die Freunde des Va-
ters, 490

Zupft hier Einen am Mantel, und hort den Andern am
Leibroch.

Dauert es etwa noch Einen, so reicht er ihm höchstens ein
Schälchen,

Welches die Lippen ihm zwar, doch nicht den Gaumen be-
netzt.

Auch verdrängt es ein Kind noch lebender Altern vom Gast-
mahl,

Schlägt mit Fäusten drauf, und kränkt es mit schmähtlichen
Worten: 495

Hebe dich weg von hier! Denn dein Vater schmauset nicht
mit uns!

Weinend kommt alsdann zur Mutter Witwe der Knabe
 Astyanax, der einst sich auf den Knieen des Vaters
 Örtlich that von Mark und fetten Bissen der Lämmern;
 Der, so bald ihn der Schlaf beschlich, nach kindischen
 Spielen, 500

Ganzt im Bett entschlief, in seiner Pflegerinn Armen,
 Und auf weichem Pfahl, mit monnegesättigtem Herzen:
 Nun wird Astyanax, wie ihn die Eroer benannten,
 Weil du, Hector, allein verfochtest Mauern und Thore,
 Hartes wird er, des Vaters beraubt, erdulden nun
 müssen. 505

Und dich Nackenden wird bei den Schiffen, fern von den
 Ältern,
 Reges Gewürm verzehren, wenn deiner die Hunde nun
 satt sind.

Dennoch liegt für dich daheim die Menge der Kleider,
 Weicher, behaglicher Kleider, gewirkt von weiblichen Händen.
 Aber nun will ich sie alle verbrennen in loderndem Feuer. 510
 Denn sie nützen dir nichts! Wirft nimmer daheimen mehr
 feiern!

Wögen sie denn vor allem Volk zu Ehren dir lodern!

Also sprach sie weinend; und mit erseufeten die Weiber.

9.

Ilias.

Drei und zwanzigster Gesang. V. 1 — 106*).

So durchschritten diese die Stadt. Allein die Achäer,
Da sie wieder erreicht den Hellespont und die Schiffe,
Trennten sich aus einander, und Jeder begab auf sein Schiff
sich.

Nur den Myrmidonen verbot Achill, sich zu trennen,
Und begann also zu seinen kriegerischen Freunden: 5

Myrmidonen, wackere Keßigen, traute Genossen,
Lasset die stampfenden Rosse noch nicht den Wagen ent-
spannen,

Sondern nahet euch erst herzu mit Wagen und Rossen,
Leid um Patroklos zu tragen. Denn das ist die Ehre der
Toten.

Haben wir aber uns satt an Klagen des Wehes gemeidet, 10
Wollen wir lösen die Rosse, und Alle das Nachtmahl ver-
zehren.

*) Hier zuerst aus der Handschrift.

Sprach's, und begann zuerst, und laut nachhulte die
Menge.

Drei Mal jagten sie ächzend die spiegelhaarigen Roffe
Um den Todten, gereizt von Thetis zur Sehnsucht der
Klage.

Thränen benetzten den Sand, benetzten die Waffen der
Krieger. 15

Solch ein Fluchwerbreiter war der, nach dem sie sich
sehnten!

Über des Freundes Brust die mordenden Hände verbreitend,
Hub nun so der Pelide die feufferbegleitete Klage an:

Sey, mir Patroklos, gegrüßt; auch in des Todes Be-
hausung!

Sieh, ich vollende nun Alles, was ich verheiffen dir habe. 20
Hektor'n schleif' ich herbei, und werf' ihn den Hunden zum
Straß vor;

Und zwölf eblere Söhne der Erzer werd' ich bei deinem
Holzstoß niederhaun, im Grimm ob deiner Ermordung.

Sprach's, und sann auf's schändlichen Frevel am göttlichen
Hektor,

Streckt' ihn vor dem Gerüst der Leiche des Menotiaden 25
Auf das Antlitz in Staub. Nun legt' ein Jeder die blanke
Ehrene Rüstung ab, und löste die schnaubenden Roffe.
Scharweis setzten sie sich um's Schiff des raschen Peliden.

Dieses spendete nun das herzenergütende Laubmahl,
 Herden von glänzenden Stieren und blökenden Schafen
 und Ziegen 30
 Abgehleten niedergestreckt ist unter dem schlachtenden Eisen,
 Viel weißzahnige Sauen, in voller Blüthe des Fettes,
 Wunden um die Flamme Vulkan's zum Braten gedehnet.
 Mund umströmte die Leiche das Blut, mit Schalen zu
 schöpfen.

Drauf geleiten die Fürsten der Griechen den schenkelge-
 schwinden 35

Helden, Pelus' Sohn, zum götlichen Agamemnon.
 Saum hemogen sie ihn, der ob des Freundes noch
 grimmete.

Als sie nun das Gezelt des Königs der Menschen erreichten,
 Da hieß dieser sogleich die mächtig rufenden Runder,
 Feuer um einen gewaltigen Dreifuß schüren, Achill'en 40
 Zu bereden, daß er vom Blutgerünste sich wüsche.
 Aber er weigerte dessen sich ernst, und verbiess sich mit
 Schwüren:

Nein, so wahr mir Zeus der Höchste der Götter und
 Geste,

Eher will sich's nicht niemen, mich einem Bade zu nahen,
 Bis ich Patroklos zu Feuer gebracht, ihm erhoben ein
 Grabmahl, 45

Und beschören mein Haar. Demnimmer und nimmer
wird künftig,

Weil ich lebe, mein Herr ein gleicherummer befallen.

Doch, nun laffet uns erst des traurigen Mahles versuchen.

Aber morgen früh, Agamemnon, König der Menschen,

Heiße die Wölker, Holz zusammen führen und sichten, 50

Wie es dem Todten gebührt, der hinab in die düstere Nacht
wält.

Daß ihn rafflos und schnell vor uns weg die Flamme ver-
zehre,

Und von neuen das Volk zu seinem Geschäfte sich wende.

Sprach's, und aufmerksam vernahmen sie ihn, und ge-
horchten.

Mühtig bereiteten sie das Mahl, und schmauseten zu-
sammen. 55

Keines Begierde gebrach sein gleichgemessener Antheil.

Und so bald sie die Lust nach Trank und Speise gestillet,

kehrte der Ubrigen Jeder nach seinem Gezelte zur Ruhe.

Aber Peleus Sohn lag tief aufstöhnend am Ufer

Des lantrauschenden Meers, von Myrmidonen umlagert, 60

Auf dem nackten Boden, wo Fluthen das Ufer beschwemmten.

Als ihn endlich der Schlaf, der die Herzen der Sorgen ent-
bindet,

Ganzt umwallend besiel, denn er hatte die herrlichen Glieder

Abgemüdet, indem er um Ilios Hektor'n verfolgte,
 Da erschien vor ihm die Seele des armen Patroklos, 65
 Ganz ihm gleich an der Größe, den schönen Augen, der
 Stimme

Und dem Gewande. Sie trat ihm zu Haupt, und erhob die
 Stimme:

Schlafen kannst du also, uneingedenk meiner, Achilleus?
 Ach, den Lebenden schädtest du besser, als jeso den Todten!
 Stracks begrab' mich, auf daß ich die Pforten des Orkus
 durchwandle! 70

Denn noch scheuchen mich fern die Seelen, des Lebens Ge-
 bilde,

Wollen nicht, daß ich zu ihnen mich jenseit des Stromes
 gefelle,

Und vergebens umirr' ich die weiten Pforten des Orkus:

Gib mir die Hand! Ich jammere darum. Ich kehre dir
 nimmer

Von den Todten zurück, so bald Ihr verbrannt mein Gebein
 habt. 75

Nimmer werden hier oben, getrennt von unsern Gefellen,
 Wir zu Rasche mehr sitzen, nachdem mein feindliches
 Schicksal:

Mir schon bei der Geburt bestimmt, dahin mich gerafft hat.
 Auch dein Schicksal gebent's, o göttergleicher Achilleus,

Daß du unter der Mauer der ebn'n Troer erliegest. . . . 80
 Aber um Eies noch muß ich dich sehn; da wies' es er-
 füllen:

Wollest nicht meinen Staub von dem deinigen trennen, Ge-
 liebter!

Wie wir erzogen sind zusammen in euerm Pallaste,
 Seit mich als Knaben aus Opus zu euch Peribios
 brachte;

(Ach, er brachte mich euch, ob jener traurigen Mord-
 that, 85

Da ich hatte den Knaben des Amphidamas getödtet,
 Unbesonnen, und wider mein Herz, um Würfel ihm jän-
 rend!)

Und der reißige Peleus mich in seinem Pallaste
 Aufnahm, sorgsam pflegt, und deinen Knappen mich nannte:
 So umschloß auch in Einer Höhle die goldene Urne, 90
 Deiner unsterblichen Mutter Geschenk, die Asche von Beiden!

Ihm antwortete drauf der schenketrasche Pelide:
 Warum kamst du zu mir, o theure Seele, mir Solches
 Anzuempfehlen? Denn, wahrlich! ich werde von selber
 Alles sorglich und treu dir erfüllen, was du gebiethest. 95
 Jetzt tritt näher heran! Auf daß nur in kurzer Umarmung
 Ich und du ein Kleines an Klagen des Wehes uns haben.

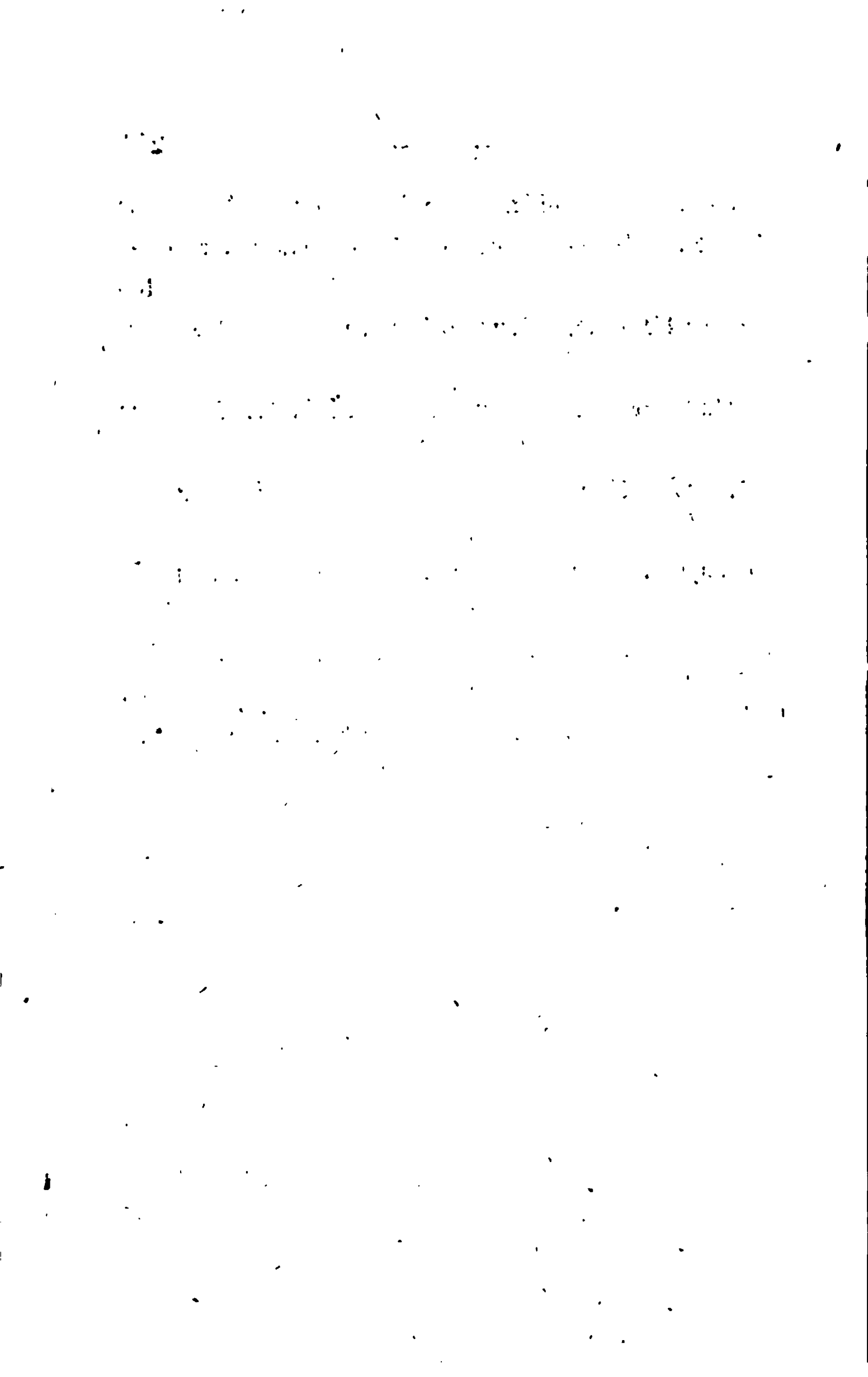
Also sprach er, und strebete hju nach ihm mit den Händen;

Aber er fast' ihn nicht. Wie Rauch fuhr zischend die Seele
 In den Abgrund hinab. Erschrocken sprang der Pelid'
 auf, 100
 Schlag die Hände zusammen, und rief im Tone des Trau-
 erns:

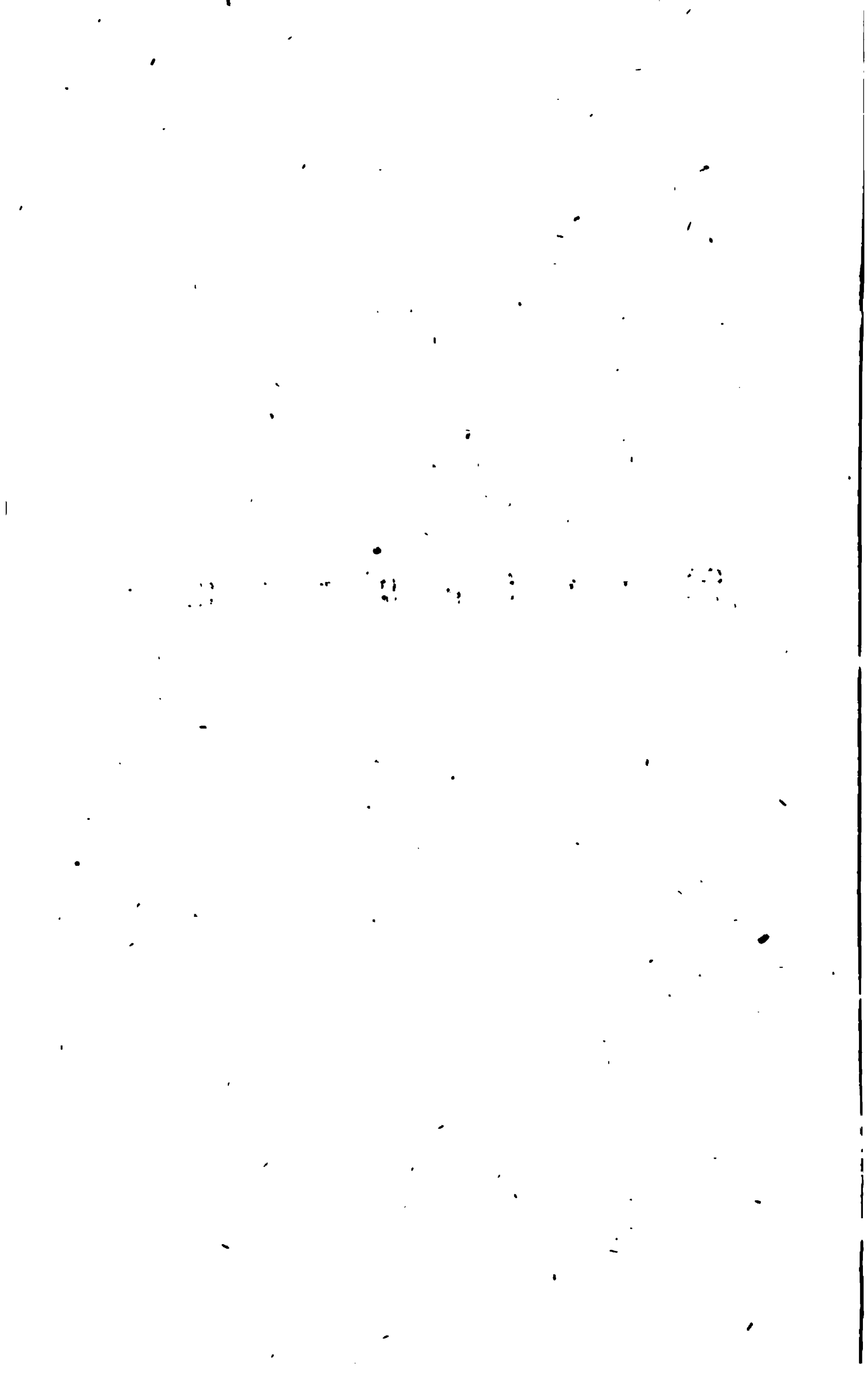
Ach! So gibt es denn wirklich noch in der Behausung
 des Todes
 Seelen, Gebilde des Lebens, doch leer des irdischen We-
 sens!

Denn heut Nacht erschien mir, die Seele des armen Pa-
 troflos.

Weinend stand sie mir und wimmernd zu Haupte, empfahl
 mir 105
 Eins nach dem Andern, und war zur höchsten Verwundrung
 ihm ähnlich.



В а р і а н т е н.



S. 156. Ilias. Fünfter Gesang.

- D. 511. Weichen vom Schlachtfeld sah; denn u. f. w.
 D. 543. Ihr Erzeuger wohnt' u. f. w.
 D. 567. Daß ihm nicht etwas begegne, das ihnen verleihe
 die Arbeit.
 D. 679. Und noch Viele wären dem edeln Odysseus er-
 legen,
 Aber zu bald bemerkt' es der große, der thätige
 Hektor.
 D. 697. Aber er athmete wieder. Denn Boreas we-
 hender Odem
 hauchte das Leben zurück in den schweraufathmen-
 den Busen.

S. 197. Ilias. Zwanzigster Gesang.

- D. 8. Keine der Nymphen-Schar, so da wohnt in lieb-
 lichen Hainen,
 Oder in Quellen der Ströme, und Kräuterbe-
 wachsenen Wiesen.
 D. 71. Artemis, Freundinn der Pfeile, des u. f. w.
 D. 87. Priamide, warum begehrst du, wider u. f. w.
 D. 107. Jene zeuget' ein Gott, ein alternder Wasser-
 mann diese.
 D. 143. Unter unseren Händen durch Zwang gar mächtig
 bezähmet.

- V. 203. Haben vernommen die vorige Sage u. s. w.
- V. 205. Man behauptet, du seyst vom trefflichen Peleüs ein Sprößling;
- V. 217. Sondern man wohnte noch am Hange des quellenden Ida.
Dardanos zeugte darauf den Erichthonios, König,
Und beglücktesten Mann vor u. s. w.
- V. 230. Wieder vom Eros entsprossen drei u. s. w.
- V. 247. Schmeidig triefert die Zunge des Menschen von mancherlei Reden;
Breit aus dehnt sich das Feld der Worte, u. s. w.
- V. 252. Welche, innig erboht von herzentzündendem Haber,
- V. 256. Ehe du gegen mich dein Erz erhebest. Wohlauf denn!
- V. 280. Beide Schichten durchfahren u. s. w.

G. 245. Ilias. Drei und zwanzigster Gesang.

- V. 33. Wurden um die Flamme Vulcan's zum Braten gewendet.
- V. 91. Deiner unsterblichen Mutter Geschenk, einst unsere Asche!

G. A. Bürger's
sämmliche Werke.

Herausgegeben

von

Karl v. Reinhard.

Fünfter Band.

Vollendete, rechtmäßige Ausgabe.

Berlin.

Bei E. S. G. Christiani.

1823.

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9

0

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9

0

0

0

G. A. Bürger's
vermischte Schriften.

Herausgegeben

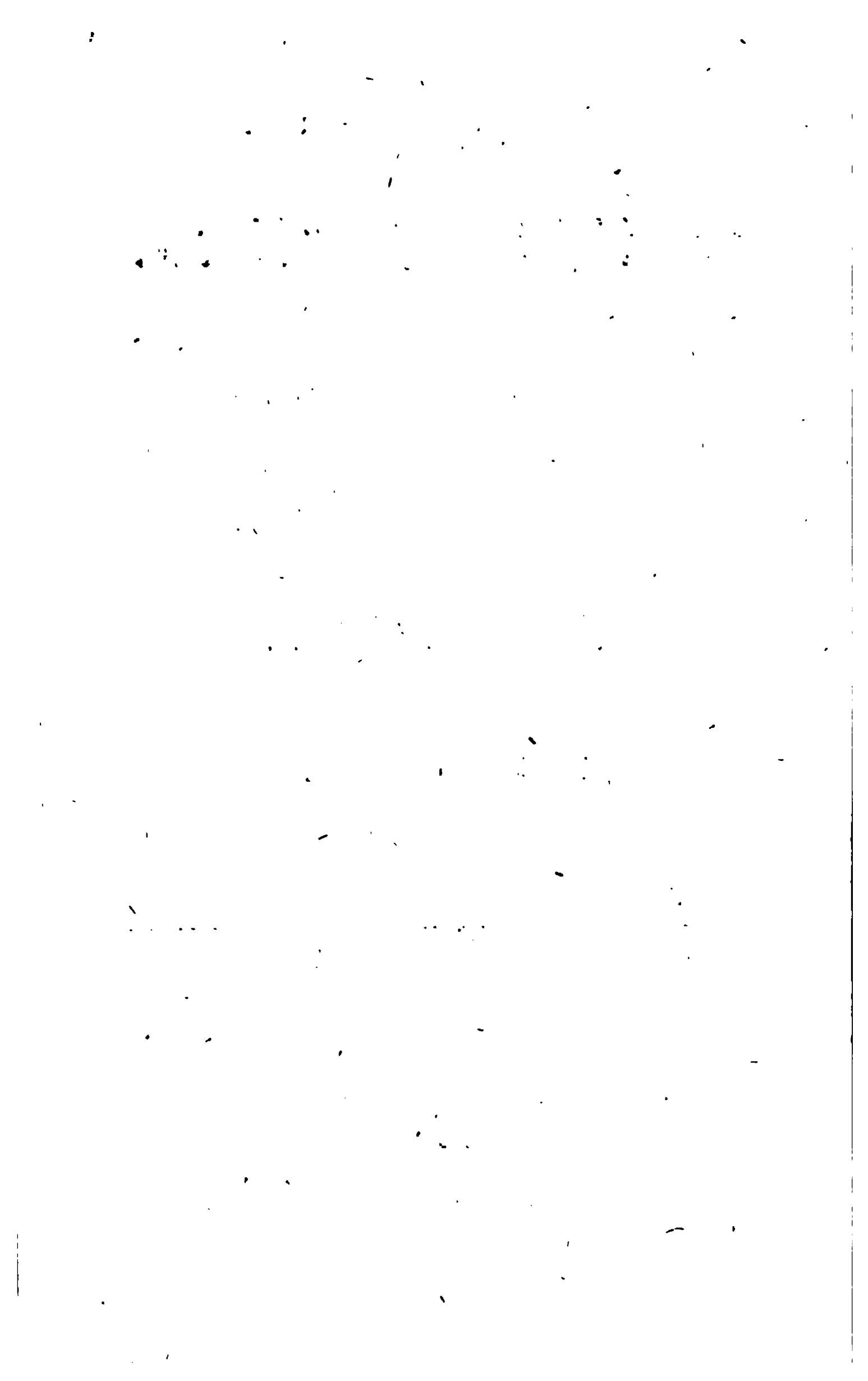
von

Karl v. Reinhard.

Dritter Theil.

Vollendete, rechtmäßige Ausgabe.

Berlin.
Bei E. F. G. Christiani.
1823.



Inhalt des fünften Bandes.

Bermischte Schriften. Dritter Theil

- I. Antbia und Abrokomas. Aus dem Griechischen des Xenophon von Ephesus. Seite 3
- II. Proben einer Uebersetzung von Osfian's Gedichten.
1. Karris-Thura. Ein Gedicht. 109
2. Komala. Ein dramatisches Gedicht. 131
3. Kath-Koda. Ein Gedicht. 140
- III. Macbeth. Ein Schauspiel in fünf Aufzügen nach Shakspeare. 161
-

Druckfehler.

Im ersten Bande.

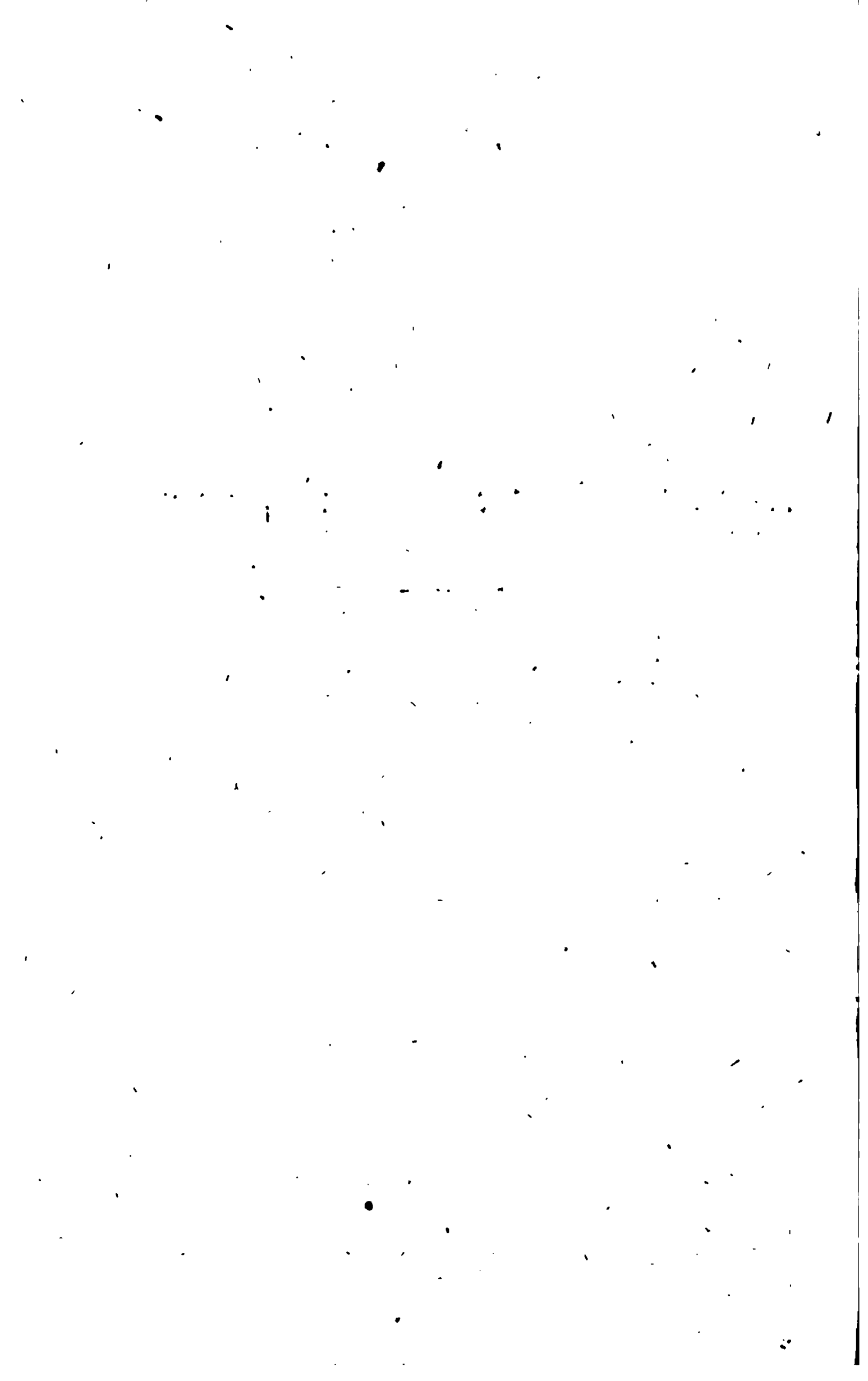
Seite 16, Zeile 5, statt Leibesbund, lies Liebesbund.

Im fünften Bande.

- Seite 3, Zeile 5, statt Xenophon, lies Xenophon.
 „ 6, „ 11, st. denn, l. dann.
 „ 18, „ 5. v. u., l. seine Qualen waren.
 „ 127, „ 12, st. Erheb, l. Erheb'.
 „ 145, „ 1, l. hinter bestreift ein Comma.
 „ 152, „ 1, st. remder l. fremder.
 „ 175, „ 2, st. wäcker, l. wacker.
 „ „ 18, st. verkrümmern, l. verkümmern.
 „ 179, „ 3, st. beschwär', l. beschwör'.
-

Bermifchte Schriften.

Dritter Theil.



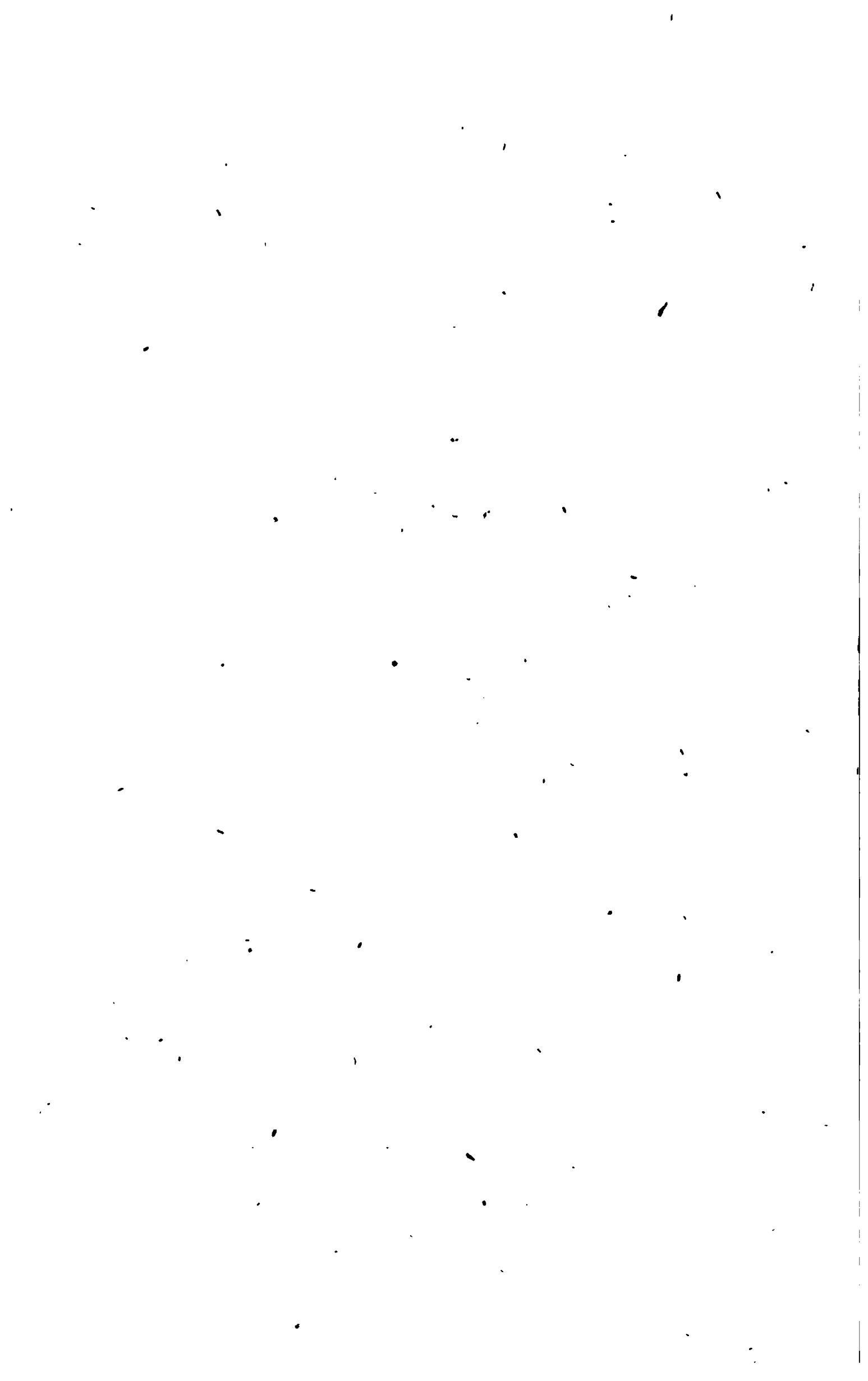
I.

Anthia und Abrokomas.

Aus dem Griechischen

des

Xenophon von Ephesus.



Anthia und Abrokomas.

Aus dem Griechischen des Xenophon von Ephesus *).

Vorrede des Übersetzers.

Eigentlich sollt' ich nun wohl hier mein Original loben. Allein, — leider! weiß ich selbst zu gut, daß ich etwas viel Gescheidteres hätte thun können, als ein albernes Romanlein verdeutschten. Dieses brauchte mir also kein Kunstrichter erst zu sagen; auch dürft' es überhaupt der Mühe kaum werth seyn, nur eine Achtelseite von dieser Übersetzung voll zu Kunstrichtern. Denn sie mußte bisweilen vom Originale abweichen, damit sich das Ding nicht noch schlechter lesen ließe.

Indessen hatt' ich doch, bei aller jener Überzeugung, vor etwa sechs Jahren ganz vernünftige und triftige Ansuchen, sie zu verfertigen und drucken zu lassen. Da ich aber nachher befürchtete, sie möchte meinem Geschmacke viel bei dem Publicum anhängen, so war mir die Lust dazu schon

*) Die erste Ausgabe erschien zu Leipzig, in der Weygandischen Buchhandlung, 1775. 111 Seiten in 8.

seit lieber langer Zeit vergangen. Neulich einmahl erinnerten mich einige meiner Freunde, wieder daran. „Ei! Freund, laßt sie immerhin drucken, da sie einmahl fertig ist. Was wird denn nicht All übersezt und gedruckt? Habt Ihr ein Paar Wochen mit Übersetzen verborben, so kann ja wohl wieder Jemand einige Stunden mit Lesen verschwenden. So interessant, als viele Anecdotes intéressantes, die auf den Nachttischen herum poltern, mag ja das Werklein des Monsieur de Xenophon leicht seyn, und hin und wieder sind Schilderei und Ausdruck ganz lieblich, süß und artig. Und denn, — aus dem Griechischen übersezt! Klingt doch auch nicht übel. Laßt's immer drucken, Freund; das Honorarium ist heuer mit zu nehmen! —“

„Meinethalben denn!“, sagt' ich.

Den 25. September, 1775.

Erstes Buch.

Einem angesehenen Manne in Ephesus, mit Namen Lykomebes, gekar seine Gattin, Themisto, aus eben der Stadt, einen Knaben, den er Abrokomas hieß, und welcher weder in Jonien, noch irgend wo an Schönheit seines gleichen fand. Mit jedem Tage seines zunehmenden Alters wuchsen seine Reize, und mit dem Körper verschönerte sich zugleich seine Seele, denn er trieb jede Wissenschaft zur Bildung des Geistes und Leibes. Immerdar übte er sich auf der Sittler, im Reiten und in den Waffenkünsten. Daher war er bei allen Ephesiern und ihren Nachbarn wohl gelitten, und Jedermann hätte von ihm die größte Hoffnung, daß er einst ein vortrefflicher Bürger werden würde. Sie begegneten dem Knaben nicht anders, als einem Gotte; ja Manche fielen sogar nieder, seine Vollkommenheiten anzubethen. Dieß machte den Knaben so ausnehmend eitel, daß er bald selbst mit den Gaben seines Geistes, und noch viel mehr mit der Schönheit seines Körpers sich zu brüsten anfing. Alles, was sonst schön hieß, verachtete er neben sich, und that nicht anders, als ob seines Auges und Ohres nichts weiter würdig wäre. Wenn er von einem wohl gebildeten Jünglinge oder schönen Mäd-

chen hörte, so verlacht' er den Erzähler, als Einen, der nicht wüßte, wie Abrokomas allein nur reizend wäre. Auf Amor'n, den er für keinen Gott halten wollte, sah er mit Geringschätzung herab, und sagte: Niemand, der nicht selbst Schuld daran wäre, könnte verliebt, und einem solchen Gotte unterthan werden. Lächerlich war ihm jeder Tempel und jedes Bild Amor's; denn er dünkte sich viel größer, als Amor, an Gewalt und Schönheit. So viel war aber auch gewiß, neben Abrokomas sah man sich nach keinem Gemählde um, lobte man die schönste Bildsäule nicht. Hierüber mußte sich wohl Amor endlich entrißten. Der hohe, zärtliche, unerbittliche Gott sann auf Fallstricke, und zog mit seinen schweifigen Pfeilen, in's befruchtete Gift der Liebe getaucht, gegen seinen Verächter zu Felde.

Nun wurde gerade damahls das Fest der Diana gefeiert. Sieben Stadien sind von der Stadt bis an ihren Tempel. Alle Mädchen des Landes mußten in ihrem edellichsten Schmucke einen feierlichen Aufzug dorthin machen, und so auch die Jünglinge, die Eines Alters mit dem Abrokomas waren. Abrokomas, der damahls sechzehn Jahre zählte, und in das Jünglingsalter trat, führte den Zug der Letzten an. Eine große Menge Einheimischer und Fremder sahen das Schauspiel mit an, denn man pflegte bei dieser Feier den Mädchen Beduigame und den Jünglingen Bräute aus-

zufuchen. Der Zug ging nach dieser Ordnung: Zuerst kamen Opfer, dann Fackeln, dann Körbe und Räucherwerk; zuletzt aber Pferde, Hunde und Geräthe zur Jagd, auch Einiges zum Kriege, das Meiste aber doch zum Frieden. Jedes Mädchen hatte sich gleichsam für seinen künftigen Bräutigam geschmückt. Den Zug der Mädchen führte Anthia, Megamedes und Euppe's Tochter, ebenfalls aus Ephesus, an. Anthia, damals vierzehn Jahr alt, war ein wunderschönes Mädchen, und übertraf alle ihre Gespielinnen. Gegenwärtig erhöhte der Schmuck der Kunst noch ihre natürliche Anmuth. Blondes Haar, verloren geflochten, und sanft herunter wallend, zerröchelten die Läste. In ihrem lebendigen Auge hatten sich Scherz und Ernst verschwifert, und ihr die Miene des gefälligen und doch sittenreinen Mädchens gegeben. Ihr aufgeschürztes Purpurgewand, mit zartem Rauchwerk überall verbräunt, entbedeckte die schönsten Arme und Schenkel. Von ihrer Schulter hingen Köcher und Bogen, die Hand führte den Jagdspieß, und hinten nach folgten ihr Hunde. Oft betheten die Ephesier, bei ihrem unvermutheten Anblicke im Haine, sie starrte Diane's an. Als sie nun so vor ihrem Zuge einhertrat, erhob das erkaunte Volk ein allgemeines Freudengeschrei. Hier hieß es, sie wäre die Göttin, und dort, sie war eine ihrer Nymphen. Alles aber neigte sich voll Ver-

ehnung, und pries ihre Altern felig. In jedes Zuschauers Munde war nur die schöne Anthia; und der Name Anthia scholl überall, so lange das Chor der Mädchen vorüber zog. Als aber Abrokomas mit den Jünglingen herbei trat, vergaß, so lieblich auch der Anblick der Mädchen gewesen war, dennoch Alles der Mädchen, was den Abrokomas sah. Jedermann wandte nach ihm sein Auge, und rief jentückt von seinem Anblicke: „Ach, ein schöner Jüngling! Abrokomas! Mein, dem ist Keiner gleich! Der ist das Bild des schönsten Gottes!“, Einige fügten noch hinzu: „Welch ein Brautpaar! Abrokomas und Anthia!“, — Dies war der Anfang von Amor's Verfolgung, und mit schnellen Schritten rückt er seinem Ziele bald näher.

Als der Zug beim Tempel angekommen war, verließ er seine bisherige Ordnung. Männer und Weiber, Jünglinge und Mädchen drangen bunt durch einander hinein zum Opfer. So bald hier Anthie'n's und Abrokomas Blicke einander begegneten, fing Beiden das Herz an schneller zu schlagen. Abrokomas wollte wegsehen; aber er konnte nicht, denn der Gott, der sein Auge regierte, fesselte es unauflöslieh an das schöne Mädchen. Anthie'n ging's nicht anders. Durch ihre großen offenen Augen sah sich Abrokomas Schönheit unvermerkt tief in ihr Herz. Bald vernachlässigte sie den Anstand eines Opfermädchens. Immer hatte

sie etwas zu reden, daß es Abrokomas gegen über hören sollte, und entblöste von ihren Reizen, so viel sie konnte, damit Abrokomas ihrer gewahr würde. Dieser, dem nichts entging, wurde, da er sich ganz dem lieblichen Anblicke überließ, mit Leib und Seele der Slave des Liebesgottes. Nach vollbrachtem Opfer schieden Beide, mißvergnügt über die schleunige Trennung, von dannen. Beide wandten noch öfters sich um, blieben stehen, um sich noch einmahl anzuschauen, und fanden immer neuen Vorwand, länger zu verweilen.

Nachdem sie wieder in ihren Wohnungen angelanget, wurden sie erst ihres Übels recht inne. Die unvergeßliche Erinnerung jenes wechselseitigen Anschauens fachte die Flammen ihrer entzündeten Herzen immer mehr an. Den übrigen Theil des Tages wurde ihre Sehnsucht so heiß und lebend, daß Beide beim Schlafengehen die heftigsten Qualen empfanden. Abrokomas zerraupte sein Haar, riß seine Kleider herab, und rief: „O ich Elender! Was sind das für Qualen! So ist denn endlich der standhafte Abrokomas, der die Liebe verschmähte, und ihrem Gotte Hohn sprach, überwunden, gefangen, und der Slave eines Mädchens geworden? Ja, jetzt dünkt mir, daß noch Jemand schöner ist, als ich! Jetzt nenne ich Amor'n einen Gott! — Aber, o weichherziger Mensch! Ist es denn gar nicht mög-

lich, tapfer zu bleiben? Nicht möglich; auszubauern? Und noch weiter vor Amor'n den Vortzug zu behaupten? Soll und muß mich denn ein Gott, der weiter nichts, als den Namen hat, überwinden? — Schön ist zwar das Mädchen; . . . aber was denn nun weiter? . . . Auch noch unverlobt ist das schöne Mädchen . . . Weg, Abrotomas, weg mit solchen Gedanken! Amor soll und soll dein Oberherr nicht werden.,, So rief er; aber der Gott setzte ihm nur immer heftiger mit Qualen zu, je mehr er widerstrebt. Endlich, da er nicht mehr aushalten konnte, warf er sich zur Erde, und schrie: „Du hast überwunden, o Amor, und dir stolze Trophäen über den spröden Abrotomas erkritten! Siehe, hier liegt dein Bedemüthigter im Staube! O schöne, schöne! Ich ergebe mich dir, du Herrscher aller Sterblichen! Werwirf nicht mein Flehen, und räche meinen Frevel nicht zu hart! Ich kannte dich noch nicht, als ich mich über dich erhob. O Amor, schenke mir diese Anthia, und lehre deinen gerechten Zorn gegen die Widerspännigen nunmehr in Huld gegen den lebenden Besiegten!,, Also fleht er; aber Amor hörte deswegen noch lange nicht auf, zu zürnen, sondern gedachte, noch erst viel härter jene Verachtung an ihm zu rächen.

Anthia war indessen nicht minder übel daran. Ihren Schummer führten unerträgliche Qualen, die sie beunoch

vor den Anwesenden verhehlen mußte. „Ach, ich Arme! seufzte sie in ihrem Innersten, was ist mir widerfahren? Ist es Liebe, was ich fühle? Ist es möglich, daß sie in ein so junges Herz, wie das meinige, schon ihre Schmerzen sendet? Nichtwiders! Ich brenne für den Abrotomas, den schönsten, aber auch übermüthigsten Jüngling. Aber, o Ihr unsterblichen Götter! was soll aus dieser Liebe, was aus dieser Marter endlich werden? Unbiegsam und stolz ist mein Liebling, und ich bin ein armes eingeschränktes Mädchen! Wer soll mir beistehen? Wem kann ich mich und meine Leidenschaft anvertrauen? Und wie und wo darf ich mich dem Abrotomas entdecken? —

Also klagt Einer, wie der Andere, die ganze Nacht durch; Jedem schwebte die Gestalt des Andern vor Augen, und Jeder faßte das Bild des Andern tief in's Herz und Gedächtniß. Mit Anbruche des folgenden Tages ging zwar Abrotomas wieder an seine gewöhnlichen Übungen, und das Mädchen an den Dienst der Göttinn; aber die Ursache der verwichenen Nacht hatt' ihre Glieder ganz ermüdet, hatte das Feuer der Augen geschwächt, und das Roth ihrer Wangen gebleicht. Wenig half es ihnen, sich den Tag über im Tempel zu sehen, da ihnen die Furcht wehete, einander ihr geheimes Gefühl zu offenbaren. Nichts blieb dem Abrotomas übrig, als nach dem Mädchen verfohlen hin zu seuf-

gen und zu weinen, welches jedoch mittheilbar seine Genfer vernahm. Denn Anthis litt nicht minder, als er; ja, es ging ihr gewisser Maßen noch schlimmer. Wenn sie wahrnahm, daß andere Mädchen und Weiber nach ihr hinstarrten, und das thaten sie alle, so stieg ihre Unruhe auf's höchste, weil sie ihm minder zu gefallen wünschte. Welche thaten Gelübde für einander zur Göttinn; doch mußte Keiner, daß sie der Andere that.

Solche Qualen waren von so jungen fühlbaren Herzen unmöglich lange zu ertragen. Mit Schrecken nahmen Abrokomas Eltern, Lysomedes und Themisto, den täglichen Abfall seiner Schönheit, die Erschlaffung seines jugendlichen raschen Muthes wahr, und wiewohl sie aus dem, was sie gesehen und gehört, allerlei Muthmaßungen machten, so war es ihnen doch unmöglich, die wahre Ursache mit Gewißheit zu ergründen. Eben so bange wurde dem Megamedes und der Eulippe, als sie Anthis's Reize, ohne zu wissen, wozu? so dahin wollen sehen. Man nahm zwar zu Priestern und Wahrsagern seine Zuflucht, welche unter dem Gemurmel allerlei unverständlicher Zauberprüche den Geistern Sühnopfer und Gaben darbrachten, indem das Übel, nach ihrem Vorgeben, von den unterirdischen Göttern herührte; auch opfert und bethete Lysomedes täglich für seinen Abrokomas. Aber da war keine Errettung für Keinen

von Beiden, die das Feuer verhöllter Liebe: immer weiter aufehrte. Als nun endlich Beide so gefährlich und zuletzt todt krank dazwieder lagen, und nichts zu entdecken war, so beschloffen die Altern beider Liebenden, sie zum Orakel zu senden, und dasselbe sowohl um Ursach', als Heilungsmittel der Krankheit zu befragen.

Diesem Entschlusse zu Folge wurden sie nach dem Tempel des Kolophonischen Apollo, der unweit Ephesus in einer Entfernung von achtzig Stadien liegt, versendet, woselbst das Orakel Beiden eine gemeinschaftliche Weissagung in diesen Versen aussprach:

Beginn und Endschafft aller Pein

Ist dein, wie sein, und sein, wie dein;

Und bald sollt Ihr erlöset seyn.

Doch weh! Eur Lebensloos ist Qual!

Flucht und Verfolgung überall!

Durch Meer und über Berg und Thal.

Horch! wie des Räubers Säbel schwirrt!

Wie des Barbaren Kette klist!

Und Ihr in dunkeln Gräften sirt!

Von Kreuzeschnick, vom Flammentod
 Errettet dich des Nilkron's Gott.
 Wenn Schändung deiner Keuschheit droht,
 Erbarmt sich Isis deiner Noth.

Glück zu nun! Leid und Lieb ist aus!
 Willkommen wieder in eur Haus!

Diese Weissagung setzte die Aeltern in große Bestürzung und angstvolle Ungewißheit, was für eine näher Beschaffenheit es wohl um die Krankheit, die Flucht und Verfolgung, die Ketten und Grüste, und die Hülfe jener Aegyptischen Gottheiten haben möchte, indem der dunkle Orakelspruch ihnen keine gänzliche Befriedigung hierüber gab. Nach langem Hin- und Herkinnen däncht es ihnen am besten, die Strenge der Weissagung dadurch zu mildern, daß sie ihre Kinder, deren gegenseitige Liebe sie immer mehr erriethen, mit einander vermählten, und dann auf eine kurze Zeit in die Fremde verschicketen, gleichsam, als ob das Orakel dieß gemeint hätte, und dem Willen des Schicksals dadurch ein leichtes Genügen geschehen würde.

Dieser Entschluß brachte in der Stadt eine Menge fröhlicher Schmäuse zuwege, und die künftige Verbindung

war das allgemeine Gespräch der Einwohner. Jedermann pries bald den Einen, bald den Andern von den Liebenden hierüber glücklich. Aber aber war wohl froher, als Abro-Tomas und Anthea! Keiner bedte man vor dem fürchterlichen Orakelspruche mehr; denn sie dachten, die gegenwärtige Wohlthut sey der künftigen Leiden schon werth. Man eilte, bald die Hochzeit zu vollziehen, beging vorher die Nachtfest, und schlachtet eine erstaunliche Menge von Opferthieren. Allein so sehr man auch eilte, dünkte doch jeder Augenblick dem Brautpaare zu lange. Als nun endlich die erwünschte Nacht heran dämmerte, wurde das Mädchen bei'm Scheine der Kerzen mit Hochzeitsgesängen und Glückwünschen nach dem Brautgemache begleitet. Ein goldenes Bett, in Form eines Babylonischen Zeltes, mit Purpurmatten umhangen, und auf mancherlei Weise prächtig ausgeschmückt, war das Brautbett. In die Umhänge waren ganzelnde Liebesgötter gewirkt, wovon einige ihre Göttinn, denn auch ihr Bildniß darfte nicht fehlen, bedienten, andere aber auf Spagen herum ritten. Einige suchten Blumen zusammen, und andere flochten Kränze daraus. Auf einer andern Seite war der Kriegsgott, nicht in seiner Rüstung, sondern im weichern Gewande der Wohlthut abgebildet; denn er war eben auf dem Wege zu seiner geliebten Cythara begriffen, und ein Liebesgott mit brennender Fackel voran war

sein Führer. In dieses Zelt führte man Anthie'n, übergab sie den Armen des Abrolomas, und verschloß die Thüren.

Beide waren von gleichem Gefühle durchdrungen, und lange wollt' es Keiner wagen, den Andern anzurehen, oder nur die Augen gegen ihn aufzuschlagen. Außer sich vor Scham und Wonne lagen sie da; vor wohlthätiger Abndung leuchteten ihre Busen, und süße, nie gefühlte Sehauer durchdrangen ihr ganzes Wesen. Endlich erhobte sich Abrolomas zuerst, und schlang seine Arme um Anthie'n, deren Gefühl in Thränen ausbrach. „O selige Nacht! rief der entzückte Jüngling, endlich, endlich bist du mir doch einmal erschienen! Ach! der traurigen, die ich durchquälen mußte, waren auch allen viele. O du süßes, theures Mädchen, theurer mir, als das Licht meiner Augen! Sage mir doch, bist du denn nun auch wohl recht von Herzen froh? Sey es, liebstes Mädchen, denn du sollst an mir einen Gemahl haben, wie ihn ein gutes Weib nur immer wünschen mag.“ Es sprach er, und küßte ihre Thränen, die ihm süßer, als jeder Nektar, und kräftiger, denn jede Arznei, für sie ine Qualen waren. „Ach, Abrolomas, hab das schüchternste Mädchen endlich an; dünk' ich die auch wohl schön, und gefall' ich dir, da du selbst so reizend bist? — Aber warum, du Liebster, warum mußt' du einen so langen sauern Kampf gegen die Liebe kämpfen? Ach! meine eigene Mar-

ter setzt mir bindend an, wie viel du gelitten habest. Aber dafür nimm auch nun diese Thränen hin, und laß dein schönes Haar diesen Becher der Liebe einschließen: Komm, wir wollen uns innig an einander schmiegen und umschlingen, unsre Kränze mit diesen Thänen trinken, und ihnen unsere Liebe mittheilen.“ So sprach sie, umschlang schmeichelnd den Nacken des Geliebten, und trocknet ihre Augen mit seinen Locken. Nachdem sie die Kränze wieder in Ordnung gebracht, fügten sie küßend Lippen an Lippen, und jeder Gedanke, jedes Gefühl wurde aus der Seele des Einen in die Seele des Andern durch Küsse gesendet. Sie, als sie seine Augen küßte, rief: „O wie oft habt Ihr mich betrübet! Den ersten Pfeil der Liebe habt Ihr in mein Herz geschossen! Allein, Ihr vormahls so stolzen, nun aber so ärtlichen Augen habt mir auch hierdurch die schönste Wohlthat erwiesen, Ihr habet Liebe in Abrokomas Busen eingelassen. O, dafür küß ich euch nun tausend Mal, und gebiethe meinen Augen, auf jeden eurer Winke zu achten. Ach! möchtet Ihr immer mich nur anschauen, und euerm Besizer nie eine andere Schönheit verrathen. Den meinigen soll gewiß nimmermehr ein Anderer schöner scheinen, als Abrokomas. Empfanget die Huldigung der Herzen, die Ihr überwunden habet, und erhaltet sie in ewigem Gehorsam.“ So schmeichelten die beiden Liebenden einander, bis sie in Eins

geschlungen allmählich zur Ruhe sanken. Sie genossen die ersten Früchte der Liebe, und eiferten die ganze Nacht durch um die Wette, zu zeigen, welcher von Beiden der Stärkere wäre.

Der Genuß der süßen Stunden, nach denen sie sich so lange geseht, ließ sie am andern Morgen vergnügt und müunter erwachen. Der Blick in ihr künftiges Leben stellte ihnen nunmehr dasselbe als einen beständigen Festtag, voll Wohlleben, dar; und sie vergaßen ganz des Orakelspruches. Aber das Schicksal vergaß ihn so wenig, als die Gottheit, die ihn ertheilet hatte. Die Atern schickten sie indessen, nach dem gefaßten Entschlusse, aus der Stadt, damit sie fremde Länder und Städte sähen; denn sie dachten, so viel es anginge, die Weissagung dadurch zu mildern, daß sie dieselben eine Zeit lang von Ephesus entfernten. Man bereitete demnach Alles zu ihrer Reise, die nach Aegypten gehen sollte. Große Schiffe wurden mit erfahrenen Schiffern besetzt, wurden mit allen Bedürfnissen, mit vielen und mancherlei Kleidern, mit Silber und Gold und Überfluß an Lebensmitteln versehen. Man opferte Diane'n für eine glückliche Fahrt. Das ganze Volk vereinigte seine Gebährde mit den andern, und Jedermann weinte, als ob seine eigenen Kinder davon zögen. Am Tage der Abreise versammelte sich eine Menge von Dienern und Mägden, und als das

Schiff eben anlaufen wollte, alle Ephäer, sie zu begleiten . . . *).

Aber nur stieg dem Laomedes und der Chemiso Altes wieder in's Gedächtniß. Der Orakelspruch, ihr Sohn, die Wanderschaft und ihr Muth sank ganz und gar darüber. Eben so viel erlitten auch Megamedes und Erippe; doch hatten sie etwas mehr Zuversicht, als Jene, da sie auf den Ausgang der Weissagung sahen. Jetzt erhob sich das Getöse der Schiffer; die Uferseile wurden gelöst; und der Steuermann nahm seinen Platz ein. Das Schiff entschwamm dem Ufer; und die Stimmen der Schiffenden und der Zuschauer am Ufer schollen vermischt empor in die Lüfte. „Ihr geliebten Kinder, riefen diese, werden wir euch auch wieder sehen?“ Und jene: „Werden wir euch wohl wieder umarmen, Ihr Ältern?“ Wider Lebewohl wurde von Thränen und Schluchzen begleitet. Jeder rief den Seinigen noch einmal bei'm Namen, um ihn desto stärker in's Gedächtniß zu fassen. Megamedes nahm eine Schale, und indem er sie ausgoß, hehete er so laut, daß sie ihn im

*) Dies ist in der ersten Cochischen Ausgabe eine Lücke, und eine andere ist mir nicht bekannt. Ich weiß nicht, ob diese und andere sind ausgefüllt worden, da Dorville den Cochischen Abdruck noch ein Mal mit der Handschrift hat vergleichen lassen, wie Spunten im Elogio Hamsterhusii meldet.

Schiffe hören könnten. „Lebet tausend Mal wohl, meine Kinder, und entrinnet der Strenge der Weissagung! Möchtet euch doch die Epheser wohlbehalten wieder empfangen! Möchtet Ihr doch euer geliebtes Vaterland wieder erreichen! Sollte es aber anders ergehen, so wisset, daß wir den Jammern nicht überleben werden. Wir senden euch auf eine traurige, aber nothwendige Wanderschaft.“ So rief er, bis seine Stimme von Thränen erstickt wurde, da denn endlich das Volk zur Stadt zurück kehrte, und den Ältern, so viel möglich, Trost und Rath einzusprechen suchte.

Aber Abrotomas und Anthia lagen sich einander in den Armen, und ließen ihren Gedanken den Lauf, bedauerten ihre Ältern, und sehnten sich, bange vor dem Orakelspruche, und voll Mißtrauen gegen die Fremde, nach ihrer Vaterstadt zurück. Diesen Tag hatten sie glücklichen Wind, und nach vollbrachtem Laufe langten sie zu Samos, Juno's heiliger Insel, an, wo sie erst Opfer und Gebeth verrichteten, und dann nach eingennommener Mahlzeit mit Einbruche der Nacht weiter reisten. Sie hatten die beste Weise, und hielten mit einander lange Gespräche. „Werden wir auch immer beisammen leben dürfen?“, — Abrotomas senkete tief herauf; denn er dacht an dasjenige, so ihm bevor stand. „Anthia, sagt er, mein liebstes, mein theuerstes Mädchen! die Götter werden ja unsere Trennung verhüten. Aber

wie, wenn wir dennoch dazu bestimmt sind? Was dann anzufangen? Laß uns schwören, meine Geliebte, daß du unbefleckt bleibst und keinem andern Manne dich ergeben willst, und daß ich eben so niemalsmehr ein anderes Weib berühren will., Als dieses Anthia vernahm, schluchzte sie heftig. „Und das kannst du dir einbilden, Abrokomas, daß ich nach der Trennung von dir einen Andern lieben könnte? Ich, die ich keine Minute ohne dich leben kann? Ja, ich schwöre dir's bei der Göttinn unsers Vaterlandes, der großen Diana der Ephesier, und bei dem Meere, das wir durchschiffen, und bei dem Gotte, der uns Beide so heftig verfolgt, daß ich auch den Augenblick, in welchem ich von dir getrennet seyn muß, nicht leben, und die Sonne schauen möchte., So rief Anthia; so schwur Abrokomas; und die Zeit macht ihre Schwüre immer heftiger. Indessen lief das Schiff vor Rhos und Knidos vorüber. Bald erschien die schöne große Insel der Rhodier. Hier, sagten die Schiffer, müßten sie landen, Theils, Wasser einzunehmen, Theils, zu rasten, denn sie würden nur eine lange Fahrt haben.

Das Schiff lief ein, und das Volk stieg an's Land. Auch Abrokomas betrat das Gestade, Anthie'n am Arme. Alle Rhodier liefen herbei, bewunderten die Schönheit dieses jungen Paares, und Keiner konnte sich des lauten Ausrufs enthalten, wenn er sie ansah, oder vorüber ging. Ei-

nige sagten, es wären Götter angelanget; Andere beteten sie an, und suchten ihre Huld zu erwerben. Bald erschollen die Namen Anthia und Abrokomas durch die ganze Stadt. Ihnen zu Ehren wurden öffentliche Gebethe, und eine Menge von Opfern angestellt, und man beging den Tag ihrer Ankunft nicht anders, als einen Festtag. Sie aber besahen die ganze Stadt, und hingen eine goldene Rüstung im Conwentempel auf, worüber sie diese Überschrift zum Gedächtnisse setzten:

Zwei Fremde weihen diese Rüstung dir,
Abrokomas und Anthia von Ephesus.

Nachdem sie sich noch einige Tage auf der Insel verweilet, und die Schiffleute indessen mit frischem Vorrathe sich versehen, setzten sie ihre Reise weiter fort. Alle Einwohner von Rhodus begleiteten sie an's Schiff. Ein glücklicher Wind blies, als sie anliefen, und sie hatten eine recht vergnügte Fahrt. Diesen Tag und die folgende Nacht durchschifften sie das so genannte Aegyptische Meer. Tags darauf legte sich der Wind; es entstand eine Stille; die Fahrt ging sehr langsam; das Schiffsvolk wurde sorglos und träge, und stellte allerlei Galage an, wobei man sich wacker betrank. Hier begann die Weissagung erfüllt zu werden. Dem Abrokomas träumte, er sah ein Weib, fürch-

terlich, und größer, als andere Sterbliche, in einem blutrothen Gewande. Diese gerieth an das Schiff, und verbrannt es, wobei das ganze Schiffsvolk zu Grunde ging. Er nur allein, nebst Anthie'n, entschwamm noch zuletzt dem Untergange. Erschrocken fuhr er aus diesem fürchterlichen Traume auf, welcher bald wahr wurde.

Von ungefähr kreuzte daselbst ein großes Phöniciſches Raubſchiff mit drei Rüberbänken. Es ſchien, als ob es Ladung hätte, und war ſowohl zahlreich, als tapfer beſetzt. Die Räuber hatten erfahren, daß unſer Schiff voll Gold und Silber, Sclaven und vieler andern Sachen von Werth wäre. Daher beſchloſſen ſie, anzugreifen, den Widerſtand nieder zu machen, und die Übrigen, die ſie des Kampfes unwürdig ſchätzten, ſammt der Beute nach Phönicien zum Verkauf abzuführen. Der Anführer der Seeräuber hieß Korymbus, ein hochgewachſener Jüngling, mit wilden Augen und langen verworrenen Haaren. So bald ihr Entſchluß gefaßt war, näherten ſie ſich allmählich dem Schiffe des Abrokomas. Endlich, um die Mittagsſtunde, da Einige in trügem Schlafe, Andere aber mit geſchwächtem Magen daſieder lagen, ſchoß Korymbus ſchnell mit ſeinem Schiffe herbei. Jähling ſprangen die Räuber, mit bloßen Schwertern in den Händen, herüber. Einige ſtürzten ſich erſchrocken in's Meer, und kamen um; Andere aber, die zu wi-

bersehen wagten, wurden nieder gehauen. Abrokomas und Anthia liefen dem Korymbus entgegen, fielen nieder, und umschlangen die Kniee des Räubers. „Herr, sprachen sie, unsere Güter und uns selbst nimm hin, und mach' uns zu Sklaven, nur schon' unser Leben, und tödte nicht die, so sich dir freiwillig unterthan geben. Bei diesem Orer und bei deiner Rechten stehen wir hierum dich an. Führt' uns weg, wohin du willst, und verkauf' uns, wie deine Sklaven. Eine Huld aber gewahr' uns nur, überlaß uns Beide Einem Herrn.“ Korymbus hörte sie an, und geboth den Bürgern, ihrer zu schonen. Die kostbarsten Sachen von der Ladung, nebst Anthie'n und dem Abrokomas, desgleichen einigen wenigen Sklaven, nahm er mit sich. Dann zündet' er das Schiff an, und alle Ubrigen mußten verbrennen, weil er's für unsicher und unmaßlich hielt, sie Alle mit zu nehmen. Es war ein erbärmlicher Anblick; wie Diese in dem Raubschiffe davon geführt wurden, und Jene ihnen aus den Flammen nachriefen: „Wo werdet Ihr hingeschleppt, Ihr Gebiether? Welches fremde Land, welche unbekante Stadt wird euch aufnehmen?“ Diese versetzten: „O glücklich seyd Ihr, daß es euch zu sterben gellinget, ehe Ihr Banden getragen, und die Sklaverei unter Räubern erfahren!“ So riefen sie; und Diese wurden weggeführt, Jene aber verbrannten. Nur der alte Hofmeister des Abro-

Kommas, ehrwürdig von Ansehen, und seines Alters wegen
 mitleidswerth, der's nicht ertragen konnte, daß man ihm
 seinen Abrokomas entriß, sprang in die Wellen, und schwamm
 dem Raubschiffe nach. „Wohin, rief er, wohin, mein Sohn,
 entfernest du dich? In welchen Umständen, Abrokomas, ver-
 lässest du deinen alten Lehrer? Tödte mich Elenden lieber
 mit deiner Hand, und begrabe dann meine Gebeine. Denn
 wie kann ich ohne dich leben? — So rief der arme Greis,
 und als er verweifelte, den Abrokomas zu erreichen, über-
 ließ er sich den Wellen, die ihn begruben. Dieser Anblick
 war dem Abrokomas der allerschmerzlichste. Umsonst streckt'
 er seine Hände dem Greise entgegen, und flehte die Räuber
 an, ihn einzunehmen. Ohne darauf zu achten, schifften sie
 immer weiter, und landeten nach einer Fahrt von drei Ta-
 gen vor ihrer Vaterstadt Tyrus in Phönicien an. . . .

Sie brachten ihre Gefangenen nicht in die Stadt, son-
 dern auf einen benachbarten Landstrich des Obersten der Räu-
 ber, der Apsthyus hieß. Diesem diente Korymbus für Lohn
 und die Hälfte des Raubes. Während der Reise, da Ko-
 rymbus den Abrokomas täglich um sich und vor Augen
 hatte, fing sein Herz, gerührt von der Schönheit des Jüng-
 lings, an, Feuer zu fangen, welches in kurzen zu Flam-
 men empor wuchs. Aber auf der Reise schien es ihm un-
 möglich, ihn zu gewinnen, indem er sah, wie sehr sein

Muth unter seinem Unglücke erlag, und wie getreu er Anthie'n liebte. Auch dünkte es ihm mißlich, Zwang zu gebrauchen, denn da besorgt' er, Abrokomas möchte sich selbst Leid zufügen.

Aber nachdem sie zu Tyrus angelangt waren, konnte er's nicht länger mehr aushalten. Daher war er immer dienstfertig um den Abrokomas herum, hieß ihn guten Muthes seyn, und nahm jede Sorge für ihn auf sich. Abrokomas glaubt' indessen, er sey aus Mitleiden so gütig und so besorgt für ihn. Hierauf that Korymbus dem Euxinus, einem andern Räuber, seine Liebe kund, und bath sich seine Hilfe und seinen Rath aus, wie er das Herz des Jünglings gewinnen könnte. Euxinus hört' ihn voll Freuden an; denn er härmte sich eben so um Anthie'n, in die er gleichfalls gewaltig verliebt war, und erzählte daher auch dem Korymbus sein Anliegen. „Es ist doch recht schimpfliche Feigheit bei uns, sagt' er, daß wir, die wir uns in die Gefahren wagen, in sicherer Ruhe nicht dessen genießen, was wir mit Mühe errungen. Wir können ja diese auswählen, und Absyrtus muß sie uns ja wohl schenken.“ So sprach er, und ein Verliebter ließ sich leicht bereden. Daher wurden sie einig, daß sich Einer für den Andern bemühen, und er bei'm Abrokomas, und Korymbus bei Anthie'n werben sollte. Diesen aber war damals aller Muth

gesunken; sie unterhielten sich oft und lange über die Zukunft, und schwuren einander, ihren Vertrag ewig zu halten. Korymbus und Eurinus kamen an, und gaben vor, sie hätten mit Jedem etwas Heimliches zu reden. Einer führte Anthie'n, und der Andere den Abrokomas bei Seite. Diese erbehten bis in ihr Innerstes, indem sie nichts Gutes vermuthend waren. Eurinus sprach beim Abrokomas für den Korymbus: „Mit Recht, o Jüngling, thut dir dein Unfall weh; denn du bist ein Sklave aus einem Freien, und ein Bettler aus einem Reichen geworden. Allein das mußt du deinem Schicksal beimessen; daher füge dich in dein gegenwärtiges, und suche dir deine Gebiether durch Liebe zu gewinnen. Wisse, daß es in deiner Hand steht, Freiheit und Wohlstand wieder zu erlangen, wenn du dich dem Korymbus, deinem Herrn, gefällig erweisest. Denn er brennet vor Liebe gegen dich, und ist bereit, dich zum Herrn von seinem ganzen Vermögen zu machen. Du wirst dir deinen Dienst nicht nur sehr leicht machen, sondern auch den gütigsten Herrn dadurch erwerben. Bedenke, wo du jetzt bist, ohne Hilfe in einem fremden Lande. Deine Gebiether sind Räuber, und du würdest der Rache des Korymbus nimmer entkommen, wenn du ihn verschmähtest. Wozu brauchst du schon ein Weib? Oder wozu schon eine Geliebte, da du noch so zart und jung bist? An so etwas

mußt du noch lange nicht denken, sondern bloß auf deinen Gebiether merken, und seinen Befehlen gehorchen.,, Abros-
Tomas hörte mit verstummtem offenen Munde diese Red'
an, und fand keine andere Antwort, als Thränen und
Seufzer. Nunmehr sah er, wozu es mit ihm gekommen
war. Endlich bath er den Euxinus, er möchte ihm doch
erst eine kleine Überlegung gestatten, eh' er auf den Antrag
antwortete; womit denn Euxinus für jetzt zufrieden war.
Indessen hatt' auch Korymbus Antheil'n die Liebe des Euxi-
nus und die Nothwendigkeit vorgestellt, ihrem Herrn schlech-
terdings zu gehorchen. Er hatt' ihr eine eheliche Verbin-
dung, und Überfluß und Schätze gelobet, wenn sie sich ihm
ergäbe. Aber das Mädchen hatt' eben die Antwort gege-
ben, und sich Bedenkzeit ausgebethen. Nun warteten Eu-
xinus und Korymbus auf Weider Erklärung, und hängten an
geneigter Willfahung nicht den mindesten Zweifel.

Zweites Buch.

So bald Abrokamas und Anthia wieder in ihrem gewöhnlichen Wohnzimmer beisammen kamen, und einander erzählten, was sie vernehmen müssen, sanken Beide unter Weinen und Wehklagen zu Boden: „O Vater, und Mutter! O Vaterland, und Ihr geliebten Verwandten alle!“, — Endlich erhobte sich Abrokamas: „Ach, wir Unglücklichen! was werden wir noch erdulden in einem Lande barbarischer Räuber, ausgesetzt ihren Beleidigungen? Nun hebt die Weisagung an! Nun rächt sich die Gottheit an meinem Übermuth! Mich liebt Korymbus, und dich Eurinus. O, wie sehr zur Anzelt sind wir nun schön! Hab' ich dafür bis jetzt meine Unschuld bewahret, daß ich sie der schändlichen Lust eines Räubers Preis gäbe? Was für ein Leben wird das meinige seyn, wann ich aus einem Mann ein Weichling geworden, und von meiner Anthia weggerissen seyn werde? — Aber ich schwör' es bei der Unschuld, die von Kindheit an meine Spielinn war, ich will eher umkommen, und meine Tugend in's Grab mitnehmen, als mich dem Korymbus ergeben.“ So sprach er, und Thronen kloffen hinter her. „O wehe! rief auch Anthia, welcher Jammer! Ach! bald wird man uns wider unsern Eid



Gewalt anthun. Bald werden wir die Strenge der Knechtschaft erfahren. Wie? Nach dem Abrokomas hoffet mich noch ein Wohlüstling zu gewinnen? Hoffet in mein Bett zu gelaugen, und seine Begierden an mir zu sättigen? Nein! so verlang' ich das Leben nicht mehr; die Sonne will ich nicht mehr schauen, wenn ich geschändet werde. Es ist beschlossen. Laß uns sterben, mein Geliebter! Im Elysium werden wir uns einander gewiß ruhiger besitzen.,, So waren ihre Bestimmungen, so ihr Entschluß.

Indessen glaubt' Apfortus, der Vorgefeste der Klabelei, daß Korymbus mit den Seinigen nun angelangt wäre, und kam selbst herbei, in der Vermuthung, daß derselbe herrliche Beute mitgebracht haben würde. Als er nun den Abrokomas und Anthie'n erblickte, erkannte er nicht wenig über ihre Schönheit, und bath sich dieselben allein aus, weil er von diesen den besten Gewinn zu ziehen hatte. Das andere Gut aber, Geld und Sachen, nebst den übrigen Mädchen, theilt' er unter den Korymbus und seine Leute aus. Ungern, und so gut, als gezwungen, überließen Eurius und Korymbus dem Apfortus ihre Geliebten; daher aber verließen sie auch seine Dienste. Apfortus nahm den Abrokomas und Anthie'n, nebst zwei Bedienten von ihnen, dem Leukon und der Rhode, und führte sie ab gen Tyrus. Es war in der That ein sehenswürdiger Anzug. Jeder

mann bewundert ihre Schönheit; und diese Barbaren, die noch nie so viel Dinge gesehen, hielten sie für Götter, und priesen den Kupfertus glücklich, daß er solche Gelaven besäße. Als er mit ihnen in seinem Hause ankam, übergab er sie einem getrennen Diener, und befahl ihm ihre Pflege. Denn er dachte nichts Geringes für sie zu lösen, wenn er sie nur einiger Maßen nach ihrem Werthe loszuschlagen könnte.

So standen nun die Sachen, als einige Tage darnach Kupfertus der Handlung wegen nach Syrien verreiste. Da verliebte sich Manto, seine Tochter, in den Abrotomas. Sie war schön, und reif genug für das Brautbett. Aber Abrotomas Gefalt, hertaf die ihrige dennoch sehr weis. Manto ward durch den täglichen Umgang mit ihm bezaubert. Schon konnte sie ihre Liebe nicht mehr beherrschen, und wußte doch nicht, was sie anfangen sollte. Dem Abrotomas einen Antrag zu thun, wollte sie nicht wagen, weil er schon eine Geliebte hatte, und sie daher ihr zu gewinnen verweisselt. Auch durfte sie sich den Ihrigen nicht anvertrauen, denn da mußte sie sich vor ihrem Vater fürchten. Aber nun, da sie mehr mußten die Klammern und Ketten ihrer Liebe durchschneiden, als sie nicht mehr anhalten konnte, beschloß sie, Rhodan, der Orspielam Anthiens, einem Mädchen von gleichem Alter mit ihr, ihre Liebe zu

entdecken, von welcher sie sich allein Befreiung ihrer Waise versprach. Bei Gelegenheit führte sie das Mädchen in die väterliche Haus-Kapelle, und hieß sie schwören, daß sie ihr nicht entgegen seyn wolle. Dann offenbarte sie ihre Liebe zum Abrokomas, flehte sie an, ihr zu helfen, und gelobt ihr große Dinge für diese Hülfe. „Wisse, sagte sie hinzu, wisse, daß du meine Geliebte bist! Wisse auch, daß du meinen Zorn entzünden kannst, und daß ich grausam genug seyn werde, wenn du mich beleidigst!“, Hiermit schickte sie Rhode'n fort, die vor Angst nicht wußte, was sie anfangen sollte. Sollte sie es dem Abrokomas sagen? Dazu liebte sie Anthie'n zu sehr, und dennoch ätzte sie vor der Wuth einer Barbarin. Endlich dünkt es ihr am besten, werft dem Leuton, mit welchem sie schon von Ephesus her ausnehmend vertraut war, die Rede der Dame zu hinterbringen. Sie zog ihn bei Seite. „O Leuton, sagte sie, wir sind völlig verloren, und werden unsere Gespielen nicht länger behalten. Die Tochter unsers Herrn hat sich heftig in den Abrokomas verliebt, und drohet, grausam mit uns zu verfahren, wenn sie ihn nicht gewinnt. Nur rathe, was zu thun ist. Der Barbarin zu widersprechen, ist gefährlich, und den Abrokomas von Anthie'n zu reißen, unmöglich.“ Als Leuton dieses vernahm, brach er in Thränen aus, denn ihm ahndete ein großes Unglück!

Endlich faßt er sich wieder, und sagte: „Oey stille, liebste: Rhode, ich will Alles schon machen.“ Darauf ging er zum Abrokomas, dessen einziges Geschäft es war, Anthie'n zu lieben, und von ihr wieder geliebt zu werden, nur immer mit ihr zu reden, und ihrem Munde zuzuhören. „Was sollen wir machen, Ihr Gespielen? rief er, als er zu ihnen kam; wie sollen wir armen Selaven uns nun helfen? Deine Schönheit, Abrokomas, gefällt einer Person aus der Familie unseres Gebiethers. Apfortus Tochter hat die Liebe zu dir krank gemacht. Einem so rohen Mädchen ist's schlimm, so etwas abzuschlagen. Drum fasse bald einen vernünftigen und zugleich für uns heilsamen Entschluß, damit der Jammer unserer Herrschaft nicht auf unsere Köpfe komme.“ Abrokomas, der sich über diesen Vortrag nicht wenig entrüstete, sah dem Leuten scharf in's Gesicht, und fuhr ihn an: „O Bösewicht, roher, als diese Phöniciere hier, wie erlaubst du dich, dem Abrokomas so etwas in's Gesicht zu sagen? — und in Anthie's Gegenwart mir ein anderes Mädchen anzutragen? Ich bin ein Selave; aber mein Wort weiß ich noch immer zu halten. Haben sie doch nur Gewalt über meinen Körper. Mein Geist ist frei. Wankt mag drohen, wenn sie will, mit Schwert, mit Strang, mit Flammen, und mit allen Qualen, die der Leib eines Selaven ertragen kann, sie soll mich dennoch nimmermehr bewegen, Au-

thie'n zu beleidigen.,, Ruthia verfluchte, und sank athemlos nieder. Endlich ermunterte sie sich ein wenig wieder, und sagte: „Ich kenne nun dein gutes Herz, Abrothomas, und weiß, wie zärtlich du mich liebst. Aber ich bitte dich, mein Geliebter, verrathe dein eigenes Leben nicht, da du Herr von dem meinigen bist. Opfere dich nicht der Wuth einer Wilden auf. Ergib dich dem Verlangen der Gebietherinn; ich will mich weit genug abdamn von euch, ich will mich ganz aus diesem Leben entfernen. Eine Bitte nur noch gewähre mir dann. Wenn ich sinke, so küsse mich noch ein Mal, dann begrabe meine Gebeine, und erinnere dich zuweilen an deine Ruthia.,, Diese Rede vermehrte den Schmerz des Abrothomas der Gestalt, daß er vollends nicht wußte, wozu er greifen sollte.

Indeffen wurde Manto ungeduldig über Rhobe'ss Verzug, und schrieb daher selbst ein Briefchen an den Abrothomas, das also lautete:

„Heil dem schönen Abrothomas von seiner Gebietherin! Manto schmachtet nach dir, und kann nicht mehr ohne dich leben. Dieses Bekenntniß steht vielleicht einem Wildchen nicht an, aber immer einer Verliebten, der es die Noth ablocket. Ich bitte dich, verschmähe nicht ein Wildchen, das sich so sehr in deine Reize verlißt hat. : Wenn du dich mir ergibst, so will ich meinen Vater Agorinos

werden, daß er mich mit dir vermähle. Dein jetziges Müßiggang
wollest mir dann aus dem Wege schaffen. Du wirst reich
und glücklich seyn. Wenn du aber widerstehst, so kehre,
was du erfahren wirst, wenn ein verschmähtes Mädchen sich
an dir rächt. Auch deinen Gefährten, die dich zu diesem
Übermuthe verführen, wird's dann nicht besser ergehen.,,

Diesen Brief gab sie versiegelt einer Eyrischen Magd,
und befahl, ihn dem Abrokamas zu überbringen. Diesen
verdros jedes Wort darin, am meisten aber erbittet' ihn
das, was Anthie'n betraf. Er behielt diesen Brief, und
schrieb durch die Magd eine Antwort folgenden Inhalts zu-
rück: „Thue, was dir gefällt, meine Gebietherin; ver-
fahre mit mir, wie mit einem Sklaven. Willst du mich
umbringen? Hier bin ich! Willst du mich martern? Mar-
tere mich nach deinem Gefallen! Aber in dein Bett komm
ich dir nimmermehr. Hoffe daher nie auf einen solchen Be-
fehl von mir Gehorsam.,, Als Manto diesen Brief em-
pfing, gerieth sie in die äußerste Wuth. Neid, Eifersucht,
Kummer und Furcht empöten sich in ihr, und ihr einziger
Gedanke war Rache an diesem Verdächter.

Indessen kam Apfortus aus Syrien zurück, und brachte
von dort seines Vaters einen Bedienten mit, der Moris
hieß. Kaum war er da, so führte Manto ihren listigen
Plan gegen den Abrokamas aus. Mit zerstreuten Haaren

mit zerbrochenem Gewande lief sie ihrem Vater entgegen, fiel ihm zu Füßen, und rief: „Erbarme dich, mein Vater, deiner Tochter, die ein Sclave beleidigt! Dieser ruchelose Abrotomas hat sich erlaubt, meine Ehre anzutasten; ja, er hat dir sogar nachgestellt, und zwar aus Liebe zu mir, wie er vorgibt. Laß ihm für solche Verwegenheit die verdiente Strafe widerfahren. Willst du aber deine Tochter einem Sclaven Preis geben, so will ich mir lieber das Leben rauben.“

Apfyrtus, da er dieses hörte, und Alles für wahr hielt, untersuchte die That nicht weiter, sondern ließ gleich den Abrotomas holen. „O vorwegener, schändlicher Dube, rief er ihm entgegen, du erlaubst dich, deine Gebiether zu beleidigen? Du Sclave wollest dieses Mädchen schänden? — Aber du sollst dich dessen nicht freuen. Ich will dich züchtigen; und deine Geißelung soll andern Sclaven zum Beispiele dienen.“ So sprach er, und wollte kein Wort weiter hören; sondern befahl den Sclaven, ihm die Kleider herab zu reißen, ließ Flamm' und Geißel herbei bringen, und den Jungling ganz entseuflich peitschen. Ein thätliches Schauspiel, als die Geißel diesen Leib, der keiner Sclavenmartern gewohnt war, so verunstaltete, als überall das Blut herab strömte, und die Schönheit seiner Wangen sichtbarlich sich entfarbte! Darauf peinigete man ihn mit Feuer, und

schleppte fürchterliche Ketten herbei, Alles zu dem Ende; daß er dem Bedütigam seiner Tochter zeigte, welche eine tüchtige Braut er bekäme. Anthia indessen warf sich zu den Füßen des Apfyrtus, und bath für den Abrokomas: Er aber sprach: „Dennthalben soll er desto ärger gezeißelt werden, weil er dich, sein Weib, beleibigt, und eine Aun dere geliebt hat.“ Darauf ließ er ihn in Ketten legen, und in einen finstern Kerker schließen.

Als er nun gefesselt und eingesperrt lag, überwältigt ihn die schrecklichste Verzweiflung, besonders, daß er Anthia nicht mehr zu sehen bekam. Er suchte daher auf vielerlei Art seinen Tod, den er aber nicht fand, weil viele Wächter auf ihn Acht hatten. Inzwischen macht Apfyrtus seiner Tochter die Hochzeit, und diese Feier dauerte viele Tage. Anthia aber, die ganz Schmerz war, bewegte die Wächter zu Mitleid, und gelangte heimlich zum Abrokomas in's Gefängniß, wo Beide ihr Elend beweinten. Als nun die Abreise nach Syrien angestellt war, entließ Apfyrtus seine Tochter mit großen Geschenken. Er gab ihr Babylonische Kleider und Gold und Silber in Menge; auch schenkte er ihr Anthie'n, Rhode'n und den Neukon. Als Anthia dieses erfahr, und daß sie mit Manis nach Syrien reisen sollte, ging sie, so bald sie konnte, in's Gefängniß, und umarmte ihren Abrokomas, und sprach: „Ach, mein Geliebte

ter, Wans hat mich zum Gefangenen bekommen, und meine Nebenbuhlerin nimmt mich nun mit nach Syrien. Du aber bleibst in diesen Banden zurück, und endigest hier dein trauriges Leben, wo Niemand deiner mehr pflegen wird. Aber ich schwöre dir bei unserm gemeinschaftlichen Ehrengatte, ich will dein bleiben, ich mag nun leben oder sterben.“ So sprach sie unter Rufen und Umräumen, was seine schweren Ketten mit der Hand, und sank zu seinen Füßen nieder. Endlich verließ sie das Gefängniß. Er aber, als er allein war, warf sich an Boden, schrie und weinte laut: „O du geliebter Vater! O Chemis, meine Mutter! Wo ist nun jene Glückseligkeit, die mich zu Ehefrau anlockte? Was ist nun das glänzende und fehenmündige Paar, Aristomas und die schöne Mathia? Man wird diese als eine Gefangene in ein fernes Land weggeschleppt, mir aber der letzte, der einzige Krost geraubet. Ich Unglücklicher muß nun hier im Kerker umkommen.“ Als er so feufete, übermächtigte ihn der Schlummer, und ein Traum schwob über seiner Stirne. Ihn dünkt, er sähe seinen Vater, Lybomachos, im schwarzen Gewande Länder und Meere durchhütern, und endlich in seinem Kerker gelangen, ihm seine Bande auflösen, und ihn daraus entlassen. Darauf kam's ihm vor, er würd' in ein Wald stermandelt, und verfolgte durch viele Klüder eine Grotte, und als er sie endlich erreicht, würd'

er wieder zum Menschen. Als er aus diesem Traume sich erhob, faßt er wieder ein wenig Hoffnung.

Anthia, Leukon und Rhode wurden nach Syrien abgeführt; Abrokomas aber mußte im Kerker schmachten. Wanto war Rhode'n eben so feind, als sie Anthie'n haßte. Als sie daher mit ihrem Gefolge nach Antiochien, des Märis Vaterstadt, kam, hieß sie Leukon und Rhode'n sogleich auf ein Schiff bringen, und sie fern von den Syrischen Grenzen verkaufen. Anthie'n aber beschloß sie mit einem verdächtlichen und häutischen Ziegenhirten, ihrem Sklaven, ehelich zu verbinden; auf welche Weise sie sich noch an dem Abrokomas zu rächen vermeinte. Sie ließ also den Ziegenhirten kommen, welcher Lampon hieß, übergab ihm Anthie'n, mit dem Befehl, selbige wie sein Weib zu gebrauchen, und wenn sie widerstrebte, Gewalt anzuwenden. Sie ward demnach, als Braut des Ziegenhirten, hinaus auf's Land geführt. Als sie aber auf die Flur kam, wo Lampon die Ziegen weidete, fiel sie ihm zu Füßen, und fleht ihn an, daß er sich ihrer erbarmen, und ihrer schonen möchte. Sie erzählte ihm darauf, wer sie wäre, von ihrer Herkunft, ihrem Geschlechte, ihrem Gemahle, und dann von ihrer Gefangenschaft. Als dieses Lampon vernahm, dauerte ihn das Mädchen. Er hieß sie also guten Muths seyn, und versprach ihr mit einem Eide, sie nimmermehr anzurühren.

Er lebte sie nun bei dem Diogenes auf der Flur,
 und weint' unablässig aus ihren Abrotomas. Apfortus
 durchsuchte' indessen eintzmal das Gemach, welches Abroto-
 mas vor seiner Gefangung bewohnt hatte, und ihm gerieth
 das Umschreiben der Worte an den Abrotomas in die Hände,
 da er denn gleich die Handschrift seiner Tochter erkannte,
 und nunmehr wohl erfaß, wie unschuldig er den Abroto-
 mas geurtheilt hätte. Daher hieß er ihn den Augenblick
 los lassen, und vor sich bringen. Abrotomas, welcher so
 schmerzliches und mitleidenswürdiges Elend bisher erduldet,
 fiel dem Apfortus zu Füßen. Dieser aber richtete ihn auf,
 und sprach: „Sey getrost, Jüngling! Ich habe dir Unrecht
 gethan, da ich den Worten meiner Tochter traute. Dafür
 aber mach' ich dich nun aus einem Sklaven zum Freien
 und Vorgesetzten meines Hauses, und will dir die Tochter
 eines Bürgers zum Weibe verschaffen. Gedenke nicht mehr
 im Wesen des Geschehenen; denn es ist wider meinen Wil-
 len geschehen, daß ich ungerechter Weise dich quallen lassen.“
 Abrotomas antwortete: „Ich danke dir, Herr, daß du die
 Wahrheit erkennst, und meine Unschuld bezeugest.“ Das
 ganze Haus freute sich über den Abrotomas, und dankte
 für ihn dem Apfortus. Er selbst aber wurde dadurch nichts
 mehr über den Verlust seiner Anstia getrübet. Oft dacht'
 er bei sich selbst: „Was hilft mir Freiheit, was Reichthum,

was die Aussicht über die Güter des Apfyrtus? — Es ist nicht recht, daß ich's mir hier so behagen lasse; ich mag sie lebendig oder todt auffuchen. „

So lang' er des Apfyrtus Güter verwaltete, war sein einziger Gedanke, wie er zu Anthie'n wieder gelangen wollte. Leukon aber und Rhode wurden indessen nach Bantus, einer Stadt in Lycien, dem Meer etwas entlegen, abgeführt, wo sie ein alter Mann kaufte, welcher sie sehr gütig, und wie Kinder hielt, weil er selbst keine hatte. Hier mangelt' es ihnen an nichts, außer an Trost über die Trennung von ihren zwei andern Freunden. Unterdessen hatte Anthia schon einige Zeit bei'm Ziegenhirten gelebt, als Mörts, der Manto Gemahl, welcher öfters hinaus auf's Land kam, sich sterblich in sie verliebte. Nachdem er seine Liebe eine Zeit lang bei sich verborgen gehalten, entdeckte er sie endlich dem Ziegenhirten, und that ihm große Versprechungen, wenn er verschwiegen seyn wollte. Dieser versprach dem Mörts gar Altes; weil er sich aber vor Manto fürchtete, so ging er hin, und entdeckte ihr die Liebe des Mörts. Manto gerieth darüber in den heftigsten Jahn, und rief: „O ich höchst unglückliches Weib! daß ich diese Nichtswürdige mit hierher führen mußte, die mir ehedem meinen Geliebten in Phönicien entriß, und mich nun in Gefahr setzt, auch meinen Gemahl zu verlieren. Aber Geduld! An-

thie'n soll's nicht zu gute kommen, daß Mörts sie schon findet. Jetzt will ich mich ganz anders rächen, als zu Tyrus., Anfangs blieb sie noch ruhig, als aber Mörts einmahl verrückt war, ließ sie den Ziegenhirten kommen, und befahl ihm, Anthie'n in den dicksten Wald zu führen, und sie dort umzubringen, wofür sie ihn hernach reichlich zu belohnen versprach. Der Ziegenhirt, welcher eben so viel Mitleid gegen das Mädchen, als Furcht vor Manto hätte, offenbarte, da er zurück kam, Anthie'n Alles, was wider sie beschloffen war. Sie aber weint' und wehklagte: „Ach! so ist denn überall unsere Schönheit uns gefährlich? O unselige Reize! Abrokomas sitzt zu Tyrus, und ich allhier. Nun bitt' ich dich, du guter Hirt, sey mir noch weiter so gefällig, wie du bisher gewesen bist. Wenn du den Todesstreich mir gegeben hast, so laß deine Hand' auf meinen Augen ruhen, und rufe mir noch im Sterben den Namen meines Abrokomas in's Ohr. Dann wirf einige Hände voll Sand aus der Nähe über meinen entseelten Leichnam. O süßer Tod, wenn ich mit dem Abrokomas zugleich in's Reich der Schatten hinauf steigen könnte!“, So klagte sie, und bewegte das Herz des Hirten zu mitleidigem Erbarmen. Er bedachte, welche verrückte That es wäre, ein so unschuldiges und schönes Mädchen zu ermorden, und wagte daher nicht, den Streich auszuführen, sondern nahm sie bei

der Hand, und sagte; „Du weißt, Anthia, daß unsere Gebietherinn mir deinen Tod geboten hat; aber weil ich die Götter fürchte, und mich deiner Schönheit jammert, so will ich dich lieber fern von diesen Götzen in ein fremdes Land verkaufen, damit es Manto nicht wieder erfahre, daß du nicht getödtet bist, und desto grausamer mein eigenes Verderben beschließe.“ Da umschlang das Mädchen die Kniee des Hirten, und weinte. „O Ihr Götter, und du, vaterländische Diane, vergeltet diesem Hirten seine Güttharten!“, Als ihn nun Anthia ermunterte, daß er fortmachen sollte, nahm er sie mit sich, und führte sie an den Hafen, woselbst er sie an Cilicische Kaufleute verkaufte, und mit dem gelösten Gelde wieder nach seiner Glur zurückehrte. Die Kaufleute nahmen Anthie'n mit sich auf's Schiff, und kamen mit einbrechender Nacht an die Cilicische Küste. Hier aber stürmten ihnen widrige Wind' entgegen, wodurch ihr Schiff zerschieterte, so daß sie nebst Anthie'n sich klammernd auf den Trümmern an's nahe Ufer retten mußten. Nicht weit vom Ufer war ein großer dicker Wald, in welchem sie, nachdem sie die ganze Nacht darin umher geirret, von der Räuberbande des Hippothous aufgefangen wurden.

Mittlerweile kam ein Sklave der Manto aus Syrien bei ihrem Vater Apfyrtus an, und bracht' ihm folgenden Brief: Du hast mich einem fremden Manne gegeben. An-

thien, die du mir nebst andern Schafen geschenkt, hab' ich wegen ihrer bösen Aufführung hinaus auf's Land verwiesen. Dort verliebte sich mein schöner Möris in sie, und besuchte sie täglich auf ihrer Flur. Da ich dieses nicht dulden konnte, ließ ich den Ziegenhirten kommen, und befahl ihm, das Mädchen wieder in irgend eine Stadt Syrien's zu verkaufen.,, Als dieses Abrokamas vernahm, war's ihm unmöglich, länger zu verweilen; daher ging er heimlich von dem Aspretus und dem ganzen Hausgesinde fort, seine Antheia aufzusuchen. So bald er auf die Flur kam, wo Antheia mit dem Ziegenhirten gelebt hatte, führt' er den Lampen an's Ufer, und fragt' ihn, ob er nichts von dem Carischen Mädchen wüßte? Da sagt' ihm nun dieser, daß sie Antheia geheißt, erzählt' ihm von ihrer Ehe und seiner Ehesucht davor, von der Liebe des Möris, von dem Befehl zu ihrem Tode, ihrer Reise nach Cilicien, und endlich sagt' er hinzu, daß das Mädchen öfters eines gewissen Abrokamas erwähnt hätte. Abrokamas erzählt' ihm, wer er war, machte sich frisch auf, und eilte nach Cilicien, in der Hoffnung, dort seine Antheia wieder zu finden.

Hippothous und seine Leute brachten diese Nacht mit Schmausen hin. Den folgenden Tag aber wollten sie opfern. Es war Alles bereitet, das Bildniß des Mars, die Räuberhute, und die Krone. Der Gottesdienst sollte nach der

gewöhnlicher Weise gefahren. Da wurde das bestimmte Opfer, es machte Mensch, oder Thier seyn, an einen Baum aufgehängt, und aus der Ferne mit Pfeilen darnach geschossen. Das Opfer Derr, welche trafen, schien dem Gotte gefällig zu seyn; Diejenigen aber, welche fehlten, brachten ein neues Sühnopfer dar. Zu diesem Opfer war Anthia geweiht. Alles war schon fertig, und das Mädchen sollte aufgehängt werden, als sich ein Gewölke im Walde erhob, und man das Getümmel von vielen Menschen vernahm. Perilaus, ein vornehmer Mann in Cilicien, den den öffentlichen Frieden in dieser Provinz handhabte, überraschte mit starker Mannschafft die Räuber, tödtete die meisten, und nur sehr wenige nahm er gefangen. Dem einzigen Hippothous gelang es, mit seinen Waffen zu entkommen. Perilaus nahm Anthie'u mit sich, und als er erfuhr, was ihr widerfahren sollen, ward' er außerordentlich in Mitleid genährt. Dieses Mitleid aber war der Anfang langer Widerwärtigkeiten für Anthie'n. Er führte sie mit andern gefangenen Räubern nach Tarsus in Cilicien ab. Der tägliche Anblick dieses Mädchens hung an, Lieb' in ihm zu entzünden, und in kurzen nahm Anthia sein ganzes Herz ein. Zu Tarsus gab er die Räuber in Verwahrung; Anthie'u aber bedient er mit der zärtlichsten Sorgfalt. Perilaus hatte weder Gemahlinn, noch Kinder, und besaß einen ganz erbaunlichen

Reichthum. Er trug daher Anthie'n an, daß sie ihm das Weib, Gemahlinn, Gebietherinn und Knecht seyn sollte. Anfangs that sie zwar Widerstand, als sie aber nichts mehr wußte, was sie seinem heftigen und wiederhohlenen Anliegen entgegen setzen sollte, und noch etwas Härteres befürchtete, versprach sie ihm die Ehe, bath ihn aber, nur noch eine kleine Zeit, nämlich noch dreißig Tage zu verziehen, und sie unterdessen nicht zu berühren. Dieses war zwar lauter Verstellung, inzwischen gehorchte doch Perilaus, und schenkte ihr, sie rein und ungetastet zu lassen, bis diese Zeit vorüber wäre.

So blieb nun Anthia zu Carsus bei'm Perilaus, und ließ ihn auf die Hochzeit warten. Abrokomas aber, der auf seiner Reise nach Cilicien sich von dem rechten Wege verirrt hatte, begegnete, unweit der Räuberhöhle, dem bewaffneten Hippothous. Dieser lief ihm entgegen, so bald er ihn erblickte, grüßte ihn freundlich, und bath ihn, sein Reisegefährte zu werden. „Denn ich sehe, Jüngling, sagt er, wer du auch seyn magst, daß du nicht nur schön, sondern auch streitbar bist; deine Streiferei aber eben nicht die beste seyn mag. Laß uns also aus Cilicien heraus nach Kappadocien, und von da nach Pontus gehen, wo sehr reiche Leute wohnen sollen.“ Abrokomas sagte nicht, daß er Anthie'n aufsuchte, und gab dem Anliegen des Hippothous

nach. Darauf schwuren sie sich, einander wechselseitig zu dienen und beizustehen. Nunmehr hoffte Abrokomas, wenn er weiter herum schweifte, Anthie'n eher zu finden. Diesen Tag aber hielten sie sich noch in der Höhle auf. Darauf nahmen sie, was noch übrig geblieben war, nebst einem Pferde, mit sich hinweg, denn Hippothous hatte noch ein Pferd im Walde verborgen gehabt.

D r i t t e s B u c h .

Den folgenden Tag verließen sie Ekkien, und nahmen den Weg nach Mazakos, einer schönen und großen Stadt in Kappadocien. Hier gedachte Hippothous, hübsche rüstige Jünglinge anzuwerben, und sein Räuberheer wieder herzustellen. Sie reiseten durch große Dörfer, wo sie überall Überfluß an Lebensmitteln fanden. Hippothous verstand die Kappadockische Sprache sehr wohl; daher ging man mit ihm, wie mit einem Landsmanne, dort um. Nachdem sie eine Reise von zehn Tagen vollendet, kamen sie nach Mazakos, allwo sie nicht weit vom Thore einkehrten, und einige Tage sich von ihrer Ermüdung zu erholen beschloffen. Als sie speiseten, erseufzte Hippothous, und weinte hinterher. Abrokomas fragte nach der Ursache dieser Thränen. „Ach, die Erzählung ist allzu lang, versetzt er, und allzu traurig!“, Abrokomas aber bath ihn, dennoch zu erzählen, und versprach ihm, alsdann auch seine Geschichte mitzutheilen. Als sie nun darauf einmahl allein waren, fing Hippothous von vorn an, und erzählt ihm mit aller Aufrichtigkeit seine Begebenheiten.

„Ich bin aus Perinthus, in der Nachbarschaft von

Thracien, und aus einem vornehmen Geschlechte daselbst entsprossen. Du hast vermuthlich gehöret, wie berühmt Perinthus ist, und was für reiche Bürger es habe? Als ich noch Jüngling war, liebte ich daselbst einen schönen Knaben, aus eben der Stadt, mit Namen Hyperanthes. Ich verliebte mich zuerst in ihn, als ich ihn im Gymnasium ringen sah, und wußte seitdem vor Liebe mich nicht zu lassen. Als nun einmahl das Fest dieser Gegend gefeiert wurde, so ging ich um die Nachtwache zum Hyperanthes, und bath ihn, daß er Mitleiden mit mir haben möchte. Ich möchte den Knaben dauern, daher versprach er mir Alles. Die ersten Annäherungen der Liebe waren Küsse, Umarmungen und Thränen von meiner Seite. Endlich, als sich's fügte, ergriffen wir die Gelegenheit, allein mit einander zu seyn, welches ohne Argwohn geschah, da wir Beide noch zarten Alters waren. So liebten wir uns geraume Zeit auf das zärtlichste, bis es uns eine grausame Gottheit nicht mehr gönnte. Es kam nämlich von Byzanz, denn das liegt nicht weit von Perinthus, ein Mann, der dort sehr viel galt, und wegen seiner Reichthümer und Schätze erstaunlich hochmüthig war. Aristomachus hieß der böse widerwärtige Mann. Kaum hatt' er den Fuß in Perinthus gesetzt, und den Hyperanthes bei mir gesehen, als er sich schon von der bewundernswürdigen Schönheit des Knaben, die wohl fähig gewesen wäre,

einen Leben zu verleben, ganz einnehmen und bezaubern ließ. Da er nun ganz unmäßig verliebt war, so suchte er sogleich den Knaben an sich zu locken. Doch dieses gelang ihm nicht, weil der Knabe, mir zu Gefallen, zu Niemanden anders ging. Daher beredet er seinen Vater, einen bösen, niederträchtigen, geizigen Mann, daß er ihm den Hyperanthes zum Unterricht übergäbe; denn er gab sich für einen Sprachmeister aus. Auf die Art erlangte er ihn, hielt ihn Anfangs eingeschlossen, und darauf nahm er ihn mit sich nach Byzanz. Ich folgte dem Knaben mit Hintansetzung alles des Meinigen nach, und besuchte ihn, so oft es anging. Es ging aber nur selten an. Weil ich überall beobachtet ward, so wurde mir nun ein Fuß etwas sehr Mares, und jede Unterredung erstaunlich erschweret. Endlich wurde ich ungeduldig, machte mich auf, und ging nach Perinthus zurück, verkaufte Alles, was ich dort besaß, und kam mit dem gelöseten Gelde wieder nach Byzanz. Hier bewaffnet ich mich mit Genehmigung meines Lieblings mit einem Dolche, ging um Mitternacht in das Haus des Aristomachus, stieß ihm im Bette neben meinem Knaben den Dolch in's Herz, und machte mich in der Stille der Nacht ganz heimlich mit dem Hyperanthes davon. Wir reiseten die ganze Nacht durch nach Perinthus zu, bestiegen daselbst ein Schiff, und fuhrten; ohne daß irgend Jemand etwas davon wußte, nach

Asien. Eine Zeit lang hatten wir eine glückliche Fahrt. Als wir aber neben Lesbos kamen, stieß ein gewaltiger Sturm auf uns los, und warf das Schiff um. Ich aber schwamm mit dem Hyperanthes davon, und nahm ihn auf meinen Rücken, um ihm das Schwimmen leichter zu machen. Als die Nacht einbrach, konnte der Knabe das Schwimmen nicht mehr aushalten, und starb vor großer Ermüdung. Ich konnte nichts weiter von ihm, als nur seinen Leichnam retten, und an dem Ufer begraben. Unter Thränen und Seufzern nahm ich seinen Nachlaß zu mir, und da ich eben einen bequemen Stein fand, so richtete ich ihm ein Grabmahl auf, und verfertigte auf dem armen Knaben diese Inschrift aus dem Stegereiß:

Dieß Mahl erhob Hippothous
 Dem schönen Hyperanth,
 Der nach der strengen Parze Schluß
 Sein frühes Grab hier fand.
 Dort ward er vom Ocean zerknickt,
 Ein Blümchen, zart und jung;
 Dort ward sein Geist hinab geschickt
 In Pluton's Dämmerung.

Don nun an beschloß ich, nie wieder nach Perinthus zurück zu kehren, und wendete mich daher durch Asien nach

Groß, Phrygien und Pampbylien. Dasselbst ergab ich mich aus Mangel und Gram über mein Unglück der Räuberei. Anfangs dient' ich nur als Gemeiner; zuletzt aber errichtete ich mir in Cilicien selbst eine Bande, und machte mich sehr berühmt. Nun aber sind die Meinigen kurz vorher, ehe ich dich sah, eingefangen worden. Dies ist die Geschichte meiner Zufälle. Nun, mein Freund, erzähle mir auch die deine; denn man siehet wohl, daß dich keine geringe Noth so herum zu streifen zwinget.„

Da erzählt' ihm Abrokomas, daß er von Ephesus sey, daselbst ein Mädchen geliebt; und sich mit ihr verbunden habe. Er erzählt' ihm die Weisagung, ihre Wanderschaft, die Begebenheit mit den Seeräubern, mit dem Apsyrus, und mit der Manto, alsdann von seinen Banden, von seiner Flucht, vom Ziegenhirten, und endlich die Reise nach Cilicien. Als er noch redete, fiel Hippothous weinend dazwischen: „O Ihr Ältern! O mein Vaterland, das ich nimmer wieder schauen werde! O du über Alles geliebter Hyperanthes! — Du, Abrokomas, kannst doch deine Geliebte noch einmahl wieder schauen und wieder erlangen; aber das ist unmöglich, daß ich meinen Hyperanthes wieder zu sehen bekomme.„ So sprach er, und zeigte ihm die Haarlocken des Atabien, und ließ seine Zähnen darauf fallen. Als Beide mit einander ausgewehnt hatten, wandte sich Hippothous zum

Abrokomas: „Ich habe vorhin einen kleinen Umstand in meiner Erzählung ausgelassen. Nämlich kurz zuvor, ehe meine Bande gefangen wurde, verirrete sich ein schönes Mädchen an unsere Höhle. Sie war von deinem Alter, und nannt' uns auch dein Vaterland. Mehr hab' ich nicht erfahren. Diese wollten wir dem Mars opfern, und es war schon Alles bereit, als unsere Verfolger uns überraschten. Ich nahm die Flucht, und weiß nicht, wie's ihr ergangen ist. O, es war ein schönes Mädchen, Abrokomas; zart bekleidet, mit blondem Haar, und lieblichen Augen.“ Noch hatt' er nicht ausgerebet, so rief Abrokomas: „Das war meine Anthia, Hippothous! Wo ist sie hingeflohen? Wohin? In welches Land? O, laß uns nach Cilicien umkehren, und sie auffuchen. Sie hält sich gewiß in der Nähe der Räuberhöhle noch auf. Bei dem Schatten deines geliebten Hyperanthes! Schlage mir diese Gefälligkeit nicht ab! Laß uns gehen, und, wo möglich, Anthie'n finden!“, Hippothous versprach ihm Alles, sagt' aber auch, er müßt' erst einige Leute anwerben, um ihre Reise desto sicherer zu machen.

Unterdessen, daß diese damit umgingen, nach Cilicien zurück zu kehren, waren bei Anthie'n die vorbehaltenen dreißig Tage verstrichen. Perilaus ließ die Opfer zur Hochzeit bereiten, die er vom Lande bereits kommen lassen. Viele seiner Mitbürger feierten Anthie'n's Hochzeit mit. Nun war zu

der Zeit, da Anthia der Räuberbande abgenommen worden, ein alter Mann aus Ephesus, der ein Arzt war, und Eudorus hieß, nach Tarsus gekommen. Dieser Eudorus hatte auf seiner Reise nach Ägypten Schiffbruch gelitten, und ging zu Tarsus in die vornehmsten Häuser herum, bath sich von Diefem und Jenem, von dem Einen Kleider, von dem Andern Geld aus, und erzählte Jedem sein Unglück. Als er nun auch zum Perilaus kam, und sagte, daß er aus Ephesus und ein Arzt wäre, so führt ihn Perilaus zu Anthie'n, welcher er eine Freude zu machen glaubte, wenn er ihr einen Landsmann zeigte. Sie empfing den Eudorus sehr freundlich, und fragte nach den Uebrigen. Allein er wußte nichts, und sagte, daß er schon lange von Ephesus abwesend wäre. Anthia aber freute sich deswegen nicht minder, daher denn Eudorus alle Wohlthaten bei ihr hatte, und vieler Wohlthaten in seinen dürftigen Umständen von ihr genoß. Dabei bath er sie öfters, ihm doch nach Ephesus zurück zu helfen, weil er noch Weib und Kinder daselbst hätte.

Alles war nun zur Hochzeit bereitet. Der Brautabend kam herbei, und es ward ein köstliches Mahl zugerichtet, und Anthia mit dem prächtigsten Brautschaumde bekleidet. Sie aber hatte weder Tag noch Nacht aufgehört, zu weinen; denn immerdar schwebt ihr Abrotomas vor Augen. In einem Meer von Gedanken wälzte sie sich herum, erinnerte

sich bald der alten Liebe, bald ihrer Schwüre, ihres Vater-
 landes und ihrer Ältern, und bald stellte sich ihr wieder der
 gegenwärtige Zwang und die neue Ehe vor Augen. Bei der
 ersten Gelegenheit, da sie allein seyn konnte, zerraupte sie
 ihr Haar, und rufte: „O ich Verrückte, o ich Trennlose!
 Entspricht auch diese meine Aufführung wohl der Treue des
 Abrahams? Er, nur ein treuer Gemahl zu bleiben, erdul-
 det Banden und Martern, und hat vielleicht den Geist schon
 aufgegeben; und ich Elende, alles dessen unemgehend, will
 mich von neuen vermählen? Ich lasse mir das Brautlied
 singen, und schreit in das Bett des Periklus? Doch, o ab-
 lerttheuerste Seele, betrübe dich nicht meinertwegen! Freiwil-
 lig soll dich Anthia nimmer belächeln. Ich will die Dei-
 nige bleiben, mein Geliebter, und als die Deinige dir in
 die Unterwelt folgen!“, So sprach sie, als Eudorus, der
 Ephesische Arzt, zu ihr kam. Diesen führte sie in ein ge-
 heimes Gemach, stel ihm dort zu Füßen, und bath und be-
 schwur ihn bei Diane'n, der Göttin ihres Vaterlandes, das
 jenige, so sie ihm jetzt offenbaren wollte, keinem Sterblichen
 wieder zu sagen, und Alles auszurichten, warum sie ihn er-
 suchen würde. Eudorus hob sie empor, indem sie bitterlich
 weinte, hieß sie getroßt seyn, und versprach ihr mit einem
 Eide, Alles für sie zu thun. Da erzählte sie ihm die Liebe
 zum Abraham, und die Schwüre, die sie ihm gethan, und

den Bund mit ihm über ihre Keuschheit. „Wenn's möglich wäre, fügte sie hinzu, noch bei meinem Leben den Abrotomas lebendig wieder zu umarmen, oder heimlich zu entziehen, so würd' ich mich hierüber mit dir berathschlagen. Da aber dieser bereits gestorben, da mir die Flucht unmöglich ist, und ich keinen Rath weiß, der künftigen Hochzeit auszuweichen, so will ich dennoch den Bund mit dem Abrotomas nicht verletzen, noch meinen Eid leichtsinnig brechen. Daher bitt' ich dich um nichts, als ein wenig Gift, welches mich Unglückliche von meinem Jammer erlöse. Die Götter, zu denen ich sterbend beinetwegen fliehen will, werden dir diesen Dienst nach ihrem Reichthum vergelten. Ich aber will dich mit Gelde zu deiner Heimreise versorgen. Du kannst, ehe es Jemand gewahr wird, dich auf ein Schiff begeben, und nach Ephesus reisen. Dort suche meine Ältern, Megamobes und Erippe'n, auf, und verkünd' ihnen mein Ende. Erzähl' ihnen mein Schicksal in der Fremde, und sage, daß Abrotomas ungetroffen ist.“ So sprach sie, warf sich zu seinen Füßen, und fleht' inständigst, daß er ihr das Gift nicht versagen möchte. Darauf zog sie zwanzig Minen Gold hervor, und schenkte sie, nebst ihrem Halschmucke, dem Eudorus; denn sie besaß Schätze genug, weil sie über Alles Gewalt hatte, was Perilaus besaß. Anfangs besann sich Eudorus; endlich aber, da ihm die Unglückliche

zu Herzen ging, er auch über dieß nach seiner Vaterstadt sich zurück sehnte, so besiegte ihn der Glanz der Geschenke, und er versprach ihr nicht nur das Gift, sondern ging auch sogleich fort, es zu holen. Sie aber zerfloß unterdessen in Thränen, bejammerte ihre Jugend, beklagte ihren frühzeitigen Tod, und rief zum öftern den Abrokomas, als wär' er gegenwärtig, bei'm Namen. Kurze Zeit darauf kam Eudorus wieder, und brachte ihr das verlangte Gift. Anthia nahm's hin, und ließ ihn unter vielen Dankfagungen von sich. Er aber ging sogleich auf ein Schiff, und segelte davon. Sie wartete nun auf bequeme Gelegenheit, ihr Gift einzunehmen.

Und schon kam die Nacht heran; das Brautbett wurde bereitet, und es traten diejenigen herbei, die Anthia's dahin begleiten sollten. Unwillig und weinend ging sie, und hielt das Gift in ihrer Hand verborgen. Als sie sich dem Brautgemache naheten, stimmten die Verwandten den Brautgesang an. Anthia hingegen weinte und wehklagte: „Ach! ehemahls wurd' ich zu einem andern Bräutigam geführt; ehemahls begleitete mich die Fackel der Liebe und der Brautgesang in ein angenehmeres Bett. O Anthia! was thust du heut? Beleidigst du den Abrokomas? Deinen Gemahl? Deinen Geliebten? Ihn, der deinetwegen umgekommen ist? Ha! Noch bin ich nicht so weibisch und so feigherzig im

Unglück geworden. Es ist beschlossen; ich trinke das Gift. Abrokomas ist mein Gemahl, und soll es auch im Tode noch bleiben.,, So sprach sie; und wurd' in's Brautgemach geführt, wo sie allein blieb, weil Perilaus noch mit seinen Freunden schmauste. Anthia stellte sich, als ob eine Beklemmung des Herzens ihr Durst erregte, und befahl einem Sklaven, ihr einen Trank Wassers zu holen. Der Sklave brachte den Becher; sie nahm ihn hin, und als Niemand gegenwärtig war, warf sie das Gift hinein. „O Abrokomas, rief sie nun weinend aus, o allerliebste Seele! Sieh, ich halte mein Versprechen; ich trete die Reise zu dir an, diese traurige, aber nothwendige Reise. O, nimm mich mit williger Freude dort auf, und gewähre mir neben dir ein seliges Leben!,, So rief sie, und leerte den Becher. Das Gift that plötzlich seine Wirkung, und es überfiel sie ein schwerer Schlaf, unter welchem sie zu Boden sank. Als nun Perilaus in's Zimmer trat, und Anthie'n auf dem Boden gestreckt sah, erschrak er gewaltig, und erhob ein lautes Geschrei. Das ganze Haus wurde mit Lärm und Betrübnis erfüllt. Man heulte, man bebte, man war außer sich vor Erstaunen. Diese bedauerten die Todte, und Jene beklagten den Perilaus. Alles vergoß Thränen über diesen Zufall. Perilaus aber zerris sein Gewand, und stürzte sich auf den Leichnam hin. „O mein geliebtes Mädchen, rief er, warum

verlässest du schon vor der Hochzeit deinen Verehrer? Ach, wie so kurze Zeit nur bist du die Braut des Perilaus gewesen! In welches Brautbett führen wir dich nun? Wie? In das Grab? O wie glücklich war jener Abrokomas! Wie glücklich, daß er von einer solchen Geliebten Gunstbezeugungen genossen! „So schluchzt er, umschlang ihren Leichnam, schmeichelt und streichelt ihr Hand und Füße. „Arme Braut! Unglückliche Gemahlinn! „ Darauf wurde sie mit Kleidern und köstlichen Kleinodien ausgeschmückt. Weil Perilaus ihren Anblick nicht mehr aushalten konnte, so ließ er sie auf ein Tragebett legen, und mit Anbruch des Morgens nach den Gräbern vor die Stadt tragen. Denn man merkte kein Zeichen der Empfindung mehr an ihr. Dort setzte man den Leichnam in ein Gewölbe bei, schlachtet eine Menge von Opfern, und verbrannte viele Kleider und andere Kostbarkeiten. Nach vollbrachtem Leichenbegängniß wurde Perilaus von den Seinigen wieder zur Stadt begleitet, Anthie's Leichnam aber im Todtengewölbe zurück gelassen. Das Gift des Eudorus, welches nichts weniger, als tödtlich, sondern nur ein Schlafmittel gewesen, ließ Anthie's eine Zeit lang darnach gesund wieder erwachen. Als sie nun inne ward, daß der Arzt sie betrogen hatte, brach sie von neuen in Seufzer und Thränen aus: „O betriegerisches Gift, rief sie, das mich die erwünschte Reise zum Abrokomas nicht antreten

lassen! Also ist auch mein Verlangen nach dem Tode getuschelt? O wie unzuverlässig ist doch Alles! Aber dennoch will ich nunmehr in dieser Gruft bleiben, und der Hunger soll das vollenden, was das Gift nicht wollte. Nimmer soll mich Jemand hier heraus hohlen, und nimmer will ich an das Licht der Sonne wieder treten!,, So sagte sie, und erwartete mit standhaftem Muth ihren Tod.

Inzwischen hatten einige Räuber erfahren, daß ein reiches Mädchen begraben, und selbiger viel weiblicher Schmuck, an Gold, Silber und Edelsteinen angelegt worden. Diese machten daher mit einbrechender Nacht sich an das Begräbniß, erbrachen die Pforten des Gewölbes, stiegen hinein, bemächtigten sich der Kostbarkeiten, und erblickten Anthe'n lebendig. Diese schien ihnen ein herrlicher Fund zu seyn, wovon sie ansehnlichen Gewinn hofften. Daher richteten sie selbige empor, und wollten sie fortführen. Sie aber warf sich zu ihren Füßen nieder, und sagte: „O Ihr Männer, wer Ihr auch seyd, nehmet allen diesen Schmuck, nehmet Alles, was mit mir begraben ist, hin, nur verschonet meinen Körper. Ich bin zwei Göttern, Amor'n und dem Tode, heilig; vergönnet, daß ich mich diesen hier ruhig widmen möge! Ach! bei euren väterlichen Göttern! setzet mich dem Tageslichte nicht wieder, mich, die ich so viel Unglück erfahren, welches ewiger Nacht und Dunkelheit würdig wäre!,,

So flehte sie; doch war ihr Flehen vergebens. Die Räuber nahmen sie mit sich auf ein Fahrzeug, und segelten mit ihr nach Alexandrien ab. Unter Weges wurde sie zwar sehr gut bedient, und ihr zum öftern Muth gesprochen; aber die Betrachtung dieses neuen unvermutheten Elends preßte ihr dennoch die bittersten Thränen und Klagen aus. „Schon wieder, rief sie, Räuber und Meer? Schon wieder eine Gefangene? Aber jetzt eine viel Unglücklichere, weil mein Abrokomas nicht bei mir ist! Welches Land wird mich nun aufnehmen? Und was für Menschen werd' ich zu sehen bekommen? Ach! nur nicht den Möris, nur nicht die Manto, nur nicht den Perilaus noch ein Mahl! Möcht' ich doch dahin gelangen, wo das Grab meines Geliebten ist!“, So klagte sie beständig, und wollte weder Speise noch Trank genießen; aber die Räuber zwangen sie dazu.

Nach einer Fahrt von mehreren Tagen gelangten sie nach Alexandrien, wo sie Anthie'n aussetzten, und zu verkaufen beschloffen. Perilaus, als er erfuhr, daß das Grab erbrochen, und der Leichnam entwedet wäre, gerieth in ganz unmaßige Betrübniß. Abrokomas forschte eifrig nach, ob nicht Jemand ein fremdes Mädchen wüßte, welches Räuber aufgefangen hätten, und mit sich führten. Als er aber nirgends etwas erfuhr, so kam er abgemattet wieder in der Herberge an. Die Leute des Spinnthaus hatten indessen

eine Mahlzeit bereitet. Die Andern aßen, nur Abrolomas nicht. Ganz niedergeschlagen, warf er sich auf ein Kuchbett, und weinte. Indessen unterhielt ein altes Weib, mit Nathmen Chrysson, den Hippothous und seine Gefährten bei ihrer Mahlzeit mit Neuigkeiten. „Denkt einmahl, Ihr Herren Gäste, sagte sie, was sich kürzlich in der Stadt zgetragen. Perilaus hier, ein großer vornehmer Mann, der dem öffentlichen Urwesen im Lande steuern muß, ging neulich aus, Räuber aufzusuchen, und brachte einige Gefangene, nebst einem schönen Mädchen ein, die er, mit ihm sich zu vermählen, berebete. Nun war bereits Alles mit der Hochzeit richtig; das Mädchen aber, als man sie in das Brautstimmer geführt, hat entweder aus Wahnsinn, oder aus Liebe zu einem Andern Gift zu sich genommen, und ist gestorben. Denn so erzählt man, war's zugegangen mit ihrem Tode.,, Da dieses Hippothous hörte, sagt er: „Das ist ganz gewiß das Mädchen, welches Abrolomas suchet.,, Abrolomas hörte zwar diese Erzählung, sein Geist war aber zu sehr niedergeschlagen, um darauf zu merken. Endlich sprang er auf das Zurufen des Hippothous empor: „Ach, nun ist Arthia wahrhaftig todt! Vermuthlich ist hier auch das Grab, welches ihren Körper bewahret.,, Darauf bath er die alte Chrysson, daß sie ihn hin an ihr Grab führte, und ihm ihren Leichnam zeigte. „Ach! seufzete die Alte, ich

habe dir noch nicht das Schlimmste, was dem unglücklichen
 Mädchen begegnet ist, erzählt. Perilaus begrub sie mit
 großer Pracht, und mit vielen Kostbarkeiten. Das erschauern
 würdige Räuber. Die erbrachen das Begräbniß, und stahlen
 das Geschnide. Ihr Körper aber ist seitdem auch nicht
 mehr vorhanden, und Perilaus läßt noch eifrig nachforschen.,,
 Als Abrokomas dieses vernahm, zerriß er sein Gewand, und
 brach in bittere Klagen aus. „Einen so schönen Tod ist
 die tugendhafte Anthia gestorben, und selbst im Grabe ver-
 folgt sie noch das Unglück? Ist es möglich, daß so viel Liebe
 bei einem Räuber wohne, daß er deiner auch todt noch be-
 gehre, und deinen unsterblichen Körper entföhre? Und ich Un-
 glücklicher muß dich, meinen einzigen Trost, einbüßen? Nun-
 mehr ist es fest beschloffen, daß ich sterbe, und nur so lange
 will ich noch dulden, bis ich deinen Leichnam werde gefun-
 den haben. Diesen will ich dann umarmen, und in dieser
 Umarmung meinen Geist aufgeben;“, So sprach er schluch-
 zend, und die Geföhreten des Hippochous trösteten ihn.
 Diese überließen sich nun die ganze Nacht der Traur, aber
 nicht Abrokomas, der von mancherlei Gedanken beunruhiget
 ward. Er dachte an Anthie'n, an den Tod, und an den
 Verlast ihres Leichnams. Endlich entging ihm die Geduld;
 er machte sich heimlich auf, als die Andern im Schlaf ih-
 rer Leichlichkeit lagen, ging hinaus, als ob er draußen et-

was zu verrichten hätte, und nahm seinen Weg immer nach dem Meere zu. Dort traf er ein Schiff an, das nach Alexandrien segeln wollte. Auf dieses begab er sich, und fuhr davon; denn er glaubte, die Räuber in Ägypten zu ertappen. Aber die Hoffnung betrug ihn um diese Reise.

Als es nun tagte, wurde Hippothous sehr mißvergnügt darüber, daß Abrokomas weggegangen war. Indessen erhobt er sich nebst den Seinigen nach einige Tage, und beschloß sodann, nach Syrien und Phönicien auf Bente auszugehen. Anthie'n hatten inzwischen die Räuber in Alexandrien an Kaufleute für eine ansehnliche Summe verkauft. Diese reichten ihr sehr gute Nahrung, und pflegten ihren Körper, damit sie selbige desto theurer wieder anbringen könnten. Nun trug sich's zu, daß ein König aus Indien, mit Namen Pfammis, nach Alexandrien, Theils die Stadt zu besuchen, Theils des Handels wegen gekommen war. Dieser Pfammis, welcher Anthie'n bei den Kaufleuten erblickte, und sogleich von ihr eingenommen wurde, erkaufte sie mit schwerem Gelde von ihnen, und machte sie zu seiner Aufwärterinn. Kaum hatte sie der rohe Barbar, als er ihr schon Gewalt anthat, und sie zur Unacht zwingen wollte. Diesen Antrag wies sie Anfangs ab; endlich aber machte sie dem Pfammis weiß, ihr Vater hätte sie bei ihrer Geburt, bis an ihre Hochzeit, der Isis geweiht. Bis dahin

war' es noch ein Jahr. „Wenn du nun, fügte sie hinzu, ein dieser Göttinn geheiligtes Mädchen schändest, so wirst du sie zu großem Zorne reizen, und sie wird schwere Rache deshalb an dir nehmen.“ Psammis ließ sich benedem; denn solche Barbaren sind von Natur übergläubisch und feigherzig. Er that ein Gebeth zu der Göttinn, und enthielt sich, Anthe'n zu berühren.

Unterdessen nun Psammis sie als eine der Isis geheiligte Person aufbewahrte, so verfuhr das Schiff, worauf sich Abrotomas befand, des Weges nach Alexandrien, und gerieth an die Ausflüsse des Nil, in die Gegend, die man Paratanios nennet, hinwärts nach der Seeküste von Phönicien. Als sie dort ausstiegen, überfielen sie eine Menge Hirten aus der Gegend, und bewachtigten sich ihrer Sachen. Die Menschen aber banden sie, und führten sie durch lange Küsteweten nach Pelusium, einer Aegyptischen Stadt, und verkauften daselbst den Einen an Dieser, den Andern an Jenen. Der Abrotomas kauft ein alter Kriegsmann, der Araxus hieß, und bereits ausgeübt hatte. Dieser hatt ein Weib, unächtlich in ihrem Willen, und noch ärger in ihren Taten, das alle Grenzen der Enthaltbarkeit überschritt. Araxus hieß das Weib, und verliebte sich in den Abrotomas, als er kaum in's Haus getreten war. Ihre Liebe wurde bald ungeduldig, und schmachtete darnach, ihre Lust mit dem

Abrolomas zu büßen. Ararus war dem Jünglinge gleichfalls gewogen, und nahm ihn an Kindes Statt an. Syno aber redet ihm von Unzucht vor, und bath ihn, daß er ihr zu Mann seyn möchte; dagegen versprach sie, ihn zum Manne zu nehmen, und ihren Ararus umzubringen. Ob nun gleich ein solches Vornehmen dem Abrolomas ganz abscheulich vorkam, und er gleich an Anthie'n und an alle seine Schwüre zurück dachte, so überlegt er doch auch, wie oft ihn schon seine Menschheit unglücklich gemacht hatte. Daher that er, als gäb er dem Anliegen der Syno nach. Diese aber, die schon Alles für richtig hielt, brachte schon in der folgenden Nacht den Ararus um, und erzählte sogleich dem Abrolomas ihre Mordthat. Diese üppige Rauferei war ihm unerträglich. Er ging aus dem Hause weg; denn er konnte so eine abscheuliche Mörderinn, sagt er, unmöglich umarmen. Syno aber, als sie wieder zu sich selbst kam, und der Tag anbrach, trat unter das Volk der Pelusier, und wehklagt um ihren Mann. Der neulich eingetanusen Mordthat hält ihn umgebracht, sagte sie, und vergoß die bittersten Thränen. Mit diesem Vortragen hinterging sie das Volk. Abrolomas wurde sogleich in Verhaft genommen, und gefesselt zum Ägyptischen Statthalter nach Alexandrien gesendet, wo er die verdiente Strafe für den angeschuldigten Mord des Ararus empfangen sollte.

V i e r t e s B u c h.

Hippothous erhob sich mit seinen Gefährten von Carfus nach Syrien, und machte sich Alles, was ihm entgegen stieß, unterwürfig, plünderte Dörfer, und erschlug viele Menschen. Auf die Weise gelangt er endlich bis nach Laodicea in Syrien, wo er einige Zeit nicht in der Gestalt eines Räubers, sondern, um die Stadt zu beschaun, verweilte. Hippothous bemühte sich sehr eifrig, den Abrotomas ausfindig zu machen; da er aber nichts anrichtete, so wendet er sich von dannen nach Phönicien. Weil er nun von hier aus einen Einfall in Aegypten wagen wollte, so versammelt er ein großes Räuberheer, und ging auf Pelusium los. Zuerst schiffte er auf dem Nilstrom nach Hermupolis in Aegypten, und nach Schedia; von da brang er in den Canal, der unter dem Menelans gegraben ist, und fuhr Alexandrien vorüber; dann gelangt er nach Memphis, welches der Isis heilig ist, und von da nach Mendes, wo er seine Bande aus den Einwohnern dieser Gegend verstärkte. Hierauf kam er nach Teue, dann nach Leontopolis. Sein Zug ging auch vor ziemlich vielen Dörfern vorbei, deren Namen aber unbekannt sind, und endlich langt er zu Koptus, auf der Nach-

barschaft von Aethiopien, an. Hier nun beschloß er, zu rauben; denn hier war die Straße immer voll Kaufleute, welche Aethiopien und Indien besuchten. Sein Heer bestand aus fünf hundert Mann; damit besetzt er die Anhöhen von Aethiopien, und suchte sich einige Schlupfwinkel auf, um die Durchreisenden desto besser berauben zu können.

Indessen kam Abrokomas vor den Statthalter von Aegypten. Die Peluser hatten schon die Ermordung des Arxus, und daß der Freier, der sie verübet, ein Sklave wäre, dem Statthalter gemeldet. Daher hielt sich dieser für unterrichtet genug, untersuchte die Sache nicht erst weiter, sondern hieß den Abrokomas wegführen, und an's Kreuz heften. Diesem benahm sein großes Elend ganz die Sprache. Nur Eins war noch, welches ihn über seinen Tod tröstete, nämlich der Gedanke, daß Anthia doch auch bereits gestorben wäre. Darauf führten ihn diejenigen, denen die Kreuzigung aufgetragen war, an das Ufer des Nil. Es war daselbst ein schroffer hervor ragender Felsen, welcher in den vorbei fließenden Strom niedersah. Auf diesem Felsen richteten sie ein Kreuz auf, woran sie ihn mit Strängen banden, nachdem sie ihm Hände und Füße fest geschnüret; denn so ist ihre Art zu kreuzigen. Hierauf traten sie zurück, und glaubten, das Kreuz unwandelbar genug gestellt zu haben. Abrokomas aber schaute bald zur Sonn' empor, und bald

auf die Wellen des Nil hinunter. „O du menschenfreundlichster unter den Göttern, bethet' er, der du über Aegypten waltest, und Segen über seine Fluren verbreitest, wenn Abrokomas schuldig ist, so laß noch grausamere Martern, als diese, über ihn kommen, so laß ihn des schmachlichsten Todes sterben. Wenn ihn aber ein boshaftes Weib verräthet, o Nil, so laß deine Fluthen nicht durch den Leichnam eines unschuldig Ermürgten entweiht werden, und dulde nicht an deinen Ufern das Schauspiel eines Sterbenden, der Niemanden auf Erden beleidiget hat!,, Also steht' er; und die Gottheit erbarmte sich seiner. Denn jählings erhob sich ein Wind, stürmt' auf das Kreuz los, und stürzt' es mit sammt dem Felsenstücke, worauf es stand, nieder. Abrokomas fiel in die Fluthen; allein diese fügten ihm kein Leid zu. Ohne daß ihn seine Bande verhindert, oder die Ungehener des Stromes beschädiget hätten, trugen ihn die fortströmenden Wellen bis zur Mündung des Flusses hinaus in's Meer. Dort fingen ihn die Wächter auf, und brachten ihn abermahl als Einen, der seiner Strafe entfliehen wollen, vor den Statthalter von Aegypten. Dieser, der nun noch heftiger über ihn ergrimmete, und ihn um so schuldiger hielt, geboth, einen Scheiterhaufen aufzurichten, und den Abrokomas zu verbrennen. Und schon war Alles bereitet, der Scheiterhaufen an der Mündung des Nil auf-

gerichtet, Abrokomas darauf gesetzt, und die Flamm' angeleget. Eben wollte die Flamme den Körper ergreifen, als Abrokomas noch ein kurzes Gebeth für seine Erlösung von dem herein drohenden Tode that. Sogleich entschwoh der Nil seinen Ufern, stürzte herbei, und löschte mit seinen Gluthen die Flamme des Scheiterhaufens. Diese Begebenheit schien allen Zuschauern ein Wunder zu seyn. Nun führte man den Abrokomas abermahl zum Statthalter, erzählte ihm, was sich zugetragen, und wie der Nil ihm zu Hülfe gekommen. Erstaunt über diese Begebenheit, befahl dieser, den Jüngling in Verwahrung zu bringen, und ihn bestens zu verpflegen. „Bis wir, fügt' er hinzu, erfahren, wer dieser Mensch sey, daß sich die Götter seiner so außerordentlich annehmen.“

Unterdessen, daß Abrokomas verwahret wurde, beschloß Psammis, welcher Anthia'n gekauft hatte, wieder nach Hause zu reisen. Da nun sein Weg durch Ober-Agypten ging, so mußte er auch nach Aethiopien, wo Hippothous mit seiner Bande lag. Seine Karawane war sehr zahlreich an Kameelen, Eseln und Pferden, welche mit großen Reichthümern, an Gold, Silber, Kleidern und andern Waaren belastet waren. Anthia war auch mit unter seinem Gefolge. Als sie Alexandrien vorüber gereiset waren, und nach Memphis kamen, trat Anthia vor den Tempel der Isis, und betete zu

ihr: „O du erhabenste der Göttinnen, bis hithier bin ich unbefleckt geblieben, weil man mich für die Deinige geachtet hat; bis jetzt habe ich die Ehe mit dem Abrokomas heilig gehalten. Von hier muß ich nun nach Indien, fern von meinem mütterlichen Lande, und fern von den Gebeinen meines Geliebten. O, befreie mich Unglückliche von dieser Reise, und gib mich dem Abrokomas, wenn er noch lebet, wieder. Hat aber das Schicksal schlechterdings beschlossen, daß wir nicht vereint sterben sollen, o, so gib wenigstens, daß ich noch dem Schatten meines Geliebten mit keuscher Treue ergeben bleiben könne.“ So bethete sie; und setzte ihre Reise weiter fort. Schon waren sie zu Koptus angelangt, und bestiegen nun die Gebirge von Aethiopien, als Hippothous auf sie einbrach, den Psammis und viele seiner Gefährten erschlug, und sich aller seiner Schätze nebst Anthie'n bemächtigte. Dieß Alles ließ er zusammen raffen, und in eine Höhle bringen, die zur Niederlage der Beute bestimmt war. Anthia kannte weder den Hippothous, noch auch dieser Anthie'n; und wenn er ja fragte, wer und von wem sie wäre, so sagte sie ihm die Wahrheit nicht, sondern gab vor, sie wär' eine Ägyptierin, und hieße Memphisitis.

Also befand sich nun Anthia bei'm Hippothous in der Räuberhöhle. Unterdeffen ließ der Statthalter von Ägypten den Abrokomas vor sich bringen; erkundigte sich bei ihm,

und erfuhr den ganzen Verfall. Von Mitleid gegen sein vieles Unglück durchdrungen, beschenkte er ihn sehr reichlich, und versprach, ihn wieder nach Cyperus zu den Seinigen bringen zu lassen. Abrokomas dankt ihm sehr lebhaft für seine Bewogenheit, hat aber auch, daß er ihm lieber Anthie'n aufzusuchen vergönnter möchte, worüber der Statthalter nichts einzuwenden hatte. Diefemnach begab er sich mit seinen Geschenken auf ein Schiff, und segelte nach Italien, in der Hoffnung, dort von Anthie'n Nachricht einzuziehen. Der Statthalter aber, welcher nun wußte, wie sich die Sache mit dem Drusus verhielt, ließ die Ryno einziehen und sie freuzigen.

In Anthie'n verliebte sich unterdessen einer von den Räubern, die sie bewachten, mit Namen Anchiolus. Dieser Anchiolus war mit dem Hippothous aus Syrien gekommen, und aus Laodicea gekürtig. Hippothous schätzte ihn sehr hoch, weil er ein tapferer Jüngling war, der unter den andern Räubern sehr viel galt. Dieser Liebhaber, der sich einen sehr leichten Sieg versprach, versuchte anfänglich mit Vorstellungen sein Heil, und wollte sie hernach vom Hippothous zum Geschenke sich ansbitten. Aber sie schlug ihm Alles ab. Weder die Höhle, noch ihre Waude, noch die Drohungen des Räubers konnten ihr Herz bewegen. Sie blieb dem Abrokomas getreu, ob sie ihn gleich längst für todt hielt, und rief öfters aus, wenn Niemand zugegen war:

„Ewig will ich allein meines Abrokomas Gattinn heißen, wenn ich auch sterben, oder noch schmerzlicheres Elend erdulden müßte.“ Dieser Entschluß mußte nothwendig die Qualen des Anchialus vermehren, besonders, da der tägliche Anblick dieses Mädchens immer heftiger seine Lieb' entflammte.

Endlich, da er seine Begierden nicht mehr bezähmen konnte, nahm er sich vor, Anthie'n Gewalt anzuthun. Als nun einmahl des Nachts Hippothous nicht gegenwärtig, sondern mit den Andern auf den Raub aus war, griff er das Mädchen an, und wollte sie schänden. Sie aber wußte sich in dieser äußersten Noth nicht anders zu helfen, als daß sie sein Schwert, so neben ihr lag, aus der Scheide riß, und dem Anchialus einen tödtlichen Stoß damit versetzte. Denn indem er sie umfassen und küssen wollte, und sich ganz über sie hin gebogen hatte, hielt sie ihm das Schwert vor, und rann' es ihm in die Brust. Anchialus empfing hiermit zwar den verdienten Lohn für seine schändlichen Begierden, Anthie'n aber wurde dennoch wegen ihrer That gewaltig lange um's Herz. Angstlich sann sie hin und her: Sälte sie sich umbringen? Das widerrieth ihr die Hoffnung, ihren Geliebten vielleicht noch wieder zu finden. Sälte sie aus der Höhle entfliehen? Dieß war unmöglich. Denn erstlich war nicht leicht heraus zu kommen, und dann hatte sie keinen Wegweiser. Daher beschloß sie, darin zu bleiben, und

Alles zu erdulden, was das Schicksal über sie verhängt hätte. Mit solchen Gedanken brachte sie die ganze Nacht schlaflos hin. Mit Anbrüche des Tages kam Hippothous nebst den Weibern zurück, erblickte den ermordeten Anchialus, und Anthie'n neben seinem Leichnam. Man errieth' sogleich, was geschehen wäre, und erfuhr bei weiterer Nachfrage Alles. Die Räuber, welche über diese That nicht wenig ergrimmeten, und ihren ermordeten Freund gerächt wissen wollten, sannnen hin und her auf die grausamste Strafe. Der eine rieth, man sollte sie umbringen, und neben dem Körper des Anchialus begraben; der andere, man sollte sie kreuzigen. Hippothous aber, welchem Anchialus vornehmlich nahe ging, erkann eine noch härtere Strafe für Anthie'n. Denn er befahl, eine tiefe Grube zu graben, und Anthie'n nebst zwei großen Hunden hinein zu werfen, auf daß diese Vermogene darin den grausamsten Tod stirbe. Diesem zu Folge wurde Anthia, nebst einigen großen Egyptischen Hunden von fürchterlichem Ansehen, zur Grube gebracht; über welche man schwere Balken legte, und oben Schutt darüber her warf. Die Grube war nicht fern vom Nil, und einer von den Räubern, mit Namen Amphinomus, wurde zum Wächter dabei gestellt. Dieser Amphinomus aber, der ebenfalls schon längst von Anthie'ns Schönheit betäubert war, und daher ihre Strafe auf das mitleidigste zu Herzen

nahm, dachte nach, wie er sie vor der Wuth der Hunde schützen, und beim Leben erhalten möchte. Daher nahm er jeden Tag ein Stück von dem Holze, welches über der Grube lag, hinweg, reichte Brot und Wasser hinunter, und trübete Anthie'n in der Grube. Als die Hunde Nahrung empfingen, fügten sie ihr nicht das geringste Leid zu, sondern wurden ganz vertraulich und zahm. Anthia aber hatte über sich und ihr gegenwärtiges Schicksal ihre kummervollen Betrachtungen: „O wehe, brach sie aus, über alle mein Unglück! Welche Rache übet man an mir aus! — In eine Grube nebst Hunden eingeschlossen! — die aber viel Teufeliger, als jene Räuber sind. Doch, ich dulde deinetwegen, mein Geliebter! Denn auch du littest einst eben so viel für mich, und ich verließ dich zu Tyrus in den Ketten. Alles dieß Leiden acht' ich für nichts, wenn du nur noch lebst; denn alsdann werden wir uns vielleicht wieder umarmen. Bist du aber schon dahin, — ach! so spar' ich umsonst dieses Leben auf, und umsonst erbarmet sich dieser Wächter, wer er auch seyn mag, einer Unglücklichen.“ So klagte sie, hörte gar nicht auf, zu weinen, und saß immer so fort bei ihren Hunden. Amphinomus aber sprach ihr stets Trost hinunter, und besänftigte die Hunde durch Speise.

F ü n f t e s B u c h .

Well der Sturm das Schiff vom rechten Wege verschlagen hatte, so landete Abrokomas, nach vollendeter Fahrt von Agypten, nicht in Italien, sondern auf Sicilien bei der schönen und großen Stadt Syracus. Auch diese Insel beschloß er ganz zu durchwandern, ob er vielleicht Anthion hier finden möchte. Die Herberge nahm er nahe am Meeres bei einem alten Fischer, der Agialeus hieß. Dieser Agialeus war zwar ein armer Fremdling im Lande; dennoch aber nahm er den Abrokomas freundlich auf. Der alte Mann gewann ihn gleich erkänzlich lieb, hielt ihn wie sein eigenes Kind, und nährte ihn väterlich mit seinem Gewerbe. Als sie eine Zeit lang zusammen gelebt hatten, that dem Abrokomas ein, seine Begebenheiten mit Anthion, seine Liebe und seine Streifereien zu erzählen. Dies bewog auch den Agialeus zur Mittheilung seiner Geschichte.

„Mein Sohn, hab er an, ich bin von Geburt kein Sicilier, sondern ein Spartaner, aus einem reichen und mächtigen Geschlechte. In meiner zarten Jugend liebte ich dort ein Mädchen, Namens Thelxinoe, die Tochter eines Bürgers aus Sparta. Thelxinoe vergalt meine Liebe mit

Gegenliebe, und einmahl in einer Nachtfeyer geriethen wir allein an einander; die Gottheit selbst führt uns an, und wir nahmen den Genuß mit, welchen uns die Gelegenheit anboth. Von nun an setzten wir unsern geheimen Umgang noch eine Zeit lang fort, und schwuren, einander bis in den Tod getreu zu seyn. Aber das Schicksal war neidisch auf unsere Freuden. Denn ich war noch nicht mannbar, als die Aeltern der Thelxinoe sie mit einem Junglinge aus der Stadt, Namens Adrolles, der sie ebenfalls lange geliebt hatte, vermählen wollten. Doch das Mädchen sann so lange allerlei Vorwand zur Verögerung aus, bis sie endlich Gelegenheit bekam, mich zu sprechen, da wir denn eins wurden, des Nachts aus Sparta zu entweichen. In dem Eude schmückten wir uns jugendlich heraus, und ich beschor das Haupt Thelxinoras selbst in der Beantnacht. Als wir zur Stadt hinaus waren, nahmen wir unsern Weg nach Argos und Korinth, von wannen wir uns einschifften, und nach Sicilien fuhren. Die Spartaner hergegen, als sie unsere Flucht vernahmen, verurtheilten uns zum Tode. In Sicilien lebten wir anfanglich in der äußersten Dürftigkeit; dennoch waren wir vergnügt, und glaubten Alles im Überflus zu haben, wenn wir uns nur selbst einander besaßen. Vor kurzem ist nun hier meine Thelxinoe gestorben. Ich habe sie nicht begraben, sondern bewahre ihren Leichnam in meinem

Hause auf, und sehe mit ihr meinen jätlichen Ausgang fort.„

Nach dieser Erzählung führte der Greis den Abrokomas in das Innerste seiner Hütte, und zeigt ihm die alte Ehelrinoe, seine Gattinn, die ehemahls ein sehr schönes Mädchen gewesen, und dem Agialeus es immer noch war. Ihr Leichnam war auf Ägyptische Weise einbalsamirt, welche der Alte wohl verstand. „Das ist sie, mein Sohn; mit dieser unterhalt' ich mich, als lebte sie noch; neben dieser ruh' ich, halte mit ihr meine Mahlzeit, und wenn ich ermüdet vom Fischen heim komme, so erquicket dieser ihr Anblick mich wieder. Denn sie erscheinet untrinen Augen nicht so, als vielleicht den deinigen. Ach! mein Sohn, ich denke sie mir noch so, wie ich sie zu Sparta, oder auf unserer Flucht sah. O, jene Nachtfeier vergesse ich nimmer!„ —

Indem der Alte noch redete, schluchzte Abrokomas heftig: „Wann werd' ich dich armes, unglückliches Mädchen, oder wenigstens deinen Leichnam wieder finden? Welchen Trost des Lebens gewähret nicht noch Ehelrinoe's Körper dem Agialeus! Duu bin ich wahrhaftig überzeugt, daß echte Liebe nimmer altert. Ich durchirre die ganze Welt, und alle Meere, und doch kann ich nichts von dir erfahren. O grausame Weisagung! O Apoll, Verkünder derselben, erbarme dich unserer, und laß sie endlich ihr End' erreichen.„

Also wehklagt Abrokomas; und Agialeus sprach ihm Trost zu. Noch eine Zeit lang blieb er zu Syracus, und trieb einerlei Gewerbe mit dem Alten.

Indessen hatte Hippothous ein mächtiges Räuberheer aufgerichtet, womit er aus Aethiopien abzuziehen, und größere Unternehmungen zu wagen beschloß. Denn es war ihm nicht genug, nur einzelne Personen zu berauben, sondern ganze Dörfer und Städte wollt' er anfallen. Daher versammelt' er seine Leute, und lud den ganzen Raub auf Lastthiere und Kamehle, deren er nicht wenige hatte, und verließ Aethiopien. Sein Zug ging nach Aegypten und Alexandrien; denn er hatte sein Auge wieder auf Phönicien und Syrien gerichtet. Anthia, glaubt' er, wäre längst gestorben. Aber Amphinomus, der sie in ihrer Höhle bewachte, war so verliebt in das Mädchen, daß es ihm unmöglich war, sich von ihr los zu reißen. Seine Zärtlichkeit und die seiner Geliebten drohende Gefahr verhinderten ihn, dem Hippothous nachzufolgen. Daher verbarg er sich heimlich nebst vielen Andern in einer Höhle, wohin er allerlei Lebensunterhalt zusammen getragen hatte. Hippothous langte mit einbrechender Nacht unweit eines Aegyptischen Dorfes, Namens Aria, an, welches er auszuplündern vorhatte. Amphinomus riß indessen die Grube auf, und zog Anthien heraus, und sprach ihr guten Muth ein. Sie aber, immer

nach furchtsam und ergötznisch, beschwor ihn bei der Sonn' und allen Aegyptischen Göttern, daß er sie keusch und unbefleckt lassen, und zu keiner Verbindung zwingen wolte, bis sie sich ihm freiwillig ergäbe. Anthia traute den Schwüren des Amphinomus, und folgt ihm. Die Hunde wichen ihr nicht von der Seite, denn ihr bisheriger Umgang machte, daß sie ihr vertraulich zugethan blieben. Sie begaben sich nach Aegyptus, und beschloffen, hier einige Tage zu verweilen, bis das Heer des Hippothous weiter fortgerückt wäre.

Dieser griff bald darauf den Flecken Aria an, tödtete viele Einwohner, und zündete ihre Häuser an. Von da wähl't er, statt des Landmarsches, die Fahrt auf dem Nilstrom hinunter, und ließ zu dem Ende alle Fahrzeuge aus den benachbarten Orten zusammen bringen, worauf er zu Schedis anlandete *). Von da fuhr er an die Mündung des Nil, wo er ausstieg, und das übrige Aegypten durchstreifte. Indessen erfuhr der Statthalter von Aegypten den Vorfall mit Aria, und daß Hippothous mit seinem Räuberheer Aethiopien verlassen hätte. Daher warh er starke Mannschaft an, macht einen seiner Verwandten, mit Namen Polydus, einen schönen und muthigen Jüngling, zum Anführer, und sandt ihn gegen die Räuber aus. Polydus

*) Eine Lücke, im Originale.

rief mit seinem Herr bei Belusam auf den Hypothous, und sogleich kam's auf dem Ufer zum Gefecht, in welchem von beiden Seiten viel Volk blieb. Mit einbrechender Nacht wurden die Räuber überwältigt, und größten Theils von den Soldaten niedergehauen. Die wenigen übrigen wurden gefangen, und nur dem einzigen Hypothous, welcher seine Waffen von sich warf, gelang es, in der Dunkelheit zu entkommen, worauf er sich zu Alexandrien heimlich einschiffte, und in's Meere segelte. Sein ganzer Sinn stand nunmehr nach Sicilien, wo er verborgen zu bleiben, und sich leicht durchzubringen gedachte, weil ihm Sicilien als eine große und reiche Insel gerühmt worden war. Dem Polybus indessen war's nicht genug, bloß diese Räuber, die ihm entgegen gestossen waren, überwältigt zu haben; sondern er wollte weiter nachforschen, um vielleicht noch den Hypothous selbst, oder wenigstens einige seiner Parteigänger zu entdecken; und solcher Gestalt ganz Aegypten zu reinigen. Daher nahm er einen Theil seines Heeres, und die gefangenen Räuber mit sich, damit diese es anzeigten, wenn irgend wo noch Einer sich bliden liesse, schiffte den Nil hinauf, durchsuchte alle Städte, und gedachte, bis nach Aethiopen zu gehen. Auf die Art kam er nun auch nach Koptus, wo sich Anthis mit dem Amphinomus befand. Hier erkannten die gefangenen Räuber den Amphinomus, und zeigten

es dem Polyidus an, welcher ihn sogleich gefangen nahm. Als man ihn verhörte, gestand er Alles mit Anthe'n. Polyidus hieß hierauf das Mädchen vor sich führen, und fragte, wer und von wem sie wäre? Sie gestand aber in keinem Stücke die Wahrheit; sondern, sie war eine Ägypterin, und von den Räubern aufgefangen worden. Bei dieser Unterredung verliebte sich Polyidus krach auf das heftigste in Anthe'n, ob er gleich zu Alexandrien eine Gemahlin hatte. Anfangs trachtete sie der verliebte Jüngling durch Versprechungen zu gewinnen; als sie aber auf dem Rückzuge nach Alexandrien zu Memphis ankamen, wollte er ihr Gewalt zufügen. Aber es gelang ihr, sich los zu reißen, und den Tempel der Isis zu erreichen. Hier betete sie: „O Schutzgöttin Ägypten's, die du mir so oft geholfen, errette mich abermahl! Gib, daß auch Polyidus meiner schone, da du mich bisher dem Abrodonias getreu und keusch erhalten hast!“, Polyidus, voll Ehrfurcht gegen die Göttin, und sogleich von Lieb' und Mitleid gegen die unglückliche Anthe'n durchdrungen, ging ihr ganz allein in den Tempel nach, und schwur, ihr nimmer Gewalt und Schmach anzuthun, sondern ihr ihre Keuschheit zu lassen, so lange sie selbige behalten wollte, und nur mit dem Anschauen ihrer Reize und ihrem Gespäch seine Leidenschaft zu befriedigen. Anthe'n traute seinen Schwüren, und verließ den Tempel wieder. Da Pa-

lyibus beschloffen hatte, zur Erholung noch drei Tage in Memphis zu verweilen, so begab sich Anthia in den Tempel des Apts, den allerehrwürdigsten in ganz Aegypten. Die Gottheit ertheilet hier Weissagungen, wenn sie verlangt werden, und wenn Jemand hierzu nahet und bethet; so kommt der Gott selbst zum Vorschein, und die Aegyptier, welche im Tempel dienen, verkünden die Zukunft entweder in Versen, oder in Prosa. Anthia kam, und fiel vor dem Apis nieder: „O du menschenfreundlichster aller Götter, bethete sie, der du gegen alle Fremdlinge so mittheilig bist, erbarme dich einer Unglücklichen; gib mir eine wahrhafte Weissagung von meinem Abrokomas! Wenn ich ihn wieder sehen, und einen Gemahl an ihm haben soll, so will ich stänthhaft noch anhalten. Ist es aber dahin; so ist mir nicht besser, als daß ich nun auch von diesem jammervollen Leben mich losmache.“ So sprach sie, und ging während zum Tempel hinaus. Hier aber rufen ihr die Orakel, die an der Wortsprache, all auf Ein Mal entzogen: „Bald wird Anthia ihren geliebten Abrokomas wieder umarmen!“, Dieser Zufall löst ihr wieder Muth auf, und sie dankte den Göttern. Darauf ging die Reise weiter nach Alexandrien fort.

Die Gemahlin des Polybus hatt es vorher erfahren; daß ihr Gemahl eine Geliebte mit sich brächte. Da sie nun besorgte, Polybus möchte ihr diese Fremde vorziehen; so be-

nachschlugte sie, wie sie sich an dieser Entscheidung ihres Ehe-
 friedens rächen möchte; welches sie aber Alles dem Poly-
 dus verschwieh. Dieser, als er dem Statthalter von seinem
 Ausfühung-Nachricht ertheilet, verwaltete seine Befehlshab-
 herstelle nun immer weiter fort. Als er einst abwesend war,
 ließ Rhenda, so hieß die Gemahlinn des Polydus, Anthie'n
 bei sich in eben dem Hause wohnen, vor sich bringen,
 ließ ihr die Kleider hemmen, und überhäufte sie mit Schlä-
 gen. „Du Ruchlose, schrie sie, du Erdrerinn meiner Ruhe,
 vergeblich sollst du dem Polydus schön dünken! Nicht soll
 dir deine Gestalt nügen. Räuber magst du vielleicht bestehn,
 und mit verflochtenen Lügen Schwande getrieben haben; aber
 Rhendens Bett sollst du nimmermehr schänden! Diese
 Freude laß dir vergehen!“, So rief sie, und ließ ihr das
 Haar abscheren, ließ ihr Ketten anlegen, und übergab sie ei-
 nem getreuen Sklaven, mit Namen Rlytus, der sie auf
 ein Schiff bringen, und einem Kuppler nach Italien ver-
 kaufen sollte. „Du bist ja so schön, rief sie ihr nach; dort
 kannst du deine unmaßige Lust haben!“, Rlytus führte An-
 thie'n fort, welche in Thümen und Wehklagen anbrach:
 „O Ihr verrätherischen Reize! O traurige Schönheit! Wel-
 chen Jammer bringt Ihr über mich! Warem Grabe, Noth,
 Ketten und Randgeschidel noch nicht genug? Soll ich mich
 nun vor den Spurenbude seil hängen? Soll mir ein Kuppler

diese Keuschheit abzwängen, die ich dem Abrokomas so heilig bis hierher bewahrt? O Herr, rief sie, und fiel dem Klytus an Füßen, o führe mich nicht in so großes Unglück! Tödtet mich lieber! Nimmermehr halt' ich's bei einem Suppler aus! Glaube mir, ich bin zur Sittsamkeit gewöhnet!, Ob sie nun gleich mit diesen Klagen den Klytus zum Mitleid bewegte, so bracht' er sie doch nichts desto weniger fort nach Italien. Als Polyidus zu Hause kam, sagt' ihm Rhenda, Anthia war' entlaufen, und er maß ihr leicht Glauben bei, wenn er an das zurück dachte, was schon geschehen war: Klytus kam mit Anthie'n nach Tarent, einer Stadt in Italien, und fürchtete das Geboth der Rhenda zu sehr, um sie nicht einem Suppler zu verkaufen. Als dieser an ihr eine Schönheit wahrnahm, dergleichen er sein Leben lang nicht gesehen hatte, so hofft' er, großen Gewinn von ihr zu ziehen. Drei Tage ließ er ihr Ruhe, sich von der Ermüdung der Reise und den Schlägen der Rhenda zu erholen. Klytus reifete darauf wieder zurück nach Alexandrien, und thatete Rhenden Bericht von seiner Ausrichtung ab. Hippothous war indessen in Sicilien gelandet, wo er nicht zu Syracus, sondern zu Tauromanium ausstieg, und Gelegenheit suchte, sich seinen Unterhalt zu erwerben. Abrokomas aber, nachdem er lange Zeit zu Syracus hingebracht hatte, verfiel in gänzliche Muthlosigkeit und in die grausamste Ver-

Nemung, weil er eben so wenig Anthie'n finden, als sein Vaterland glücklich wieder erreichen konnte. Er beschloß daher, Sicilien zu verlassen, und nach Italien zu segeln; und wenn er dort nicht fände, was er suchte, seine unglückliche Fahrt nach Ephesus zu richten. Denn seine Aeltern und alle Ephesier waren vermuthlich schon längst äußerst bekümmert um ihn gewesen, da weder Bothe, noch Brief einliefen. Überall hatten sie schon hingefandt, um nachzuforschen, und da sie nichts erfahren können, so hatten Kummer, Alter, und sie selbst das Ende ihrer Tage beschleunigt.

Unterdessen war zu Panthus der Herr des Lenkon und der Rhode, der Gefährten Anthie'ns und des Abrokomas, gestorben, und hatte ihnen eine reiche Erbschaft hinterlassen; weshalb diese nach Ephesus zurück zu kehren beschlossen. Denn sie glaubten, ihre Gebiether wären schon längst wohl behalten zu Hause, indem sie, ihrer Meinung nach, bereits Angemach genug in der Fremde ausgestanden hätten. Sie luden demnach alle das Ihrige auf ein Schiff, und traten die Reise nach Ephesus an. Nach einer Fahrt von wenigen Tagen landeten sie zu Rhodus, wo sie erfuhren, daß Abrokomas und Anthia noch keinesweges in Sicherheit, ihre Aeltern aber verschieden waren. Daher beschlossen sie, nicht nach Ephesus zu gehen, sondern noch eine Zeit lang hier zu verweilen, um etwas von ihren Gebiethern auszuforschen.

Der Hurenwirth, welcher Anthie'n gekauft hatte, wollte sie wider alle Gewalt vor der Hurenbude feil stellen, und zog ihr daher allerlei Schmutz und schöne Kleider an. Sie aber weint' und wimmerte laut: „O weh, über allen Jammer! War ich durch die Bande, und durch die Räuber noch nicht elend genug? Muß ich auch noch zu so schändlicher Unzucht gezwungen werden? O Schönheit, die du mir mit Recht diese Beschimpfungen zuziehest, warum muß ich dich so zur Unzeit besitzen? — Doch, warum wehlag' ich? Warum sinn' ich nicht lieber auf einen Anschlag, meine bis hierher ungekränkte Tugend zu retten?“ So sprach sie bei sich; und der Kuppler schleppte sie immer fort nach der Hurenbude, und rief ihr bald Muth, bald Drohungen zu. Als sie nun vor der Zelle feil stand, strömte eine Menge von Bewunderern ihrer Schönheit herbei. Viele waren gleich fertig, den Preis der Wohlthut zu erlegen. Als sie sich nun so in der äußersten Noth sah, ersann sie diese listige Ausflucht. Plötzlich stürzte sie mit erschlasten Gliedern zu Boden, und ahmte die Krankheit nach, welche man die Krankheit von den Göttern nennet. Alle Gegenwärtigen geriethen in Schauder und Mitleiden hierüber; bei jedem erstarb die Begierde zum Genuße, und alle suchten, ihr Hülfe zu leisten. Der Kuppler, als er diesen Unfall vernahm, und glaubte, daß das Mädchen im Ernste krank wäre, brachte sie

nach Hause und in's Bett, um sie wieder hergestellt zu lassen. Als sie nun wieder zu sich selbst gekommen zu seyn schien, fragt er nach der Ursache dieser Krankheit. „Herr, antwortete sie, ich wollte dir schon lange mein Unglück offenbaren; aber ich schämte mich, darum verschwieg ich's dir. Nun aber, da du Alles weißt, fällt mir das Geheimniß leichter: Als ich noch ein Kind war, verirret' ich mich einmal an einem Feste bei der Nachtfeyer von den Meinigen, und gerieth an das Grab eines kürzlich verstorbenen Menschen: Jähling's sprang hier Einer aus dem Grabe hervor, und wollte mich fest halten. Ich aber schrie, und nahm die Flucht. Der Mann war von fürchterlichem Ansehen, und hatt' eine schreckliche Stimme. Endlich, als der Tag anbrach, ließ er mich los, schlug mich aber vor die Brust, und sagte: Hiermit hatt' er mir diese Krankheit angethan. Seitdem hab dieses Übel bei mir an, welches mich von Zeit zu Zeit befällt. Aber ich bitte dich, Herr, zürne deswegen nicht mit mir; denn ich bin unschuldig daran. Du kannst mich ja wieder verlaufen, thut etwas am Preise einzubringen.“ Der Kuppler war zwar sehr verdrießlich hierüber; indeffen ließ er's doch gut seyn, weil er sie für unschuldig an diesem Unfalle hielt.

Unter dessen, daß Anthia bei'm Kuppler krank lag und geheilt wurde, kam Abrahamus aus Sicilien nach Nucernum

in Italien. Weil es ihm nun hier an Lebensunterhalt gebrach, und er nichts anzufangen wußte, so suchte er zwar Anfangs nach Anthie'n, — denn für sie lebt er nur, und um ihretwillen schwebte er so umher; — als er sie aber nicht fand, so gab er sich bei einigen Steinmetzen in Arbeit. Für ihn gewiß ein saures Gewerbe! Denn sein Körper war nicht gewöhnt, sich harten Arbeiten zu unterziehen. Er bejammerte daher oft sein Schicksal. „Siehe, meine Anthia, seufzte er, welch ein mühseliges Geschäft dein Abrothomas verrichten muß! In Selbstdiensten hab' ich mich verbunden! Dennoch wüßte ich mich über alles das trösten, wenn ich nur hoffen könnte, dich wieder zu finden, und den Rest meiner Tage mit dir zu verbringen. Aber, ach! stellascheit zerarbeite ich mich hier vergebens, und dich hat längst Sehnsucht und Kummer um deinen Abrothomas gelbnet! Denn das weiß ich, geliebtes Mädchen, daß du auch in der Todestunde meiner noch nicht vergessen hast.“

So jammerte er, und quälte sich bei seiner Arbeit. Anthia aber hatte mittlerweile zu Laurent einen Traum. Es dünkt ihr im Schlafe, sie läge in den Armen des schönen Abrothomas, und genösse der ersten Früchte ihrer Zärtlichkeit wieder. Hierauf kam ein anderes schönes Fräulein, und zog den Abrothomas hinweg von ihr. Als sie nun hietz über aufschrie, und ihn bei'm Namen rief, was der Traum

nes. Aus diesem Gesichte hob sie sich wieder empor, und glaubt, es wäre Alles wahr, was sie geträumet hätte. „O weh mir, über alles Unglück! senfte sie. Erduld' ich doch alles nur mögliche Drangsal! Ich Glende versuch' alle möglichen Künste, meine Tugend zu bewahren; und dich, Abrotomas, hat vielleicht schon eine andere Schönheit gewonnen! Denn was bedeutete dieser Traum anders? — Ach, warum leb' ich nun noch? Warum häum' ich mich? O, wie reizend ist es, zu sterben, um dieses grausamen Lebens sich zu entledigen! Sich zu entledigen dieser schändlichen und geschnittenen Knechtschaft! Wenn Abrotomas seine Schwüre gehalten, so mögen die Götter seinen Meineid nicht rächen; denn er hat's vielleicht aus Zwang gethan. Für mich aber wird's dessen umgekehrt immer rühmlich seyn, mit meiner Tugend unterzugehen.“ So sprach sie unter häufigen Thränenflüssen, und sann auf Art und Weise, sich umzubringen. Hippothous hatt' es indessen zu Tauromanium Anfangs sehr schlimm; denn es mangelt' ihm an allem Nothwendigen. Noch der Zeit aber verliebte sich eine alte Matrone in ihn, und der Mangel zwang ihn, sie zu heirathen. Die Alte starb bald darnach, und ließ ihm große Reichthümer nach. Nun besaß er ein prächtiges Gefolge von Sklaven, Vorrath an Kleidern, und köstliches Hausgeräth im Überflusse. Gleich entschloß er sich zu einer Reise:

nach Italien, um schöne Sklaven und Sklavinnen, nebst andern Sachen, wie sie ein reicher Mann zu haben pflegt, sich anzuschaffen. Den Abrokomas hatt' er noch nicht vergessen, sondern wünscht' ihn immer noch wieder zu finden; denn es dünkt' ihm das größte Glück, mit diesem sein ganzes Vermögen, ja, sein Leben zu theilen. Er segelt' also von Sicilien ab, von wannen ihn ein Jüngling von guter Familie, den er wegen seiner Schönheit an seinem ganzen Vermögen Theil nehmen ließ, begleitete.

Der Kuppler, so bald er glaubte, daß Anthia wieder hergestellt wäre, dacht' auf ihren Verkauf; und führte sie auf den Marktplatz, wo er sie den Käufern zur Schau aufstellte. Nun fügte sich's, daß eben Hippothous durch Tarent kam, welcher gerade etwas Schönes zu kaufen suchte. Er erkannte sie den Augenblick, und sahm, ganz erstaunt, hin und her über diese Erscheinung. „Ist dieß nicht das selbe Mädchen, das ich einmahl in Aegypten in die Grube werfen, und Hunde mit ihr einsperren ließ, um die Errettung des Anchialus zu rächen? Wie kommt sie hier her? Wie ist sie erhalten worden? Wie mag sie aus der Grube entflohen seyn? Welche unerwartete Erscheinung!“, So sprach er bei sich selbst, und trat hinzu, sie zu kaufen.

Als er bei ihr stund, fing er zu ihr an: „Bist du in Aegypten wohl bekannt, Mädchen? Fielst du nicht einmahl

dort unter die Räuber? Ist dir sonst nichts Widersprüchliches in diesem Lande begegnet? Sage mir's nur getrost! Denn ich habe dich sehr gut daselbst gekannt.„ Als sie Aegypten nennen hörte, und an den Anchialus, die Räuberbande, und die Grube zurück dachte, fing sie an zu schluchzen und zu wimmern. Darauf schlug sie ihre Augen gegen den Hippothous auf; aber sie erkannte ihn im geringsten nicht. „O, ich habe grausames Ungemach in Aegypten erfahren. Ja, Fremdling, wer du auch seyn magst, ich bin dort in den Händen der Räuber gewesen. Aber sage mir, woher weißt du das Alles schon? Woher kennest du mich Unglückliche? Doch, das Gerücht was dir vielleicht meine Drangsale verkündet haben; dich aber kenn' ich ganz und gar nicht.„ Aus dieser Antwort erkannte sie Hippothous völlig wieder, und ohne ein Wort weiter zu sagen, kaufte er sie dem Kuppler ab, nahm sie mit sich, und hieß sie guten Muthes seyn. Hierauf sagt' er ihr, wer er wäre; erinnerte sie an Vieles, was in Aegypten vorgefallen war; sodann erzählt' er ihr seine Flucht und seinen Reichtum. Sie aber gestand ihm, daß sie den unzuchtigen Anchialus ermordet hätte, und bath ihn deshalb um Vergebung. Darauf erzählte sie ihm Alles mit der Grube, mit dem Amphinomus, die Sanftmuth der Hunde, und kurz, ihre ganze Erlösung. Den Hippothous rührte diese Erzählung. Er fragte nun weiter nicht nach,

wer sie wäre; vielmehr erwachten in ihm durch den täglichen Umgang mit Anthie'n Begierden nach ihren Umarmungen. Ob er ihr nun gleich große Dinge versprach, so lehnte sie doch Anfangs den Antrag damit ab, daß sie der Umarmungen ihres Herrn unwürdig wäre. Als ihr aber Hippothous immer weiter anlag, und sie keine Ausflucht mehr wußte, hielt sie es für besser, ihm das ganze Geheimniß zu entdecken, als dem Abrokomas ihr Gelübde zu brechen. Sie erzählte ihm darauf Alles vom Abrokomas, von Ephesus, von ihrer Liebe, ihren Schwüren, ihren Unglücksfällen, auch von der Räuberhande, und weinte dabei bitterlich um ihren Geliebten. Als Hippothous erfuhr, daß sie Anthia und die Gemahlinn seines über Alles geliebten Freundes wäre, umarmt' er sie, und hieß sie getrost seyn, erzähl' ihr darauf seine Freundschaft mit dem Abrokomas, behielt sie bei sich im Hause, und trug für sie aus Achtung gegen den Abrokomas, dem er allenthalben nachforschen ließ, alle mögliche Sorgfalt.

Inzwischen trieb Abrokomas zu Nuceria zwar Anfangs sein saures Geschäft; als ihm aber endlich die Arbeit gar zu hart fiel, beschloß er, nach Ephesus zurück zu gehen. Zu dem Ende begab er sich zur Nachtzeit an das Meer, wo er ein Schiff antraf, das eben auslaufen wollte, auf welchem er sich ein- und wieder nach Sicilien schiffte, um von dort

aus über Kreta, Cypern und Rhodus nach Ephesus zu reisen, und vielleicht auf diesem Umwege noch etwas von Anthie'n auszufundschaften. Mit geringem Vorrath versehen, kam er also in Sicilien an, und fand dort seinen ersten Wirth, den Agialeus, bereits gestorben. Nachdem er seinem Schatten das Todtenopfer gebracht und auf seinem Grabe bitterlich geweinet hatte, schiffte er sich wieder ein, segelte Kreta vorbei, und kam nach Cypern. Hier hielt er sich nur wenige Tage auf, und verrichtete zu der Schutzgöttinn dieser Insel sein Gebeth. Von da lichter er, und kam nach Rhodus, wo er in einer Herberge nicht weit vom Hafen einkehrte. Als er nun so nahe bei Ephesus war, wachte in ihm das Andenken an alles sein Angemach, an sein Vaterland, an seine Ältern, an Anthie'n und an seine Gefährten von neuen und noch stärker auf. „O weh über all mein Unglück! rief er endlich aus. Soll ich nun allein nach Ephesus zurück kehren, und ohne Anthie'n unter die Augen meiner Ältern treten? Soll ich umsonst eine so lange Reise unternommen haben? Wird' ich nicht unglaubliche Dinge zu Hause erzählen, wenn ich keinen Zeugen meiner ausgestandenen Leiden mit mir bringe? O dulde, Abrokomas! Bleibe so lange weg von Ephesus, bis du Anthie'ns Grab gefunden, ihre Asche beweint, und das letzte Opfer der Zärtlichkeit ihr dargebracht haben wirst; und alsdann folge deine Seele

der übrigen macht,, So sprach er, und durchschweifte durch-
 lich die Stadt, voll Sehnsucht nach Anthie'n und nach Un-
 terhalt.

Indessen hatten Leuton und Rhobe, welche sich in Ab-
 das aufhielten, ein Geschenk im Tempel, der Sonne neben
 der goldenen Stützung, die vor diesem Anthie und Abro-
 mas geweiht, aufgestellt, und eine Inschrift mit goldenen
 Buchstaben, die das Gelübde für Anthie'n und den Abro-
 mas enthielt, dazu gesetzt; darunter aber waren ihre völli-
 gen Namen, Leuton und Rhobe, ausgedrückt. Diese In-
 schrift fiel dem Abrosamas in die Augen, als er in den
 Tempel zu beten kam. Als er nun las, und die Götter-
 ligkeit seiner Bedienten darin erkannte, so setzte er sich da-
 neben, und hub an, bitterlich zu weinen. „O, ich über Al-
 les Unglückseliger! rief er aus. Nun ist das Ende meines
 Lebens da!! Das ist die Schrift unserer Gespielen! Das ist
 das Gelübde, das sie uns unser Vöther willen thaten! Nichts
 was soll uns mir allein werden? Wo soll ich diese gelich-
 ten, guten Seelen finden?“, So sagt er, und weinte. In-
 dem aber standen Leuton und Rhobe neben ihm. Denn sie
 pflegten hier gewöhnlich ihr Gebeth zur Gottheit zu verrich-
 ten. Als sie nun den Abrosomas neben der Inschrift sahen
 und die Stützung betrachten sahen, und ihn nicht kannten,
 so verwunderten sie sich, wie Jemand bei fremden Mäñ-

schien so lange sich aufhalten konnte. Daher rief ihn Leuten an: „Jüngling, was speißt du bei Mithridates, die dich nichts angehen, und weinst und wimmerst so? Warum bekümmerst du dich? Wehen dich die Dämonen im bloßen In-
 schrift etwas an?“ „Freilich gehen sie mich an, antwortet ihm Abrokomas; dieses Gelübde haben Leuten und Rhode gethan; und ich streue keine vor. Verlangen, dieselben, nebst Mithrie'n, wieder zu sehen.“ Leuten und Rhode stau-
 den in stummem Erstaunen da, als sie dies hörten, und da sie ihn darauf näher betrachteten, erkannten sie ihn als sei-
 nem Wesen, an seiner Stimme, und an dem Art, mit dem er sich an Mithrie'n erinnerte. Sogleich fielen sie auch zu seinen Füßen, gaben sich zu erkennen; und erzählten ihm all ihre Vorgebeiten; nämlich die Weise von Lycaon nach Syrien, den Tod der Mithrie, ihre Verfassung nach Lycien, den Tod ihrer Herrschaft, ihre Reichthümer, und die Rück-
 reife nach Rhodus. Darauf nahmen sie den Abrokomas mit sich in ihre Wohnung, übergaben ihm ihr ganzes Ver-
 mögen, bedienten ihn mit aller Sorgfalt; und hielten ihn gar den Muths fern. Aber bei ihm ging nichts über Mithrie'n, daher war seiner Thronen noch kein Ende.

Indessen, daß nun Abrokomas sich bei seinen alten Ge-
 spitten zu Rhodus aufhielt, und berathschlugte, was er an-
 fangen wolle, beschloß Hippothous, Mithrie'n aus Italien

hinaus, und nach Ephesus zu flühen; um die Insel Aegaeus
 wieder zu belagern, und die Insel von Mithridates einzuneh-
 men. Daher ließ er alles das Gedülde auf ein großes Ephe-
 ses Schiff laden, segelte mit Anthia ab, und landete
 nach einer kurzen und angenehmen Fahrt des Nachts zu
 Rhodanus. Hier beehrte er bei einem alten Mann, mit
 Namen Amphias, nicht weit vom Meer hin, und nahm An-
 theien mit sich zu seiner Wirthschaft. Diese Nacht trübten sie
 aus, und den folgenden Tag wollten sie weiter schiffen. Es
 traf sich aber, daß dieser ein Festtag war, welchen die Rhod-
 ier der Sonne zu Ehren mit öffentlichem Pracht begingen.
 Alle Bürger versammelten sich zu diesem Feste, und es ge-
 schah ein feierlicher Aufzug in den Tempel, worauf selbst ge-
 pflegt wurde. Xenon und Rhodanus sahen auch unter der Menge
 nicht so wohl, um Rathheil zu dem Feste zu nehmen, als es
 von Anthien empfahlen. In dem eine Hippodamus
 mit Anthien in den Tempel. Sie warf ihnen die Worte auf
 ihre Weisheit, und dachte an die verflochtenen Fäden zu-
 samme. „O du, hab sie nur an, die du auf alle Eerlichen
 und ihre Handlungen herab schickst: o Sonne, warum über-
 sehest du mich. Denn allein? Nicht wie glücklich war
 ich, als ich ehemals mit meinem Abrechen die Väter
 und die Opfer betrachtete. Jübermann pries mich glücklich.
 Nur aber bin ich aus vieler Freier eine Geliebte, und aus

lebte doch die Hoffnung, Anthia zu wiederfinden, vor ihnen
 in seiner Seele auf. Am folgenden Tage ging Anthia wie
 gewöhnlich mit dem Hippolytus in den Tempel, weil ihre Ab-
 reise diesen Tag noch nicht vor sich gehen konnte. Sie
 konnte sich weder über die Ereignisse, und was für und schickte? In-
 dem übertrat Sebaste und Rhodé in den Tempel. Den
 Metrodorus hatten sie ganz außer sich über die gefrige Be-
 gehrenheit zu Hause gelassen. Im Hereintreten erblickten sie
 Anthia; ihr Angesicht war ihnen zwar fremd, aber ihre
 erlösetheit gleich an den Ausprägungen ihrer Zärtlichkeit; an
 den Christen, an den aufgestellten Götzen, an der In-
 schrift, und an ihrem ganzen Wesen, daß es Anthia seyn
 mußte. Verstimmt und außer sich warfen sich Beide zu ih-
 ren Füßen, und als sich Anthia hierüber verwunderte, und
 nicht wußte, wer sie wären, nach was sie wollten, (denn daß
 es Sebaste und Rhodé wären, kam ihr nicht in den Sinn,) so
 kamen sie endlich wieder zu sich selbst von ihrem Ent-
 setzen. „O Schickthorinn! riefen sie nun, o Anthia, wir
 sind deine Hausgenossen, Sebaste und Rhodé; deine Reiseges-
 ellschaften; welche die Räuber mit dir gemeinschaftlich entfüh-
 ren. Wie! welches Schicksal führt dich denn hierher? Beg-
 gertest du Selbsterlösetheit; deinem Metrodorus gehst du noch wohl.
 Du bist hier, und hörst nicht auf, um dich zu weinen.“ Die
 sie Sebaste durchführte Anthia's Gesicht so heftig, daß sie sich

kaum aufrecht erhalten konnte. Sie erkannte nun die ältesten Gefährten, und führt in ihre Annahme, worauf sie von ihnen die genaueste Nachricht von ihrem Wohlbefinden erhielt.

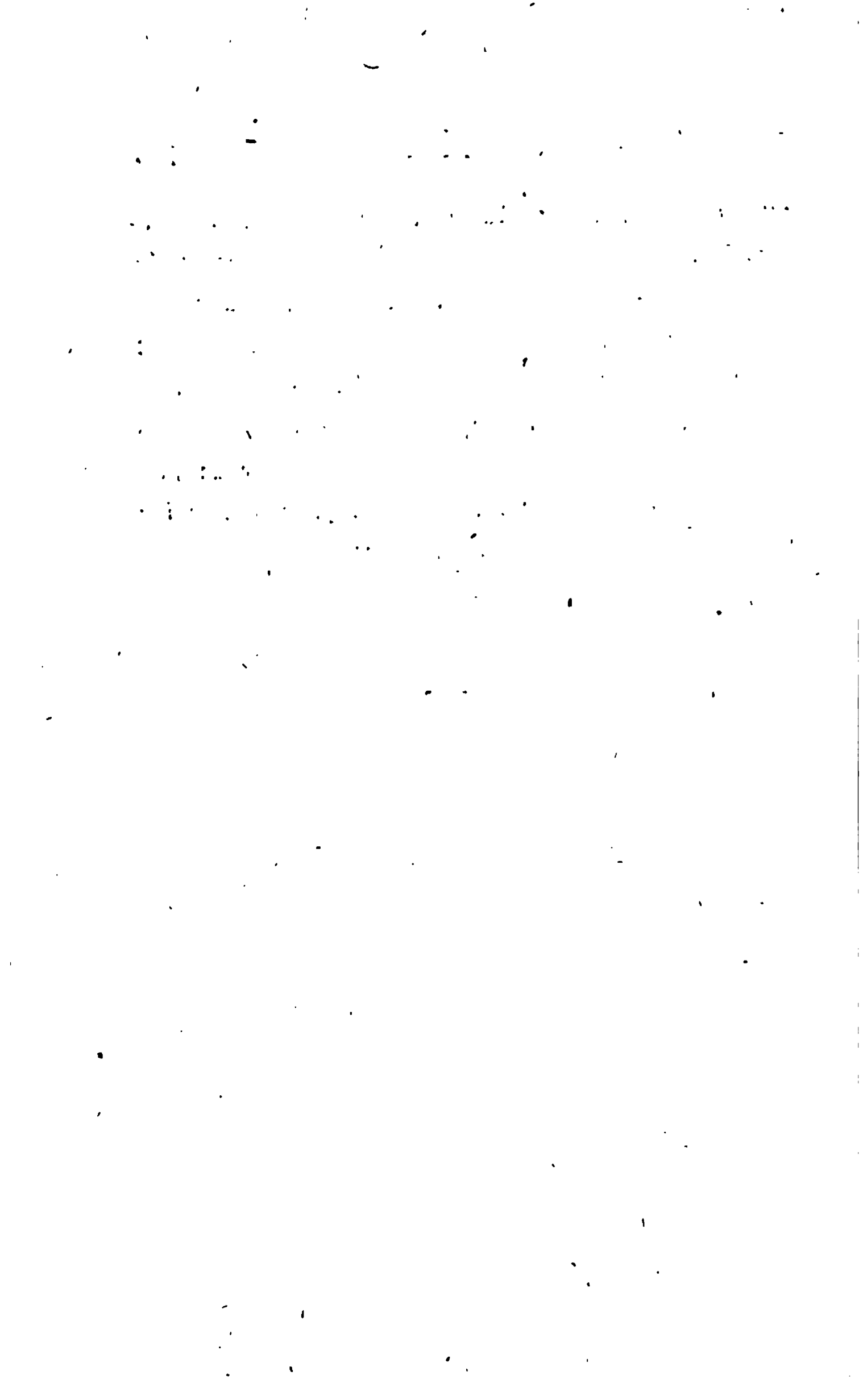
Alle Rhodier kamen herbei, als sie vernahmen, daß Anthias sich wieder gefunden hätte. Antholemas aber lief mit großem Geschrei wie ein Wahnsinniger mitten durch die Straßen der Stadt, und begegnete Anthias bei dem Tempel der Isis, wo eine Menge von Rhodiern seine Schritte umringelt hatte. Sie erkannten sich gleich beim ersten Anblick; denn Jeglichem macht es sein eigenes Glück kund. Darauf umschlangen sie einander, und sanken zu Boden in der Umarmung. Ein Sturm von Leidenschaften, Wohlthat, Schwerm, Furcht, Andenken an das Vergangene, und Drang vor der Zukunft, erhoben sich in ihren Seelen. Aus dem Munde der Menge erscholl ein lautes Freudengetöse: „Gros ist die Göttin Isis! Das ist der schöne Abrotomas und die halbe Anthia, die wir ehentads bei uns sahen!“, Als sich Beide wieder erhob, standen sie auf, und gingen in den Tempel der Isis. „Dir, tiefen sie aus, dir, erhabene Isis, gebühret der Dank für unsere Erhaltung! Durch dich, verehrungswürdige Göttin, haben wir uns wieder bekommen!“, Mit diesem Ausruf warfen sie sich vor dem Heiligthum und dem Altare der Göttin nieder. Dankes begeben sie

Ich gieh' in Keulon's Wohnung, die auch Hippothaus be-
 zog, und herriteten sich in der Abreise nach Ephesus...
 Nach dem Opfer und der Mahlzeit dieses Tages ging
 es an ein langes Erzählen. Jeder sagte, was er seit dieser
 langen Trennung gethan und gelitten. Sie erhoben sich
 nicht eher vom Tische, und des Erzählens war eher kein
 Ende, als bis die Nacht herein brach, da sich denn Jeder
 zur Ruhe begab, wo ihn die Umstände hin führten. Keulon
 fand bei Rhodens, Hippothaus bei'm schönen Nischeneis, der
 mit ihm aus Sicilien nach Italien gezogen war, und Metro-
 domas bei Nischens seine Stelle. Als nun Alles eingeseh-
 hen war, und eine edle Grille herrschte, so umschlang Mar-
 cula ihren Metrodomas, und weinte. „Hab' ich,“ sagte sie,
 hab' ich endlich dich wieder, mein Geliebter, nach so langem
 Verwirren durch Länder und Meere! Nachdem ich den
 Drohungen und Versuchungen der Räuber in Wasser und
 Lande, nachdem ich der Schmach des Kupplers, nachdem ich
 den Banden und der Grube, ja selbst der Macht des Giftes
 und dem Grab' entronnen bin? — O du Geliebter meiner
 Seele, ich bin jetzt noch eben diejenige, die ich bei unserer
 Trennung in Syrus war. Niemand hat mich zu einem
 Bergohes vermocht; weder Moris in Syrien, noch Perilaus
 in Cilicien; weder Phammis, noch Polyidas in Aegypten;
 weder Archialus in Aethiopien, noch mein Herr zu Tarent;

und ich habe alle Kräfte angewandt, um dir meine Keuschheit zu bewahren. Bist du mir auch eben so getreu geblieben, meist Abrotomas? Oder hat mich eine andere Schönheit aus deinem Herzen verdrängt? Hat dich Niemand gezwungen, deiner Schwüre und meiner Liebe zu vergessen? „Ed sprach sie, und läßt ihn bei jedem Worte. „Acht, ich schwöre dir's,“ antwortete nun Abrotomas, bei dieser seltsamen und für uns so spät erschienenen Stunde, daß mir weder ein Mädchen schöner geschienen, noch irgend ein Weib besser, denn du, gefallen hat. Du empfängst jetzt deinen Abrotomas so rein, so unschuldig wieder, als du ihn in den Ketten zu Tyrus verlassien. „So betheuereten sie die ganze Nacht sich die bewährte Treue, und glaubten einander sehr leicht, weil sie es so wünschten.

So bald der folgende Tag anbrach, luden sie ihre Sachen auf ein Schiff, und segelten unter Begleitung aller Rhodier von dannen. Hippothous folgt ihnen nebst all dem Griechischen und seinem Klithyres nach, und in wenigen Tagen langten sie zu Ephesus an. Die ganze Stadt hatte bereits Nachricht von ihrer Erhaltung. Nachdem sie ausgestiegen, begaben sie sich sogleich, wie sie waren, in den Tempel der Diane, beteten, opferten und brachten der Göttinn Geschenke. Die Inschrift enthielt Alles, was sie gethan und erlitten. Hierauf begaben sie sich in die Stadt, und errich-

teten bald ihren Altern, die Alter und Gram getödtet hatten, prächtige Grabmäler. Ihr übriges Leben verfloß ihnen nun beisammen, wie ein einziger Festtag. Leukon und Rhode, ihre Gespielen, hatten ihr ganzes Vermögen mit ihnen gemein. Hippothous beschloß, hinfort nun auch zu Ephesus zu leben. Dem Hyperanthes erbaut er zu Lesbos ein herrliches Grabmahl. Den Klithenes nahm er an Kindes Statt auf, und so verfloßen ihm zu Ephesus bei'm Abrotomas und bei Anthie'n seine Tage.

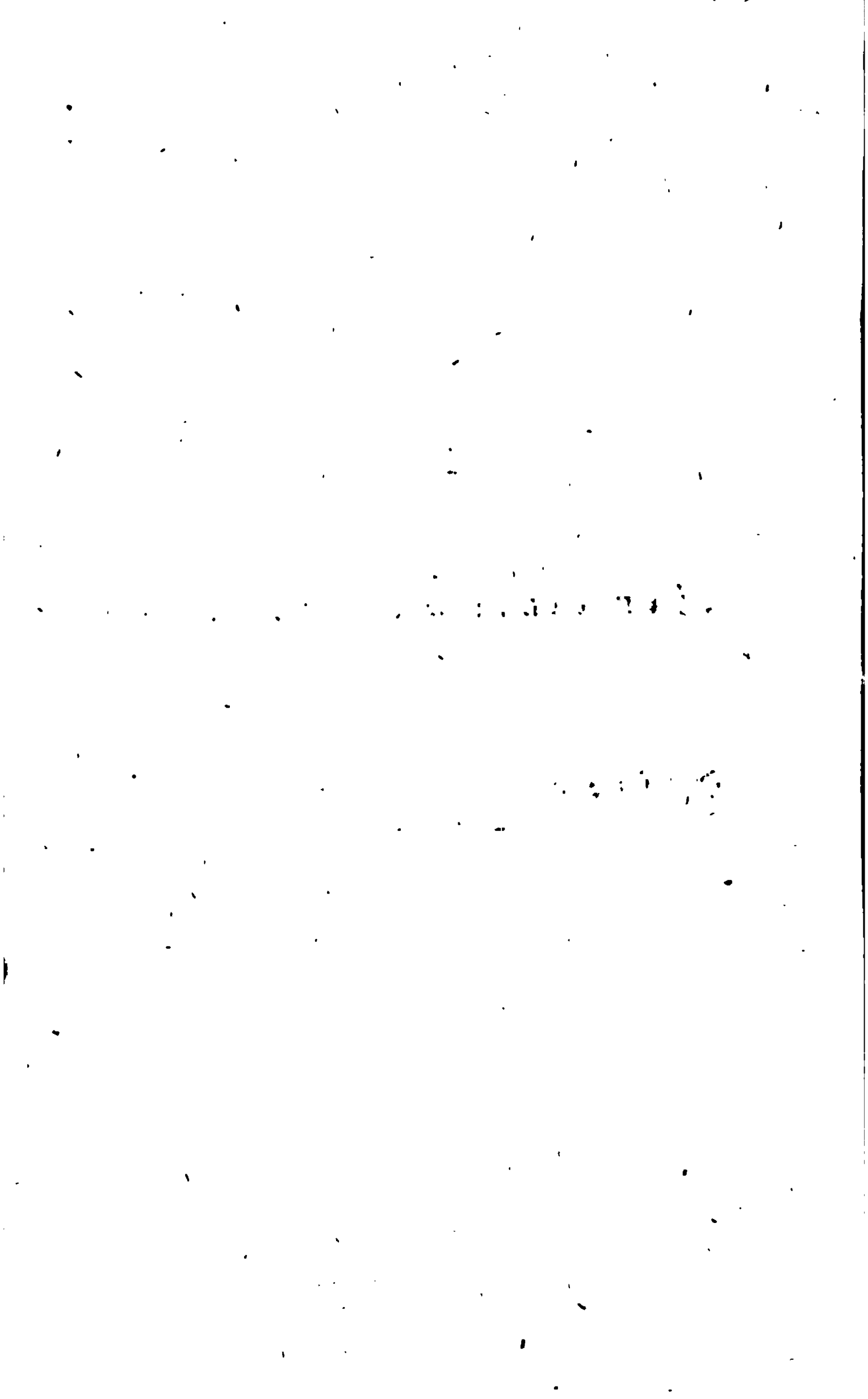


II.

Proben einer Übersetzung

von

Ossian's Gedichten.



1.

Karrif-Thura.

Ein Gedicht.*).

I n h a l t .

Singal, auf der Rückkehr von einem Zuge in die Römische Provinz, beschloß, dem Rathulla, König von Inis-Lore, und Bruder Komale'us, deren Geschichte Ossian in einem dramatischen Gedichte behandelt, einen Besuch zu machen. So bald ihm Karrif-Thura, der Pallast des Königes, in die Augen fiel, sah er auf demselben eine Flamme, welches in diesen Zeiten ein Zeichen der Noth war. Der Wind trieb ihn in einen Meerbusen, in einiger Entfernung von Karrif-Thura, und er sah sich gezwungen, die Nacht am Ufer zuzubringen. Am folgenden Tage griff er das Heer Frothal's, des Königs von Sora, an, welcher den Rathulla in seinem Pallast belagert hielt, besiegte Frothal in einem Zweikampfe, und nahm ihn gefangen. Die Befreiung von

*) Abgedruckt aus dem Deutschen Museum. I. Band. 1779. S. 534.

Karril-Thura ist der Gegenstand dieses Gedichts, in welches jedoch einige Episoden eingewebt sind. Nach der Uebersetzung war dieß Gedicht einem Kuldee, oder einem der ersten Christlichen Missionarien zugeeignet, und Ossian führte darin den Geist des Loba, wahrscheinlich des Scandinavischen Odin, zum Gegensatze der Lehre des Kuldee auf. Dem sey, wie ihm sey, es leitet uns in Ossian's Vorstellungen auf ein höheres Wesen, und zeigt, daß er dem Aberglauben nicht ergeben war, der vor Einführung des Christenthums die ganze Welt beherrschte.

„Hast du vollendet deine blaue Bahn, goldblodige Tochter des Himmels? Der Abend schließt die Pforten auf. Hier ist dein Ruhgemach. Die Meereswogen umringen dich, in deiner Schöne dich zu schauen. Sie richten die bebenden Häupter empor; betrachten deinen holden Schlaf; und fahren jagend zurück. Ruh' in deiner schattigen Gratte, ruh', o Sonne, sanft, und kehre in Wonnen zurück!

Doch zündet nun tausend Kerzen an, zu den Harfengesängen von Selma! Der Glanz erfülle die Hall' umher! Denn wiedergekehrt ist der Wirth des Muschelfests. Der Krieg von Krona ist aus, wie ein ausgefungenes Lied. Be-

gint, Ihr Barden, den Sang! Der König ist wiedergekehrt mit Ruhm *). „ —

So sang Ufin; als Fingal zurück vom Kriege kam; als er kam in schönem Jugendroth, in seiner Locken Fülle. Die blaue Wüstung hüllt ihn ein, wie die Sonn' ein leichtes Gewölk, wenn einher sie walt im Nebelgewand, und halb ihr Licht nur reist. Dem Könige folgt sein Heldeheer; man bereitet das Mischelmahl. Fingal blickt die Barden an, und fodert ihren Gesang.

„Stimmen des hallenden Hons, spricht er, Barden des Altershuns! Ihr, in deren Seelen die blaue Heere unsrer Väter auferstehn! Schlagt die Harfen in meiner Halle! Laßt mich hören euren Gesang! Lieblich ist die Wonne der Wehmuth. Dem Frühlingsregen gleicht sie: er schmeibiget den Eichenast, und lockt die grünen Köpfehen des jungen Laubes hervor. Wohl an, Ihr Barden, singt! Denn manges erzhän wir die Segel. Mein blauer Lauf geht durch das Meer, zu Karris-Chura's Burg; zu Carno's moosiger Burg, von wannen Komala entsprang. Dort spendet der edle Rathulla

*) Das Lied Ufin's, mit welchem das Gedicht anfängt, ist in einem Irischen Versmaße. Fingal pflögte, wann er von fern den Söhnen zurück kehrte, seine Barden singend vor sich her zu senden. Diese Art des Triumphs heißt bei'm Oßian das Lied des Sieges.

das Muschelmahl. Soll Eder ist sein Waldgeheg; ertönen soll die Jagd. //

„Kronman *), Sohn des Gesangs! sprach Allin, Minna, holde Harfenschlägerinn! Hebt an die Sage von Schilrif, den König von Norven zu erfrein. Führt Vinvela hervor: in ihrer Schöne, gleich dem trüffelnden Bogen der Luft; wach sein lebliches Haupt leuchtet über dem See, und die sinkende Sonne strahlt. Sieh, o Fingal, sie kommt! Traurig ist ihr Ton, doch sanft. // —

..... Vinvela.

Mein Liebster ist des Hochlands Sohn. Er verfolgt den flüchtigen Hirsch. Die grauen Hund' umkreuchen ihn. Im Wind' ertönt seine Bogenschwur. Ruhst du am Felsenkorn? Oder bei'm Raufchen des Bergstroms? Im Winde schwanke des Baches Rühr; der Nebel huscht über die Berge. Ich will mich ungeseh'n ihm nah'n; ich will ihn betrachten vom Felsen herab. Bei Branno's **) alter Eiche werst er-

*) Kronman und Minna stellen vermuthlich Schilrif und Vinvela vor. Alle dramatischen Gedichte Ossian's scheinen vor Fingal bei feierlichen Gelegenheiten aufgeführt zu seyn.

**) Bran; oder Branno, bedeutet einen Bergstrom, hier einen Fluß; vor Hr. Ossian's Zeiten diesen Namen führte. Noch jetzt kennt man verschiedene kleine Flüsse im nördlichen Schottland. Bran, besonders einen, der bei Dunkeld in den Tay sich ergießt.

bleibt ich dich in deinem Ueblichleit. Du kehrest schauend
 von der Jagd zurück, der Schönste deiner Gefährtin
 Schilrik

Was war der Ton, den ich vernahm, da ich, wie
 Sommerwind? Ich saß nicht bei dem schwanfenden Rabe,
 noch hör' ich den Hirschen von Arbeit weg, Winzeln, weit geht
 ich in Singal's Kriegen weg. Wie folgen nun meine Hunde
 nicht mehr; ich betrete nicht mehr das Gebirg; erblicke
 nicht mehr dich von oben herab, hold wandelnd um Throne
 des Thals, hell glänzend, wie der Vögel der Luft, und auf
 westlicher Woge den Mond.

Winzeln.

So bist du denn fort, mein Schilrik! und verläßt
 mich auf dem Gebirg allein! Der Hirsch erscheint auf der
 Höhe, und graset furchtlos umher. Ihn schreckt nun weder
 der Wind, noch das rasselnde Laub. Der Jäger ist fern
 von hier; im Gefilde der Gräber fern! Schwelme! Ehne der
 Wogez! Ach, schont mir den lieblichen Schilrik!

Schilrik.

Wenn in der Schlacht ich fallen muß, so erhebe dich
 Winzeln, hoch mein Volk! Große Steine bezeichnen mich
 und ein Hügel von Erde der Zukunft! Sitzt dann an dem
 Haufen der Jäger ein, und genießt sein Mittagmahl, so
 spricht er: „Hier ruht ein Held“, und hebebt meines Nah-

wann, Nahn: Gedente mein, Dinnala, wann, blef: ich: sich:
in der Gruft!

Dinnala:

„Ja, ich gedente dein! Ach! Falken wird mein Schil:
zil! Was, o. Geliebter, fang' ich an, wann du auf ewig da
hin bist? Am Mittag irr' ich durch dießes Gehirg's durch
ire: die stumme Heide. Da betracht' ich deinen Ruheplatz,
wann von der Jagd du kommst. Ach! Falken wird mein
Schilzil! Ich aber gedente sein.“

„Auch ich gedente des Falken, rief der König des mal:
digen Norven. Er verschlang die Schlacht in seinem Munde.
Doch nun erblickt ihn mein Auge nicht mehr. Ich traf ihn
einst auf der Höh' mit bleicher Wang' und fester Stirn.
Dort senkt' er vom Busen herauf, und schritt der Wüste zu.
Dann fehlt er in meiner Helben Gewähl, wann der Fall
meiner Schild' erwacht. Wohat er in dem eignen Gemach *),
der Fürst des hohen Sarnora?“

„Kronnan, sprach Ullin, der Garde des Altherzogs,
beginne das Lied von Schilzil, als er heim auf seine Berge
kam, und hin Dinnala war. Geheht an ihren gran:moosi:
gen Stein, wohnt' er, sie lebe noch. Hold wandelnd **)

*) Im Grabe.

***) Der Unterschied, den die alten Schotten zwischen guten
und bößli Weistern machten, bestand darin, daß die ersten gutw:

„Nehmt der glückseligen, heiligen Jünger? Wo, lieber, sind deine Gefellen? Ich hörte von deinem Tod; die Selma; ich hörte es, und trauert und dich, meine Selma.“

„Ja, du Holde, ich komme zurück; doch der Einzige meines Geschlechtes. Da wies sie immer wieder sein; ich begrub sie dort auf der Steine. Doch warum bist du in der Bergkammer? Warum auf der Höhe allein?“

„Allein bin ich, o Selma, allein in der Winterwohnung! Ich fand aus Oran und dich; und hier, o Selma, bleib in der Kraft.“

„Sie gleitet, sie segelt von hinnen, wie Nebelgast vor dem Winde. Und willst du nicht harren, Binwela? Ich höre, mich weinen zu sehen! Wie schön erscheint du, Binwela! Im Leben auch warst du schön. —“

„Gehen will ich am thausigen Quell, hoch auf dein Berge des Götters. Wann umher der Mittag schiedige, dann rede mit mir, o Binwela! Komm auf dem leichten beständigen Wege, auf dem Rücken der Wälder komm! Laß hören mich beinert Land, wann vorüber du wälzt, und umher der Mittag schweigt.“ —

So klang Kronnan's Lieb in der Nacht der Freuden zu Selma. Doch in Osten brach der Morgen an. Die blauen Gewässer rollten in Licht. Singal hieß die Segel spannen. Den Bergen entsausten die Winde. Und sieh, empor flog

Smit-Lore, mit Schwelthyralsausgesetzt Burg. : Doch, über
 beschiet das Zeichen: der Noth, die wärmende Flamme, mit
 Rauch besäimt. Der König, von: Norwen: schlug: sich: nicht
 hat: und: fiste: plötzlich: der: Speer: . Bald: frocht' er: seine
 verfinsterte: Stern: nach: der: Küste: hin: : bald: blüht: er: nach
 der: trigen: Wäldern: hin: . : Verwarren: Fog: im: Nacken: sein
 Haar: . Das: Schmeigen: des: Königs: war: schrecklich:
 Die: Nacht: sank: auf: das: Meer, und: Noth's: Wacht: er-
 schlug: das: Schiff: . Ein: Fels: hängt: über: Ostad: : entlang: mit
 hallender: Wäldern: herab: . : Auf: seinem: Haupte: ist: Loda's
 Mund *), und: der: moosige: Stein: der: Dast: : Darunter: steht
 sich: ein: Röh: mit: Gras: und: alten: Wäldern: bestant, welche
 die: Stürme: der: Winternacht: in: ihrem: Saate: das: rauhen
 Felsen: entraft: . : Blatt: wandeln: hier: ein: Strom: : Einfall:
 treibt: den: Othem: des: Meeres: den: Hart: der: Distel: vor: sich
 hin: . — : Die: Hüben: flammten: entpor: : und: focht: das: Meer:
 schenkt: auf: . : Doch: müdig: blieb: des: Königs: Gang: mit
 Karri: Thun's: bedrängten: Gebirgen:
 Der: bleiche: Hölle: Mond: stieg: im: Osten: herab: . Der
 Schlaf: sank: auf: die: Jünglinge: . Die: blauen: Helme: flim-
 meren: im: Scheit: . Die: sinkende: Flamme: verlosch: . Den

*) Loda's Mund, oder der Stiel von Loda, vermuthlich ein
 Ort, wo die Scandinavier ihren Odin verehrten.

Stieg hoch, umflieg sein Schlaf. In solcher Stellung spring er auf, und erhob sich langsam auf den Berg, der flammend aus Etnas Thüre sich erhob.

Die Flamme war trüb und fehn. Der Mond verborg im Osten sein rothes Gesicht. Dort bedingte sich ein Luchs auf seinen Schwingen Jaß. Adas Blick. Mit Entsetzen kam er heran zu seinem Heiligthum, und schwang den blühend Speer. Die Flammen blühten die Augen ihm in seinem kühnen Gesicht. Dem fernem Donner gleich sein Ruf. Singet: Kreuze den Speer voran in die Nacht, und rief mit mächtiger Stimme:

„Nun hinan, Sohn der Nacht! Adas beiden Schwestern, und Neuh! Was trittst du vor meinem Thore mit deinen schätzenden Waffen? Sprichst deine Nachtgestalt mich, unfehliger Geist? Schwach ist dein Wollenschild, und schwach der Flammenstreich dein Schwert. Ein Wollhauch rollt's in Eins, und du jerschwindest in Nichts! Von hinan, Sohn der Nacht! Rufe deinem Behüter, und stucht.“

„Dedngst du aus meinem Heiligthum mich? Verfest es mit dumpfem Wort. Die Wüter lüzen vor mir. Ich lenke die Schlacht ins Felde der Straßen. Wüter vernichtet mein Blick. Tod hauch' ich aus meiner Nase. Auf Schermen fahr' ich einher. Gewitter rollen voran. Doch fried-

Ich über den Wolken ist mein Aufenthalt, und lieblich das
Gefilde meiner Klüfte. „

„So bewohne denn dein liebliches Gefilde, und vergiß
hies Komhals' Sohn! Steig ich von meinen Bergen hinan
in deinen lieblichen Aufenthalt? Droht dir entgegen mein
Speer auf deinen Wolken, unseliges Geiß? Was ruzelst
dann da mich an? Was schwingst du den listigen Speer?
Du ruzelst unzufelt? Nie wich ich dem Starcken im Streit.
Und schrocken sollten den König von Norven die Schme der
Luft? Dummer! Er weiß, ihre Waffen sind schwach. „

„Nicht in dein Land! versetzte die Gefalts: nicht an
die Wind, und nicht. Sie wohnen in meiner hohen Hand
ich lenke den Flug des Sturms. Der Fürst von Gora ist
mein Sohn; er weigt sich vor dem Steine meiner Kraft.
Ein Jahr umzingt jetzt Karik-Thara, und ich gewähr ihm
Sieg. Gleich, Komhals' Sohn, wuchet in dein Land. Sonst
schle die Bluth meines Jungs. „

Hier erhob er den schattenden Speer, und frockte sich
fürchterlich mit seiner ganzen Lunge vorn. „Singat entge-
gorzichte sein Schwert, die Klinge des dunkelbraunen Luns *).
Der klingende Schwerts des Stahls durchhieb den düstern

*) Singat's berühmtes Schwert, die Arbeit des Luns, vbet
Luno, eines Schwertes im Lohku.

gen Komala's. Schnell liebt' er sie mit jugendlicher Gluth, und strebte nach dem Genuß des Mädchens mit den weißen Armen. Kathulla befehdet' ihn drob; es erhob sich ein grimmiger Kampf. Frothal ward in Bande gelegt. Drei Tage muß' er küßen dafür in der Hall' allein. Am vierten sandt' ihn Sarno auf sein Schiff; und er kehrte zurück in sein Land. Nun schwärzte seine Seele der Zorn gegen den edeln Kathulla. Als Annir's Denkstein erhoben war, kam Frothal in seiner Kraft. Die Fehde lobert' um Karrik-Chura und Sarno's moosige Mauern.

Der Morgen graut' auf Inis-Lore. Frothal schlug seinen schwarzbraunen Schild. Die Helden fuhren bei'm Klang' empor. Sie standen, die Augen gewandt nach dem Meer; und, sieh! in seiner Kraft schritt Fingal heran. Der edle Chubar rief zuerst: „Wer kommt, wie der Hirsch der Wüste, daher, sein Rudel hinter ihm drein? Frothal, es ist ein Feind! Ich sehe den vorwärts drohenden Speer. Vielleicht, daß der Fürst von Norven, daß Fingal, der Erste der Helden, es ist. Seine Thaten sind in Gormal kund. Das Blut seiner Feinde trieft in Sarno's Hallen. Soll ich um Königsfrieden *) ihn flehn? Ein Wetterstrahl ist sein Schwert.“ —

*) Frieden unter anständigen Bedingungen.

„Sohn des Schwachen Arms, rief Grothal, soll so mein Leben in Wolken aufgehen? Ergeben soll ich mich schon, o Fürst des Ardmenden Lora, bevor ich mir Ein Wahl gesetzt? Ha! spotten würd' in Lora das Volk: „Grothal floh aus, wie ein Flammengebilde; jedoch die Nacht verschlang's, und vernichtet ist sein Ruhm.“ Mein, Chubar, nimmer ergeb' ich mich! Mein Ruhm soll mich umgeben, wie Licht. Mein, Fürst des Ardmenden Lora, nein, ich ergebe mich nie!“,

Drauf stürzt' er voran mit dem Strome seines Volks. Doch er traf auf einen Felsen. Singal stand ohne Bank. Zertrümmert prallten, links und rechts, die Wogen der Schlacht von ihm ab. Doch harmlos flohen sie nicht. Hinter drein war des Königs Speer. Das Feld ward mit Kriegern bedeckt. Ein steigender Hügel nur rettete noch den Rest.

Grothal sah der Seinigen Flucht. Hoch schwoß sein Herz vor Wuth. Er senkte zu Boden den Blick, und rief den edeln Chubar: „Chubar, mein Heer ist geflohn. Nicht flücht' hebt sich mein Ruhm. Nur will ich allein dem Könige stehn; denn ich fühle mein glühendes Herz. Send' einen Helden, den Zweikampf zu fordern! Wende dagegen nichts ein! — Doch, Chubar, ich lieb' ein Mädchen. Sie wohnt an Lhano's Strom; es ist die weißbusige Tochter Herman's, Utha, mit den sanft rollenden Augen. Sie schaute die tief begrabne Komala. Geheimte Grufter entstieg ihr,

als ich die Segel erhob. Merke du dem Harsenmädchen, daß nur sie mein Herz entzückt.„

So sprach er, entschlossen zum Kampf. Doch Utha's fanfter Geufzer war nicht fern. Sie war ihrem Helden in männlicher Rüstung gefolgt. Sie rollt' ihr Aug' insgeheim auf den Jüngling, tief unter'm Stahl hervor. Sie sah den Varden gehn, und drei Mal entsank der Speer ihrer Hand. Im Winde zerflattert' ihr loses Haar. Von Geufzern schwoll ihr weißer Busen. Sie erhob nach dem Adms ihr Auge. Sie wollte reden; doch drei Mal gebrach ihr der Laut.

Fingal vernahm des Varden Ruf, und kam in der Kraft seines Stahls. Zusammen klirrten die tödelichen Lanzen. Dann blühten hoch die Schwerter empor. Fingal's Schwert fuhr herab, und zerspelte Frothal's Schild. Entblößt ward seine schöne Seite. Halb gekrümmt, erwartet' er seinen Tod. — Nacht umzog die Seele Utha's. Die Zäh' entfürzt' ihren Wangen. Sie sprang, den Helden zu decken, mit ihrem Schild herbei. Ein liegender Eichbaum hemmt' ihren Lauf. Sie fiel auf ihren Arm von Schnee. Weit foben Schild und Helm von ihr ab. Und sieh, entblößt walt' ihre weiße Brust; ihr dunkelbraunes Haar lag zerstreut auf dem Boden umher.

Fingal erbarmte sich des Mädchens mit den weißen Armen, und hielt an das erhobene Schwert. Die Thräne

stand in seinem Aug', als voran sich neigend er sprach: „König des frommigen Sora, fürchte nicht Fingal's Schwert! Noch nie besleckt' es das Blut des Besiegten, und nie durchbohret' es den liegenden Feind. Jauchz' an den heimischen Strömen dein Volk! Frohlocken die Mädchen deiner Liebe! Sollte also du fallen in deiner Jugend schon, du König des frommigen Sora?„ — Frothal hörte Fingal's Wort, und sah das empor sich raffende Mädchen. Schweigend standen Beide *) jetzt in ihrer Schönheit da; wie zwei junge Bäume der Au', wann ihr Laub von Frühlingsregen trieft, und der laute Sturm nun schweigt.

„Lochter Herman's, erkennste Frothal, kamst du von Sora's Strömen, kamst du in deiner Schönheit her, um deinen Helden so tief erliegen zu sehn? Doch er lag nur so tief vor dem Starken, Mädchen des langsam rollenden Auges. Kein Schwacher bewang den Sohn des erlauchten Annir. — Furchtbar, o König von Norven, bist du im Lanzengefecht! Doch im Frieden gleichst du der Sonne, durchblickend ein stilles Regenschauer. Die Blumen erheben die schönen Häupter vor ihr, und säuselnd schüttelt die Flügel der West. O, daß du in Sora nun wärst, und aufgesetzt wäre mein Wahl! Sora's künftiges Königsgeschlecht, mit

*) Frothal und Utha.

Wonne würd' es deine Waffen einst schaun. Ergehen würd' es seiner Väter Ruhm, welche den mächtigen Fingal sahn.,,

„Sohn Annir's, versetzte der König, erschallen soll der Ruhm von Sora's Geschlecht. Ist der Held im Kriege stark, dann preist ihn Gesang. Doch schwinget er über den Schwärzen sein Schwert, hat das Blut des Feigen sein Rüstzeug befleckt, dann verschweigt ihn der Bardes Gesang, und vergessen wird sein Grab. Der Fremdling kommt, und bauet darauf, und zerschäufelt den Hügel umher. Ein halb verrostetes Schwert taucht vor ihm auf; er neigt sich herab, und spricht: „„Sieh da, ein altes Heldenschwert! Doch den Nahmen des Helden meldet kein Sang. „„ Nun, Grothal, komm zum Fest von Inis-Lore! Das Mädchen deiner Liebe begleite dich! Freud' erhelle nun jedes Gesicht!,,

Hier nahm Fingal den Speer, und schritt voran in seiner Kraft. Weit thaten Karris-Thura's Pforten sich auf. Das Muschelmahl ward aufgesetzt. Dazu erhob sich der sanfte Klang der Musik. Freude durchglänzte die Halle. Ullin's 'Stimm' erklang; gerührt ward die Harfe von Selma. Utha ergozte sich dran, und foderi' ein Trauerlied. Die volle Zähre hing von ihrer Wimper herab, als die sanfte Krimora sprach. Krimora, Kinnal's Tochter, wohnt' an Lotta's brausendem Strom. Die Sage war lang, doch lieblich, und gefiel der erröthenden Utha.

—

Primora.

Wer kommt von dem Hügel herab, wie die Wolke, getaucht in den westlichen Strahl? Was ist die Stimme, laut wie der Wind, doch anmuthsvoll, wie Kurri's Harfe? Es ist mein Liebster im Schimmer des Stahls; doch Gram umwölkt seine Stirn. Lebt Fingal's Heldengeschlecht? Oder was sonst verbunkelt Konnal's Geist?

Konnal.

Es lebt. Es kehrt von der Jagd zurück, wie ein Strom von Licht, mit sonnevergoldeten Schilden. Gleich feuriger Furche steigt es vom Hügel herab. Laut tönt die Stimme der Jugend. Der Krieg ist nahe, du Liebe! Morgen kommt der schreckliche Dargo, zu prüfen unsres Stammes Kraft. Er trotzet Fingal's Geschlecht, dem Geschlechte der Schlachten und Wunden.

Primora.

Ich sah, o Konnal, seine Segel, dem grauen Nebel gleich auf dunkelbrauner Fluth. Langsam kamen sie aus's Land. Viel, o Konnal, sind, der Krieger Dargo's sind viel!

Konnal.

So höhle den Schild deines Vaters mir! Minval's gewölbten eisernen Schild! Den Schild, wie der volle Mond, wann verfinstert durch den Himmel er walt!

Krimora.

Ich bring', o Konnal, den Schild. Doch meinen Vater schützt er nicht. Er fiel durch Gormar's Speer. Auch du kannst fallen, o Konnal.

Konnal.

Fallen kann ich! Alsdann erhebt', o Krimora, mein Grab! Graue Stein' und ein Hügel von Sand verkünden der Zukunft meinen Namen. Krimora senk' ihr rothes Aug' hernieder auf mein Grab, und schlag' an den Busen, schwellend vor Gram! Bist du gleich schön, wie Licht, du Liebe, und schmeichelnder, als des Hügels Lüftchen, so bleib' ich dennoch nicht hier. Erheb, o Krimora, mein Grab!

Krimora.

So reiche denn die blutende Rüstung auch mir! Auch mir das Schwert und den stählernen Speer! Auch ich will Dargo'n entgegen, und Konnal'a helfen im Streit. Lebt wohl, Ihr Felsen von Arden! Ihr Hirsche! Ihr Ströme der Berge, lebt wohl! Nie kehren wir wieder zurück. Denn unsere Gräber sind fern! —

„Und kehrten sie nun nicht wieder zurück? brach Utha senkend aus, und fiel ihr Held in der Schlacht? Und überlebt' ihn Krimora? Sie wandte wohl einsam nach! Wie betrübt war sie wohl um ihren Konnal! Denn war er nicht jung und hold, wie der sinkenden Sonne Strahl?„

Ulla sah des Mädchens Zähre, und nahm die sanft erbebende Harfe. Lieblich war sein Lied; doch traurig. Ganz Karri, Thura schwiog umher.

„Der Herbst umschwärzt das Gebirge; der Nebel grauet die Hügel. Die Heide durchheult der Wirbelwind. Schwarz rollt der Bach durch's enge Thal. Ein Baum dort einsam auf der Höh' bezeichnet Konnal's Ruhestatt. Im Winde kreiset das Laub umher, und bestreut des Erschlagenen Grab. Zu Zeiten erscheinen hier die Geister der Todten, wann finnis der Jäger allein langsam über die Heide schleicht.

Wer erreicht, o Konnal, den Urquell deines Geschlechts? Wer nennet deine Väter alle? Dein Geschlecht wuchs auf, wie die Eiche des Gebirgs, die ihr lustiges Haupt dem Sturm entgegen hebt. Nun aber ist sie entwurzelt! Wer füllet nun Konnal's Platz? Hier war das Waffengeklirr, und hier des Sterbenden Röcheln. Wie triefen die Schlachten Singal's von Blut! O Konnal, hier siehest du! — Wie der Sturm, war dein Arm; dein Schwert, wie Gewitterstrahl. Du erhubst dich, wie vom Thal ein Fels. Wie die Esse glühte dein Blick; und lauter, als Sturm, war dein Ruf in den Schlachten deines Stahls. Die Starken erlegte dein Schwert, wie Dikeln der Stecken des Knaben. — Darga, der Starke, kam an, finster in seiner Wuth. Ihm krampte der Zorn die Augenbraunen zusammen. Zwei Felsenhöhlen

glich sein Augenpaar. Hoch bligten die Schwerter empor in jegliches Helmen Hand, und laut umher erklang ihr Stahl.

Nicht fern war Kinnak's Tochter, im Schimmer atemloser Rüstung. Ihr göldnes Haar lag angebunden ihr nach. Sie folgte den Bogens ihrer Hand, dem Zielgelichten zur Schlacht. Sie schnellte die Sehne nach Dango ab. Doch ärend durchbohrte sie ihres Konnal. Er fiel, wie die Eich' im Thal, wie ein Fels vom rauhen Gebirge. Das arme Mädchen! Was soll es nun thun? Er blutet, ihr Konnal, und stirbt! Sie wimmert die ganze lange Nacht, sie wimmert den ganzen Tag: „„O Konnal, mein Lieber, mein Freund!„„ Vor Schmerzen stirbt die arme Leidende hin. — Nun birgt der Erde Schooß des Hochlands lieblichstes Paar. Nun wuchert das Gras um ihres Grabes Steine. Oft sitz' ich hier traurig im Schatten. Der Wind durchseufzet das Grab, und ihr Gedächtniß säufelt durch meinen Geist. Ungefürt schlummert Ihr nun zusammen; einsam ruht Ihr im Grabe des Gebirgs! — „

„So ruht denn sanft, rief Utha, unglückliche Kinder des störmenden Lotha! Mit Thränen will ich eurer gedenken, und mein geheimes Lied euch weihn. Wann der Wind durch Lora's Haine rauscht, und neben mir brauset der Strom, dann sollen sie meiner Seele sich nahn, in aller ihrer lieblichen Wehmuth. „ — —

· · · Drei Tage lang währte der Könige Fest. Am vierten
schwellen die Segel. Der Nordwind trieb in sein waldiges
Land den König von Norven zurück. Doch Frosthal's Schif-
fen fuhr auf seiner Wolke der Welt von Loda nach. Wind-
schraubend neigt er sich voran, und schweift empor die wei-
ßen Bufen der Segel. Unvergessen blieben ihm die Wun-
den seiner Welt. Noch immer schaut er des Königs
Hand.

2.

Romala.

Ein dramatisches Gedicht *)

P e r s o n e n.

Singal.	Melittoma,	} Morni's Tochter.
Hiballan.	Derfagrena,	
Romala.	Barben.	

Derfagrena.

Die Jagd ist aus, und auf Arden kein Laut, als das Brausen des Stroms. — Komm, Morni's Tochter, von Krona's Strand. Leg' ab den Bogen! Die Harfe nimm! Mit Sänge nahe die Nacht. Laß hoch uns frohlocken auf Arden!

Melittoma.

Und sie naht, die Nacht, du himmeläugiges Mädchen, die graue Nacht umdämmert die Flur. Ich sah einen Hirsch an Krona's Strom. Er schien mir im Dunkel ein moos-

*) Aus der Handschrift.

ger Horst. Hui! sprang er dahin. Ein Luftbild umspielte sein ästiges Geweih. Die ernstesten Gesichter der Vornwelt blickten von Krona's Wolken herab.

Der Sagrena.

Die Deuten Singal's Lob. — Der König der Schätze ist hin; und Karakul hat gesiegt. O Komala, komm vom Felsen herab, komm, Sarno's Tochter, und weine. Der Jüngling deiner Liebe ist hin! Sein Geist umschwebt schon unsre Hügel.

Ketiloma.

Wie Komala dort so verlassen sitzt! Zwei graue Hunde neben ihr schütteln die zottigen Ohren, und lecken dem Liebenden Lüftchen nach. Ihre rothe Wange ruht auf ihrem Arm; der Wind des Gebirges zerwehet ihr Haar. Ihr blaues Auge gleitet hin nach der Gegend seiner Verheißung. Wo weißt du, o Singal, denn rund herum dämmert die Nacht?

Komala.

O Karun's Strom! Warum rollt dein Wasser in Blut? Bernahm dein Strand das Getöse der Schlacht, und schläft der König von Norven? Erhebe dich, Mond, du Himmelssohn! Durchblicke dein Gewölk! Laß mich schauen den Schimmer seines Stahls im Gefilde seiner Verheißung. Oder vielmehr du, o Luftgebild, du Fackel unsrer geschiedenen Vä-

ter durch die Nacht, erscheine mit deinem rothen Strahl,
daß ich finde den Weg zu meinem gefallenen Helden... Wer
schützt mich nun vor Gram? Wer vor der Liebe Hidallan's?
Umher wird lange nun Komala schauen, bevor sie Singal'n
erblickt im Getümmel seines Heers, hell, wie der Morgen-
strahl auf der Wolke des frühen Regens.

Hidallan.

Verhülle, du Nebel des düstern Krona, verhülle des Jä-
gers Pfad. Verbirg vor meinen Augen seinen Gang; und
laß mir den Feind vergessen seyn. Die Reihen der Schlacht
sind zersprengt. Kein Drang ist mehr um seinen tönenden
Stahl. O Karun, roll' in Blut dahin; denn der Fürst der
Scharen erlag.

Komala.

Wer ist an Karun's staßigem Strand, o Sohn der
wolkigen Nacht? War er weiß, wie Agden's Schnee? Und
blühend, wie der Regenbogen? Gleich sein Haar dem Nebel
des Hügel, sanft gekräuselt im Sonnenglanz? War er gleich
dem Donner des Himmels im Kampf? Schlant, wie das
Rohr der Wäße?

Hidallan.

O, möcht' ich erblicken dein Liebchen, hold vom Felsen
herab sich lehrend! Ihr Aug' in Thränen röthlich und trüb,
und halb in die Locken die blühende Wange verhüllt! Er-

Hebe dich, liebliches Lästchen, die schweren Locken aufzuwehen,
 daß mir glanz' ihr weißer Arm, und die Wangen, so lieblich
 im Gram!

Komala.

Und fiel denn Komhal's Sohn, du Mann der traurigen
 Botschaft? Der Donner umrollt die Gebirge! — Auf feu-
 rigen Schwingen fliegt der Blitz! Doch Komala schrecken sie
 nicht; denn ihr Singal erlag. Sprich, Mann der traurigen
 Botschaft, fiel der Zertrümmerer der Schilde?

Hiballan.

Das Volk ist umher in's Gebirge verschrenkt. Der Ruf
 des Feldherrn sammelt's nicht mehr.

Komala.

Schrecken verfolge dich über die Flur; Verderben er-
 greife dich, König der Welt! Und schnell erschreite dein
 Grab! Dein Mädchen bejammre dich! In Thränen verblüß
 ihre Jugend, wie Komala's! — Warum sagtest du mir's,
 Hiballan, daß mein Held erlag? Ein Weibchen noch hätte
 ich seiner geharrt, und geglaubt, ihn am fernem Felsen zu
 sehn. Mich hätte vielleicht ein Sturm getauscht. Der Berg-
 wind hätte meinem Ohr wie sein Horn erkönt. O, wahr' ich
 an Karun's Gesäbe, daß meine Thränen seine Wangen er-
 wärmten!

Hidallan.

Am Karur's Grabe liegt er nüt. Auf Arden erheben die Helden sein Grab. Leucht' ihnen, o Mond, aus deinem Gewöl; heil sey dein Strahl auf seiner Brust; daß Komala im Schimmer der Rüstung ihn sehe.

Komala.

Haltet, Ihr Söhne des Grabes, bis ich meinen Liebsten erblicke. Er ließ mich allein auf der Jagd. Ich wußte nicht, daß er zu Kampfe giug. Er verhiß mir, wiederzukehren mit der Nacht; und der König von Norven ist wiedergekehrt. Warum verschwiegst du mir seinen Fall, du bebender Felsensohn? Du sahst ihn in seinem Junglingsblut; und thatest es mir nicht kund!

Relilona.

Was hallt auf Arden's Fluß? Wer ist der Blinkende dort im Thal? Wer wandelt daher in der Kraft des Stroms, des Wogengetümmel im Mondstrahl blinkt?

Komala.

Wer anders, als Komala's Feind, der Sohn des Königs des Wels? Geiß Fingat's, richt' aus deiner Wolke Komala's Bogen! Laß ihn stürzen, wie den Hirsch der Wästenei! — Es ist Fingat im Geißergetümmel! — Warum tönnst du, Geliebter, zu schrecken und freuen mein Herz?

Singal.

Singt, Liedbarbar, den Krieg an. Strömenden Karun!
Vor meinen Waffen floh Karatul, das Gefilde seines Stol-
zes entlang. Fern sinkt er nun, wie ein Luftgebild, das ein
Nachtgespenst verdirgt. Der Sturm trieb's über die Hüde
dabin. Die dunkeln Wälder flimmerten umher.

Ich hört' eine Stimme, gleich dem Lüftchen meines
Hügels. Ist's Galmal's Jägerinn? Die Tochter Sarno's
mit der weißen Hand. Blick' herab vom Felsen, o Liebchen!
Laß Komala's Stimme mich hören!

Komala.

Nimm mich ein in die Höhle deiner Ruhe, du liebli-
cher Sohn des Lobes! —

Singal.

Komm ein zur Höhle meiner Ruhe! Der Sturm ist
vorüber, und die Sonne glänzt über der Thur. Komm ein
zur Höhle meiner Ruhe, Jägerinn des wiederhallenden Lobs!

Komala.

Er lehrt mit seinem Ruhme zurück; ich fühle die rechte
Hand seiner Schichten. — Doch, erst muß ich hinter dem
Felsen ruhn, bis meine Seele vom Schrecken sich faßt. Mit
der Harfe heran! Ihr Lächler Morui's, beginnt Gesang!

Derfagena.

Komala hat drei Hirsche auf Ardyan erlegt. Die

Flamme lodert vom Felsen empor. Komm zu Komala's
Gastmahl, König des waldigen Norven!

Fingal.

Singt, Liederbarben, den Krieg am strömenden Karun,
daß mein weisarmiges Mädchen festlocke, während ich sehe
das Mahl meiner Liebsten!

Barben.

Nun rolle, Karun's Strom, in Freuden rolle dahin,
benn die Söhne der Schlacht sind entflohn! Das Ross graßt
hier im Felde nicht mehr. Die Schwingen ihres Stolzes
flattern auf fremder Flur. In Frieden wandelt die Sonn'
empor, in Freude sinken die Schatten hernieder. Erdtönen
wird nun die Stimme der Jagd; in der Halle werden die
Schilde ruhn. Uns wird ergehen des Oceans Schlacht; und
erheben wird unsre Hände Lochlin's Blut. Nun rolle, Ka-
run's Strom, in Freuden rolle dahin, benn die Söhne der
Schlacht sind entflohn!

Meliloma.

Sinkt, Ihr leuchten Nebel, herab! Erhebt, Strahlen
des Monds, ihren Geist! Erblaßt am Felsen liegt das Mäd-
chen. Komala ist nicht mehr!

Fingal.

Ist Carno's Tochter todt? Todt der weiße Busen mei-
ner Liebe? — O, walle mir entgegen, Komala, auf mei-

wer Heide, wann ich einsam lieg bei den Strömen mei-
ner Hügel.

Hidallan.

Verstumme die Stimme der Jägerin Salma's? O,
warum folgst' ich die Seele des Mädchens? Wann erblick'
ich dich nun wieder in Freude auf der Jagd des dunkelbrau-
nen Bewildes?

Fingal.

Jüngling der düstern Stirn! Gaste von nun an in mei-
ner Halle nicht mehr. Weide fortan, meine Jagd! Keiner
meiner Feinde falle durch dein Schwert. — Führt mich zum
Lager ihrer Ruhe, daß ich sie noch betrachte in ihrer Schöne. —
Bleich liegt sie am Felsen. Ihr Haar empört der kalte
Wind. Die Sehne ihres Bogens tönt im Sturm. Im
Fallen verbrach ihr Pfeil. Stimmt an das Lob der Tochter
Sarno's! Übergebt ihren Nahmen den Stürmen der Hügel!

Warden.

Siehe! Flammen der Luft umlobern das Mädchen; auf
Mondglanz erhebt sich ihr Geist! Rund um sie herum aus
ihrem Gewölke neigen die ernsten Gesichter ihrer Väter sich
nach ihr hin. Sarno, mit dämmernder Stirn; und mit
roth funkelnden Augen, Hidallan. Wann schimmert deine
weiße Hand nun auf? Wann tönt von unserm Felsen deine
Stimm' herab? Dich werden die Mädchen suchen auf der

Heide, doch nimmermehr finden. In Träumen wirst du zu Zeiten dich nahn, und Ruh' in ihre Seelen träufeln. Deine Stimme wird fort tönen in ihrem Gehör, und mit Wonne werden sie denken an die Träume ihres Schlafs. Flammen der Lust umlodern das Mädchen; auf Mondglanz erhebt sich ihr Geist!

3.

Kath-Loda.

Ein Gedicht *).

Erster Duan.

Von alten Thaten ein Sang!

Warum, du unsichtbarer Wandrer, der du Lora's Difel beugst, warum, o Lüftchen des Thals, verließest du mein Ohr? Ich höre nicht mehr das ferne Brausen des Stroms, noch den Laut der Harfe vom Felsen herab. Komm, Lutha's Jägerinn, Malvina, und rufe dem Varden die Seele zurück!

Ich blicke nach Lochlin's Seen hinaus, nach der dunkelwogigen Bucht von U-Thorno, wo Fingal den Wogen und brausenden Winden entstieg. Klein ist die Zahl der Helden von Norven auf unbekannter Flur!

Starno sandte zu Fingal'n einen Bewohner von Loda, und lud ihn zum Feste. Aber eingedenk des Vergangenen,

*) Aus der Handschrift.

entbrennte der König in vollen Zorn. „Weber Gormal's moosige Burg, nach Starvo sollen Singal'n sehn. Mordgedanken gleiten, wie Schatten, über sein glühendes Herz. Sollt' ich vergessen jenen Morgenstrahl, die Königstochter mit blendender Hand? Geh', Loda's Sohn! Sein Wort ist Singal'n nur ein Hauch, ein Windhauch, welcher hin und her die Distel schwenkt im trüben herbstlichen Thal. Duth-Maruno, Todesarm! Krommaglas, Held mit eisernem Schild! Struthmor, du Schmebber auf dem Fittich der Schlacht! Kormar, dessen Geschwader das Meer durchtanzt, sorglos, wie des Flammenballs Schwung den schwarzen Wolkenstrom! Auf, Heldensöhne, rund um mich herum auf fremder Flur! Jeglicher blick' auf seinen Schild, wie Trenmor, der Führer der Schlacht. Herab, sprach Trenmor, der du zwischen den Harfen wohnst! Wälze mir diesen Strom zurück, oder verweß' im Grabe mit mir!,,

Rund um den König herum erhoben sie sich im Zorn. Kein Wort brach aus; und Jeder ergriff den Speer. In sich hinein war Jedes Geesse gehüllt. Doch endlich, horch! erwacht der Klang auf ihren hallenden Schilden umher. Jeder wählt sich seinen Hügel bei Nacht. Gesondert in Finsterniß, hielten sie Stand. Zu Zeiten durchbrach ihr dumpfer Sang das Brausen des Sturms.

Der volle Mond ging über ihnen auf.

Geräuset kam der schlanke Duth-Maruno, des Ebers wilber Verfolger, von Kroma's Felsengebirgen herab. Im dunkeln Nachen fuhr er die Bogen hinan, wann Krum-Thor-no's Wald sich erhob. Er strahlte auf der Jagd hervor im Getümmel der feindlichen Schar. Duth-Maruno, du kanntest keine Furcht!

„Sohn des kühnen Romhal, hub er an, soll mein Schritt voran durch die Nacht? Soll über diesen Schild hinweg mein Blick sie spähen in ihren glänzenden Stämmen umher? Starno, der König der Seen, hält vor mir, und Swaran, der Fremden Feind. Nicht eitel war ihr Schwur bei Loba's Zauberstein. — Kehrt Duth-Maruno nicht zurück, so sieht sein Weib zwar einsam heim auf Krathmo's Kraulo's Plan. Zwei brausende Ströme begegnen sich hier; Gebirge lagern sich und hallende Wälder umher; und der Ocean wogget nicht fern. Mein Sohn, ein junger Springer in's Feld, verfolgt noch die kreischenden Vögel der See. Doch bringe du ihm des Ebers Haupt; Randona vernehme von dir seines Vaters Lust, wann er die borstige Kraft J-Thorno's sträubend auf der Lanze schwang. Meld' ihm, was ich im Kriege that! Meld' ihm, wo sein Vater fiel!„

„Eingebent meiner Väter, sprach Singal, durchheilt' ich das Meer. Sie lebten die Zeit der Gefahr, in den Tagen des Alterthums. Auch in den Locken der Jugend wird's

mir vor dem Feinde nicht schwarz. Mir, Fürst von Krath-
ms-Krawls, gebühren die Thaten der Nacht.„

Er raffelt' in seinen Waffen dahin, weit sprang er über
Lurthor's Strom, der dumpf bei Nacht hinunter scholl durch
Gormal's Nebelthal. Hier flimmert' ein Fels im Monden-
strahl, drauf stand ein kattliches Gebild, ein Gebild mit wal-
lendem Haar und weißer Brust, den Mädchen Lochlin's gleich.
Kurz und wankend ist ihr Schritt. Sie stößt in die Luft
gedrohenen Laut, und schlägt die weißen Arme zusammen;
denn Gram bewohnt ihr Herz.

„Lorkul-Lorno, mit grauem Haar, erseufzte sie, wo
wandeltst du nun bei Lulan? An den eignen dunkeln Strö-
men sankst du, Konban-Kargla's Vater! Jedoch ich erblicke
dich, Fürst von Lulan, scherzend in Loda's Halle, wann die
dunkel umschleierte Nacht sich unter dem Himmel dahin
wälzt. Zuweilen verbirgt dein Schild den Mond. Ich hab'
ihn verfinstert am Himmel gesehn. Dein Haupthaar lodert
ein Feuergebild; so segelst du durch die Nacht. Warum muß
ich vergessen seyn in meiner Höhle, o König der borstigen
Eber? Schau' aus Loda's Halle herab auf deine verlassene
Tochter!„

„Wer bist du, rief Singal, Stimme der Nacht?„

Sie erschrak, und wandte sich weg.

„Wer bist du im Finstern dort?„

Sie fuhr in die Höhle zurück.

Der König löste die Band' ihrer Hand. Er fragte nach ihrem Geschlecht.

„Lorkul-Torno, sprach sie, wohnt' an Lulan's schäumendem Strom; er wohnte, — jedoch in Loda's Halle schwenkt er die tönende Muschel nun. Er stritt mit Starno von Lochlin, und lange währte der finsteräugigen Könige Streit. Mein Vater erlag, der blaubeschildete Lorkul-Torno fiel in seinem Blut. Ich hatt' am Felsen bei Lulan's Strom ein hüpfendes Reh durchbohrt. Kaum sammelte meine weiße Hand mein Haar umher aus wehender Luft, so vernahm ich Lärm, fuhr auf mein Blick, schlug hoch empor mein weiches Herz, und eilte nach Lulan, dir entgegen, o Lorkul-Torno. Mir begegnete Starno, der schreckliche Fürst! Sein rothes Aug' entbrannt' in Liebe zu mir. Verdunkelnd nickte sein botstiges Wimpernhaar auf sein versammeltes Lächeln herab. —
 „Wo ist mein Vater, rief ich, der so mächtig im Kriege war? — „Nun bist du zwischen Feinden verwaist, du Tochter Lorkul-Torno's! — Er ergriff meine Hand; er spannte die Segel, und barg mich in diese finstre Gruft. Zu Zeiten kommt er in Nebelgestalt. Doch oft wallt auch ein Jugendstrahl nicht fern von meiner Höhle vorbei. Vor meinem Blick geht Starno's Sohn. Er bewohnt meine Seel' allein.“

„Mädchen von Lulan, sprach der Held, schwanenbusige

Lochter des Grams! Eine Wolke, mit Flammen befreit
 durchwältigt jetzt deine Seele. Sieh dem dunkelverschleierte[n]
 Monde nicht nach, noch den Feuerzeichen der Luft. Dich
 vertritt der Schrecken der Feinde, mein blinkender Stahl.
 Kein Schwacher führet diesen Stahl, kein finsterrinniger
 Mann. Wir verschließen die Mädchen in triefende Höhlen
 nicht. Sie zerringen die weißen Hände bei uns nicht in
 der Einsamkeit. Sie neigen in ihrem Lockenschmuck sich
 auf Selma's Harfen herab. Ihre Stimme verhallt in der
 Wüste nicht. Uns schmeltzt ihr süßer Gesang. . . .

Und Gingal schritt noch weiter voran, tief durch den
 Wüsten der Nacht, bis Loda's Hain, von triefenden Winden
 geweischt. Dort sind drei Steine, mit Moos bekrönt; dort
 stürzt sich schäumend ein Strom; und dunkelroth wälzt rund
 herum die schreckliche Wolke Loda's sich. Hoch oben herun-
 ter schant' ein Geist, halb ausgebildet von schattendem Dampf.
 Er goß zu Zeiten seine Stimm' in den brausenden Strom
 hinab. An einem verwitterten Baume nicht fern vernahmen
 gebückt zwei Helden sein Wort, Swaran, der König der
 Seen, und Starno, der Fremden Feind. Sie standen fin-
 ster gelehnt ein Jeder auf seinen schwarzen Schild. Die
 Speere starrten voran in die Nacht. Hell gellend pffte der
 Hauch der Nacht durch Starno's wehenden Bart.

Sie vernahmen Fingal's Tritt; und sprangen in Waffen empor. „Swaran, strecke den Schwärmer zu Boden, tief Starno in seinem Stolz. Nimm deines Vaters Schild. Er ist ein Fels im Streit.“ — Swaran warf den blanken Speer. Er fuhr in Loda's Baum. Die Gegner rückten mit Schwertern heran. Zusammen klirrte der Stahl. Das Schildgehänge Swaran's hieb die Klinge Luno's durch. Zu Bröhen rollte der Schild. Zerspalten flog der Helm herab. Zurück hielt Fingal den drohenden Stahl. Voll Grimm stand Swaran entwehrt. Stumm rollte er sein Aug', und warf zu Boden sein Schwert. Dann schritt er langsam über den Strom, und wandelte pfeifend dahin.

Nicht verborgen dem Vater bleibt Swaran. Starno wendet sich grimmig hinweg. Verbunkelnd nickten die borstigen Wimpern auf seine versammelte Wuth herab. Er zersplittert Loda's Baum mit dem Speer. Er beginnt zu summen ein Lied. Sie kommen zurück in Lochlin's Heer, Jeder durch seinen dunkeln Pfad, zwei beschäumten Strömen durch zwei Regenthäler gleich.

Zu Lurthor's Ebne kehrt Fingal zurück. Schön hob sich das Morgenroth. Es beglänzte die Beute von Lochlin in Fingal's Hand. Hervor aus ihrer Höhle trat in ihrem Reiz die Tochter Torful-Torno's. Sie sammelt ihr Haar aus wehender Luft. Wild stimmte sie an ihr Lied. Das Muschel-

lieb von Lulan, wo einst ihr Vater gewohnt. Sie erblickte Starno's blutigen Schild; und ein Freudenstrahl erhellt ihr Gesicht. Sie erblickte Swaran's gespaltenen Helm; und verfinstert fuhr sie vor Fingal'n zurück. — „Bist du gefallen bei deinen hundert Strömen, Geliebter des trauernden Mädchens?“

Uthorno, entsteigend den Wogen, umschwebt von Flammengestalten der Nacht! Ich sehe des Mondes Niedergang im Rücken deines rauschenden Hains. Dein Haupt bewohnt der neblige Loda. Hier ist der Heldengeister Sitz. Aus der Tiefe seiner Wolkenhalle winkt Kruth-Loda, der Gott der Schwerter, hervor. Dort dämmert seine Gestalt durch waldendes Nebelgemölk. Mit der Rechten hält er den Schild; in der Linken halb sichtbar die Muschel. Das Dach der entsetzlichen Halle blinkt von den Flammen der Nacht.

Das Geschlecht Kruth-Loda's rückt heran, ein Schwarm gestaltloser Schatten. Er reicht die tönende Muschel herum, an die, so da glänzten im Streit. Doch ihn und den Feigen sondert sein Schild, ein dunkeres Scheibenrund. Er ist ein kürzendes Zeichen der Luft dem Schwachen im Streit. Glänzend, wie der Regenbogen über den Strömen, kam Lulan's weißbüßiges Mädchen.

Kath-Loda.

Ein Gedicht.

Zweiter Duan.

„Wo bist du, Sohn des Königs? rief der dunkellockige Duth-Marano. Wo schwandest du hin, o junger Strahl von Selma? Er kehrt nicht zurück aus dem Basen der Nacht. Der Morgen umschimmert U-Ehorno. In ihrem Nebel hält die Sonn' auf ihrem Hügel schon. Hebt, Krieger, die Schilde vor mir. Er darf nicht fallen, wie Feuer der Luft, des Spur am Boden verflucht. Doch, da kommt er her, wie ein Har, vom Saume des träuflenden Sturms, die Beute des Feindes in seiner Hand. O König von Selma, die Seelen der Dehnigen trauerten schon.“

„Die Feinde sind nahe, Duth-Marano! Sie rücken heran, wie im Nebel die Wogen des Meers, wenn über den flach hinfegenden Duff sie bisweilen die schaumigen Häupter erhöhen. Zusammen fährt der Waller auf seiner Bahn, und weiß nicht, wohin er soll stehn. Doch bebende Waller sind wir nicht. Rückt, Heldensöhne, den Stahl! Soll Fin-gal's Schwert, o'r ein andrer Krieger voran?“

„Die Thaten des Alterthums, sprach Duth-Marano, sind wie Pfade vor unsern Blicken, & Fiasol. Stets glüht der breitbeschildete Erenmor aus seiner dämmernden Zeit hervor. Auch war des Königs Muth nicht schwach. Demahls schlich seine düstre That geheim. Von ihren hundert Strömen her versammelten die Geschlechter sich im grasigen Kolglan-Krona. Die Führer zogen voran. Jeglicher wollte Feldherr seyn. Oft wurden die Schwerter halb gezinkt. Roth funkelten ihre Augen vor Wuth. Getrennt stand Einer vom Andern, und Jeder sunstete trotzig sein Lieb. Was sollten sie weichen einander? Die Wärrer waren der Kriege sich gleich.“

Dort hielt auch Erenmor mit seinem Volk, mit den Locken der Jugend geschmückt. Er sah den nahenden Feind. Vor Kummer schwoll sein Herz. Er rief den Fürsten, zu wechseln. Sie wechselten mit dem Geboth, und wurden zurück gedrängt. Vom eignen moosigen Hügel kam der blau-beschildete Erenmor herab. Er führte die weitbeflügelte Schlacht, und die Fremden wurden besiegt. Rund um ihr herum versammelten sich die düsteräusigen Krieger nun, und schlugen den Feindenschild. Wie ein hotter Frühlingshauch entrauschte dem Fürsten von Selma das Nachtgeboth. Nun führten die Fürsten wechselnd den Streit, bis größere Ge-

sich erhob. Dann war die Stunde des Königs da, zu erledigen das Feld der Schlacht.

„Die Thaten unsrer Väter sind Fund, sprach Aron-
ma-Glas mit dem eisernen Schild. Doch wir führt heut
die Schlacht vor diesem Königssohn? Nebelgewölk hüllte hier
der dunkle Hügel ein. Drin schlag' ein Jeder seinen
Schild. Vielleicht kommt dämmernd ein Volk herab, und
wählet Einen zur Schlacht.“

Seinen Nebelhügel stieg Jeder hinan. Vorden bemerk-
ten das Hallen der Schilde. Dein Schildbauh' Klang am lau-
testen, o Duth-Marano! Du führst das Heer zur Schlacht.

Wie Wassergetöse kam das Geschlecht U-Thorno's herab.
Stwaran, der Fürst der stürmischen Inseln, und Starno führ-
ten das Heer. Sie blickten über ihre eisernen Schilde, wie
Aruth-Loda mit feurigen Augen, wenn er hinter dem ver-
rauschten Ronde hervor blüht, und Flammen in die Nacht
herunter streut. Sie stelen sich an bei Lurthor's Strom;
und schwellen empor, wie Wögengeckumel. Zusammen-
schollen die Streiche; und hin und her flog schuttender Tod.
Sie glichen dem Hagelgewölk, den Schooß voll trübselnder
Stürme. Es raffelt heulend herab; aufschwillt der Dampf
aufdonnernde Abgrund.

Schlacht des trüben U-Thorno! Was thut ich deine

Wunden kund! Du bist bei den Jahren der Vergangenheit!
Du wolkst in meiner Seele.

Starno führte das Herz der Schlacht, und Smaran die dunkeln Flügel. Kein harmloser Strahl war Duth-Maruno's Schwert. Lochlin wird zurück gewälzt über seine Ströme. Die hornigen Könige stehn in Gedanken vertieft. Sie rollen ihre Augen stumm, ob der Flucht ihres Volks. Und Fingal's Horn erscholl; die Söhne des waldigen Albion kehrten zurück. Viel aber lagen an Lurthor's Strom, verflummt in ihrem Blut.

„Fürst von Krathmo, sprach der König, Duth-Maruno, du Eberschüze! Nicht harmlos kehrt mein Naz zurück vom Felde der Schlacht! Des wird die schwankenbusige Lantul an ihren Strömen sich freuen! Des wird frohlocken Randona, wenn er durch Krathmo's Gefilde dahin hüpf.“

„Kolgorm, versetzte der Held, war der Erste meines Geschlechts in Albion, Kolgorm, der Reiter des Meers durch seine flughenden Chale. Er erschlug seinen Bruder in J-Thorn; und verließ sein Vaterland. Er erkor sich heimlich seinen Sitz am felsigen Krathmo-Krauls. Sein Geschlecht wuchs mit den Jahren heran, es wuchs zum Kriege heran; doch immer wurd' es besiegt. Die Wunde meiner Väter ist mein, o König der hallenden Inseln.“

Er zog einen Pfeil aus seiner Brust. Bleich fiel er auf

render Flur. Sein Geist flog seinen Vätern zu in ihren stürmischen Inseln. Dort verfolgten sie Eber von Nebel die Säume des Sturms entlang. Die Fürsten standen verstummt umher, wie Loda's Stein auf ihrer Höhe. Durch's Zwielicht erblickt sie der Waller von seiner einsamen Bahn. Er hält sie für Geister der Alten, entwerfend künftigen Krieg.

Die Nacht sank auf U-Thorno herab. Still standen die Fürsten in ihrem Gram. Abwechselnd pfliff der Hauch der Nacht durch jedes Kriegers Haar. Zuletzt riß Singal sich los von den Gedanken seiner Seele. Er rief den Harfner Ukin herbei, und begehrte von ihm ein Lied. „Kein fallendes Feuer, das man kaum erblickt, und dann in Nacht verlischt, kein schwindendes Meteor war er, der, ach! so tief nun liegt. Er glich der mächtig strahlenden Sonne, die froh auf ihrem Hügel weilt. Rufe die Namen seiner Väter herab von den Höhen des Alterthums!“,

„U-Thorno, hub der Sänger an, entsteigend dem Wogengetümmel des Meers! Warum verdunkelt sich so dein Haupt im Nebel des Oceans? Aus deinen Thalen entsprang ein Geschlecht, furchtlos, wie deine starkbeflügelten Adler. Das Geschlecht von Kolgorn mit eisernem Schild, des Bewohners von Loda's Halle.

In Lormoth's hallender Insel erhob sich Lurthau, ein stämmender Berg. Er neigte über ein schweigendes Thal

sein waldiges Haupt. Dort wohnte an Kruruth's schäumen-
dem Quell der Eberschüze Kurmar. Seine Tochter war schön,
wie ein Sonnenstrahl, die schwanenbusige Strina-Dona.

Wie mancher Heldenfürst, wie mancher Held von eiser-
nem Schild, wie mancher schwerlockige Jüngling kam zu
Kurmar's hallender Burg! Sie kamen und warben um sein
Kind, des wilden Tormoth's stattliche Jägerinn. Doch sorg-
los gingst du deinen Gang, hochbusige Strina-Dona!

Wenn sie die Heide beschritt, war weißer ihr Busen,
als Ana's Flaum, und der Schaum des wogenden Oceans,
wenn am meerbespülten Gestade sie ging. Ihre Augen wa-
ren zwei Sterne des Lichts. Ihr Gesicht war der Bogen
des Himmels im Regen. Wie strömende Wolken floß ihr
dunkles Haar herunt. Du warst die Bewohnerinn jeder
Brust, weißarmige Strina-Dona!

In seinem Schiff kam Kolgorm an, und Korful-Suran,
der Muschelfürst. Von J-Thorno kamen die Brüder her,
zu werben um des wilden Tormoth's Sonnenstrahl. Sie
sah sie in ihrem tönenden Stahl. Ihr Herz hing an dem
himmeläugigen Kolgorm. Ul-Lochlin's nächtliches Auge sah
das Händeringen von Strina-Dona.

Die Brüder runzelten die Stirnen ergrimmt; beschos-
fen mit feurigen Blicken sich; und wandten sich weg. Und
Jeder schlug auf seinen Schild; und Jedes Hand hebt an

dem Schwert. Sie flirrten in den Heldenkampf für dich,
langlockige Strina, Dona!

Korkul, Suran fiel im Blut. Auf seinem Eiland wü-
thete der Vater in seiner Kraft. Er bannte Kolgorn von
J-Eborno, zu irren nach allen Winden. Auf Krathmo-
Kraulo's felsiger Flur wohnt' er an fremdem Strom. Doch
lebte der König nicht trüb' allein, denn du warst nahe, o
Strahl des Lichts, du Tochter des hallenden Lormoth, weis-
armige Strina, Dona!,,

Kath-Loda.

Ein Gedicht.

Dritter Duan.

Von wahren kommt der Strou der Jahre? Wohin entrollen sie? Wo bergen sie in Nebelgewand die mannigfarbigen Seiten?

Joh blick' in's Atterthum hinauf, doch trüb' erscheint es Ossian's Blick, wie Mondenglanz, zurück' geworfen, vom fernen See. Hier steigen die rothen Strahlen des Kriegs. Dort wohnt im Stillen ein feiges Geschlecht! Es bezeichnet die Jahre mit Thaten nicht. In Trägheit schleicht's dahin. Gefellinn der Schilde, die du den sinkenden Geist erhebst! Steig' herab von der Wand, o Harfe von Kona, mit deinen drei Stimmen! Komm mit jener, die das Vergangne belebt! Rühr' empor die alten Gestalten über ihrer dunkelgrauen Zeit!

U-Thorno, Gebirge des Sturms! Joh erblick' an dir mein Geschlecht. Singal neigt sich bei Nacht über Duth-Maruan's Grab. Um ihn sind die Tritte der Helben, der Jäger der Eber. An Lurthor's Strome liegt Lochlin's Heer

in Schatten vertieft. Die jornigen Könige standen auf zwei Hügeln, und blickten über ihre gewölbten Schilde. Sie schauten hinauf nach den Sternen der Nacht, roth wandernd gegen Westen. Fruth-Loda neigt sich herab, wie ein Meteor in den Wolken ohne Gestalt. Er läßt die Stürme los, und bezeichnet sie mit Flammen: Starno sah den Sieg des Königs von Norven voraus.

Zwei Mal schlug er den Baum in Barn. Er tauschte nach seinem Sohne hin. Er sumusste trotzig sein Lied, und hörte den Wind in seinem Haar. Sie standen von einander gelehrt, wie zwei Eichen, von zwei verschiedenen Stürmen gekrümmt. Jede hängt über ihren lauten Bach, und schüttelt ihr Gezweig im Zuge des Sturms.

„Anair, sprach Starno vom Seereich, war vor Alters ein verzehrendes Feuer. Aus seinen Augen schoß er Tod das Gefilde der Schlacht entlang. Verderben der Menschen war ihm Lust. Blut war ihm, wie ein Sommerbach, der Sonne frönt in's welkende Thal vom moosigen Felsen herab. Er begab sich zu Luth-Normo's See, entgegen dem schlanken Norman-Trunar, dem Helden von Urlor's Strömen, dem Schweben auf dem Fittich der Schlacht.

Zu Gormal's Flur kam Urlor's Fürst auf dunkelbusigen Schiffen. Er sah die Tochter Anair's, die schwanenarmige Jorma-Bragat. Er sah sie. Auch rollt' ihr Auge nicht un-

besorgt auf den Reiter der stürmenden Wogen. Sie entfloh nach seinem Schiff in der Nacht, wie ein Mondstrahl durch ein nächtliches Thal. Annir berief die Winde der Luft, und verfolgte sie durch das Meer. Der König war nicht allein. Starno war sein Gefährte: Wie U. Thorno's junger Hax, wandt' ich nach meinem Vater den Blick.

Wir rauschten dem brüllenden Urlor zu. Der schlanke Norman-Trunar kam mit seinem Volk. Wir fochten, und wurden besiegt. Mein Vater stand in seinem Grimm. Er schälte die jungen Bäume mit seinem Schwert. Roth funkelten seine Augen vor Wuth. Ich merkte des Königs Sinn, und entfernte mich bei Nacht. Vom Felde nahm ich einen zerbrochenen Helm, und einen Schild, von der Lanze durchbohrt. Spitzlos war der Speer in meiner Hand. Ich ging, und suchte den Feind.

Am Felsen bei brennender Eiche saß der schlanke Norman-Trunar; und neben ihm unter einem Baum saß die tiefbusige Joina-Bragal. Ich warf vor sie hin den zerbrochenen Schild. Ich sprach die Worte des Friedens: „„An deinem wogenden Meere liegt Annir, der König der Seen. Der König ward im Gefecht durchbohrt; und Starno will sein Grab erhöhen. Mich, einen Sohn von Loda, schickt er her zur schwanenarmigen Joina-Bragal, und fleht um eine Locke ihres Haars, mit ihrem Vater im Grabe zu ruhn.

Und du, o Fürst des brüllenden Urloz, laß ruhn das Gefecht, bis Annir von dem feuerdugigen Kruth-Loda die Muschel empfängt. „ „ „

Zerfließend in Thränen stand sie auf, und riß eine Locke von ihrem Haupt; eine Locke, flatternd in der Luft um ihre schwellende Brust. Korman-Trunar reichte die Muschel, und hieß mich fröhlich seyn vor ihm. Ich ruht' im Schatten der Nacht, und verbarg mein Gesicht tief in den Helm. Der Schlaf sank auf den Feind herab. Ich erhob mich, wie ein schleichendes Gespenst. Ich durchbohrte Korman-Trunar's Brust. Auch Feina-Bragal entging mir nicht. Sie wälzt' ihren weißen Busen in Blut.

Warum, o Helbentochter, erweckst du meinen Gorn?

Der Morgen krieg. Die Feinde waren, wie schwindender Nebel, entflohn. Annir schlug den gewölbten Schild. Er rief seinen dunkellockigen Sohn. Ich kam mit triefendem Blute bestreift. Drei Mahl erhob er ein Freudengeschrei, wie wenn ein stürmender Regenguß die nächtliche Wolke zersprengt. Drei Tage lang frohlockten wir über den Todten, und riefen die Geier der Luft. Sie kamen von allen Winden herbei, zu weiden an Annir's Feinden. Swarant! Fingal ist allein auf seiner nächtlichen Höhe. Dein Speer durchbohr' ihn in geheim; des wird, wie Annir, mein Herz sich erfreun. „ „

„Sohn Anir's, erwiederte Swaran, ich mord' im Dunkeln nicht. Im Lichte schreit' ich einher. Die Geier rauschen von allen Winden herbei. Sie pflegen meinem Gange nachzuspähn. Er ist nicht blutlos durch das Gefilde der Schlacht.“

Der König lodert' in Grimm empor, und hob drei Mahl den blinkenden Speer. Doch starrt' er zurück, und schonte den Sohn', und sprang hinweg in die Nacht. Bei Lurthor's Strom ist ein dunkles Gewölbe, die Wohnung Konban-Karglas. Hier legt' er ab den Königshelm, und rief das Mädchen von Lulan. Sie aber war schon weit entfernt in Loda's tönender Halle.

Er schwoll von Wuth, und schritt da hin, wo Fingal einsam lag. Der König lag auf seinem Schild' auf seiner geheimen Höhe.

Wilder Schütze des borstigen Ebers! Kein feiges Mädchen liegt vor dir, kein Knab' auf seinem Farnbette, an Lurthor's murmelndem Strom. Hier spreiten ihr Lager die Starken aus, und springen davon zu Thaten des Todes empor. Jäger des borstigen Ebers! Erwecke den Schrecklichen nicht!

Starno kam murmelnd heran. Fingal sprang gewaffnet auf: „Wer bist du, Sohn der Nacht?“, Schweigend warf er den Speer. Sie kämpften zusammen den nächtli-

hen Kampf. Entwei gespalten fiel Starno's Schild. Er ward an eine Eiche geschnürt. — Das Morgenroth ging auf. Da erkannte Fingal den König. Er rollt eine Weile schweigend sein Aug', und gedachte jener Zeit, da die schwabenbusige Agandecca einher trat wie Gesangmelodie! — Er löste die Riemen von seiner Hand. — „Sohn Annir's, rief er, entweich'! Entweiche zu Gormal's Muschelhalle. Ein erloschener Strahl glimmt wieder empor. Ich gedenke deiner weißbusigen Tochter. — Schrecklicher König, hinweg! Fort zu deiner unruhigen Wohnung, wolkiger Feind der Lieblichen! Dich vermeide der Gast, düst'rer Wirth der Halle! „
Von alten Thaten ein Sang! .

III.

M a c b e t h.

Ein Schauspiel in fünf Aufzügen

nach

Shakspeare.

Meinem unvergeßlichen Freunde,

Johann Erich Biester in Berlin,

gewidmet.

traute. Er ging mir daher nicht nur mit einer neuen Anordnung der Scenen, sondern auch beinahe vollständigen Verarbeitung des Stücks vor, wobei er größten Theils die Wielandisch-Eschenburgische Uebersetzung zum Grunde gelegt hatte, und stellte es nun in meine freie Willkür, vollends daraus zu machen, was ich wollte und konnte. Ich bin ihm hierauf oft, aber doch nicht überall gefolgt. In dem ungebundenen Theile, worin kein Anderer, als Shakspeare selbst, Wort für Wort reden durfte, habe ich jene Uebersetzung nur da angenommen, wo nicht anders verstandener Sinn, anders gefühlte Kraft des Originals, oder meine eigne Weise, Sprache und Ausdruck zu handhaben, mich nöthigten, davon abzuweichen.

Meine Auslassungen werden hoffentlich kein Kirchenraub seyn. Dieser Tempel ist so voll, daß viel fehlen kann, ohne daß man's vermist. Zudem habe ich ja nichts vernichtet; sondern nur Einiges im Schatzkasten zurück gelassen, woraus Jeder, welchem an diesem nicht genügt, nach Belieben nachhohlen kann. Von meinen armen Thaten ist nichts zu sagen, als der Wunsch, daß es keine Bettlerflecken auf dem Shakspearischen Purpurmantel seyn mögen.

Mein *Macbeth* wurde damals in der Zeit, da Schröder ihn verlangte, und mich oft genug darum mahnte, nicht ganz fertig, und blieb fast die ganze Zeit her liegen, in wel-

cher denn so mancher Nebe andere Macbeth erschienen ist, wovon ich jedoch keinen, als den Wagnerischen, gesehen habe. Schröder hat nun nicht mehr nöthig, den meinigen zu begehren. Da indessen die Welt groß genug ist, so kann dieser, der herzlich gern jedem andern aus dem Wege geht, ohne Drang auch wohl noch darin Platz haben. Denn ich gebe ihn keinesweges unter der stolzen Annahme, als ob er ganz etwas Sonderliches, oder auch nur Besseres, als die bisherigen Macbethe, vorstellen sollte; sondern weil verschiedene meiner Freunde an den Zauber-Scenen Wohlgefallen hatten, mich öfters darum angingen, und das Abschreiben und Mittheilen mir ja lästig war. Ich weiß und fühle gar wohl, was ein Schauspiel, das höchste Werk der Darstellungskraft, auf sich hat, und daß meine Kräfte dabär nicht reichen. Über dieses Bekenntniß werden unsere neun hundert und neun und neunzig Dramatizere mich recht laut und herzlich auslachen.

Von den Zauber-Scenen nur noch ein einziges Wort. Selbst habe ich zwar noch nie eine Vorstellung des Macbeth gesehen; allein man hat mir erzählt, daß dieß Schauspiel und sonderlich jene Scenen dasjenige Behagen nicht gewirkt haben, welches das Ziel aller Darstellungskunst ist, und man doch gleichwohl bei einem Stücke erwarten sollte, von welchem sich fast unbedingt behaupten läßt, daß es voll sol-

der Schönheiten sey, die Alles übertreffen, was der menschliche Geist in dieser Art je hervor gebracht hat, je hervor bringen wird. Ich bin zwar ein armer, aber doch nicht der allerdümste unter allen Erdenwürmern; dennoch kriecht mein Genus, auch in seinen glücklichsten, licht- und kraftvollsten, göttlichsten Weibeskunden, so tief unter der Hoheit und Großmacht jener Scenen, vor und nach der That, im zweiten Aufzuge, als mein Leib unter der Sonne unsers Welt-Systems. Ob nun jener Erfolg an dem Texte, oder der Vorstellung und Declamation gelegen habe, kann ich nicht sagen. Die Zauber-Scenen können, je nachdem sie ausgeführt werden, die Wirkung des Übrigen eben so leicht zu Schanden machen, als unterstützen. Jenes müßten sie billig in keinem Zeitalter, was auch der hoch- und tiefgelahrte Doctor Johnson, und andre ästhetische Philosophunkeln von der Art, die wie Unkraut auf allen Äckern gedeihet, darüber schwätzen mögen. Meines Bedünkens dürfen die Zauberverse zwar nicht abgesungen, aber auch nicht nach Willkür von schlechter Declamation geradebrecht, sondern müssen, wie musikalische Recitative, nach Noten gegeben werden. Ob dieses hier oder da geschehe, weiß ich jetzt nicht. Sollte meine Arbeit der Vorstellung fähig seyn, so wird der Componist, der den Geist derjenigen Sprache, deren ich mich beflissen habe, versteht und fühlt, mich in Ansehung des

Wie? verstehen, und den rechten Ton treffen. Wenn dies nicht ist, so verbitte ich mir lieber alle Ehre, die man mir hier oder da zu erweisen vielleicht geneigt seyn möchte.

*

Diesem Macbeth, mein ewig geliebter Vieser, der Du lieber leisen, als lauten Trittes die Gefilde des edlern Wissens durchwandelst, aber dennoch ein reicherer und mächtigerer Insasse bist, als viele der lautesten Schwärmer und Lärmer, habe ich Deinen Namen zum Zeugniß vorgesezt, wie unvergeßlich mir jene Göttingischen Stunden sind, da wir uns zusammen mit einer Art andächtigen Entzückens des größten Dichter-Genius freuten, der je gewesen ist, und seyn wird.

P e r s o n e n .

Macbeth, } König Duncan's Feldherrn. Der Erste her-
 Banks, } nach König von Schottland:

Malcolm, Duncan's Sohn und Prinz von Schottland.

Macduff, } Schottische Grafen.
 Ross, }

Ein Erabant.

Ein verwundeter Soldat.

Zwei Mörder.

Macduff's junger Sohn.

Ein Arzt.

Seyton, Macbeth's Adjutant.

Ein Englischer Officier.

Lady Macbeth.

Lady Macduff.

Kammerfrau der Lady Macbeth.

Hexen-Altfrau. Drei Hexen.

Verschiedene Herren von Stande. Diener. Bot-
 then. Soldaten. Gefolge. Größten Theils als
 Figuranten.

Banks's Geist, und verschiedene andere Erschei-
 nungen.

Der Schauplatz ist meist in Schottland an verschiedenen
 Orten; am Ende des vierten Aufzugs aber in England.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Freies Feld. Donner und Blitz.)

Drei Hexen.

Erste Hexe.

Na! sagt, wo man sich wieder find't:
In Donner, Blitz, o'r Schlackerwind?

Zweite Hexe.

Wann sich's ausgetummelt hat,
Wann die Krach am Nase kraht.

Dritte Hexe.

Daumenbreit vor Eulensflug
Treffen wir uns früh genug.

Erste Hexe.

Und wo wandern wir zu Chor?

Zweite Hexe.

Auf der Heid', am faulen Moor.

Dritte Hexe.

Eia! da nick' ich Macbeth ein Grüßchen.

(Wird innen gerufen.)

Erste Hexe.

Ich komm', ich komme flugs, Grauliedchen!

(Wieder gerufen.)

 Zweite Scene.

Unke ruft. — Gedultchen! Flugs! —

Alle.

Weiß in schwarz, und schwarz in weiß;
 Heiß in kalt, und kalt in heiß!
 Das kann wips! ein winzig Wort.
 Husch! durch Schlickerschlacker fort!

(Ab.)

Zweiter Auftritt.

(Hinten Kriegslärm.)

Ein Trabant des Königs von der einen, und ein blutender Soldat von der andern Seite.

Trabant.

Wer bist du?

Soldat.

Hoch lebe der König von Schottland!

Trabant.

Ist das Feindesblut, oder dein eigenes?

Soldat.

Beides!

Trabant.

Wie steht's um die Schlacht?

Soldat.

So, daß du zu spät kommst, sie gewinnen zu helfen.

Trabant.

O weh!

Soldat.

Nicht o weh! — Victoria! Die Schlacht ist gewonnen.

Trabant.

Victoria? So muß ich gleich zurück zum Könige. Er ist nicht weit, und hat mich auf Kundschaft ausgesandt. Nun wünschte ich mir ein Paar Schwalbenflügel. Leb' wohl!

(Will gehen.)

Soldat.

Holla! Nicht so hurtig, Herr!

Trabant.

Nun?

Soldat.

Ich bitt' euch, was wollt Ihr wohl dem Könige sagen?

Trabant.

Daß die Schlacht gewonnen ist.

Soldat.

Ich hab' aber gelogen!

Trabant.

Gelogen, Kerl? So bist du ja bei deinen Wunden noch ein verzweifelter Spasmmacher.

Soldat.

Ei, wenn sie nun auch gewonnen ist, so könnte Euresgleichen doch wohl für einen braven Soldaten so viel Geduld in den Ohren haben, ein Bißchen Erzählung von seiner mitgefochtenen Schlacht anzuhören. Es spart euch ohnehin auch die Mühe, den Weg zwei Mal zu messen, wenn Ihr dem Könige etwas umständlichere Nachricht abstattem könnt.

Erabant.

Nun so sag' her, Freund; aber mach's kurz!

Soldat.

Nicht ein Haar breit kürzer, als es ist! — Lange stand's nun freilich so so! mit der Schlacht. Sie wollte nicht von der Stelle, recht, wie ein Schwimmer, der dem reißenden Strom entgegen arbeitet. Der unbändige Macdonel, recht zum Rebellen geschaffen, wollte sammt seiner Bande schlechterdings siegen. Fortuna schien auch in der That seine Hure zu seyn. Aber umsonst! Der unüberwindliche Macbeth achtete weder ihn, noch seine Hure, hieb sich mit blutigem rauchenden Schwerte bis an den Schurken durch, und ließ nicht eher ab, als bis er ihn vom Wirbel bis auf's Kinn zerspalten hatte.

Erabant.

Ha! Wenn Macbeth nicht wäre . . .

 Soldat.

Damit aber war es noch lange nicht abgethan. Dem Ungeheuer wuchsen flugs wieder neue Klauen. Der Norwegische König, Sueno, hatte sich's fein bequem machen, und die Verräther ihres Vaterlandes den Sieg lieber mit ihrem Blut, als mit dem seinigen erkaufen lassen wollen. Aber, als Macdonel umsonst gefallen war, mußte er wohl endlich selbst an den Reigen. Wie Gottes Donner und Hagelwetter brauste er mit seinem Heer, neu und blank verstäht, aus dem Hinterhalt uns entgegen.

Trabant.

Da schrakn doch wohl Macbeth und Banco?

Soldat.

Ja freilich! — Wie Adler vor Sperlingen, oder Löwen vor Hasen! — War vorher schon tüchtig gefochten, so verdoppelten sich jetzt unsre Streiche, und die Tapferkeit nahm sich kaum Zeit, Athem zu schöpfen. Der kleine Rest, welchen der Tod nicht verschlang, konnte das Leben nicht anders, als blutig, seinem Rachen entreißen. — Aber nun fühle ich, daß ich Wunden habe, wovon ich in der Hitze der Schlacht nichts empfand. Ich muß mich wohl nach einem Wundarzt umsehen. Nun geht, und sagt dem Könige, das habe euch Harold erzählt, der, obschon kein General, doch seinen Theil mitgethan hätte. (Beide an verschiedenen Stellen ab.)

Dritter Auftritt.

(Beide. Donner und Blitz.)

Die drei Hexen.

Erste Hexe.

Wo gewest, Schwesterle?

Zweite Hexe.

Schweine gewürgt!

Dritte Hexe.

Schwesterle, wo du?

Erste Hexe.

Kastanien hatt' d' Schifferswaid im Schooß,
 Und schmazt' und schmazt' und schmazte dir drauf los!
 Mir auch, sagt' ich, d' Bissel! —
 Quark dir, Ehranhere! Märsch!
 Grunzte der vollwampigen Bache Rüssel. —
 Hu! Donner, Hagel, Mord und Gift!
 Ihr Kerl ist zur Türkei geschiff.
 Im Siebe schwimm' ich nach. — Ich kann's!
 Wie eine Ratte, ohne Schwanz.
 Mein Sirtchen, das thu' ich, mein Sirtchen!

Zweite Hexe.

Thu' das, thu' das, Sirtchen!
 Ich borg' auch dir d' Wind daryn.

Erste Hexe.

Sa! bist a wacker, Schädel, du!

Dritte Hexe.

Und von mir kriegst auch noch einen.

Erste Hexe.

Lapp! Die andern sind die meinen,
Sind mir hold und unterthan!
Wie, und wo, und wann sie wehen,
Sausen, brausen, Wirbel drehen,
Weiß ich, Trotz dem Wetterhahn.
Hu! Ich will ihn trillen, zerren,
Kraus, wie Heu und Hockeln, dörren!
Nachts und Tages sonder Ruh',
Klapp' ihm keine Wimper zu!
Sieb'n Mahl sieb'n und sieben Wochen
Soll er frieren, soll er kochen,
Soll sich krümmen, winden, wimmern,
Ächzen, krächzen und verkrümmern.
Darf sein Schiff gleich nit zertrümmern,
Roll' ich's doch im wilden Meer
Her und hin und hin und her.
Schau', was hier! . . .

Zweite Hexe.

Weiß her, weiß her!

Erste Hexe.

Schau', d' Bankrutirers Damm,
Der sich selbst erhing am Baum!

Dritte Hexe.

Horch! es trommelt, trom, trom, trommelt!
Der Tumult hat ausgetummelt! —
Macbeth kommt!

Alle.

Hui! Wir Schwestern, Hand in Hand,
Huschen über See und Land,
Walzen, walzen um und um,
Runde, runde, rund herum!
Eins und zwei und drei für dich;
Eins und zwei und drei für mich;
Eins, zwei, drei, zum dritten Reihn;
Drei Mahl drei rund um macht neun!
Halt! — Der Spuk wird fertig seyn.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Macbeth und Banco. Hinten Sol-
datengefolge.

Macbeth.

Hu! Welch ein Donner und Schläckerwetter! Aber wir
haben gesiegt! So häßlich und schön zugleich sah ich noch
keinen Tag.

Banquo.

Wie weit ist's noch bis Foris? — Ha sieh! Wer sind wohl Jene dort, so eingeschrumpft und schauerlich in ihrer Tracht? Sie gleichen keinen Bewohnern der Erde, und doch sind sie darauf. Sonderbar, sonderbar! — Ho! — Lebt Ihr, oder seyd Ihr etwas, dem ein Sterblicher etwas abfragen mag? Ihr scheint mich zu verstehen. Denn All' auf Ein Mal legt Ihr eure Fingerstummel an die weißen Lippen. Ihr solltet Weibsbilder seyn, machten eure Härte mich nicht irre.

Macbeth.

Sprecht, wenn Ihr könnt, wer seyd Ihr?

Erste Hexe.

Glück auf, Macbeth! Glück auf dir, Graf von Glamis!

Zweite Hexe.

Glück auf, Macbeth! Glück auf dir, Graf von Cawdor!

Dritte Hexe.

Glück auf, Macbeth! Glück auf dir, König dereinst!

Banquo.

Was schauerst du, Freund, vor Dingen, die so schön lauten? — (Zu den Hexen.) Im Nahmen der Wahrheit, redet! Seyd Ihr Hirngespinnster, oder wirklich das, was Ihr von außen scheint? Prophetisch grüßt Ihr meinen edeln Gefährten mit solchen Glücks- und Ehrentiteln, sogar mit

dem Königs-Nahmen; und mir nichts? — Könnt Ihr in die Saat der Zeit schauen, und sagen, welches Korn wachsen werde, und welches nicht, so redet auch zu mir, der weder um eure Günst steht, noch euren Haß fürchtet!

Erste Hexe.

Glück auf!

Zweite Hexe.

Glück auf!

Dritte Hexe.

Glück auf!

Erste Hexe.

Kleiner, als Macbeth, und größer!

Zweite Hexe.

Unglücklicher, aber glückseliger!

Dritte Hexe.

Wirft Könige zeugen, obschon selbst keiner! — Glück auf denn, Macbeth und Banks!

Macbeth.

Harret, Ihr geheimnißvollen Prophetinnen, und sagt mir mehr! Durch meines Vaters Tod, weiß ich, bin ich Graf von Glamis. Aber wie von Cambor? Der Graf von Cambor lebt, und lebt im Schooße des Glücks. Das verheißene Königreich liegt vollends außer dem Horizonte der Wahrscheinlichkeit. Sagt, von wem habt Ihr dieß wunder-

same Vorwissen? Oder warum haltet Ihr auf dieser müßen
Heide unsern Gang durch solche prophetische Grüße auf? —
Redet, ich beschwär' euch! —

(Die Heren verschwinden.)

Banquo.

Die Erde hat Blasen, wie das Wasser. Diese sind
welche davon. Wo sind sie hingeschwunden?

Macbeth.

In die Luft. Was körperlich schien, zerfloß wie Rauch
im Winde. — Ich wollte doch, sie wären noch da!

Banquo.

Waren solche Dinge wirklich hier, wovon wir schwachen?
Oder haben wir Tollkraut genossen, und unsre Vernunft
berauscht?

Macbeth.

Deine Kinder sollten Könige werden. —

Banquo.

Du solltest König seyn. —

Macbeth.

Und Graf von Cawdor dazu! War's nicht so?

Banquo.

Wörtlich und buchstäblich so! — Wer kommt da?

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Koffe. Gefolge.

Koffe.

Willkommen aus der Schlacht, Ihr edeln Männer!
Der König, o Macbeth, hat schon deinen Sieg erfahren.
Verwunderung und Freude über deine Tapferkeit gegen die
Rebellen erfüllten so sehr sein Herz, daß es in lauten Lo-
beserhebungen überfloß. Denk' dir ihn vollends, als er an
eben demselben Tage dich in dem Getümmel der unbändi-
gen Norweger mit tausend Todesgefahren unerschrocken kämp-
fen sah! Schlag auf Schlag kam Bottschaft über Bot-
schaft, jede mit einer deiner Heldenthaten für das Reich,
jede mit deinem Lobe beladen. Er konnte nicht ruhen; ich
mußte sogleich mit diesem Schreiben seiner königlichen Hand
dir entgegen. Zum Pfande noch größerer Ehren, so er dir
zugesandt hat, soll ich dich Graf von Cambor grüßen. Heil
dir also, mein würdiger Graf von Cambor!

Banko. (Für sich).

Wie? Kann der Teufel Wahrheit sagen?

Macbeth.

Der Graf von Cambor lebt. Warum kleidet man mich
in geborgten Schmuck?

Kosse.

Freilich lebt er noch, — wohl verstanden, der gewesene Graf; — aber unter der Last des Verdammungs-Urtheils. Ich weiß nicht, war er ein heimlicher Freund der Norweger? Oder ein Spießgesell der Rebellen? So viel aber ist gewiß, daß erwiesener und von ihm selbst bekannter Hochverrath ihn gestürzt hat.

Macbeth. (Für sich).

Glamis und Graf von Cawdor! — Das Größte ist noch zurück. — (Zu Kosse.) Dank dir, edler Graf, für deine Bemühungen! (Zeigt zu Banco.) Hoffst du jetzt nicht, daß deine Kinder Könige seyn werden, da Jene, die mich Graf von Cawdor nannten, ihnen nichts Minderes verhiessen?

Banco.

Sonderbar! Sonderbar! — Aber daß dich nur der Erfolg nicht reizt, über den Grafen von Cawdor hinweg nach der Krone selbst zu greifen! — Öfters locken die Werkzeuge der Finsterniß uns durch Wahrheit in unser Verderben, und bestechen uns durch unschuldige Kleinigkeiten zu Verbrechen von den schrecklichsten Folgen. — (Sieht sich nach Kosse um.) Aber ich bitte dich, lies jetzt das königliche Schreiben, damit der scharfsichtige Kosse dich keines Kaltsinns gegen die Gnade unsers Herren beschuldige. (Zu Kosse.) Ein Wort mit euch, werther Graf! (Treten etwas bei Seite.)

Macbeth. (Für sich im Erbreehen des Briefs.)

Zwei Wahrheiten sind nun gesagt, als glückliche Prologen zu dem erhabenen Schauspiele — königlichen Inhalts. — (Liest.)

„Mein würdiger Vetter! Das Verdienst deiner Thaten ist so weit voraus, daß der schnellste Flügel der Belohnung zu langsam ist, es einzuholen.“ —

(Spricht.) Unmöglich kann diese übernatürliche Aufforderung böse seyn. Wäre sie es, warum hätte sie mir ein Unterpfand des glücklichen Erfolgs dadurch gegeben, daß sie mit Wahrheit anfängt? — (Nachdem er einen Augenblick in Gedanken gestanden, liest er weiter.)

„Ich wollte, du hättest weniger verdient, damit ich in Wort und That dir würdig genug danken könnte. Nun habe ich weiter nichts, als das armselige Bekenntniß, daß ich dir mehr schuldig bin, als mein ganzes Vermögen bezahlen kann.“ — (Die Augen verlieren sich von dem Schreiben, und nach einer kleinen Pause spricht er.)

War' aber die Aufforderung gut, warum gab' ich der Versuchung Raum, vor deren schrecklichen Vorstellung mein Haar empor starrt, und mein festgeheftetes Herz so widernatürlich an meine Rippen aufhammert? — Doch, — die That selbst ist minder gräßlich, als die Vorstellung der Einbildungskraft. Dieser Mord, obgleich nur bloßes Hirnge-

spenst, dröhnt bergestalt durch jede Faser meines Wesens, daß die Berrichtung jeder Lebenskraft in mir stockt, und nichts mir gegenwärtig ist, als die Zukunft. —

Banko.

Seht, wie unser Gefährte durch das Schreiben verzückt ist.

Macbeth. (Noch immer für sich.)

Aber, — will das Schicksal, daß ich König sey, so frönt mich ja auch wohl das Schicksal ohne mein Bestreben. — (Liest.)

„Ich habe dem Grafen von Rossie aufgetragen, dich Graf von Candor zu grüßen.“ —

(Nachdem er etwas eingehalten.)

Mein braver Banko, dieß geht dich mit an . .

„So wie ich angefangen habe, dich zu pflanzen, so will ich auch dein Wachsthum zu befördern suchen. Sage deinem Freunde Banko, dem tapfern Theilnehmer deiner Thaten, daß ich ihn sehnsuchtsvoll erwarte, ihn an mein Herz zu drücken, und auch sein Wachsthum zu befördern.“

Banko.

Wenn ich da wachse, guter König, so ist die Ernte dein!

Macbeth. (Liest.)

„Diesen Augenblick eil' ich nach Inverness, um dich in deinem eignen Hause an der Seite deines Weibes, als

den ehrwürdigsten Gast, mit Jubel der Freude zu empfangen. Ich hoffe, dort alle meine Edelsten um mich her versammelt zu sehn, und zu zeigen, daß auch ein König von Verdiensten gerührt werden könne.„

(Den Brief hurtig zusammen schlagend.)

Wie? Der König will mich in meinem Hause empfangen? Ich muß ihm zuvor eilen. Läuft mein Kopf so schnell zur Freude, als es sich in Todesgefahren mit mir stürzte, so bin ich gewiß der Erste, der ihn empfängt. Lebt wohl, edle Freunde! Koffe, deine Bemühungen hab' ich in ein Buch eingetragen, das ich täglich durchblättere und lese.

(Ab mit seinem Gefolge.)

Koffe.

Des Königs Gnade setzt ihn ganz außer sich.

Banko.

Neue Ehren sind, wie neue Kleider. Sie passen nicht eher, als bis sie etwas eingetragen sind.

Koffe.

Wir müssen wohl eilen, den König noch zu erreichen.

(Beide ab, sammt Gefolge.)

Sechster Auftritt.

(Beide. Blitz und Donner.)

Die drei Hexen von verschiedenen Seiten.

Alle.

Fischchen lockt der Angelbissen,
Gold und Hoheit das Gewissen.

Erste Hexe.

Herzchen, Herzchen, sahst du Den?

Zweite Hexe.

Hab' ihn staubend reiten sehn.
Hu! Wie trieben Bert' und Sporn
Seinen Hengst durch Korn und Dorn!

Erste Hexe.

Herzchen, Herzchen, sahst du ihn?

Dritte Hexe.

Sah ihn glupen, sah ihn glühn,
Hört' ihn murmeln, sah ihn fechten
Mit der Linken, mit der Rechten.

Alle.

Wohl gelöbert! Wohl berückt!
Wügelchen hat angepickt.

Fischchen lockt der Angelbissen,
Gold und Hobeit das Gewissen.

Erste Hexe.

Risch, Ihr Schwestern, hinter an,
Eh' er sich ernüchtern kann!

Zweite Hexe.

Wo durchnachten wir alsdann?

Erste Hexe.

Oben auf dem Burg-Altan.

Dritte Hexe.

Hurtig, hurtig angespannt,
Und das Fuhrwerk hergebant!

Alle.

Drei Mal Hui! Von Land und Meer
Bammt uns Roß und Wagen her.

Eine Wolk' ist die Carosse;
Donnerstürme sind die Rosse.

Hui, hui, hui! Heran, heran!
Rollt uns auf den Burg-Altan.

(Rauschend ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Lady Macbeth. Macbeth.

Lady.

Komm in dieß einsame Zimmer! — Was für Wunderdinge! Sie haben meine Seele so empört, daß sich Alles darin durch einander jagt, wie in einem Hause, vor welchem sich unvermuthet ein vornehmer Gast meldet. — Glamis! Cawdor! Eingetroffen auf das pünctlichste! Und doch noch oben drein: Glück auf, König dereinst! — Es ist doch wohl kein Goldfund im Traume?

Macbeth.

So viel ist und bleibt, ausgemacht, daß sie mehr, als Sterbliche, wissen. Als ich vor Begierde brannte, mehr von ihnen zu erfahren, zerflossen sie in Luft, und verschwanden. Wird das Ende so gewiß und schnell erfüllt, als der Anfang, so kannst du, meine Eheure, dich deiner so nahen Mit-anwartschaft zu der verheissenen Herrlichkeit freuen.

Lady.

..Ha! Deine Erzählung rückt mich weg aus dieser unwissenden Zeit; und die Zukunft ist schon um mich, wie Gegenwart! — Aber, — Macbeth! Macbeth! — Ich fürchte,

ich fürchte deine milchichte Gemüthsart. Sie ist zu voll von menschlicher Güte, um den nächsten Weg einzuschlagen. Du möchtest gern groß seyn; bist nicht ohne Ehrgeiz; aber ohne die Bösartigkeit, die ihn begleiten sollte. Was du sehnlich wünschest, das wünschest du noch immer gewissenhaft; möchtest gern mit Unrecht gewinnen, und doch nicht falsch spielen. Nicht wahr, Macbeth, du möchtest gern das Ding, welches dir zuruft: Das mußt du thun, wenn du mich haben willst! Das! wovor du dich mehr fürchtest, es zu thun, als du wünschest, daß es ungethan bliebe! —

Macbeth.

Nur Geduld! Es läßt sich weiter davon sprechen. Jetzt laß uns zu seinem Empfange bereit seyn. Duncan muß bald ankommen.

Lady.

Und wann denkt er wieder weg?

Macbeth.

Morgen — vermuthlich.

Lady.

O, nimmer soll die Sonne diesen Morgen sehn! — Nur nicht gezaubert, mein Glamis! mein Cawdor! mein König bereinst! — Heute noch beschlossen, und ausgeführt! Wart', ich will meinen Muth dir in's Ohr gießen! Meine Kühne Zunge soll sie schon wegschelten, die Gespenster, welche

dich zurück schrecken von dem goldnen Zirkel, zu welchem das Schicksal und übernatürliche Mächte dich einladen.

Macbeth.

Ich habe schon unter Weges hin und her darüber gedacht.

Ein Diener kommt.

Der König mit seinem Gefolge ist schon ganz nahe.

Macbeth.

Habt Ihr blasen gehört?

Diener.

Der ausgestellte Wächter kam eben herein gestürzt, und hatte kaum noch so viel Athem und Stimme, um seine Nachricht auszukrächzen.

Macbeth.

Ich komme. — (Diener ab.)

Lady.

Dein Gesicht, mein Lieber, ist wie ein Buch, worin man gefährliche Dinge lesen könnte. Um die Zeit zu täuschen, sieh aus, wie die jetzige Zeit. Trage freundlichen Willkommen in deinen Augen, auf deiner Zunge, in deiner Hand! Sieh aus, wie die unschuldige Blume; aber sey die Schlange unter ihr! Das Übrige überlaß mir!

(Macbeth geht ab.)

Kommst du? Kommst du? — Hast du wahr gekrächzt,

Wächter? Ha! Der Unglücksrabe selbst sollte sich wohl besser krächzen an der Botschaft von Duncan's ihm so tödtlicher Ankunft! Kommt jetzt, Ihr Geister alle, die Ihr Mordgedanken einhaucht, und entweicht mich hier! Erfüllt mich durch und durch, vom Wirbel bis zur Zehe, mit Grausamkeit! Verdickt mein Blut, verstopft die Zugänge der Aene, daß kein Prickeln zurückwallender Natur mein gräßliches Vorhaben erschüttere, und zwischen dieses und die Vollführung trete! Kommt an meine weiblichen Brüste, Ihr Mordgeister, und saugt meine Milch für Galle! Kommt alle, wo Ihr auch immer als unsichtbare Wesen die Störung der Natur befördert! Komm, dicke Nacht, und hülle dich in den schwärzesten Dampf der Hölle, daß mein scharfer Dolch die Wunde nicht sehe, die er stößt, noch der Himmel durch den Vorhang der Finsterniß blicke, und rufe: Halt! halt!

(Man hört Trompeten. Lady Macbeth ab.)

Zweiter Auftritt.

(Ein Park vor Macbeth's Schloße.)

Banks. Rosse.

Banks.

Dies Schloß hat eine sehr angenehme Lage. Die Luft so rein und lieblich, empfiehlt sich unserm ganzen Wesen.

Kosse.

Die Mauer-*Schwalbe* wenigstens beweist durch ihre Liebe zu diesem Aufenthalte, daß der Himmel hier Wohlgeruch athme. Ich sehe keine hervorragenden Griesen, keine Verzahnung, keinen bequemen Winkel hier, wo dieser Sommergast nicht sein Hangbett, die Wiege für seine Jungen, angebracht hätte. Ich habe bemerkt, daß an den Orten, wo sie sich am liebsten aufhalten, die Luft alle Wahl vorzüglich fein ist.

(Pause, in Betrachtung des Schlosses.)

Banjo.

Seinen Malcolm will also der König zum Prinzen von Cumberland und Reichsnachfolger erklären.

Kosse.

So will es verlauten.

Banjo. (Für sich.)

Das könnte denn doch wohl die Prophetinnen Lügen strafen. Eine Stufe, worauf Macbeth fallen, oder sie überspringen müßte! (Trompeten.)

Kosse.

Hörst du? Das gilt vermuthlich zur Tafel. Wollen wir nicht hinein gehen?

Banjo.

Ich möchte lieber diese ganze Nacht hier im Freien blei-

ben. Ich kann mich kaum satt athmen. Das Hineingehen
 beklemmt mich, als solt' ich, in ein Grab steigen.

(Gehen hinein.)

Dritter Auftritt.

(Ein Vorsaal im Schlosse.)

Musik und Fackeln. Ein Tafeldecker und verschiedene
 Bedienten mit Tellern und Speisen gehen über die
 Bühne. Hernach kommt Macbeth.

Macbeth.

Wär' Alles vorbei, wann es gethan ist, so wär's gut,
 es würde schnell gethan. — Vertilgte der Mordmord zu-
 gleich alle Folgen, wäre seine Vollziehung auch sein Ende,
 wäre dieser tödtliche Streich das Einzige, das Letzte, — das
 Letzte hier, nur hier! auf dieser Sandbank und Untiefe der
 Zeitlichkeit, dann, — ja dann! könnte man sich ja wohl ein-
 mahl über das künftige Leben hinwegsetzen. — Aber in sol-
 chen Fällen empfangen wir meistens unser Urtheil schon hier.
 Wir geben unsern blutigen Unterricht Andern, und kaum ist
 er gegeben, so fällt er zurück auf den Kopf des Erfinders.
 Die gleichmessende Gerechtigkeit zwingt uns, die Hefen un-
 sers eigenen Giftbechers auszutrinken. — — Er sollte hier
 zwiefach sicher seyn, weil ich sowohl sein Verwandter, als

Unterthan bin. Beides starke Gründe gegen die That! Auch bin ich sein Wirth, der vor seinem Mörder die Thür verschließen, nicht aber das Messer selbst führen sollte. — Endlich hat dieser Duncan so milde regiert, hat sein großes Amt so untadelhaft verwaltet, daß seine Tugenden, gleich Engeln mit Posaunenstimmen, laut und fürchterlich den Mord verdammen, und das weiche Kinderherz des Mitleids ganz in Thränen auflösen werden. — Schweig' also, ansehtiger Ehrgeiz! Reize mich nicht, über eine Mauer zu springen, wo jenseit ein Abgrund ist!

(Lady Macbeth kommt.)

Nun, was gibt's?

Lady Macbeth.

Er hat beinah' abgesspeißt. — Warum bist du heraus gegangen?

Macbeth.

Hat er nach mir gefragt?

Lady.

Ich dachte, man hätt' es dir gesagt.

Macbeth.

Wir wollen nicht weiter in dieser Sache gehn. Er hat uns kaum mit neuen Ehren bekleidet, die erst ausgetragen seyn wollen.

Lady.

War denn die Hoffnung trunken, in welche du dich selbst kleidetest? Hat sie etwa seitdem geschlafen? Und wacht sie nun, um so bleich und nüchtern bei'm Anblick dessen anzusehn, was sie vorher so muthig unternahm? Von Stund' an halt' ich eben das von deiner Liebe. Wie? Fürchtest du dich, in Muth und That eben der zu seyn, der du in deinen Wünschen bist? — Möchtest du gern das, was dich als das höchste Glück des Lebens anlächelt, und doch unter dem eignen Verdammungsurtheil deiner Feigheit leben? Muß: Ich wag' es nicht! gleich auf: Ich möcht' es gern! folgen? Wie bei der armseligen Kaze im Sprichwort, die gern Fische finge, müßte sie nur die Füße nicht naß machen?

Macbeth.

Ich bitte dich, halt' ein! Das wag' ich Alles, was dem Manne ziemt. Der mehr wagt, ist keiner.

Lady.

So war ja das wohl ein Vieh, was vorhin aus dir heraus schwur? — Da warst du ein Mann, und würdest nun noch mehr Mann seyn, wenn du dein Wort auch zu vollführen wagtest. Noch bin ich nicht Mutter, fühl' und begreif' es aber, wie groß die Liebe zum Säuglinge seyn müsse. Dennoch würde ich dem meinigen, mitten in seinem Aufblühen, die Brust aus dem zahnlosen Munde reißen, und

ihm das Hirn ausschlagen, wenn ich es so heilig geschworen hätte, wie du das geschworen hast.

Macbeth.

Wenn's uns aber mißlänge? —

Lady.

Mißlänge? — Nur muthig gerad' auf das Ziel, so kann's nicht mißlingen! — Wenn Duncan schläft, — und die starke Tagereise wird seinen Schlaf befördern, — so will ich seinen beiden Kammerherrn mit Wein und starkem Getränke so zusehen, daß ihr Gedächtniß, der Wächter des Gehirns, nur Dunst seyn soll, und ihre Vernunft ein bloßer Dampfstoß. Wann nun ihre ertränkten Kräfte in viehischem Schlafe, wie im Tode, begraben liegen, was können dann nicht du und ich mit dem unbewachten Duncan vornehmen? Was nicht Alles auf seine trunkenen Leute bringen? Kein Andreer, als sie, werden die Schuld unseres großen Mordes tragen, und . . .

Macbeth.

Welch ein Weib! Gebier mir keine Töchter! Denn aus deinem unerbrechlichen Metalle müssen nur Männer geschmiedet werden.

Lady.

Und für wen anders könnten die Kammerer gemordet haben, als für Duncan's Söhne? Das Gesetz wird und muß

ste zum Tode verdammen. Wer wird bei dem Geschrei und Wehklagen, welches wir über seinen Tod erheben wollen, etwas anders zu glauben wagen?

Macbeth.

Ich bin entschlossen! Schon spann' ich alle meine Sehnen zu dieser entsetzlichen That: Laß uns Anstalt machen, denn die Mitternacht naht heran!

Vierter Auftritt.

(Ein anderes Zimmer in Macbeth's Schlosse.)

Banquo, auf einem Sessel schlafend.

(Aufstehend.) Hinweg aus meiner Seele! Hinweg, verätherisches Gesicht! Du bist mir nichts weiter, als ein blutschänderischer Traum. So lange er geträumt wird, badet er die läppige Natur in Wohlkust; die sich bei'm Erwachen in Ekel und Grausen verwandelt. — Wahr, oder nicht wahr, bist du dennoch teuflische Verrätherei der verschleierten Geheimnisse der Vorsicht, oder Dunst und Blendwerk, Beides bloß dahin gerichtet, mich von der sichern Bahn der Pflicht ab, und in einen feurigen Abgrund zu locken. Wär' es uns heilsam, in die Tiefen der Zukunft hinab zu blicken, wär' es uns möglich, den heraufwandelnden wundersamen Gesalten ungeborner Dinge unerschüttert entgegen zu schauen,

und ohne Schwindel Gang und Stand zu halten auf der Bahn des Gegenwärtigen; so würde die höchste Weisheit den Vorhang selbst aufgezo- gen, und unsere Augen wacker gemacht haben, die ganze Reihe kommender Jahre, bis an das letzte zu überblicken. — Könige sollen meine Kinder seyn? Ist das wahr, warum soll ich es wissen? Um der Natur vorzugreifen, und die Frucht abzuschütteln, ehe sie reif ist, und mir Tod und Verderben daran zu essen? Oder mit ungeduldigem Harren mein Leben zu quälen? Meiner Geschäfte bei Tage zu vergessen, und des Nachts im unruhigen Bette das sanfte warme Brüten des Schlags über mir abzuwälzen? — O all- weise Vorsicht, sey gedankt, daß du mir's verborgen hast; ob unter dem Wege, den ich wandeln muß, fußbreit ein uner- messlicher hohler Abgrund lauert, oder tausend Klaster tief ein Goldgebirge ruht. — Verschwind' auf ewig aus meinem Gedächtniß selbst du, o Erinnerung, daß ich nie versucht werde, jene Erscheinung und diesen Traum auch nur als ein Abendmährchen meinen Kindern am Kamine zu erzählen! (Sich wieder nieder setzend zum Schlafen.) Ihr wohlthätigen Mächte des Himmels, entfernt von mir alle bösen Gedan- ken und Träume! Haltet sie an ihren Ketten in der Hölle; ihrer Heimath, und wehrt ihnen, im Schlafe die wehrlose Natur anzufallen.

Fünfter Auftritt.

(Macbeth's Zimmer.)

Macbeth. Ein Diener.

Macbeth. 1

Seh'! Sage deiner Gebietherinn, wann mein Krank fertig ist, soll sie die Glocke ziehen. Hernach gehe zu Bett!

(Diener ab.)

Hahh! — Ist das ein Dolch da vor mir, der Griff gegen meine Hand? Her, daß ich dich packe! Wie? Nicht? Und doch seh' ich dich immer! Verdamnter Spuk! Bist du denn nicht für die Faust, was du für's Auge bist? Etwa nur ein Dolch der Phantasie, nur ein Dampf meines erhitzten Gehirns? — Bei Gott! So körperlich, als dieser, den ich hier rücke. — Ha, ha! Willst wohl gar mein Wegweiser seyn? Nicht so! Deines gleichen gebrauchte ich eben. — Entweder meine Augen, oder die übrigen Sinne haben mich zum Narren. — Wie? Immer und immer noch da? Sogar Blutstropfen auf deiner Klinge? Die waren doch vorher noch nicht da! — — Nein! Es ist nichts Wirkliches. Der blutige Vorsatz meiner Seele ist's, der so die Augen täuscht. — — Jetzt scheint auf der Einen Hälfte der Welt die Natur todt. Teufelsträume necken den Schlaf hinter zugezogenen Vor-

hängen. Hexerei und Satansgefindel treibet jetzt seinen Unfug. Der Wolf heult; und heult den gräßlichen schwarzgelben Mord aus dem Schlaf auf. Siehe! Auf den Zehen schleicht er mit langen leisen Diebeschritten seinem Vorsatz entgegen! — O du derber, angelfester Erdball, drohne nicht! Höre nicht die Tritte dieses Ganges! Deine Steine möchten ihn sonst ausplaudern, und unterbrechen die schauervolle Stille dieser Mitternachtsstunde, die mich begünstigt. — Aber was droh' ich lange? Von Drohen stirbt er nicht. — (Man hört die Glocke.) Worte kühlen die Hitze der That nur zu sehr ab. Fort! Drei Schritte, so ist es gethan! (Wieder die Glocke.) Die Glocke ruft! — Höre sie nicht, Duncan! Es ist deine Sterbeglocke. Sie ruft dich zum Himmel oder zur Hölle. (Ab.)

Sechster Auftritt.

Lady Macbeth, kommend von der andern Seite.

Lady.

Was sie trunken machte, gab mir Muth. Was ihr Feuer ausblies, fachte das meinige an. — Horch! Still! — Ein Schrei des Uhus, des traurigen Nachtwächters, der das gräßlichste: Gute Nacht! rief. — Jetzt ist er bei der Arbeit. — Die Thüren sind offen; und die überfüllten Käm-

merer höhnen ihr Amt durch Schnarchen: Ich rührt' ihnen ein so kräftiges Schlaftrunkchen ein, daß Tod und Leben nun sich ihretwegen sanken, wenn sie angehören.

Macbeth. (Wieder kommend, noch draußen.)

Wer da? He!

Lady.

O weh! Ich fürchte, sie sind aufgewacht, und es ist nicht geschehen. Der Versuch, nicht die That wird uns zu Grunde richten. — Horch! — Ich legt' ihre Dolche zurecht; er mußte sie finden. — Hätt' er nicht, wie er da lag, meinem Vater so ähnlich gesehen, ich hätt' es selbst gethan. — Nun, Macbeth?

Macbeth.

Sie ist gethan, die That. — Hörtest du kein Getöse?

Lady.

Den Uhu hört' ich heulen, und das Heimchen zirpen. Sagtest du nicht etwas?

Macbeth.

Wann?

Lady.

Eben jetzt.

Macbeth.

Als ich herunter kam?

Lady.

Ja.

Macbeth.

Horch! Wer liegt im zweiten Zimmer?

Lady.

Malcolm,

Macbeth. (Seine Hände ansehend.)

Das ist ein trauriger Anblick.

Lady.

Du bist ein Narr, mit deinem traurigen Anblick.

Macbeth.

Einer lacht im Schlaf, und der Andere schrie: Mord!
Damit weckt Einer den Andern auf. Belebend stand ich,
und hört ihnen zu. Aber sie betheten, und schliefen wie-
der ein.

Lady.

Dies machten sie gut.

Macbeth.

Hilf Gott! rief der Eine, und: Amen! der Andere,
recht, als hätten sie mich mit diesen Mörderfäusten gesehen.
Ich, so da stehend und aufschauend ihrer Angst, konnte nicht
Amen! aussprechen, als sie sagten: Hilf Gott!

Lady.

Was für Grubeleien?

—————

Macbeth.

Aber warum konnt' ich nicht Amen sagen? Und hatte doch Gottes Hülfe so nöthig! Das Amen stockte mir in der Kehle.

Lady.

Wer wollte solchen Thaten, wann sie gethan sind, so nachgrübeln? Man könnte ja albern darüber werden.

Macbeth.

Mir war's, als hört' ich eine Stimme: Schlafe nicht länger! Macbeth mordet den Schlaf! Den lieben unschuldigen Schlaf! — Ihn, welcher den Wirrwarr aller Sorgen auflöst, und jeglichem Tage neues Leben gebiert, ihn, das Stärkungsbad der erschlaffenden Arbeit, den Balsam verwundeter Seelen, ihn, den zweiten Gang der großen Natur, das leckerste wahrhafteste Gericht bei'm Gastmahl des Lebens, ihn . .

Lady.

Ihn, ihn! — Wozu das Alles?

Macbeth.

Immer war's, als schrie es durch's ganze Haus: Schlaft nicht mehr! Glamis hat den Schlaf ermordet! Und dafür wird Cambor nicht mehr schlafen! Macbeth nicht mehr schlafen!

Lady.

Nun, was war es denn, das so rief? — Wahrlich, mein braver Macbeth, du entnerst deine Stärke durch solche Grübeleien eines kranken Gehirns. Geh', nimm etwas Wasser, und wasche dieß häßliche Zeugniß von deiner Hand. — Aber warum brachtest du diese Dolche mit heraus? Die mußten dort liegen bleiben. Fort! Trage sie wieder hin, und besüßele die verschlafenen Kämmerer mit Blut!

Macbeth.

Ich? Nein, ich gehe nicht wieder hin. Ich erschrecke vor dem Gedanken, was ich gethan habe. Gott im Himmel! Nein, ich wag' es nicht!

Lady.

Schwache Seele! — Wir die Dolche! Schlafende und Tote sind nichts, als Gemählde. Kinderaugen nur fürchten sich vor dem gemahlten Teufel. Wenn er blutet, so will ich die Gesichter der Kämmerer damit überfirnissen. Der beste Firniß über unsere That! (Ab.)

(Es pocht draußen.)

Macbeth. (Aufstehend.)

Woher dieß Pochen? Was ist das, daß jedes Geräusch mich durchschauert? Was für Klauen da? Hu! sie reißen mir die Augen aus. — Kann der ganze volle Ocean dieß

Blut von meiner Hand waschen? Nein! Eher würde diese Hand alle feine grünen Wogen roth färben.

Lady. (Schnell kommend.)

Meine Hände sind so roth, wie deine; aber ich schäme mich, daß mein Herz noch so weiß ist. (Es pocht.) Halt! Ich höre Klopfen von der Südpforte her. Fort nach unserm Zimmer! Eine Hand voll Wasser wäscht uns von der ganzen That rein. Wie leicht war sie also! O, wie dir doch das Herz entsunken ist! (Es pocht wieder.) Horch, schon wieder klopft es. Komm! Den Schlafrock angezogen! Damit man uns nicht überrasche, und sehe, daß wir gewacht haben. Verliere dich doch nicht so armselig in Gedanken!

Macbeth. (Mit tiefem grausvollen Aufstöhnen)

Oh, dieser That mir bewußt zu seyn! — Besser, ich wüßte ganz und gar von mir selbst nichts mehr. (Es klopft stärker.) Laß dich aufpochen, Duncan! O, wenn das anginge! (Ab. Pause, in welcher Sturm, Donner und dumpfes Getöse gehört wird.)

Siebenter Auftritt.

Ein Diener mit einer brennenden Fackel geht über die Bühne nach der Seite, wo geklopft wird. Macduff und Banks treten auf.

Macduff.

Singt Ihr so spät zu Bett, Freund, daß Ihr so lange schlaft?

Diener.

Wahrhaftig, Sir, wir schwärmten bis zum zweiten Hahnschrei.

Macduff.

Ist dein Herr noch nicht bei der Hand?

Diener.

Ich will ihn wecken. (Ab.)

Banks.

Das war mir eine gräßliche Nacht! Von fünfzig Jahren her kann ich mich noch wohl besinnen, und in dieser langen Zeit habe ich fürchterliche Stunden und seltsame Dinge erlebt, aber diese Nacht hat Alles, was ich vormals kannte, zu Kleinigkeiten gemacht.

Macduff.

Wenn sie hier haben schlafen können, so segne Gott ih-

ren gefunden Schlaf. Auf dem Flügel, wo ich lag, stürmt es den Schorstein hinunter, und wie der Wächter sagt, hörte man Wimmern in der Luft und gräßliches Todtengeläul. Er ist ein alter eisgrauer Kriegsknecht, der sich rühmt, viel erfahren zu haben, und sich auf die Deutung solcher Dinge zu verstehen. Er ließe sich darauf rathen, daß es Vorlante blutiger Begebenheiten und gräßlicher Verheerungen sind.

Banco.

Der Uhu heulte die ganze Nacht durch, und mich dünkt, die Erde selbst hat im Fieberschauer gezittert. (Macbeth kommt.) Seht, da kommt unser Wirth. Guten Morgen, Lieber!

Macbeth.

Guten Morgen, meine Grenade!

Macduff.

Rührt sich der König noch nicht?

Macbeth.

Noch nicht.

Macduff.

Er befohl mir, ihn frühzeitig zu wecken. Beinahe hab ich die Stunde schon verdammt.

Macbeth.

Ich will auch zu ihm gehen.

Macduff.

Ich weiß, es wäre euch eine angenehme Mühe. Aber Mühe bleibt es doch immer.

Macbeth.

Angenehme Arbeit versüßt die Mühe. Hier ist die Thür.

Macduff.

Ich will so dreist seyn, zu rufen; denn so ist's mir befohlen. (Ab.)

Banks.

Reist der König heut wieder ab?

Macbeth.

Bestellt hat er es wenigstens so.

Banks.

Er ist gestern Abend außerordentlich fröhlich gewesen, und hat deine Hausbedienten ansehnlich beschenkt. Diesen prächtigen Diamant befahl er mir deiner Gemahlinn für ihre so freundliche Bewirthung heut zu geben, und ging ausnehmend vergnügt in sein Schlafgemach.

Macbeth.

Da wir keine Zeit hatten, Zubereitungen zu machen, so konnten wir unsern guten Willen kaum zeigen.

Banks.

Es war Alles recht gut. — Diese Nacht hat mir von den verdammten Zauberschwestern geträumt. Ich wollte, der



Teufel behielte sie in der Hölle. Dir haben sie doch etwas Wahres gesagt.

Macbeth.

Ehorheiten! Ich denke nicht mehr an sie. —

Macduff. (H herein stürzent.)

O, Grausen! Grausen! Grausen! Keine Zunge, kein Herz kann dich fassen, noch aussprechen!

Macbeth und Banco.

Was gibt's?

Macduff.

Der Frevel hat sein Meisterstück gemacht. Der kirchensrüderische Mord hat den geweihten Tempel des Herrn erbrochen, und das Leben heraus gestohlen.

Banco.

Wie? Das Leben?

Macbeth.

Wessen? Des Königs?

Macduff.

Hinein, und erstarrt vor dem Anblick des Greuels! —
Heißet mich nicht reden; seht, und dann redet selbst! —
(Macbeth und Banco hinetn.) Heraus! Heraus! Schlagt die
Sturmglöcke! Mord und Hochverrath! Rösse! Prinzen! Auf!
Schüttelt ab den kammweichen Schlaf, des Todes Ebenbild,
und seht den Tod selbst! — Auf, auf! Und seht das Vor-

spiel des großen Gerichts! Malcolm! Donalbain! Wie aus
 euern Gräbern steht auf, und schreitet wie Geister einher,
 die schreckliche Scene anzuschauen! — Die Glocke! Die
 Sturmglocke geschlagen! (Sturmgeläut. Lady Macbeth kommt.)

Lady.

Warum weckt so ein gräßlicher Laut die Schläfer dieses
 Hauses? — Redet, — redet doch!

Macduff.

O gute Lady, es taugt nicht für euch zu hören. — Ein
 weibliches Ohr damit zu schrecken, wär' ein zweiter Mord.
 (Kofse und noch einige Herren kommen.) O Kofse! Unser Kö-
 nig ist ermordet! —

Lady.

Hilf Himmel! Was? In unserm Hause?

Kofse.

Überall entsetzlich, wo es auch wäre. — Eheurer Mac-
 duff, ich bitte dich, widersprich dir selbst! — Der König?
 Ermordet?

(Macbeth und Banco zurück kommend.)

Macbeth.

O, wär' ich nur eine Stunde vor diesem Unfalle gestor-
 ben, so hätt' ich glücklich gelebt. Denn von diesem Augen-
 blick an ist nichts Schätzbares mehr in der Sterblichkeit.
 Alles ist Puppenwerk. Ehre und Tugend sind todt. Der

Wein des Lebens ist abgezogen, und der alte Keller kann nur noch mit Hefen prahlen. Wo sind die Prinzen? Ruft die Prinzen!

(Koffe geht ab.)

Macduff.

Arme Unglückliche! Die Quelle eures Blutes ist verstopft, und Ihr . .

Lady.

Sprecht, wer ist der Thäter?

Banco.

Seine Kdmierer dem Anschein nach. Ihre Hände und Gesicht waren überall mit Blut bezeichnet. Das waren auch ihre Dolche, die wir unabgewischt auf ihren Küssen fanden. Sie sahen wild und verfürzt aus, und Niemand getraute sich, ihnen nahe zu kommen.

Macbeth.

O jetzt reuet mich's doch, daß ich sie in der ersten Wuth umgebracht habe.

Macduff.

Warum thatest du auch das?

Macbeth.

Wer kann in eben demselben Augenblicke weise und verwirrt, ruhig und wüthend, getreu und gleichgültig seyn? — Niemand! Die Thätigkeit meiner heftigen Liebe überrannte

die zaudernde Vernunft. Hier lag Duncan! Seine Silberhaut mit goldenem Blute verbrämt! Seine weit geöffneten Wunden, gleich Lücken in der Natur, wodurch Verderben herein bricht! Dort die Mörder in die Farbe ihres Handwerks gekleidet, und ihre Dolche schändlich triefend von dem heiligen Blute! — Wer, der ein Herz voll Liebe für seinen König hatte, und in diesem Herzen Muth, seine Liebe zu beweisen, wer konnte sich da zurück halten?

Lady. (Sich ohnmächtig stellend.)

Helft mir von hier! — Oh! —

Macduff.

Sorgt für die Lady. — (Sie wird fort gebracht.) — Alte eheliche Kriegshaut! Hattest wohl Recht mit deinen fürchterlichen Vorlauten. Der Himmel hängt dräuend über diesen blutigen Schauplatz herab, als ob diese verruchte That ihn aufgebracht hätte. Der Glocke nach ist es Tag, und noch dämpft finstere Nacht die wandernde Lampe.

Banquo.

Es ist unnatürlich, wie die That selbst. — Ruft jetzt Alle zusammen, um dieser gräßlichen Blutschuld genauer nachzuforschen! — Furcht und Zweifel erschüttern uns! — Hier in Gottes großer Hand steh' ich, und kämpfe unter dieser Obhuth gegen jede Beschuldigung, die verrätherische Bosheit gegen mich aufbringen könnte.

Macbeth.

Das thu' auch ich.

Alle.

Das thun wir Alle.

(Koffe kommt zurück.)

Koffe.

Die Prinzen haben die Flucht ergriffen. Am Thore sagten sie: Der mörderische Dolch, der unsern Vater traf, wird auch uns nicht verschonen. — Es ist erlaubt, sich wegzustellen, wo der kleinste Verzug den Tod bringen kann.

Macbeth.

Was? Eilt ihnen nach, was Ihr könnt! Durch diese heimliche Flucht machen sie sich der schrecklichen That verdächtig!

Macduff.

Wer? Die Prinzen? — Und die Admireer? — —

Macbeth.

Waren vermuthlich bestochen, um gegen Gott und Natur Malcolm früher an Duncan's Stelle zu setzen. — Unselige Herrschsucht! Dich so gegen den Ursprung deines Lebens zu empören! — Freunde, laffet uns nun männliche Entschlossenheit anlegen, und dann in der Halle versammeln. (Alle ab.)

Achter Auftritt.

(Eine wilde Gegend. Donner und Blitz.)

Drei Hexen.

Erste Hexe.

Hei! Die That, sie ist gethan!
Schaut, was unser Zauber kann!

Zweite Hexe.

Blut soll nun wohl blutig bleiben,
Was Ihr waschen mögt, und reiben!

Dritte Hexe.

Blut erhitzt des Rādners Wuth,
Reizt den Durst nach frischem Blut.

Erste Hexe.

Königsblut wird seinen Rachen
Unerfättlich lüftern machen.

Zweite Hexe.

Ja, es wird . . .

Erste Hexe.

Es soll, es soll!

Dritte Hexe.

Nimmer wird die Hölle voll.

Alle.

Königsblut soll seinen Rachen
 Unerfättlich lüftern machen.
 Blut erhitzt des Räubers Wuth,
 Reizt den Durst nach frischem Blut.
 Dolch und Hand wird blutig bleiben,
 Troß dem Waschen, Troß dem Reiben.

Erste Hexe.

Schwefeln, nun zum Tanz heran!

Zweite Hexe.

Hei, wohlan!

Dritte Hexe.

Wohlan!

Alle.

Wohlan!

Chorgesang und Tanz.

Luft an Unlust, das ist Lust,
 Kraut und kizelt uns die Brust.

Erste Hexe.

Solo. Wenn die guten Fürsten sterben,
 Und Tyrannen Kronen erben;
 Wenn erboht die Menschenschlacht
 Witwen gnug und Waisen macht;
 Wenn sich mörderliche Geuchen

Zwischen Vieh und Menschen schleichen;
 Wenn der Frost die Blüth' erstickt,
 Hagelschlag die Saat zerknickt;
 Hungrige mit leeren Magen
 Sich um Hundeknochen schlagen:
 Ha! Das kizelt uns die Brust!

Chorgesang und Tanz.

Lust an Unlust, das ist Lust,
 Kraut und kizelt uns die Brust.

Zweite Scene.

Solo. Wenn des Hausmanns müden Rücken
 Seltne Lasten wunder drücken;
 Wenn ihn heimlich Unheil quält,
 Und kein Doctor weiß, was fehlt;
 Kranke zwischen Tod und Leben
 Jahre lang erbärmlich schweben;
 Wenn nicht zeugen kann der Mann,
 Nicht die Frau gebären kann;
 Kinder nicht aus frommen Ehen,
 Oder Wechselbälg' entstehen:
 Ha! Das kizelt uns die Brust!

Chorgesang und Tanz.

Lust an Unlust, das ist Lust,
 Kraut und kizelt uns die Brust.

 Dritte Scene.

Solo: Wenn in's Noß der Koller fährt;
 Darrsucht an dem Stiere zehrt;
 Wenn die Weiden Gift bethauet;
 Und die Milch der Kuh sich blauet;
 Wenn der Grind das Schaf entwollt;
 Krampf das Lamm zusammen krollt;
 Sauen ihres Trogs vergessen,
 Und die eignen Ferkeln fressen;
 Wenn sich Ungezieser mehret,
 Boden und Gemölbe leert;
 Ratten, Mäus, und Iltisrotten
 Aller Hund' und Katzen spotten:
 Ha! Das kizelt uns die Brust!

Chorgesang und Tanz.

Lust an Unlust, das ist Lust,
 Kraut und kizelt uns die Brust!

(Fahren ab.)

Ende des zweiten Aufzugs.

D r i t t e r A u f z u g .

Erster Auftritt.

(Ein Saal auf Macbeth's Schlosse.)

Banquo, allein.

Du hast es also! Glamis, Cawdor, König, Alles, was dir die Zauberinnen verhießen! — Nur fürcht' ich sehr, du bist auf keine gute Art dazu gekommen. — Dennoch sollten deine Nachkommen nichts davon erben; ich aber sollte der Stammvater vieler Könige seyn. Verkündigten sie Wahrheit, wie es fast an dir, Macbeth, so scheint, warum könnten sie nicht eben sowohl meine Orakel seyn, und mich zur Hoffnung ermuntern? — Aber still, nichts mehr! — Ich hab' es geschworen. — (Trompetenschall.)

Zweiter Auftritt.

Banquo. Macbeth, als König. Lady Macbeth.

Kosse. Hofleute. Gefolge.

Macbeth.

Hier ist unser vornehmster Gast.

Lady.

Wär' er vergessen worden, so hätte das gleichsam eine Lücke in unser Fest gemacht, die nicht gut ausgesehen hätte.

Macbeth.

Wir haben diesen Abend ein festliches Gastmahl, Banks,
und ich bitte dich, dabei zu seyn.

Banks.

Mein Gehorsam ist unauflöslich an Eurer Majestät Befehl gebunden.

Macbeth.

Du willst jetzt ausreiten?

Banks.

Ja, mein gnädigster Herr.

Macbeth.

Ich hätte mir sonst deinen guten Rath, der von je her so weise und glücklich war, in einer gewissen Sache ausgebe-
then. — Doch, morgen ist auch noch ein Tag. — Geht die
Reise weit?

Banks.

Der Rest dieses Tages soll wohl drauf gehen; und wenn
mein Pferd nicht das Beste thut, so werd' ich eine oder zwei
Stunden von der Nacht borgen müssen.

Macbeth.

Bleib' ja nicht von unserm Gastmahl weg!

Banks.

Das werd' ich nicht, mein gebiethender Herr.

Macbeth.

Ich höre, meine blutschuldigen Vottern haben sich nach England und Irland gemacht, läugnen ihren grausamen Mordmord, und bringen seltsame Erfindungen unter die Leute. — Doch, davon morgen, nebst andern Angelegenheiten, die den Staat betreffen, und unsere vereinigete Aufmerksamkeit fordern! Jetzt nur rüch zu Pferde; und komm bald wieder zurück! Geht dein Sohn mit dir?

Banks.

Ja, gnädigster Herr.

Macbeth.

Ich wünsche euern Pferden schnelle und sichere Füße. Und so Gott und ihren Rücken empfohlen! (Banks geht ab.)

(Zu den übrigen.) Bis zur Abendtafel sey nun Jedermann Herr von seiner Zeit. Das Vergnügen der Gesellschaft desto besser zu schmecken, will ich selbst bis dahin allein seyn. (Macht ein Zeichen der Entlassung. Alle gehen ab. Einem Diener ruft er, zu bleiben.)

Dritter Auftritt.

Macbeth. Ein Diener.

Macbeth.

Sind die Männer da?

Diener.

Ja, gnädigster Herr, sie warten vor dem Schloßthore.

Macbeth.

Führe sie her. — (Dinner ab.) — Das zu seyn, ist noch nichts. Aber mit Sicherheit es zu sehn! — Meine Furcht vor Banks'n wurzelt nicht bloß oben auf. In seinem königlichen Wesen herrscht ein Etwas, das gefürchtet seyn will. Er ist ein kleiner Waghals; und doch wohnt neben der Unerschrockenheit so viel Klugheit in seiner Seele, daß die Ausführung immer nur auf sicherem Boden fußt. Er ist der Einzige, dessen Daseyn ich fürchte. Vor ihm allein läßt mein Genius die Flügel sinken. Schalt er nicht die Zauberinnen, als sie mich zuerst König nannten? Begehrt er nicht auch ein Wort für sich? Begrüßten sie ihn nicht darauf als den Vater vieler Könige? Auf mein Haupt pflanzten sie eine unfruchtbare Krone. Wir gaben sie nur ein dürres Zep-
 ter in die Hand, das ein Fremder mir entwinden, Keiner meines Geschlechtes führen wird. Ist dem also, so hab' ich für Banks's Nachkommen meine Seele besleckt, für sie den huldreichen Duncan ermordet, für sie allein den Kelch meiner Ruhe verbittert. Um sie zu Königen zu machen, hab' ich mein unvergängliches Kleinod an den Erbfeind der Menschheit verspielt. Banks's Brut zu Königen! — Eh' das geschehe, trete das Schicksal selbst in die Schranken, und fordere mich heraus auf Leben und Tod! — Wer ist da?

Vierter Auftritt.

Zwei Mörder. Diener. Macbeth.

Macbeth. (Zum Diener.)

Geh' du vor die Thür, und warte, bis ich dich rufe.
(Diener ab.) — Habt Ihr meinen gestrigen Neben nachgedacht? Ihr wißt nun, daß er es war, der in vorigen Zeiten euch immer niederhielt. Ihr meintet, ich, der Unschuldige, wär' es. Aber ich habe mich gegen euch gerechtfertigt, und klar genug gezeigt, wie man euch mitgespielt, Alles zu Wasser gemacht, was für Werkzeuge man gebraucht, wer daran Theil genommen hat, kurz, alles Übrige, was auch eine Schafsseele davon überführen mußte: Das that Banko!

Erster Mörder.

Ja! Eure Majestät entdeckten uns das.

Macbeth.

Nun weiter! Seyd Ihr denn so über und über aus Geduld zusammen gesetzt, daß Ihr das könnt so hingehen lassen? Seyd Ihr so gar fromm, daß Ihr für diesen guten Mann und seine Nachkommen bethen könnt, dessen schwere Hand euch bis zum Grabe niederbeugte, und die Eurigen auf immer zu Bettlern machte?

Zweiter Mörder.

Wir sind Menschen, gnädigster Herr.

Macbeth.

O ja, im allgemeinen Register lauft Ihr freilich dafür mit unter, so wie etwa Wachtelhunde, Windspiele, Pudel, Möpse, Bullenbeißer, Schäferhunde alle Hunde heißen. Geht's aber recht an's Auslesen, so unterscheidet man bald den schnellen vom langsamen, den dummen vom schlauen, den Haushüter vom Jäger; und jeder bekommt seinen eigenen Platz, nach dem besondern Gaben, womit die gütige Natur seine Art ausstüerte. Eben so ist es mit den Menschen. Nun, wenn Ihr denn auch mit auf der Rolle, und nicht zu allerunterst steht, so sagt mir's, und ich will euch einen Anschlag anvertrauen, dessen Ausführung euern Feind bei Seite schaffen, und euch fest an mein Herz und meine Liebe klammern wird. Denn so lange er lebt, bin auch ich nur halb gesund. Durch nichts, als seinen Tod, kann ich ganz genesen.

Erster Mörder.

Ich bin Einer, den die Hundestreiche und Püffe der Welt so aufgehetzt haben, daß ich ihr zum Troß Alles unternehme.

Zweiter Mörder.

Und mich hat das Unglück so heram und so müde gezaußt, daß ich mein Leben gegen eine Schwadbel aufsetze, um

es dadurch entweder zu verbessern, oder gar hinterher zu verspielen.

Macbeth.

Nun, Ihr wißt also Beide, Banks, was euer Feind.

Beide.

Nicht anders, gnädiger Herr!

Macbeth.

So ist er auch der meinige; und das mit so bluthet-
tigem Hasse, daß jede Minute, die sein Daseyn verlängert,
das meinige in Gefahr setzt. Ob ich ihm nun gleich meine
Gewalt blank und bar zeigen, und ihn aus meinem Ange-
sichte vertilgen könnte, so mag ich's doch um gewisser ge-
meinschaftlicher Freunde willen nicht thun, deren Zuneigung
ich nicht gern verlieren möchte. Ich muß den Fall Desje-
nigen beweinen, den ich selbst nieder schlug. Daher bedarf
ich eures Beistandes, um die Sache aus besondern wichtigen
Gründen vor den Augen der Welt zu verbergen.

Erster Mörder.

Wir stehn zu Dero Befehl.

Zweiter.

Wenig auch unser Leben . . .

Macbeth.

Euer Muth leuchtet aus euch hervor. Nun frisch an's
Werk! Dieser Abend noch muß es geschehen: aber etwas

welt vom Schloß. Denn Ihr müßt immer dahin sehn, daß ich ohne Verdacht bleibe. Er ist ausgeritten, und muß in der Dämmerung durch den Thiergarten zurück kommen. Ihr werdet wissen, wo Ihr euch am besten anzustellen habt. Um nichts halb zu thun, muß auch sein Sohn, der mit ihm ist, das Schicksal dieser finstern Stunde theilen. Denn an dessen Hinwegräumung ist mir nicht minder gelegen. Alles bleibt unter uns.

Beide.

Gut, gnädigster Herr. (Ab.)

Macbeth.

Das war richtig. — Banks, deine Seele ist geliefert. — Findet sie den Himmel, so findet sie ihn diese Nacht.

Fünfter Auftritt.

Macbeth. Lady Macbeth.

Lady.

Wie steht's, Macbeth? Warum immer so allein? — Nichts ist gewonnen, Alles ist verloren, wenn am Ziel unserer Wünsche nicht auch Ruhe ist. Für so ein Schweben zwischen Angst und Vergnügen wahr? es ja besser, der Vertilgte, als der Vertilger zu seyn. Wer wollte wohl solche gründlichen Etablissemens beherbergen, und Gedanken unterhalten, die mit denen, auf die sie gerichtet sind, hingestor-

ben seyn sollten? Dinge, die gar nicht zu ändern sind, muß man außer Acht lassen. Was geschehen ist, ist geschehen!

Macbeth.

Wir haben die Schlange zerstückt, aber nicht getödtet. — Sie wird wieder zusammen wachsen, und von neuen Schlange seyn, indessen unsere arme einfältige Bosheit der Gefahr ihres vorigen Zahnes ausgesetzt bleibt. Aber ehe soll der Bau der Dinge zertrümmern, und Alles untergehn, ehe wir unser Brot so in Furcht essen, und unter der Presse dieser entsetzlichen Träume schlafen wollen. Besser, bei den Todten gelegen, die wir uns aus dem Wege zur Ruhe schafften, als in rastloser Pein auf dieser Seelenfolter! — Duncan ist in seinem Grabe; er schläft nun sanft und süß auf alle die Fieberschauer dieses Lebens. Verrätherei hat ihr Argstes an ihm gethan. Weder Stahl, noch Gift, weder Aufruhr daheim, noch Anfall von außen, nichts kann ihn mehr anfechten.

Lady.

Komm, mein Liebster, und glätte diese gerunzelte Stirn auf! Sey munter und fröhlich unter deinen Gdften diesen Abend!

Macbeth.

Das will ich, Liebchen, und ich bitte, sey da es auch; sonderlich richte alle mögliche Sorgfalt auf Banks'n. Siehe

ihn vor, beides mit Mund und Augen! Noch will es die Zeit, daß wir unserer Würde zuweilen vergessen, uns in Schmeicheleien herablassen, und unsere Gesichter zu freundlichen Masken unserer Herzen machen, die das verhehlen, was sie sind. —

Lady.

Hieran mußt du nicht mehr gedenken.

Macbeth.

O, voll Scorpionen ist mein Herz, theures Weib! — Du weißt, Banks und sein Sohn leben noch . . .

Lady.

Beide sind doch aber nicht unsterblicher Natur.

Macbeth.

Das ist noch mein Trost, daß man an sie kommen kann. Darum sey guten Muths! Ehe noch die Fledermaus ihren einsamen Flug geendigt, und der herumschwärmende Käfer der trügen Nacht Gähnen und Schlaf zugesumset haben wird, soll eine furchtbare That vollzogen seyn.

Lady.

Und was für eine?

Macbeth.

Sey lieber unwissend, mein Trautchen, bis du der vollbrachten That zujuchzen kannst. — Komm, — finstre Nacht, und verbinde dem mitleidigen Tage die ädtlichen Augen!

Mit blutiger, unsichtbarer Hand durchstreiche und reisse in
Stücken den großen Schuldbrief, der meine Wangen bleicht! —
Schon trübet sich das Licht; schon fliegt die Krähe dem boh-
renvollen Gehölze zu. — Alle guten Geschöpfe des Tages
fangen an, zu nicken und einzuschlummern, indessen die schwar-
zen Genossen der Nacht auf ihren Raub ausschwärmen. Du
staunst zu meinen Worten; aber sey ruhig. Böser Anfang
gebetet nur durch bösen Ausgang. (Ein Diener kommt.)

Diener.

Die Gäste sind versammelt, und warten auf Ihre Ma-
jestäten. (Ab.)

Macbeth.

So komm, meine Liebe! (Ab. Trompetenschall und Musik.)

Sechster Auftritt.

(Ein Staatsaal mit zubereiteter Tafel.)

Macbeth. Lady Macbeth. Koffe und noch ver-
schiedene Herren, nebst Dienern treten auf.

Macbeth.

Willkommen, meine Freunde, herzlich willkommen! Nun
setzt euch Alle vom Ersten bis zum Letzten. Ist Banko noch
nicht wieder da?

Koffe.

Nein, gnädigster Herr.

Macbeth.

Setz euch! Ich selbst werde mich halb hier, halb dort unter die Gesellschaft mischen, und den dienstfertigen Wirth machen. — Unsere Wirthinn scheint ihre Rolle vergessen zu haben. — Ich wenigstens hab' ihren Willkommen noch nicht gehört.

Lady.

Sie, mein Theurer, haben es schon mit in meine Seele gethan. Mein Herz heißt sie Alle willkommen. (Sehen sich Alle. Der erste Mörder läßt sich an der Thür sehen. Macbeth auf ihn zu.)

Macbeth.

An deinem Gesicht ist Blut.

Mörder.

So ist es Wanko's.

Macbeth.

Wesser an dir, als in ihm. — Ist er geliefert?

Mörder.

Herr, die Gurgel ist ihm abgeschnitten. Den Dienst that ich ihm.

Macbeth.

Du bist einer der besten Gurgelschneiders; aber auch der ist gut, der Gleance eben den Dienst that. Thatst du es, so bist du Primas.

Mörder.

Gnädigster Herr, Fleance ist entwischt.

Macbeth.

So kommt mein Fieber wieder. Sonst war' ich ganz gesund gewesen; herb, wie Marmor, und fest auf meinen Füßen, wie ein Fels; unumschränkt und allgemein, wie die Luft um uns her. Aber nun bin ich eingekerkert und geklemmt zwischen meine peinlichen Zweifel und Beforgnisse. — Aber Banco ist doch wohl aufgehoben?

Mörder.

Wohl aufgehoben, gnädigster Herr, in einem Graben, mit zwanzig tiefen Wunden am Kopfe, wovon die kleinste tödtlich wäre.

Macbeth.

Dank vorläufig für das! — Dort läge denn also die ausgewachsene Schlange. Der Wurm, der entschlüpft ist, wird zwar mit der Zeit auch Gift brüten, hat aber doch für jetzt noch keine Zähne. Nun mache dich fort! Morgen mehr hiervon! (Mörder ab.)

Lady.

Mein werther Gemahl, Sie vergessen den guten Wirth. Seine Gäste nicht bestmöglichst überzeugen, daß Alles von Herzen gegdant sey, heißt, seine Mahlzeit bezahlt nehmen. Satt essen kann man sich am besten zu Hause. Außer

Hause ist angenehme Unterhaltung die Würze der Mahlzeit, und ohne diese die Gesellschaft so viel, als gar nichts.
(Banks's Geist erhebt sich auf Macbeth's Platz.)

Macbeth.

Liebe, süße Tabledinerin! — Ich wünsche Allen guten Appetit, gute Verdauung, und Gesundheit auf Beides.

Kosse.

Gefällt es Eurer Majestät, Platz zu nehmen?

Macbeth.

Hier hätten wir nun die Zierden unsers Vaterlandes beisammen, wenn unser trauriger Banks auch da wäre. — Ich wünsche nur, daß die Ursache seines Verzuges lieber ein bißchen Unart, als irgend ein zugestößener Unfall seyn möge.

Kosse.

Da er ausbleibt, war das wenigstens nicht artig, daß er zu kommen versprach. 'Gefällt's Eurer Majestät nicht, uns mit Ihrer königlichen Gesellschaft zu beglücken?

Macbeth. (Mit Entsetzen, da er den Geist erblickt.)

Die Tafel ist voll.

Kosse.

Hier ist noch ein leerer Platz, Sire!

Macbeth.

Wo?

Koffe

Hier, mein gnädigster Herr! Was seht Eure Majestät so in Bewegung?

Macbeth.

Wer von euch that das?

Mehrere Herren.

Was denn, gnädigster Herr?

Macbeth. (Zum Geiste.)

Du kannst nicht sagen, daß ich es that. — Schüttele deine blutigen Locken nicht so gegen mich!

Koffe.

Last uns aufstehn, Ihr Herren! Seiner Majestät ist nicht wohl.

Lady.

Bleibt sitzen, liebe Freunde! Mein Gemahl ist oft so und ist von Jugend auf so gewesen. Ich bitte, behaltet Platz. Der Anstoß dauert nur einen Augenblick; die Minute wird ihm wieder wohl seyn. Wenn Ihr ihn viel anseht, so macht Ihr ihn böse, und verlängert sein Übel. Eßt, und gebt gar nicht Acht auf ihn. — (Heimlich zu Macbeth.) Bist du ein Mann?

Macbeth.

Das versteht sich! Und noch dazu ein herzhafter, der etwas anschauen kann, wovon der Teufel selbst erblassen würde.

Lady.

O vortreffliches Zeug! — Das ist wieder die Mahlerei deiner Furcht; jener Luftbolch, der dich, wie du sagtest, zu Duncan leitete. — Wahrhaftig, solche Grimassen und Verzierungen, fein natürlich nachgemacht, sollten sich hübsch ausnehmen am Kaminsfeuer bei dem Nährchen eines alten Weibes, wofür ihre Großmutter Gewähr leistete. Schäme dich! Warum schneidest du solche Gesichter? Am Ende siehst du doch nichts weiter, als einen Stuhl.

Macbeth.

Ich bitte dich, sieh doch dort hin! — Sieh! Schau! — He! was sagst du? — Wohlan, meinethalben! — Kannst du winken, so sprich auch! Halten Beinhäuser und Todtengrüfte die Begrabenen nicht mehr fest, so sollen künftig die Wagen der Geier unsere Gräber seyn. (Der Geist verschwindet.)

Lady.

Wie? Ganz und gar entmannt von Thorheit?

Macbeth.

Ich sah ihn, so wahr ich hier stehe! —

Lady.

Pfui, schäme dich!

Macbeth.

Blut ist von je her vergossen, schon vor Alters, ehe noch menschliche Sanktionen den friedfertigen Staat säuberten; ja,

auch nachher sind Mordthaten verübt worden, die kein Ohr ohne Grausen anhören kann. Wann aber sonst Einem das Hirn ausgeschlagen war, so starb er, und dann war's vorbei. Doch jetzt steigen sie mit zwanzig tödtlichen Wunden am Kopfe wieder hervor, und verdrängen uns von unsern Stühlen. Das ist weit seltsamer, als solch ein Mord.

Lady.

Mein theurer Gemahl, Ihre Freunde vermiffen Sie.

Macbeth.

O, ich vergess' auch . . . Kehrt euch nicht an mich, meine besten Freunde, ich hab' eine seltsame Schwachheit an mir. Wer mich aber kennt, der macht sich nichts daraus. — Kommt, auf euer Aller Freundschaft und Gesundheit! — Hernach will ich mich setzen. — Wein her! — Recht voll! — Auf's Wohlseyn der ganzen Tafel, und unsers theuern Freundes Banko, den wir vermiffen. — Wär' er doch hier! Ihr Alle, und er, sollt leben; Alle zusammen! (Der Geist erhebt sich wieder.)

Alle.

Wir danken Eurer Majestät unterthänigst.

Macbeth.

Hinweg! Aus meinen Augen! Laß die Erde dich verbergen! — Dein Gebein ist marklos; dein Blut kalt! Du hast

deine Sehnsucht in diesen Augen, mit denen du mich so anstarrst!

Lady.

Sehen dich meine marthen Herren für nichts, als etwas ganz Gewöhnliches an! Es ist nichts weiter. Nur Schade, daß es unser gegenwärtiges Vergnügen stört!

Macbeth.

Was Einer wagt, das wag' auch ich. — — Kommt wie ein rauher Grönländischer Bär, wie das gewaffnete Nashorn, oder ein Hyrtanischer Lieger! Nimm jede Gestalt an, nur diese nicht, und meine starken Nerven sollen nie erzittern. Oder leb' wieder auf, und fohre mich in eine Wüste auf's Schwert heraus! Wenn ich mich zitternd verkrieche, so nenne mich die Puppe eines Mädchens. — Hinweg, gräßlicher Schatten! — Leeres Schreckbild, hinweg! — Warum so . . . (Der Geist verschwindet.) Ha! Bist du fort? Nun, so bin ich wieder ein Mann. — (Die Gesellschaft will aufstehen.) Ich bitt' euch, bleibt sitzen.

Lady.

Sie haben alle Lust verderbt, alle gute Unterhaltung gestört durch diese höchst sonderbare Gaselei.

Macbeth.

Kann man denn so etwas wie eine Sommerwolke vorbeiziehen lassen, ohne ganz besonders davon betroffen zu

werdest? Du machst, daß ich mich selbst und meine Gemüth nicht mehr kenne, wenn ich denke, daß du dergleichen Erscheinungen anschauen, und die natürliche Rubinfarbe deiner Wangen behalten kannst, indessen Turch die manieren bricht.

Koffe:

Was für Erscheinungen, gnädigster Herr?

Lady:

Ich bitte, kein Wort mehr. Er wird immer schlimmer und schlimmer. Fragen machen ihn vollends verstockt. Gute Nacht, Alle zusammen! Nicht erst lange auf Befehl zum Aufbruch gewartet! Fort Alle auf Ein Mahl!

Koffe:

Wir wünschen Seiner Majestät gute Nacht und bessere Gesundheit.

Lady.

Gute Nacht, allerseits. (Die Gesellschaft ab.)

Siebenter Auftritt.

Macbeth. Lady Macbeth.

Macbeth.

Es will Blut haben. — Blut, sagt man, will Blut. — Man weiß, daß Seine sich gerührt, Munde gesprochen haben. Wohl eher brachten Wahrsager, die sich auf die Sprachen der Äthier verstanden, durch Krähen, Alkern und

Dohlen den verborgensten Mörder an's Licht. — Wie weit ist die Nacht?

Lady.

Beinahe schon im Kampfe mit dem Morgen.

Macbeth.

Was sagst du dazu, daß Macduff nicht kommen sollte, so höflich ich ihn auch bitten ließ?

Lady.

Schicktest du nach ihm?

Macbeth.

Was anders? Und, mir nichts, dir nichts! ein blankes bares Nein, ohne die geringste Entschuldigung! Aber ich will schon dahinter kommen. Da ist Keiner von ihnen Allen, in dessen Hause ich nicht einen Bedienten im Sold hätte. Morgen bei guter Zeit will ich zu den Zauberschwestern. Sie müssen mir mehr sagen. Denn nun muß ich um meines eigenen Besten willen das Ärgste, auch durch die ärgsten Mittel, ausforschen. Zu Einem Wege muß es hinaus. Ich bin nun einmahl so tief im Blut hinein gewatet, daß die Rückkehr so langweilig und schwierig seyn würde, als der Durchgang. Wunderbare Dinge hab' ich im Kopfe, die zur Hand hinaus wollen, ehe man sich ihrer versteht.

Lady.

Dir fehlt's an dem Bedürfnisse aller Wesen, an Schlaf.

Macbeth.

Komm, wollen schlafen gehn! Mein Hauptfehler ist
Furchtsamkeit des Neulings, den Übung noch nicht abgehär-
tet hat. In solchen Thaten sind wir noch allzu sehr Kinder.

(Beide ab.)

Achter Auftritt.

(Beide Donner.)

Die drei Hexen von der einen, Hexenaltfrau von der
andern Seite.

Erste Hexe.

Was schmolst du, Mutter?

Zweite Hexe.

Rede doch!

Altfrau.

Wie? Treche Betteln, fragt Ihr noch?

Wer hieß so heimlich und im Dunkeln
Euch jüngst allein mit Macbeth kunkeln?
Und kaufen Hochperrath und Mord
Für eur prophetisch Zauberwort?
Seit wann habt Ihr, so gar vermessen,
Und aller Ehrfurcht quitt, vergessen,
Daß ich des Zaubers Weiserin.

Und alles Unheils Urquell bist?
Ich hatt' es doch wohl billig wissen,
Und Hülff und Ehre theilen müssen.
Zudem war der, den Ihr beehret,
Nicht allerdings der Perle werth.
Voll Lück' und Stolz, wie Seiner Viele,
Mischt er die Karten so im Spiele,
Daß er das große Loos erwischt,
Ihr aber leere Nieten fischt!
Schwazt nur nicht mehr so aus der Schule! —
Jest trollt euch fort zum Höllensfuhle,
Und harret meiner morgen dort!
Ich bin an jenem finstern Ort
Mit neuen Fragen sein gewärtig.
Seid mit Geräth' und Zauber fertig!
Ich fahr' indes zur Luft empor,
Und fehr' ein grimmig Unheil vor;
Das muß noch diese Nacht zu Stande.
Es hanget an des Mondes Rande
Ein Tropfen, schwer, von Dunst geschwellt,
Den hasch' ich, eh' er nieder fällt.
Wohl distillirt durch Zaubereien,
Erregt der solche Phantaseien,
Daß er, von ihrem Blendwerk voll,

Verwirrt und tollkühn werden soll.
 Verachtend selbst des Todes Dornen;
 Soll er den Lauf des Schicksals spornen;
 Vergessen in der Launelei,
 Was Klugheit, Furcht und Anstand sey.
 Der Menschen größte Feindinn ist
 Sorglosigkeit, wie Ihr wohl wißt.

(Dumpe Musik und Rufen innen:) **Alrune! Alrune!**

Altfrau.

**Horch! Meines Geistes Stimm'! Er ruft mich schon
 Vom Wolkenwagen; und ich muß davon.**

(Wird wieder gerufen.) **Alrune, komm! Alrune, komm!**

Altfrau.

**Ich hör', ich höre deinen süßen Laut;
 Geduld! Geduld! bald folgt dir deine Braut.**

**So bald mit frischem Thau vom Grabe
 Ich drei Mal mich gesalbet habe,
 Erheb' ich mich zur Luft mit dir. (Ab.)**

Dritte Hexe.

Fort, fort! Sie ist bald wieder hier. (Ab.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Ein dunkles Gewölbe. Mitten darin ein großer Kessel auf dem Feuer. Donnerwetter.)

Die drei Hexen.

Erste Hexe.

Drei Mahl hat der Kater miaut!

Zweite Hexe.

Drei Mahl schrie das Hühnchen laut!

Dritte Hexe.

Drei Mahl hat der Frosch gekuckert,
Und der schwarze Bock gemuckert!

Urian ruft, 's ist Zeit jehunder.

Erste Hexe.

Krippelt, trappelt Tritt und Trott
Rund um unsern Zauberpott!
Werft hinein den Hexenplunder!

(Sie wandern rund um den Kessel, und werfen die Zauber-Ingredienzen hinein.)

Erst den Kellerlof, der tief
Wonden lang im Winkel schlief,
Und von Gift geschwollen quappelt.
Husa! Wie er luct und jappelt!

Alle.

Lobre, brodle, daß sich's mödle,
Lobre, Lobe, Kessel, brodle!

Zweite Hexe.

Schlangenbrut aus Sumpf und Moor,
Rattenschwanz und Mäuseohr,
Krötenleich und Natterzunge,
Eulenaugen, Hundelunge,
Wo Ißgedärme, Raupenquark,
Rabenherz und Liegermark,
Wo Ißgebiß und Drachenschuppe
Kocht zur heißen Höllensuppe!

Alle.

Lobre, brodle, daß sich's mödle,
Lobre, Lobe, Kessel, brodle!

Dritte Hexe.

Teufelsdreck und Herentalg,
Scorpion und Otternbalg,
Tollkraut, Eibenreis, so mitten
In Walpurgisnacht geschnitten,
Eines Lästermuschels Hals,
Türkenhirn und Laternschmalz,
Armer Jungfernkinder Finger,
Heimlich abgewürgt im Zwinger,

Kocht zu idhem Brei, bis man
Ihn wie Faden haspeln kann!
Würzt mit Distelfich und Nessel
Endlich noch den Zauberkeffel!

Alle.

Lobre, broble, daß sich's moble,
Lobre, Lobe, Kessel, broble!

Zweite Hexe.

Nun halt' an mit Tritt und Trott,
Tripp und Trapp um unsern Pott!
Abgelühlt mit Blut vom Zwerge!
Gar und gut ist die Latwerge.

(Hexenaltfrau kommt.)

Altfrau.

So wohl gekocht! So wohl gebricht!
Halbpart schent' ich euch den Profit.
Nun risch und rasch den Kreis geschlungen,
Rund um den Kessel 'rum gesprungen,
Und Zaubersegen drein gesungen!

Alle.

Geister, schwarz und weiß und blan,
Grün und gelb und donnergrau,
Quirlt, quirlt, quirlt!
Was Ihr quirlen könnet, quirlt!

Erste Scene.

Hui! Mich juckt der Daumen schon.
Sicher kommt ein Sündensohn.
Nur herein! Wer's mag seyn!

Zweiter Auftritt.

Macbeth zu den Vorigen.

Macbeth.

Nun, Ihr geheimnißreichen, schwarzen, mitternächtlischen Unholdinnen, wie geht's? Was beginnt Ihr?

Alle.

Ein Ding ohne Namen.

Macbeth.

Ich beschwör' euch bei eurer Kunst, sie sey, von wannen sie wolle, antwortet mir! Müßtet Ihr auch die Stürme zum Kampfe gegen Kirchen entfesseln; müßtet gleich hochschwellende schäumende Wogen die ganze Schiffahrt verwirren; müßtet Saat und Wald danieder geblasen werden, die Binnen der Schlösser auf die Häupter ihrer Bewohner herunter prasseln, Palläste und Pyramiden ihre Häupter zu den Schwellen senken! Ja, müßtet selbst alle Keime der fruchtbaren Natur durch einander rauschen und ausdorren zum allgemeinen Untergange, so antwortet mir dennoch auf meine Fragen!

Erste Hexe.

Sprich!

Zweite Hexe.

Frage!

Dritte Hexe.

Wollen antworten.

Erste Hexe.

Sprich, von wem hörst du lieber die Antwort? Von uns, oder unsern Meistern?

Macbeth.

Ruft sie! Ich will sie sehn.

Erste Hexe.

Nehmt Blut der Sau, die ihre Jungen
In eignen Schlund hinab geschlungen,
Und Fett, das Galgen oder Rad
Des Mörders ausgeschwitzet hat,
Und gießt es in die Flamme hinein!

Alle.

Herab! herauf! heran! herein!
In Geister-Pracht und Macht erschein'!

(Donner. Ein behelmtes Haupt erscheint.)

Macbeth.

Sage mir, du unbekante Macht . . .

Erste Hexe.

Was du denkst, das weiß er schon;
Hör', und sag' ihm nichts davon!

Das Haupt.

O Macbeth! Macbeth! Hüthe, hüthe dich
Vor Macduff! — Nun genug! — Entlasset mich!

(Versinkt.)

Macbeth.

Dank für deine gute Warnung, wer du auch seyn magst!
Du hast meine Furcht richtig gestimmt. Aber noch Ein
Wort . . .

Erste Hexe.

Er läßt sich nicht befehlen. — Hier ist ein Andern, noch
mächtiger, als der Erste.

(Donner. Ein blutiges Kind steigt auf)

Das Kind.

Macbeth! Macbeth! Macbeth!

Macbeth.

Hätt' ich drei Ohren, ich hätte dich mit allen gehört.

Das Kind.

Sey kühn, blutdurstig, trotz der Gefahr!
Dir schadet Keiner, den ein Weib gebar.

(Verschwindet.)

—————
Macbeth.

So lebe du immerhin, Macduff! Was brauch' ich dich zu fürchten? — Aber nein! Ich will die Sicherheit gedoppelt sicher machen, und ein Pfand vom Schicksal nehmen. Du sollst nicht leben! Damit ich der bleichsüchtigen Furcht vorwerfen könne, sie lüge, und dem Donner zum Troste schlafe . . .

(Donner. Ein gekröntes Kind mit einem Zweige in der Hand erscheint.)

Was ist das, das wie ein Königskind empor steigt, und um seine kleine Stirn den Schmuck der Oberherrschaft trägt?

Alle.

Schweig', und horch' nur!

Die Erscheinung.

Sey Löwenartig, feck und unverzagt,
Was knirschend auch und bellend Aufruhr wagt!
Ich schwöre dir, daß Macbeth Keinem weicht,
Bis Birnam's Wald den Dunsinan' ersteigt.

(Verschwindet.)

Macbeth.

O, das wird nimmer geschehen! Wer kann Bäume anwerben, und ihnen gebiethen, aus dem festen Boden sich los zu wurzeln? — Erfreuliche Weissagungen! — Herrlich! — Aufruhr, du wirst dein Haupt nicht eher erheben, bis Bir-

nam's Wald sich erhebt! Der hochthronende Macbeth wird also das Maß der Natur ausdauern, und sein Leben bloß an die Zeit, nach dem gemeinen Loose der Sterblichkeit, verspielen. — Aber jetzt pocht mein Herz, nur noch Eins zu erfahren. Sagt mir, — wenn eure Kunde so weit reicht, — wird Banks's Geschlecht jemahls dieß Reich beherrschen?

Alle.

Forsche nichts mehr!

Macbeth.

Ich will befriedigt seyn. — Versagt Ihr mir's, so treff euch ewiger Fluch! — (Der Kessel versinkt.) Warum versinkt der Kessel? — (Man hört einen Marsch von Hoboen.) Was für Getöse?

Erste Hexe.

Erscheint!

Zweite Hexe.

Erscheint!

Dritte Hexe.

Erscheint!

Alle.

Erscheint! Durchschauert seinen Sinn!
Wie Schatten kommt, und fährt dahin!

(Acht Könige, von Banks geführt, gehen über die Bühne.

Der Letzte hat einen Spiegel in der Hand.)

Macbeth.

Du bist Banko's Geiße zu ähnlich! Hinab mit dir! —
 Deine Krone verwundet meine Augäpfel. — Und deine
 Rieme, du zweite goldumflochtene Stirn, gleicht der ersten.
 — Ein Dritter, wie der Vorige. — Abscheuliche Unholdin-
 nen, warum zeigt Ihr mir das? — Ein Vierter? — Er-
 starre, mein Auge! — Was? Wird sich dieser Zug bis an's
 jüngste Gericht erstrecken? — Noch Einer? — Ein Sieben-
 ter! — Ich will keine mehr sehn. — Dennoch kommt der
 Achte, mit einem Spiegel, und zeigt mir noch eine Menge
 Andrer! Einige darunter tragen doppelte Reichsäpfel und
 dreifache Scepter. — Abscheuliches Gesicht! — Nun seh' ich,
 es ist wahr! Denn der wundervolle Banko lächelt mich an,
 und zeigt auf sie, als die Seinigen. — Wie? Ist das so?

Erste Hexe.

Alles, Alles ist also!
 Doch, was starrt der König so?
 Blink, Ihr Schwestern, blink herbei,
 Labet seine Phantasei?
 Um und um, und überall
 Lön', o Luft, von Saitenschall!
 Schlinget Arm in Arm zum Kranz!
 Walzt den alten Rundetanz!

Macht, daß Macbeth rühmen kann,
Daß wir Ehr' ihm angethan!

(Man hört Musik. Die Heren tanzen, und verschwinden.)

Macbeth.

Wohin sind sie nun? Fort! — Diese ungelige Stunde
seh' auf ewig verflucht im Kalender! — Herein, du draußen!

Dritter Auftritt.

Kosse. Macbeth.

Kosse.

Was befehlt Eure Majestät?

Macbeth.

Sahst du die Zauberschwestern?

Kosse.

Nein, gnädigster Herr.

Macbeth.

Kamen sie dir nicht vorbei?

Kosse.

Nein, wirklich nicht!

Macbeth.

Verpeket sey die Luft, worauf sie fahren! Und verdammt
Jeder, der ihnen traut! — Ich hörte Pferdgalopp. Wer
kam vorbei?

 Kasse.

Bothen, gnädigster Herr, mit der Nachricht, daß Macduff nach England entflohen sey.

Macbeth.

O Zeit; immer entrückt du die Ausführung meinen furchtbaren Anschlägen! Alle Wahl sollte jene diesen auf die Ferse treten. Von nun an müssen die Erflinge meines Herzens auch Erflinge meiner Hand seyn! Gedacht und gethan, sey nur Eins! — Weib und Kind hat er doch wohl nicht mitgenommen. — Ehe noch der Entschluß erkaltet, soll's gethan seyn. — Nur keine Gesichte mehr. — Wo sind jene Männer? Bringe mich zu ihnen!

Vierter Auftritt.

(Ein Stummer.)

Zwei Herren von Stande.

Erster.

Was ich Ihnen sagte, sollte Sie nur bloß auf die Spur bringen. Sie können nun selbst weiter denken. — Ich sage nur, die Sachen sind wunderbarlich gegangen. Der heldreiche Duncan wurde von Macbeth bedauert. Freilich wohl; er war ja todt! — Und der tapfere rechtschaffene Banko reiste zu spät in der Nacht. Wenn man Lyst hat,

so kann man ja auch sagen, Fleance habe ihn umgebracht. Denn Fleance nahm die Flucht. Man sollte eben nicht so spät in der Nacht reisen. Wer siehet es nicht ein, wie abscheulich Malcolm und Donalbain handelten, daß sie ihren liebreichen Vater ermordeten? Eine verfluchte That! Wie schmerzte sie nicht dem ehrlichen Macbeth! — Tödtet' er nicht augenblicklich in frommer Wuth die beiden Thäter, die von Wein und Schlaf überwältigt und gefesselt lagen? War das nicht edel von ihm gehandelt? Gewiß; und weise dazu! Denn wer hätte es ohne Verdruß anhören können, wenn die Töben es goldugnet hätten? Er hat also, wie gesagt, Alles sehr wohl gemacht; und ich glaube, hätte er nur Duncan's Söhne unter'm Schlosse, — welches ja aber der Himmel verhüten wird, — so würden sie es schon inne werden, was es auf sich habe, einen Vater zu ermorden! Das würde auch Fleance! — Aber still! — Denn wegen etlicher freien Reden, und weil er bei des Tyrannen Gastmahl nicht erschien, fiel, wie ich hörte, Macduff in Ungnade. Er soll sich unsichtbar gemacht haben. Wo mag er hin seyn?

Zweiter.

Duncan's Sohn, dem dieser Tyrann sein Erbrecht vor-enthält, lebt am Englischen Hofe, und der fromme Eduard erweist ihm daselbst überras viel Gnade. Dahin ist auch Macduff abgegangen, und will Schutz und Hilfe ersehen,

daß wir unsern Tischen wieder Speise, unsern Nächten Schlaf schaffen, von unsern Festen und Gastmählern mörderische Dolche entfernen, einem rechtmäßigen Herrn dienen, und ohne Niederträchtigkeit in Ehren gelangen mögen. Nach dem Allen sehnen wir uns jetzt umfaßt. Und diese Nachricht hat den König so erbittert, daß er schleunige Kriegsanstalten macht.

Erster.

Schickt' er nach Macduff?

Zweiter.

Allerdings! Und mit einem unbedingten: Sie, ich nicht! Lehrt mir der mißvergnägte Abgeschickte den Rücken, und murmelt, als wollt' er sagen: Die Stunde soll dich schon noch reuen, da du mich mit dieser Antwort zurück schickst.

Erster.

Macduff war auch, wie mich dünkt, nicht mit in Erene zur Krönung.

Zweiter.

Freilich nicht. Mein Leben lang vergeß' ich's nicht, was er mir damals sagte. Leicht können uns unsere alten Aelte bequemer gefessen haben, als die neuen! sagt' er; ließ Erene linker Hand liegen, und ging nach Tife.

Erster.

Dann, so mag er sich denn nur so weit halten, als er

immer kann. Gott laß ihn mitleidige Herzen und tapfere
Arme in England finden, um den verfluchten Arm zu zer-
brechen, der so schwer auf unserm armen Vaterlande liegt.

Zweiter.

Dazu sag' ich Amen!

(Gehen Beide ab.)

Fünfter Auftritt.

(Auf Macduff's Schloße zu Hse.)

Rosse. Lady Macduff. Ihr Sohn.

Lady.

Was hatt' er denn gethan, daß er landflüchtig werden
musste?

Rosse.

Geduld, theure Lady!

Lady.

Warum hatt' Er die nicht auch? Seine Flucht war Ra-
ferei. Thun es unsere Handlungen nicht, so macht uns die
Furcht zu Verräthern.

Rosse.

Es könnte auch wohl keine Furcht, sondern Klugheit
gewesen seyn; und wenn ich ratheyn sollte . . .

Lady.

Klugheit? — Zu verlassen sein Weib, zu verlassen seine

unmündigen Kinder, seine Güter, und Titel? Und das an einem Orte, wo er sich selbst nicht sicher achtet? — Er liebt uns nicht; er hat kein Naturgefühl! Der armselige Jauncönig, der allerkleinste unter den Vögeln, wird kämpfen wider die Eule für seine Jungen im Neste. Furcht ist bei ihm Alles; Liebe nichts! Und wo bleibt denn die Klugheit bei einer Flucht, die so gegen alle Vernunft anrennt?

Rosse.

Ueuerste Base, ich bitte, geben Sie sich zufrieden! Ihr Gemahl ist edel, weise, bedächtlich, und weiß am besten, was die Zeit erfordert. Wär' ich, wie Sie, ich — reißt ihm auf dem Fuße nach. Viel mehr darf ich nicht sagen. Aber grausam sind die Zeiten; wenn wir für Verräther gehalten werden, und nichts davon wissen; wenn wir uns fürchten, ohne zu wissen, was wir fürchten, und so, wie auf einem wilden stürmischen Meere, hin und her, Gott weiß, wohin geworfen werden. Jetzt muß ich wieder fort. Mein Alles hab' ich gewagt, mich hierher zu stellen, und nur so viel zu sagen. (Der Knabe kommt.) Sieh da, mein lieber kleiner Vetter! Gott behüte dich!

Lady.

Er hat einen Vater, und ist doch ein Waise.

Rosse.

Was ich Ihnen rieth, Lady; die Kinder mitgenommen!
Gott sey mit Ihnen! (Ab.)

Lady.

Armer Junge, dein Vater ist todt. Was willst du nun anfangen? Wovon leben?

Sohn.

Wovon die Vögel, Mutter?

Lady.

Wie? Von Wurmern und Fliegen?

Sohn.

Von Allem, was ich kriegen kann, mein' ich; sie machen's auch so.

Lady.

Armes Vögelchen! Du würdest dich weder vor Netz, noch Leimruthe hüten; weder vor Fallen, noch Stricken.

Sohn.

Warum nicht, Mutter? Die sind für arme Vögel nicht hin gelegt. Mein Vater ist nicht todt, wenn du es gleich sagst.

Lady.

Ja wohl ist er todt! Gott helfe dir, armer Junge! —

(Kommt ein Fremder.)

Der Fremde.

Grüße Sie Gott, meine schöne Lady! Sie kennen mich zwar nicht; — aber ich desto besser Sie. Es schwebt Gefahr über Ihrem Haupte. Wollen Sie sich von einem gemeinen

Manne warnen lassen, so bleiben Sie hier nicht. Flugs machen Sie sich fort mit sammt ihrem Kleinen. Es läßt zwar unhöflich, daß ich Sie so erschrecke, aber unmenschlich wäre es, Sie ungewarnt zu lassen, da die Gefahr Ihnen so nahe ist. Gott behüte Sie! Ich darf nicht länger säumen. (Ab.)

Lady.

Gott! Wohin soll ich denn fliehen? Hoffe' schien auch schon so etwas . . . Ich habe ja nichts Böses gethan! — Aber nun beküm' ich mich; ich lebe in dieser irdischen Welt, worin Böses thun oft löblich ist, Gutes thun aber zur gefährlichen Thorheit wird. — Ach! Warum will ich denn die weibliche Schutzwehr brauchen, und sagen: Ich habe kein Böses gethan? — Komm, Kind! — Gott erbarme sich unser! — (Ab.)

Sechster Auftritt.

(England. Im Schloßgarten.)

Malcolm. Macduff.

Malcolm.

Laf uns den einsamsten Schatten suchen, und dort unsere kummervollen Herzen leer weinen:

Macduff.

Lieber dem Tyrannen in's Schwert gegriffen, und ta-

pfers unser niedergestürztes Erbrecht verfochten! Jeden neuen Morgen heulen neue Witwen, schreien neue Waisen, wiederhallt der Himmel von neuen Klagen, als ob er mit Schottland litte.

Malcolm.

Was ich glaube, darüber will ich weinen; was ich weiß, das will ich glauben; und was ich ändern kann, das will ich thun, bei günstiger Gelegenheit. Was du vorhin sagtest, mag wohl wahr seyn. Aber dieser Tyrann, dessen bloßer Name jetzt die Zunge verletzt, wurde doch sonst für brav gehalten; ja, du selbst liebtest ihn nicht wenig; und noch hat er dir kein Leid zugefügt. — Ich bin zwar jung, — aber doch könntest du durch mich dir ein Verdienst um ihn erwerben. — Es ist Klugheit, ein schwaches, armes, unschuldigcs Lamm aufzuopfern, um einen erzürnten Gott zu besänftigen.

Macduff.

Ich bin kein Verräther.

Malcolm.

Aber Macbeth ist einer. Der Auftrag eines Königs kann einen edeln und tugendhaften Sinn leicht erschüttern. — Engel ließen sich verführen, warum nicht auch Menschen.

Macduff.

Bei Gott, ich bin kein Verräther! Meinem Vaterlande

zu Liebe komm' ich, und lege zum Zeichen der Wahrheit die Hand auf mein Herz. Lüg' ich, so stoße das Herz die Hand weg, und sie falle den Raben zum Futter hin!

Malcolm.

Wenn entheiligte Schwüre immer sichtbar gewirkt hätten, so wäre noch kein Freund betrogen, kein Monarch verrathen, keine Unschuld entehrt worden. Kein Dieb hätte seinen beschönigten Raub erhalten, und kein Richter noch ein ungerechtes Urtheil gesprochen. — Doch, vergib mir! Meine Gedanken können dich ja zu nichts Anderm machen, als du bist. Engel glänzen noch immer, obgleich die glänzendsten fielen; und wenn auch alle bösen Dinge die Gestalt des Guten annähmen, so müßte doch das Gute immer ebenfalls so aussehen.

Macduff.

Ach! So hab' ich denn meine Hoffnungen verloren!

Malcolm.

Vielleicht eben da, wo ich meine Zweifel fand. Freund! Du solltest so eilig, in solchen gefährlichen Umständen dein Weib, deine Kinder, alle dein Kostbares, was die Liebe freiseln konnte, ohne Abschied verlassen haben? — Ich bitte dich, laß meine Besorgniß dich nicht beleidigen. Nichts, als meine eigene Sicherheit veranlaßt sie. Du kannst immer ein

sehr rechtschaffener Mann seyn, was ich auch von dir denken mag.

Macduff.

So blute denn, blute, mein armes Vaterland! — Gehe dich immer fester, mächtige Tyrannei, denn Reblichkeit magt's nicht, dich zu erschüttern! — Dulde deine Kränkungen, — denn dieser verzagt mit allen seinen Ansprüchen! — Leben Sie wohl, Prinz! — Für allen den Raum, den der Tyrann in seinen Klauen hält, und für alle Schätze des reichen Osten dazu möcht' ich der Schurke nicht seyn, für den Sie mich ansehen.

Malcolm.

Werde nicht unwillig! — Es ist nicht gerade lauter Mißtrauen gegen dich, das aus mir redet. Ich glaube gern, unser Vaterland erliegt unter dem Joch; es weint; es blutet; und jeder neue Tag vermehrt seine Wunden. Auch glaube ich gern, daß für mein Recht Arme sich erheben würden. Gleich hier biethet mir England's Güte tausend andere Leute an. Aber gesetzt auch, ich trät' endlich auf des Tyrannen Haupt, oder trüg' es auf meinem Schwerte, so würde mein Vaterland alsdann unglücklicher seyn, als vorhin, von seinem Nachfolger ärger und seltsamer gepeinigt werden, als von seinem Vorwese.

Macduff.

Und wer wäre dieser Nachfolger?

Malcolm.

Wer? Kein Anderer, als ich! Ich, dem alle Arten von Lastern dergestalt eingeeimpft sind, daß, wann sie ausbrechen selbst der schwarze Macbeth schneeweiß erscheinen, und der arme Staat ihn, mit meiner unbegrenzten Bödsartigkeit verglichen, für ein mildes Lamm ansehen wird.

Macduff.

Alle Legionen der grauenvollen Hölle können keinen voruchtern Teufel, als Macbeth, aufstellen.

Malcolm.

Ich gesteh' es, er ist blutgierig, schwelgerisch, geizig, falsch, tückisch, auffahrend, boshaft, und sinkt nach jeder nahen Sünde. — Aber, Freund! — In mir findet man einen grundlosen Pfuhl von Wohl lust. Eure Gemahlinnen und Töchter, alle eure Weiber und Mädchen würden nie ausfüllen. Da sind keine Schranken, keine Hindernisse zu erdenken, die meine unbändige Begier nicht überspringen würde. Besser, daß Macbeth herrscht, als ein solcher!

Macduff.

Ungezügelter Uppigkeit ist freilich im Grunde Tyrann hat schon manchen Thron vor der Zeit leer gemacht, und ist der Sturz mancher Könige gewesen. Aber jagen Sie

deswegen nicht, das anzunehmen, was Ihnen gehört. Sie können reichlich aus dem Becher der Wohlthat trinken, und doch vor dem getäuschten Auge der Welt den Nüchternen spielen. Wir haben willige Frauenzimmer genug. Sie können unmöglich solch ein Geier seyn, nur so viele zu verschlingen, als sich der Hoheit gern Preis geben, so bald sie diese Neigung an ihr bemerken.

Malcolm.

Außer dem feimt unter alle dem Unkraut auch der unerfättlichste Geiz auf. Wär' ich König, so würd' ich meine Edeln ihrer Güter wegen aus dem Wege räumen, und bald das Haus des Andern begehren. Und doch würde dieser Erwerb nur eine Brühe seyn, die meinen Hunger noch mehr reizte. Ich würd' an den Besten und Redlichsten ungerechte Händel suchen, und sie bloß ihres Vermögens wegen zu Grunde richten.

Macbuff.

Dieser Geiz freilich wurzelt schon tiefer und verderblicher, als Wohlthat, das Gewächs eines kurzen Sommers. Wie oft war er das Schwert, das unsere Könige erschlug! — Aber seyn Sie auch darüber unbesorgt! Schottland hat Reichthümer genug, um Ihre Habsucht mit Allem zu füllen, was sie nur braucht. Alle diese Fehler sind noch erträglich, und lassen sich durch andere Tugenden aufwiegen.

Malcolm.

Deren hab' ich aber keine. Von allen jenen königlichen Tugenden, als da sind Gerechtigkeit, Wahrheit, Mäßigung, Standhaftigkeit, Güte, Geduld, Gnade, Demuth, Frömmigkeit, Gelassenheit, Muth, Tapferkeit, von allen diesen ist nicht ein Funken in mir. Dagegen hab' ich alle möglichen besondern Lasterarten an mir, und übe sie gar mannigfaltig aus. Ja, stünd' es nur bei mir, so würd' ich den allgemeinen Frieden stören, alle Eintracht von der Erde verbannen und in die Hölle hinab sperren.

Macduff.

O Schottland! Schottland!

Malcolm.

Ist ein Solcher würdig, zu regieren, so sprich! Ich bin sa, wie ich gesagt habe.

Macduff.

Würdig, zu regieren? Nein! Nicht zu leben. — O unglückliches Volk! Von einem unrechtmäßigen Tyrannen mit blutigem Szepter beherrscht! Wann wirst du wiedersehen die Tage deines Heils? Da der rechtmäßige Erbe deines Thrones den Gluch der Verwerfung selbst über sich ausspricht und seinen geheiligten Ursprung lästert! — Dein königlicher Vater war der beste Fürst; die Königin, die dich gebar, öfter auf den Knien, als den Füßen, starb an jedem Tag

ihres Lebens! — So fahre denn wohl! Eben diese Laster, deren du dich selbst anklagst, haben mich aus Schottland vertrieben. — O mein Herz! Hier endigt sich deine ganze Hoffnung!

Malcolm.

Halt, Macduff! Diese edle Hinz, die Tochter der Rechtschaffenheit, hat die schwarzen Zweifel aus meiner Seele verschucht, und mich ausgesöhnt mit deiner Aufrichtigkeit und Ehre. Der teuflische Macbeth hat mich schon durch mehr solche Vorspiegelungen in sein Garn zu locken gesucht; und das Mißtrauen that immer Flug, die allzu eifertige Leichtgläubigkeit im Zügel zu halten. Aber Gott im Himmel sey Zeuge zwischen mir und dir! Von nun an überlass' ich mich ganz deiner Führung, und widerrufe Alles, was ich gegen mich selbst geredet habe. Hiermit schwör' ich alle die Laster und Schande von mir ab, deren ich mich selbst anklagte; denn sie sind meiner Natur ganz fremd. Noch hat mich Wohl lust nie überwältigt; noch hab' ich nicht falsch geschworen; noch hab' ich mich kaum desjenigen gelüsten lassen, was mein eigen war; noch verletz' ich nicht meine Treue, und würde selbst den Teufel nicht an seine Gefellen verrathen. Wahrheit lieb' ich nicht weniger, als mein Leben. Meine erste Unwahrheit war so eben die wider mich selbst. Was ich in der That bin, steht nun dir und meinem

armen Vaterlande zu Dienste. Noch ehe du hier angekommen bist, ist schon der alte Eward mit zehn tausend tapfern Soldaten nach Schottland's Grenzen abgegangen. Möchte doch der Ausgang der Gerechtigkeit unserer Sache entsprechen! — Aber warum schweigst du nun? —

Macduff.

So viel Böses und Gutes auf Ein Wahl — reimt sich schwer zusammen. — (Koffe kommt.) Aber wer kommt da?

Malcolm.

Ein Landsmann, ob ich ihn gleich noch nicht kenne. — Hernach mehr hiervon, Macduff!

Macduff.

Sieh da, mein theuerster Vetter! Willkommen hier!

Malcolm.

Jetzt kenn' ich ihn. Guter Koffe, der Himmel entfernt bald die Ursachen, die uns einander fremd machen.

Koffe.

Ja, das wolk' er, gnädiger Herr!

Macduff.

Steht's noch so mit Schottland, als vorhin?

Koffe.

Ach, das arme Land erschrickt vor seinem eigenen Anblick! Unsere Mutter kann's nicht mehr heißen, sondern unser Grab. Da sieht man keinen mehr lächeln, als den, der

von nichts weiß. Seufzen, Achzen und Schreien zerreißt die Luft, ohne daß man drauf achtet. Jammer und Todesversuchungen sieht man an, wie neumodische Ohnmachten; und wenn eine Todtenglocke kütet, so fragt man kaum, wem es gilt! Das Leben rechtschaffener Leute ist schneller dahin, als der Blumenstrauß an ihrem Busen. Alles stirbt da, noch eh' es einmahl krank wird.

Macduff.

O grausame, aber nur allzu wahre Beschreibung! —

Malcolm.

Welches ist denn wohl die neueste Unthat?

Kosse.

O, wer von der erzählt, die nur eine Stunde alt ist, wird ausgezisset. Jede Minute gebiert eine neue.

Macduff.

Was macht mein Weib?

Kosse.

Dein Weib? — O, ganz wohl . . .

Macduff.

Und alle meine Kinder?

Kosse.

Auch wohl . . .

Macduff.

Hat der Tyrann ihre Ruhe nicht gestört?

Rosse.

Nein, sie waren alle in sehr guter Ruhe, als ich sie verließ.

Macbüff.

Sey doch nicht so farglaut! Sage mir, wie geht's ihnen?

Rosse.

Als ich abging, lief ein Gerücht umher, daß verschiedene würdige Leute aus dem Wege geräumt wären. Das war mir um so glaublicher, da ich die Völker des Tyrannen aufrücken sah. Nun ist die höchste Zeit zur Hülfe. Ihr blaßes Umherschauen, mein Prinz, würde Soldaten in Schottland erschaffen, und selbst Weiber zum Fechten ermuntern, um nur dieß grausame Elend abzuschütteln.

Malcolm.

Laß es ihren Trost seyn, daß wir eben im Begriff sind, anzurücken. Der gute König von England hat uns den wackern Siward und zehn tausend Mann geliehen. Einen alten und tüchtigern Kriegsmann muß die Christenheit nicht aufweisen können.

Rosse.

Könnst' ich doch diesen Trost mit einem ähnlichen erwidern! Aber ich habe Dinge zu sagen, die man lieber in die Luft hinein heulen sollte, wo kein Ohr sie auffänge.

Macduff.

Was betreffen sie? Die allgemeine Sache? Oder ist es besonderes Weh für irgend ein einzelnes Herz?

Rosse.

Jedem reblichen Gemüthe muß es freilich mit Schmerzen, ob schon das Ganze — für dich allein gehört.

Macduff.

Ist's mein, so verhalte mir's nicht! Laß mich's geschwinde haben!

Rosse.

Laß deine Ohren nicht auf ewig meine Zunge verabscheuen, wenn der schrecklichste Schall sie erfüllt, den sie jemahls gehört haben!

Macduff.

Ha! Ich errathe schon . . .

Rosse.

Dein Schloß ist überfallen; dein Weib und deine Kinder sind unmenschlich niedergemetzelt! — Wollt' ich die Art erzählen, so würd' ich die Leichen dieser Lieben noch mit der deinigen vermehren.

Malcolm.

Barmherziger Himmel! — (Zu Macduff.) Nein, Mann! drücke deinen Hut nicht so tief in's Auge! — Laß deinen

Schmerz reden! Stummer Schmerz überladet die Brust und zersprengt sie.

Macduff.

Meine Kinder auch? —

Rosse.

Weib, Kinder, Gefinde, Alles, was da war!

Macduff.

Und ich mußte nicht dort seyn? — Mein Weib auch ermordet?

Rosse.

Wie ich sagte.

Malcolm.

Fasse dich! Wolle Rache soll die Arznei seyn, womit wir diesen tödtlichen Schmerz heilen wollen.

Macduff.

Er hat ja keine Kinder! — Alle meine lieben Kinder? — Alle, sagtest du? — O höllischer Geier! — Alle? — Was? Alle meine artigen Kücklein, und ihre Mutter, mit Einem abscheulichen Griff?

Malcolm.

Kämpfe gegen deinen Schmerz wie ein Mann!

Macduff.

Das will ich; aber ich muß ihn auch fühlen wie ein Mann. So leicht läßt sich's nicht vergessen, daß man so

etwas hatte, welches man für sein Kostbarstes hielt. — Konnte der Himmel das ansehen, ohne sich ihrer anzunehmen? Sündenvoller Macduff, um deinetwillen wurden sie erwürgt! — Ich Nichtswürdiger! Nicht um ihrer Missethaten, sondern um der meinigen willen wurd' ihr Leben ein Schlachtopfer. Geb' ihnen der Himmel nun Ruhe!

Malcolm.

Das müsse dein Schwert wegen; deinen Schmerz in Wuth verwandeln! Beruhige dein Herz nicht! Herz' es auf!

Macduff.

O, ich könnte mit meinen Augen das Weib, mit meiner Zunge den Prahlhans spielen. — Aber nichts! — Gütiger Himmel, schneide du nur allen Aufschub ab! Stirn gegen Stirn stelle diesen höllischen Feind Schottland's und mich zusammen! Bring' ihn mir so nahe, daß ihn mein Schwert erreiche! Und entkommt er da, dann, o Himmel, magst auch du ihm verzeihen!

Malcolm.

Das sprach ein Mann! — Kommt zum Könige; wir wollen Abschied nehmen. Macbeth ist reif zum Abernten. Die Schnitter dort oben greifen schon nach den Sicheln.

Ende des vierten Aufzugs.

F ü n f t e r A u f z u g .

Erster Auftritt.

(Ein Vorzimmer auf Macbeth's Schlosse.)

Ein Arzt. Eine Kammerfrau. Beide herein kommend.

Arzt.

Aber wie kam sie denn wohl an solche Krankheit?

Kammerfrau.

Das mag sie am besten wissen.

Arzt.

Treibt sie das oft so?

Kammerfrau.

Alle Nächte; und oft wunderseltzam. Ich sah, sie sprang vom Bette auf; warf den Nachtrock um; schloß ihr Cabinet auf; nahm Papier heraus; legt' es zusammen; schrieb drauf; las es; versiegelt' es; und ging wieder zu Bett. Alles im tiefsten Schlafe.

Arzt.

Große Unordnung der Natur, zu gleicher Zeit der Wohlthat des Schlags zu genießen, und die Geschäfte des Wachens zu verrichten! — Hörten Sie wohl, außer dem Herumwandeln und Hantieren, sie nicht auch im Schlaf etwas reden?

Kammerfrau.

Freilich etwas, — das ich aber nicht gern wieder sagen möchte.

Arzt.

Wir wohl! Ein Arzt muß allerdings so etwas wissen.

Kammerfrau.

Weder Ihnen, noch sonst Jemanden. Denn ich habe keine Zeugen. — (Lady Macbeth kommt mit einem Lichte herein.) Sieh da! Da kommt sie. Völlig nach ihrer Weise; und, bei Gott! im tiefsten Schläfe. Nun beobachten Sie sie selbst; aber halten Sie sich ruhig.

Arzt.

Wie kam sie zu dem Lichte?

Kammerfrau.

Es stand neben ihrem Bette. Sie hat immer Licht bei sich. Das ist ihr Befehl.

Arzt.

Aber sehn Sie doch! Ihre Augen sind ja hell und klar offen.

Kammerfrau.

Das wohl! Aber ihre Sinne sind verschlossen.

Arzt.

Was macht sie jetzt? — Sieh, wie sie sich die Hände reibt!

—————

Bannweib.

Das ist ihr Gewöhnliches. Sie thut, als ob sie sich die Hände wüsche. Dieß hab' ich sie schon Viertelstunden lang thun sehn.

Lady Macbeth.

Hier ist noch ein Flecken.

Acht.

Horch, sie spricht! Helfen Sie mir's behalten. Vielleicht komm' ich hinter die Ursache ihres Übels.

Lady.

Weg, verdammter Flecken! Weg, sag' ich! — Eins! Zwei! Wohl, so ist's hohe Zeit, an's Werk zu gehn. — Dieser ist die Hölle. — Pfui, Macbeth, pfui! Ein Soldat, und furchtsam! Was brauchen wir uns zu fürchten, daß es auskomme? Wer darf unsere Übermacht zur Rede stellen? — Aber wer hätte wohl gedacht, daß der alte Mann noch so viel Blut in sich habe?

Acht.

Hören Sie das wohl?

Lady.

Der Graf von Fife hatt' eine Frau. Wo ist sie nun? — Was? Wollen denn diese Hände nimmer rein werden? — Nichts mehr davon, Macbeth! Ja nichts mehr! — Du verhubelst Alles mit diesem Entsetzen.

Kammerfrau.

Kommen Sie, kommen Sie! Sie haben schon gehört, was Sie nicht sollten.

Arzt.

Sie hat gesagt, was sie nicht sollte, so viel ist gewiß. Der Himmel mag wissen, was sie weiß.

Lady.

Noch immer riecht's hier nach Blut. — Alle Wohlgerüche Arabien's können diese kleine Hand nicht süß würzen. — Oh! Oh! Oh! —

Arzt.

Was für Seufzer! Sie hat etwas sehr Schweres auf dem Herzen.

Kammerfrau.

Ich möchte kein solches Herz im Busen tragen; nicht um die ganze Hoheit ihrer Person.

Arzt.

Gut, gut! —

Kammerfrau.

Gebt Gott, daß es so sey!

Lady.

Wasche deine Hände, sag' ich! Wirf den Schlafrock um! Sieh mir nicht so blaß aus! Ich sage dir's nochmahls,

Banko ist begraben. Er kann aus seinem Grabe nicht wieder kommen.

Arzt.

Da steckt's also?

Lady.

Zu Bett! Zu Bett! — Es pocht draußen am Thore:
— Komm, komm! Komm, komm! Gib mir deine Hand!
Geschehene Dinge sind nicht zu ändern. Zu Bett! Zu
Bett! Zu Bett! — Sacht! (Ab.)

Arzt.

Geht sie nun zu Bett?

Kammerfrau.

Geraden Weges!

Arzt.

Fürwahr! Solche Krankheit ist mir noch nicht vorgekommen. Ich habe wohl Nachtwandler gekannt; aber von der Art Man raunt einander draußen gräßliche Dinge in's Ohr. Unnatürliche Handlungen gebären unnatürliche Unruhe. Das böse Gewissen flüstert selbst dem tauben Schlafpfühle sein Geheimniß zu. Sie bedarf mehr des Priesters, als des Arztes. — Gott! Gott! Vergib uns Allen! — Sehen Sie wohl auf sie Acht! Lassen Sie sie nicht aus den Augen! Entfernen Sie von ihr Alles, womit sie sich Leides

thun könnte! Weiter habe ich jetzt nichts zu sagen. Aber ich denke mein Theil. Gute Nacht! (Ab.)

Kammerfrau.

Gute Nacht, lieber Herr!

(Ab, hinter Lady Macbeth her.)

Zweiter Auftritt.

(Macbeth's Zimmer.)

Macbeth, herein kommend.

Nur keine Zeitungen mehr! Mag doch Alles überlaufen, Edelmann und Bauer! Ehe Birnam's Wald nach Dunsinane kommt, weiß ich nichts von Furcht. — Wer ist der Knabe Malcolm? Ward er nicht vom Weibe geboren? — Allwissende Geister haben den Ausspruch gethan. Betrost, Macbeth! Kein Mensch, vom Weibe geboren, mag dir etwas anhaben! — So lauft denn über! Lauft zum Teufel, Ihr abtrünnigen Vasallen! Der Geist, der mich beherrscht, soll nicht von Zweifeln wanken, und nie dieß Herz in mir von Furcht erschüttert werden. (Ein Diener kommt.) Daß dich der Teufel schwarz brenne, du kaltschwanger Schlingel! Warum siehst du so gänsemäßig aus?

Diener.

Ach, Herr, zehn tausend . . .

Macbeth.

Gänse, Schurke?

Diener.

Soldaten, gnädigster Herr!

Macbeth.

Geh', reib' erst dein Gesicht, und streiche deine Furcht roth an, du aschfahle Memme! Was für Soldaten, Hansarsch? — Daß du verdammt wärst! — Deine Nasewangen müssen ja ein ganzes Heer mit Furcht anstecken. — Was für Soldaten, Molkengesicht?

Diener.

Erlauben Eure Gnaden, die Englische Macht.

Macbeth.

Schaffe mir dein Gesicht aus den Augen! — Seyton! — Mir wird übel, wenn ich's ansehe. — (Diener ab.) Seyton! — Dieser Anstoß wird mich entweder auf immer gesund machen, oder auf Ein Mahl liefern. Ich habe lange genug gelebt. Das Laub an meinem Lebensbaume verfärbet sich nach und nach, und welkt. Auf das, was hohes Alter begleiten sollte, auf Ehre, Liebe, Gehorsam, Freundschaft, auf alles das darf ich nicht rechnen; wohl aber auf Flüche, wenn nicht laute, dennoch innige tiefe Herzensflüche, versteckt hinter Augendienerei und leeren Wortschwall. Und auch die

versagte mir das arme Herz sehr gern, wenn es nur dürfte.

— Seyton! He! Seyton! — (Seyton kommt.)

Seyton.

Gnädigster Herr?

Macbeth.

Was gibt es sonst Neues?

Seyton.

Alles hat sich bestätigt, was vorhin gemeldet wurde. Nach unsere Grafen von Ross, Angus, Lenox, Menteth und Cathnes sind mit ihren Leuten zu Malcolm gestoßen. Sie nähern sich mit unglaublicher Geschwindigkeit; denn Niemand widersteht sich ihnen.

Macbeth.

Nun denn, meine Waffen her! Durch den Harnisch geht der Weg zu meinem Leben. Nirgend anders durch. Meine Waffen!

Seyton.

Noch ist es nicht nöthig, gnädigster Herr.

Macbeth.

Dennoch will ich sie anlegen. — Zwar bis Birnam's Wald nach Dunsinane kommt! . . Schickt mehr Reiter aus! Laßt sie das ganze Land durchstöbern, und alle die Scharten aufhängen, die von Furcht schwachen. Meine Waffen, sag' ich! — (Seyton bringt sie; es legt sie an.)

(Der Arzt kommt.)

Macbeth.

Was macht eure Kranke, Doctor?

Arzt.

Freilich nicht allzu wohl, gnädigster Herr! Doch rührt ihre Krankheit mehr von beklemmenden Einbildungen, als sonst wovon her.

Macbeth. (Unter'm Anzehen.)

Es heile sie davon! Kannst du denn nicht auch frange Seelen heilen, eingewurzelten Kummer aus dem Gedächtnisse reißen, tief eingegrabene Unruhen des Gehirns austilgen, und den überladenen Busen durch irgend ein süßes Gegengift der Vergessenheit von dem gefährlichen Ballast reinigen, welcher das Herz zerdrückt?

Arzt.

Hierin muß die Kranke selbst das Beste thun.

Macbeth.

O, so wirf deine Arzeneien den Hunden vor! Ich mag sie nicht. — Mein Schwert! — Meinen Stab! — Seyton, schicke Reiter aus! — Doctor, die Edelleute lassen mich im Stiche. — Lummle dich, Seyton! — Doctor, wenn du meinem Lande das Wasser besehen, seine Krankheit ausfindig machen, es ausfegen, und zu seiner alten vollkommenen Gesundheit wieder herstellen könntest, dann wolt' ich dein

Lob dem Echo entgegen rufen, daß hundertfach das Land davon wiederhallen sollte. Weg, mit deinen Quacksalbereien! — Was für Purganzen könnten wohl jene Engländer abtreiben? Hast du nichts von ihnen gehört?

Art.

Ders königlichen Zurüstungen machen, daß wir etwas davon hören.

Macbeth.

Euch Leuten ist wohl mächtig bang' um's Herz? — Mir kann Tod und Hölle keine Furcht einjagen, bis Birnam's Wald nach Dunsinane kommt. (Man hört Weibergeschrei.) Was für Geschrei?

Seyton.

Weibergeschrei, gnädigster Herr.

Macbeth.

Schier hab' ich ganz verlernt, was Furcht ist. Es war eine Zeit, da mich der Schrei einer Nachteule scheu machen konnte, da mein Haar bei jedem Schrecken sich empor sträubte und starr stand, als wäre Leben darin. Jetzt aber bin ich von Schrecken satt, und das Grausen, vertraut mit meinen Mordgedanken, kann nicht mehr an mir haften. — (Wieder Geschrei.) Aber dennoch ist's meinen Ohren fatal. Komm herein, Seyton! Doctor, vernimm, was es ist? und schaff es mir aus den Ohren! (Ab in ein inneres Gemach.)

Arzt. (Nach der Vorderthür gehend.)

Was gibt's?

Dritter Auftritt.

Arzt. Kammerfrau.

Kammerfrau, herein stürzend.

Kommen Sie, lieber Doctor, um Gottes willen, kommen Sie! Die Königin — hat's weg.

Arzt.

Was? Doch nicht todt? Unmöglich!

Kammerfrau.

Ja! Ja! Ja! — Das war ein Aufruhr in ihrem Bette! Wie mit halb erdrosselter Kehle rief sie: Hülf! Hülf! Dann gab's Ach und Krach. Als ich herzu lief, zuckte, röchelt' und schnappte sie zum letzten Mal. Was für Klauen ihr das Gesicht auf den Rücken gedreht, und die blauen Flecken gekniffen haben, mag der allmächtige Gott wissen.

Arzt.

Das ist ohne Zweifel ein Schlagfluß, Madam. Ein Aderlaß hilft vielleicht noch.

Kammerfrau.

Oh, vergeblich! Vergeblich! Wer kann Gottes Gericht aufhalten?

Arzt.

Ich werde gleich kommen, wann ich's dem Könige gemeldet habe. (Kammerfrau eilend ab.)

Vierter Auftritt.

Arzt. Macbeth und Seyton, heraus kommend.

Macbeth.

Nun hurtig, Seyton! Wie ich dir befohlen habe. (Seyton ab.) Was gab's, Doctor?

Arzt.

Die Königin soll der Schlag gerührt haben; ja sie soll — todt seyn. Ich eile, zu sehen, was hierbei noch zu thun seyn möchte. (Ab.)

Macbeth. (Allein.)

Sie hätt' ein anderes Mahl sterben sollen. Es würde wohl einmahl Zeit zu dieser Nachricht gekommen seyn. Morgen, und Morgen, — und Morgen — kriecht mit seinem Schneckschritte von einem Tage zum andern fort, bis an die letzte Sylbe der uns bestimmten Zeit, und alle unsere Geseßten haben Narren zur dunkeln Gruft des Todes hinunter gelachtet. — Aus, aus, Restchen Kerze! Leben ist nur ein wandelnder Schatten; ein armer Schauspieler, der seine Stunde lang auf der Bühne steht und tobt, hernach aber

nicht mehr bemerkt wird. Es ist ein Märchen, von einem Dummkopf erzählt, voll Schwall und Bombast, aber ohne Bedeutung. — (Kommt ein Bothe.) Du hast etwas auf der Zunge. Mach's kurz!

Bothe.)

Ernädigster Herr, ich sollte sagen, was ich gesehen habe, und weiß nicht, wie ich's sagen soll.

Macbeth.

Sag's, wie du kannst.

Bothe.

Als ich auf dem Hügel meinen Posten hielt, sah ich nach Birnam' hin, und es kam mir vor, als finge der Wald an, sich zu bewegen.

Macbeth. (Nach ihm hänend.)

Lüg', Schurke, daß du lügst!

Bothe. (Nieder knieend.)

Mich treff' Euer Gnaden ganzer Zorn, wenn es nicht so ist. Auf drei Meilen weit können Sie ihn selbst kommen sehn. Wie gesagt, ein marschirender Wald.

Macbeth.

Hast du gelogen, so sollst du lebendig an den nächsten Baum aufgehängt werden, bis du vor Hunger zusammen geschrumpft bist. Sagst du die Wahrheit, so geschehe mir immerhin dergleichen. — Aber wie? — Wenn ein Doppel-

sinn in den Worten des Teufels läge, der seinen Lügen die Gestalt der Wahrheit zu geben weiß? — „Fürchte nichts, bis Birnam's Wald nach Dunsinane kommt!“, Und nun kommt ein Wald nach Dunsinane . . . (Ceyton kommt.)

Ceyton.

Gnädigster Herr, das, was wir für Birnam's Wald hielten, ist das feindliche Heer. Alles trug Zweige von Birnam's Walde, vermuthlich, um die Anzahl zu verbergen. Schon ist's am Fuße des Dunsinane . . .

Macbeth.

Die Fahnen ausgesteckt! — Laßt sie kommen! kommen! kommen! — Unseres Schlosses Festigkeit spottet ihrer Belagerung. — Laßt sie hier liegen, bis Hunger und Pest sie aufzehren. Wären die nicht wider uns, die mit uns seyn sollten, so hätten wir ihnen getrost, Bart gegen Bart, entgegen gehn, und sie bis in ihre Heimath zurück schlagen können. — Komme, was kommen kam! Selbst Birnam's Wald komme! Hat doch Macbeth Keinen zu fürchten, den ein Weib gebar! (Kommt ein Bothe.)

Bothe.

Gnädigster Herr! Die Feinde haben die Festung erstiegen. Ihre eigenen Soldaten reichten ihnen die Hände, und zogen sie herauf. (Bothe ab.)

—————

Septon.

So ist hier kein Weiden mehr. (Ab.)

Macbeth.

Ha! nun ist kein Entrinnen und kein Hierbleiben mehr für mich! — Sonne, ich werde deiner überdrüssig, und wünschte, das ganze Weltgebäude trümmerte zusammen. Blase, Wind! Rausche, Zerstörung! — Wie? Alles hat mich verlassen? — Alles! — Fluch auf euch und Verderben der Hölle! So will ich mir denn allein genug seyn. Allein will ich's mit Welt, Himmel und Hölle aufnehmen. Hinaus! Hinaus! Noch ist der nicht vorhanden, den kein Weib geboren hat. (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Macduff. Soldaten. Kriegslärm hinten.

Macduff.

O Tyrann, wo bist du? Zeige dich! — Fällst du von einer andern Hand, als der meinigen, so werden die blutigen Schatten meines Weibes und meiner Kinder mich unaufhörlich ängstigen. Gegen das andere armselige Gesindel kann ich nicht fechten. Jhn, Jhn! o Glück, laß mich finden; mehr verlang' ich nicht! (Ab. Immer Kriegslärm)

Sechster Auftritt.

Macbeth, von der andern Seite.

Macbeth.

Sie haben mich gestellt, wie einen Eber. Entfliehen kann ich nicht; ich muß fechten. Das will ich! Bis mir das Fleisch von den Knochen abgehackt ist. — Warum sollt' ich den tragischen Narren spielen, und in mein eigenes Schwert fallen? Nein! was mein Schwert an Andern vermag, soll erst voran auf die Reise.

Siebenter Auftritt.

(Noch immer Kriegslärm.)

Ein Englischer Officier, von der andern Seite.

Macbeth.

Officier.

Wie heißt dein Name?

Macbeth.

Du wirst zittern, wenn du ihn hörst.

Officier.

Das werd' ich nicht. Kennstest du auch einen heißern, als irgend einen aus der Hölle.

Macbeth.

Macbeth heißt mein Name.

Officier.

Der Teufel selbst könnte mir keinen verhaßtern nennen.

Macbeth.

Und keinen fürchtbarern.

Officier.

Du leugst, abscheulicher Tyrann! Mit meinem Schwerte
will ich dir's beweisen. (Sie sehten. Der Officier fällt.)

Macbeth.

Dich gebar ein Weib. — Ich lache der Schwerter,
spotte der Waffen, die Weibersöhne führen. Mehr her von
deines gleichen!

(Wilt wieder ab. Macduff ihm entgegen.)

Achter Auftritt.

Macduff. Macbeth. Soldaten, die den Getödteten
wegtragen.

Macduff.

Steh, Höllenhund, steh!

Macbeth.

Unter allen Menschen such' ich dir allein auszuweichen.
Zurück! Meine Seele ist schon genug beladen mit dem Blut
der Deinigen.

Macduff.

Ich habe keine Worte; meine Stimme ist in meinem Schwerte. Du Bösewicht, blutiger, als Worte dich beschreiben können! (Sie sahen.)

Macbeth.

Deine Muth' ist unsonst. Eben so leicht könnte dein Schwert die unverwundbare Luft verletzen, als mich. Laß es auf verwundbare Schädel fallen! Ich trag' ein bezaubertes Leben in mir, das Keinem weicht, der vom Weibe geboren wurde.

Macduff.

Ha, so verweise, Verrüchter! Und laß den Teufel, dem du dienstest, dir sagen, daß Macduff vor der Zeit aus seiner Mutter Leibe genommen wurde.

Macbeth.

Verflucht sey die Zunge, die das sagt! Sie entnervt den besten Theil meiner Mannheit. — Ich will nicht mit dir fechten.

Macduff.

So ergib dich, Feiger! Und leb' als ein Schaustück, der Welt und Nachwelt zum Anstarren! Wie ein seltenes Ungeheuer wäken wir dich abgemacht auf einer Stange herumtragen lassen, mit der Unterschrift: Hier ist zu schauen der Tyrant aller Tyrannen!

—————

Macbeth.

Ich will mich nicht ergeben, auf den Staub vor des
Krahen. Malcolm Fäden zu lassen, und ein Stiel zu seyn den
Flüchen des Übels. Kam gleich Birnam's Wald nach Dun-
stunne, gebar gleich meinen. Gegner kein Weib, so will ich
doch das Bente verfluchen. Hier werf ich meinen Schild
vor. Takt aus, Macduff; und verdammt sey, wer zuerst ruft:
Halt! Senig!

(Gesetzt. Macbeth stirbt.)

Macduff.

Ergreift nun, Geister der Rache, die Seele des Ver-
ruchten! Und Ihr beruhigt euch, wimmierende Schatten mei-
nes huldreichen Königs, meines süßen Weibes, meiner hol-
den Kinder! Des Tyrannen Schwert will ich zerbrechen,
und als Weihstücke über ewern Gräbern aufhängen. — (Nast
Macbeth's Schwert auf.) Nun, Malcolm, komm, und tritt
ihm auf den Nacken! Die erste Stufe zu deinem rechtmä-
ßigen Throne! (Ab.)

Macbeth: (Sterbend.)

... Ist das die Erfüllung? — Entsetzlich! — O Höll, daß
ich mich von deinem Doppeltänze täuschen lassen mußte!
... Meiner Ehre! hast du Wort gehalten, nicht meinen
... Hoffnungen. — Verfluchter Ehrgeiz! ... Nun ist's aus, das
bunte Gaukelspiel! — Der Vorhang rauscht! ... Die Licht-

ter verlöschen; — und ich erwache in tiefer Finsterniß, kalt angeweht von dem Grausen der Hölle. — Meine Seele wadert in Blut! Im Blute der Unschuldigen! — Der Strom schwillt, — schwillt, — hebt mich empor. — Ich kann mich nicht mehr halten. — Seufzer und Stöße brausen mir nach, wie Stürme, — sie treiben, — sie wähen, — mich wähen die Wogen hinunter, — hinunter, — hinunter zieht mich die Hölle. — Oh! — Verloren bin ich! Auf ewig verloren! — Oh! — (Stirbt.)

Neunter Auftritt.

(Kriegsmusik und Fahnen.)

Macduff. Malcolm. Rosse. Edelleute. Soldaten.

Macduff.

Hier, mein Prinz, liegt Der Raubgeier, mit erschlafften Flügeln und Klauen! Ihr Thron ist frei.

Malcolm.

O meine Freunde, wenn ich's je vergesse, was Ihr für mich und mein Recht thatet; nicht Balsam auf die Wunden meines zerschlagenen Vaterlandes gesse; nicht den Segen wieder aufzubauen strebe, welchen der eiserne Fuß dieses Tyrannen nieder trat: so treffe der Blick des Allmächtigen

Statt der Krone mein Haupt, und schmettere mich in den
Staub neben dieses verworfene Ras!

Macduff.

Hör', o Gott, seinen Schwur, und sey gelobet für die
Vergeltung dieses großen Tages! Du aber, mein Vaterland,
athme wieder auf und jauchze! Wohl mir, daß ich hier, in
dem Kreise deiner Edeln, dir vorjuchzen, und deinem bes-
sern Beherrscher das erste Lebe hoch! zurufen darf! Hoch
lebe Malcolm, der König von Schottland!

Alle.-

Hoch lebe der König von Schottland!

(Trompeten.)

Ende des Schauspiels.

